Biblioteka Śląska w Katowicach
ID: 0030000934772
IV 2231/1913/dod.
MF
SL

M

Schlesische Zeitung.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 172. Jahrgang.

Sondernummer



Jahrhundert-Ausstellung
Breslau 1913

1617
36

2231.2

IV

Goerlich m. Coch Wrocław 15.V.36

X-2890
2231/1913 IV

1.50 Rmk

Biblioteka Śląska 30,000

Śląska Biblioteka Publiczna im. J.P.

Die Eröffnungsfeier.

Ein Fest nicht nur für die Stadt Breslau, sondern für die ganze Provinz Schlesien war es, als mit dem 20. Mai endlich der Tag der feierlichen Eröffnung herangerückt war. Alle Kreise der Provinz und weit darüber hinaus nahmen durch ungezählte Vertreter an der feierlichen Weihe teil, die der Kronprinz, der Protektor der Ausstellung, und die Frau Kronprinzessin dem großen kulturgeschichtlichen Werke gaben, das Königstreue und Vaterlandsliebe geschaffen haben. Jung und alt schmückte sich, einen Brauch aus früheren Tagen wieder aufnehmend, mit bunten Divatbändern. Die Straßen waren dicht gefüllt mit ungeheueren Menschenmassen, die Schulen bildeten Spalier und der Verkehr geriet bei dem enormen Andrang wiederholt ins Stocken, denn allein die Zahl der geladenen Gäste betrug ja 5000.

Von Oels kamen der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin im Automobil nach Breslau und wurden allenthalben jubelnd begrüßt. Am Eingang zur Ausstellung wurden sie von elf Herren unter Führung des Oberbürgermeisters Matting und des Herzogs von Ratibor als Vorsitzenden des Ehrenausschusses der Ausstellung empfangen. Dann betraten sie durch den Empfangssaal die Halle, deren im Halbkreise aufsteigende amphitheatralisch angeordneten Sitzreihen von den geladenen Gästen eingenommen waren. Diese Menge unter der Kuppel machte einen gewaltigen Eindruck. Der Kuppelbau trug nur wenig und schlichten Schmuck. Da, wo auf dem zylindrischen Unterbau die Kuppelwölbung aufsetzt, waren ringsherum mattvergoldete Lorbeerkränze aufgehängt.

Rechts von der Orgelapside hing an der grauen Betonwand das Wappen der Provinz Schlesien, links das Wappen der Stadt Breslau. Den Bogen der Orgelempore schloß ein dunkler Vorhang und vor diesem erhob sich ein hoher altarähnlicher Aufbau mit dem Eisernen Kreuz und den Jahreszahlen 1813 und 1913, flankiert von preußischen Flaggen. Rechts und links umrahmten die Chargierten der studentischen Korporationen und die Abordnungen der Kriegervereine und vieler anderer Vereine mit einer Unzahl von bunten Fahnen den durch ein breites gelbes Band von blühendem Ginster abgegrenzten Mittelteil, auf dem das Rednerpult aufgestellt war.



Festakt in der Jahrhunderthalle am 20. Mai. Phot. van Delden.

Mit dem Kronprinzenpaare waren auch Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen mit Gemahlin und der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, mit Gemahlin erschienen. Von den Behörden waren die Zentralinstanz in Berlin und die deutschen Bundesstaaten unter anderem vertreten durch Minister des Innern von Dallwitz, Finanzminister Lentze, den Königl. Sächsischen Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts Dr. Beck, den Sächsischen Minister des Königl. Hauses von Metzsch-Reichenbach und den Großherzogl. Sächsischen Staatsminister Dr. Rothe. Ausländische Staaten, die sich an der kulturhistorischen Ausstellung in so reichem Maße beteiligt haben, besonders Österreich und Rußland, waren durch namhafte Deputationen vertreten.

Mit einem Vorspiel der Orgel begann die imposante und doch so schlichte Feier. Dann trug ein aus 600 Sängern bestehender Männerchor, der sich aus dem Wätzoldschen, dem Spitzerschen und dem Lehrergesangverein zusammensetzte, unter der Leitung des Kgl. Musikdirektors Gulbins die erste Strophe des Preußenliedes „Ich bin ein Preuße" vor. Der Hauptinhalt der Feier war folgende Festrede des Oberbürgermeisters Matting:

Euere Kaiserliche und Königliche Hoheiten! Wie die mächtigen Streben dieser Riesenkuppel in dem sie zusammenfassenden und zusammenhaltenden Kuppelringe sich verbinden und ihre Stütze finden, so vereinigen sich die deutschen Stämme unter dem sicheren Schutz des Deutschen Reiches in treuer Bundesgemeinschaft. Mit dankerfülltem Herzen gegen Gott, den allmächtigen Lenker der Menschen- und Völkerschicksale, müssen wir den gewaltigen Wandel anerkennen, der sich im Laufe des letzten Jahrhunderts vollzogen hat. Als vor 100 Jahren in Breslau die Erhebung gegen den welschen Unterdrücker des Vaterlandes begann, da waren dem Könige Friedrich Wilhelm III. nur wenige Provinzen erhalten geblieben; die übrigen befanden sich in Feindes Hand, und von den deutschen Fürsten folgten die meisten gezwungen oder freiwillig dem Eroberer, ja einige deutsche Throne wurden sogar mit Fremdlingen besetzt. Aber noch vor Ablauf des Jahres war diese beschämende Entartung der Dinge vollständig geändert; gemeinsam kämpften die deutschen Stämme gegen den Eroberer, und am 31. März 1814 zogen die deutschen Heere an der Seite ihrer treuen Bundesgenossen von Rußland und Österreich in Paris ein. So stellten sich die Freiheitskriege gewissermaßen als Vorläufer der Einigung der deutschen Bundesstaaten unter preußischer Führung dar, wenn auch die Vollendung noch nahezu zwei Menschenalter auf sich warten ließ.

Die Stadt Breslau aber, als die Wiege der Wiedergeburt des preußischen Geistes, der sich jederzeit als das Rückgrat deutschen Wesens bewährt hat und bewähren soll, durfte das stolze Vorrecht für sich in Anspruch nehmen, die von ihr errichtete Jahrhunderthalle nicht nur als ein Erinnerungswerk zum Gedächtnis an die glorreiche Befreiung des Vaterlandes zu schaffen, sondern durch sie auch eine Mahnung an alle kommenden Geschlechter zu richten, an dem Errungenen opferfreudig festzuhalten und allezeit treu zu stehen zu Kaiser und Reich.



Abschied des Kronprinzenpaares.

Weist so die Jahrhunderthalle — zum weihevollen Gebrauch der späteren Generationen bestimmt — aus der Vergangenheit in die Zukunft, so verdichtet sich in der angrenzenden Halle der historischen Ausstellung diese Vergangenheit durch die überraschende Vollständigkeit ihrer Sammlungen zu einem lebendigen Bilde anschaulichster Deutlichkeit und eindringlichster Wirkung zur Belehrung der Mitwelt. Unsere Generation, die die Schrecken des Krieges nicht mehr aus eigener Wahrnehmung kennt, geschweige denn die lähmende Not eines übermächtigen und rücksichtslosen Feindes im eigenen Land empfunden hat, wird einen Einblick erhalten in den blutigen Werdegang der Geschichte des Vaterlandes und wird umso tiefer den Segen des geeinten Deutschen Reiches und des durch dieses verbürgten Friedens empfinden. Die Segnungen dieses Friedens aber versinnbildlicht uns die mit der historischen Ausstellung verbundene Gartenbauausstellung. Sie ist das eigentliche Symbol des Friedens, den die Gegenwart genießt, denn die Gartenbau- und Landwirtschaftskunst ist — zumal in ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit — der vollkommenste Ausdruck des Wohlbehagens, das der Frieden zeitigt.

Mit Fleiß und Mühe, und ich wage es zuversichtlich zu hoffen — nicht ohne Erfolg — haben wir gearbeitet, die uns gebührende Aufgabe würdig zu erfüllen, unseren Vätern und dem voraufgegangenen Geschlecht für ihre heldenmütigen Taten zu danken mit dem Ziele, diesem Danke einen packenden und aneifernden Widerhall zu eröffnen in den Herzen unserer Zeitgenossen und unserer Nachkommen. Diesem Werke hat bisher Gottes Segen nicht gefehlt. In verhältnismäßig schneller Zeit von 1½ Jahren ist die gewaltige Arbeit geleistet worden. Unter der Zahl der Tausende von Arbeitern und Werkmeistern haben wir nur zwei — leider mit dem Tode ausgelaufene — Unglücksfälle erfahren; für die Hinterbliebenen ist naturgemäß das ihnen auferlegte Opfer eine schwere Heimsuchung, es sei auch an dieser Stelle unser aufrichtiges Beileid ausgesprochen. Wir erbitten Gottes Segen auch fürderhin für die idealen Aufgaben unserer Arbeit. Möge sie einen Strom von Vaterlandsliebe und Königstreue in alle Kreise unseres Volkes lenken, damit es jederzeit gewärtig und bereit sein möge, ähnliche Opfer wieder auf sich zu nehmen, um seinen Platz zu behaupten, wenn er gefährdet wird.

Zum Schluß sei allen denen, die ihr Interesse und ihre Arbeitskraft — sei es geistige, sei es ihre körperliche — in den Dienst unseres Unternehmens gestellt haben, von dieser Stelle aus unser herzlichster Dank dargebracht. In erster Linie — im vollsten Sinne des Wortes — gebührt dieser Dank den hohen Gönnern aus den fürstlichen Häusern und den zahlreichen Freunden unseres Unternehmens unter den Nachkommen der in der Geschichte jener Zeit ruhmvoll ausgezeichneten Männer, die, sei es aus den Schätzen ihrer Museen und Sammlungen, sei es aus der Obhut ihrer Häuslichkeit, uns Gegenstände von oft unersetzlichem Werte in reicher Zahl zur Verfügung gestellt haben, wodurch unsere Ausstellung erst zu dem befähigt wurde, was sie erstrebte, ein vollständiges und lebensvolles Bild jener großen Zeit wiederherzustellen. Sodann abe bitte ich die dankenswerte Tätigkeit unseres Ehrenausschusses hervorheben zu dürfen, an dessen Mitglieder wir uns vertrauensvoll wenden durften, um Ratschläge und Hilfe zu erlangen, wo immer uns andere Wege im Stich ließen. In ganz hervorragendem Maße gebührt unser Dank der unermüdlichen stets gleichen Hilfsbereitschaft Präsidenten unseres Ehrenausschusses, und Seiner Durchlaucht des Herzogs von Ratibor, des hochverehrten und Seiner Eminenz dem Herrn Fürstbischof Kardinal Dr. Kopp.

Die Erforschung, Sichtung und Bergung des kostbaren Materials lag in der im Großen wie im Kleinen bewährten Hand des Herrn Professor Masner, dem die historische Ausstellung ihr eigentliches Kleid und Aussehen verdankt. Mit besonderem Stolz aber nenne ich die schöpferische Leistung des Stadtbaurates Berg, des Erbauers der Jahrhunderthalle, als eine Tat, welche unserer ganzen Veranstaltung von vornherein den Stempel einer ihrer edlen Aufgabe würdigen Großzügigkeit aufgedrückt hat. Auch dem Herrn Professor Poelzig, dem Architekten des Ausstellungsgebäudes und der Pergola gebührt warmer Dank für die vollkommene Entwickelung seiner schönen Kunst.

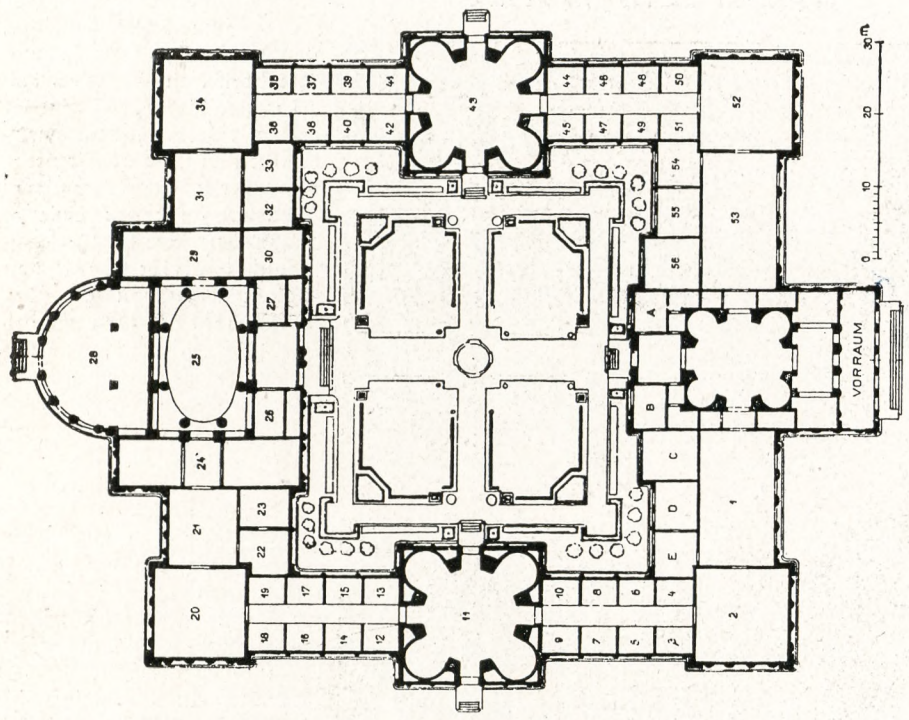
Endlich aber bedurfte es zur Organisation und Belebung des ganzen Planes der Mitarbeit zahlreicher ehrenamtlicher und beruflicher Kräfte, die in den für jedes Arbeitsgebiet besonders eingesetzten Ausschüssen ihr Bestes zum Gelingen des ganzen Werkes gegeben haben; ihnen voran der rührige Geschäftsführer der Ausstellung Stadtrat Dr. Friedel. Nichtsdestoweniger ist der finanzielle Erfolg dieses mit so viel Mühe, Liebe und Begeisterung geplanten Werkes höchster patriotischer Bedeutung von ganz unberechenbaren Zufälligkeiten abhängig, und die leider unter recht ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen arbeitende Verwaltung durfte an ein so großes Unternehmen nur herangehen im Vertrauen auf die freiwillige Unterstützung aller Kreise der engeren und weiteren Bürgerschaft. Mit herzlicher Freude darf ich feststellen, daß uns diese Erwartung nicht getäuscht hat. Nicht weniger als rund 2000 Zeichnungen klein und groß haben einen Garantiefonds in Höhe von rund 680 000 Mark geschaffen, welcher gegenüber einem Etat der laufenden Ausgaben von rund 3½ Millionen Mark immerhin eine gewisse Beruhigung gewähren darf. Den hochherzigen Mitbürgern und Patrioten sei gebührender Dank gewidmet, auch wenn wir uns mit der Hoffnung tragen, daß wir ihre Bürgschaft nicht oder nur zum Teil werden in Anspruch zu nehmen brauchen.

Zur Weihe unseres Unternehmens und zum Glanze unseres heutigen Festes aber trägt der Umstand in überragendem Maße bei, daß Eure Kaiserliche und Königliche Hoheit die Gnade gehabt haben, unserer Arbeit Höchstihr Interesse zu bekunden durch die Übernahme des Protektorates sowie durch persönliches Erscheinen in Begleitung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit, der im ganzen deutschen Lande hochverehrten und geliebten Frau Kronprinzessin. Wir bitten Eure Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten, unseren ehrerbietigsten Dank für die hohe Auszeichnung, die uns und unserer Stadt dadurch zuteil wird, huldvollst entgegenzunehmen. Wir hoffen, daß Eure Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten an dem von uns Geschaffenen einiges Wohlgefallen finden mögen, und bitten, der Ausstellung und unserer Stadt Ihr gnädiges Interesse und Wohlwollen auch weiterhin zu bewahren. In dieser Hoffnung richte ich an Eure Kaiserliche und Königliche Hoheit die untertänigste Bitte, die Ausstellung als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers für eröffnet zu erklären.

Nachdem der Kronprinz nunmehr die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, brachte Oberbürgermeister Matting ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus, das von den Tausenden der Festversammlung aufgenommen, gewaltig durch die Halle brauste, während die Schläger der Studenten gegeneinanderklirrten. Den Schluß der Feier bildete der allgemeine Gesang der Nationalhymne.

Das Kronprinzenpaar ging alsdann nach der Terrasse des Hauptrestaurants, um den wunderbaren Blick auf den Teich und die Pergola und den Tulpenflor zu genießen und besichtigte dann sehr eingehend die kulturhistorische Ausstellung, die das Interesse der hohen Herrschaften in so hohem Maße erregte, daß der Besuch sich auf 2¼ Stunden ausdehnte.

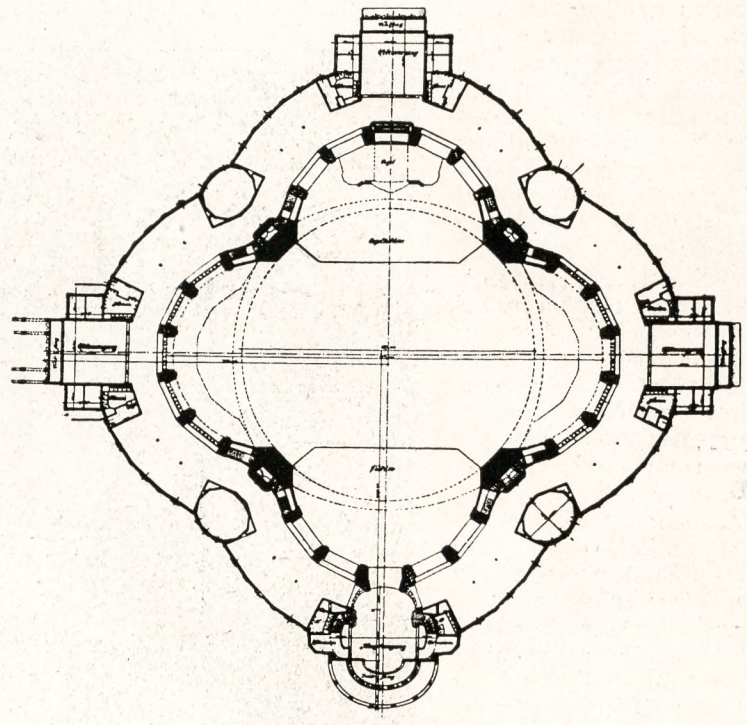
Ein Besuch der Gartenbau-Ausstellung mußte wegen des strömenden Regens unterbleiben, doch stattete das hohe Paar, nachdem dem Kronprinzen durch Eilbotenläufe der Turnerschaft Urkunden von der Schneekoppe, der Dreikaisereche und von der Katzbach überbracht worden waren, der Ausstellung des Künstlerbundes Schlesien noch einen Besuch ab.



Grundriß des Ausstellungsgebäudes

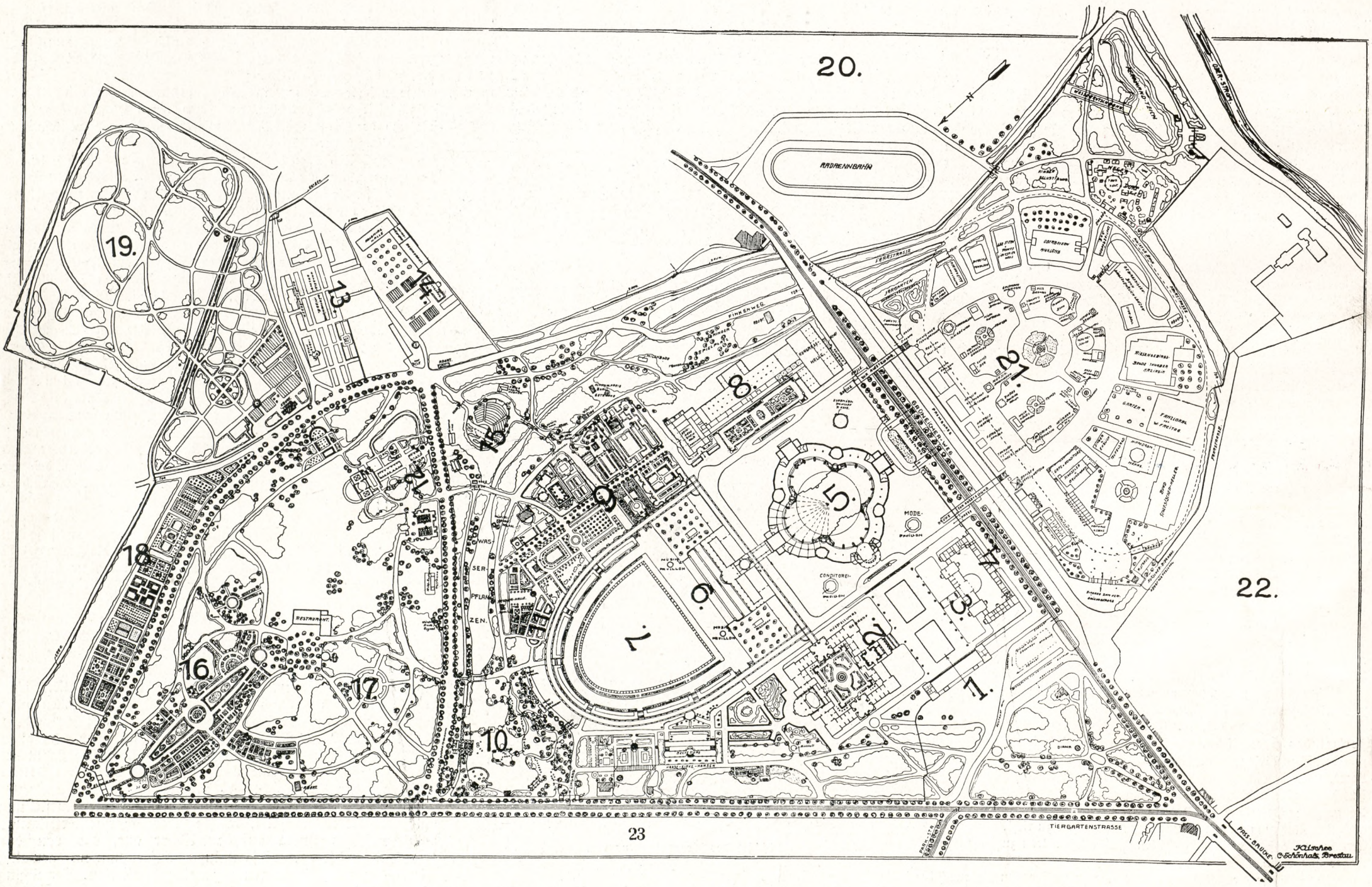
Räume des Ausstellungsgebäudes.

1. Repräsentationsraum
2. Preußisches Königshaus
3—10. Feldherren u. Staatsmänner
11. Das preußische Heereswesen
12 u. 13. Dichter und Denker
14 u. 15. Mecklenburg
16 u. 17. Schweden
18—20. Österreich
21—23. Frankreich und Napoleon
24. Rußland
25—27. Breslau
28. Gartensaal aus der Empirezeit
29. Die Schlacht an der Katzbach
30. Das bayerische Heereswesen
31. Die Schlacht bei Leipzig
32. Ausstellung des Schlachtenmalers Joh. Adam Klein
33. Graphische Darstellungen
34. Wiener Kongreß
35 und 36. Hannover, Hessen, Lippe-Detmold, Reuß usw.
37 u. 38. Sachsen
39 u. 40. Braunschweig
41 u. 42. Schlacht von Waterloo
43. Gedenkhalle
44. Münzen, Medaillen und Orden
45. Reichspostmuseum
46—49. Kunstgewerbe
50. Miniaturen
51 u. 52. Kunst der Empirezeit
53—56. Innenräume der Empirezeit



Grundriß der Jahrhunderthalle

Gesamtplan des Ausstellungsgeländes.



1. Haupteingang
2. Historische Ausstellung
3. Künstlerbund Schlesien
4. Verwaltungsgebäude
5. Jahrhunderthalle
6. Hauptrestaurant
7. Teich mit Pergola
8. Verkehrshalle mit Weinhaus Rheingold und Vortragshalle
9. Neuzeitliche Gärten
10. Japanischer Garten
11. Schrebergärten
12. Friedhofskunst
13. Handelsgärtnerei
14. Kolonialausstellung
15. Naturtheater
16. Rosenausstellung
17. Dahlienausstellung
18. Baumschulen
19. Botanischer Schulgarten
20. Sportplätze
21. Vergnügungspark
22. Zoologischer Garten
23. Historische Gärten



Die Anlage der Jahrhundert-Ausstellung.

Von Prof. Poelzig, Direktor der Kgl. Kunstakademie.

Die Festhalle war bereits im Bau, als man zur Planung der Breslauer Jahrhundertausstellung schritt.

Das Gelände um die Jahrhunderthalle, der alte Scheitniger Rennplatz, den die Landstraße nach Grüneiche in je einen halbelliptischen größeren nördlichen und kleineren südlichen Teil gliedert, sollte die Ausstellung aufnehmen. — Dem Andenken der großen Zeit sollte sie geweiht sein und gleichzeitig den Stand der deutschen Gartenkunst von heute zeigen. Dazu wollten die großen Verbände der Krieger, Turner, Schützen, Radfahrer die Erinnerung der Freiheitskriege feiern.

Schwer löslich schien die Vereinbarung so verschiedener Dinge, die in ihren Grundlagen nichts Gemeinsames und zu ihrem Bestehen ganz anders geartete Lebensbedingungen nötig hatten.

Erst mit der unvermeidlichen Loslösung der historischen Ausstellung aus der Jahrhunderthalle wurde das Bild des Gesamtplanes der großen Ausstellung klarer.

Der Innenraum der Festhalle, nicht mehr umringt von ängstlich zu hütenden, unendlich wertvollen Ausstellungsschätzen, konnte nun den großen Volksmassen gegeben werden, konnte nunmehr einen Rahmen abgeben für Festspiele, wie er wirkungsvoller nicht gedacht werden konnte und wie er in dieser Größe nirgends mehr vorhanden war. Die historische Ausstellung zog sich an die einzig hierfür geeignete Stelle an der Nordseite des vor dem Haupteingang der Jahrhunderthalle belegenen Platzes zurück, der — durch die Lage der Ausbildung der Festhalle bedingt — der große Eingangsplatz werden mußte.

Ein großer Teil des Geländes konnte und mußte den Gärten der Gartenbauausstellung übergeben werden. Aber die Festhalle verlangte auch auf der Nordseite einen ihrer Größe entsprechenden Rahmen, und so entstand hier, zur Verbindung der Jahrhunderthalle und des Ausstellungsgebäudes ersonnen, das Motiv der halbelliptischen Pergola, die einen Wasserteich mit Blumenrahmung einschloß, in dem sich Hallen und Gänge spiegeln sollten. Die Restauration schob sich nun quer zwischen Halle und Wasserteich als Abschluß des vor die Jahrhunderthalle gelagerten großen Nordplatzes. Zwischen Pergola und den Parkrand, der den vormaligen Rennplatz umsäumt, legten sich die Einzelgärten, und die Gartenbauausstellung, durch die gewaltigen Monumentalplätze in ihrem Raum hier bedrängt, griff über die Wasserläufe des Eichbornteiches weit hinaus bis an die Schweitscher Chaussee.

Der Umkreis der Ausstellung wurde so ein ungeheuer großer, aber der Gartenbauausstellung war nun erst der Raum gegeben, dessen sie zur Durchführung ihres sehr weit gesteckten Programms bedurfte. Der nördlichste Teil des Geländes, der Göpperthain, nahm die Sonderausstellungen der Gartenbauausstellung, die Rosen-, Dahlien- und Tulpengärten, die Friedhofs- und Kolonialausstellung und den japanischen Garten auf und schloß auch die bestehenden städtischen Schulgärten mit in sich ein. Was die Gartenbauausstellung auf dem Gelände in unmittelbarer Umgebung der Festhalle auf Grund der architektonischen Gliederung verlieren mußte, brachte sie im Göpperthain reichlich wieder ein, der durch seinen Baumwuchs die verschiedenartigen Einzelanlagen glücklich voneinander schied.

Das Gebäude für die historische Ausstellung wurde, dem Programm der Ausstellungsleitung entsprechend, so angelegt, daß es einen fortlaufenden Rundgang durch die Ausstellung ermöglichte. So entstand der im Grundriß fast quadratische Bau mit großen, mittleren und kleineren Räumen, die sich um einen Innenhof lagern, der den ersten der sogenannten historischen Gärten birgt, die als sinnvolle Bereicherung unterdessen dem Programm der Gartenbauausstellung zugefügt waren und sich weiterhin nördlich vom Ausstellungsgebäude an die Pergola lehnten.



Innenhof der historischen Ausstellung — Phot. Pichler

Der Hauptteil des Ausstellungsplanes war so aufgeteilt. Noch aber fehlte auf der Südseite des großen Eingangsplatzes gegenüber dem Hause der historischen Ausstellung das architektonische Gegengewicht. Und der hinter der Jahrhunderthalle belegene Ostplatz war ebenfalls ohne Bestimmung.

Hier sprangen Sonderveranstaltungen hilfreich ein. Das Ausstellungsgebäude des Künstlerbundes Schlesien schloß die Südseite des Eingangsplatzes ab, und die Verkehrshalle, die auch der Planausstellung der Gartenkunst Unterkunft bot, legte sich mit dem Weinrestaurant Rheingold und den Kongreßsälen als östlicher Abschluß hinter die Jahrhunderthalle.

So war nun, den Achsen der Jahrhunderthalle entsprechend, das Gelände nördlich der Grüneicher Straße klar aufgeteilt. Den großen Eingangsplatz im Westen rahmen auf Nord- und Südseite die Gebäude der historischen und der Kunstausstellung mit dem angefügten Verwaltungshause ein. Den westlichen Abschluß dieses Platzes gegenüber der Hauptachse der Jahrhunderthalle bildet als ästhetisches Gegengewicht zur Silhuette der Festhalle der große Eingangsbogen mit zwei Torhäusern. Der Platz nördlich der Jahrhunderthalle wird eingerahmt von der Pergola mit daranschließenden Einzelgärten und nach Süden abgeschlossen von dem Hauptrestaurant. Der schmale Ostplatz erhält seinen Abschluß durch die Verkehrshalle.

Schon von vornherein war der Geländeteil südlich der Grüneicher Straße dem Vergnügungspark vorbehalten geblieben, der damit von den monumentalen Ausstellungsanlagen glücklich getrennt wurde. Im Anschluß vor die an der West- und Ostseite der Jahrhunderthalle vorbeiführenden Straßen wurden Brücken angelegt, die auf die halbelliptische Hauptstraße des Vergnügungsparkes ausmündeten.

Die Verschiedenartigkeit der Bestimmung der einzelnen Teile der Ausstellung, der monumentalen, in dauerndem Material zu errichtenden Bauten, wie Ausstellungsgebäude und Pergola,



sowie der in leichtester Bauart aufzuführenden Häuser und Tore, deren Bestimmung mit dem Ausstellungsjahre erlosch, erschwerten naturgemäß die einheitliche stilistische Gestaltung.

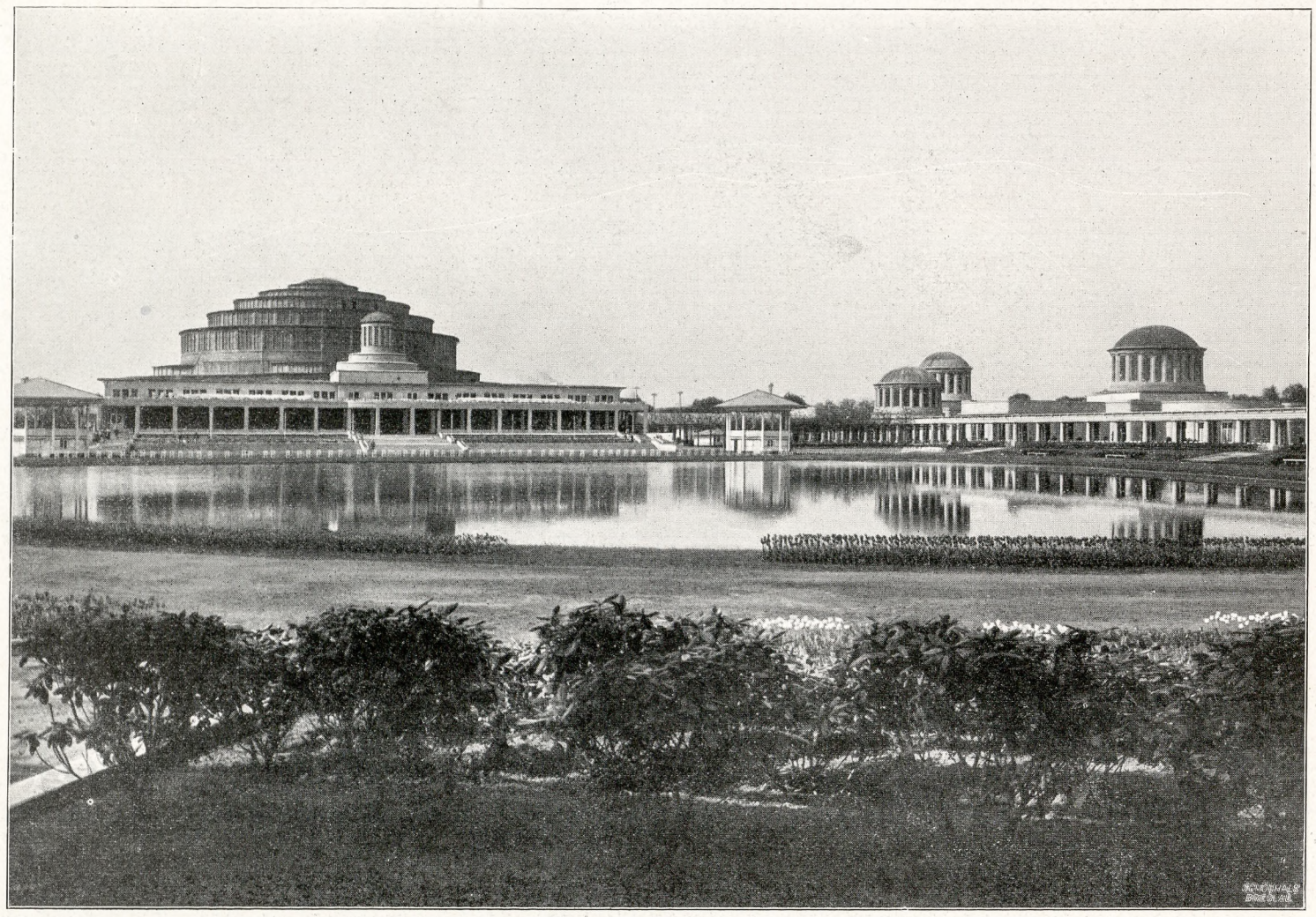
Die gelöste Aufteilung des Geländes, die den einzelnen Bauten und Gärten den rechten Platz anwies und notwendige Schranken schuf, konnte darüber allein nicht weghelfen. Schon die ungeheure Masse der Jahrhunderthalle erschwerte es allen anderen Bauten, sich zu behaupten.

Es lag nahe, das Gebäude für die Jahrhundertausstellung und die Pergola stilistisch einheitlich zu behandeln und für das Ausstellungsgebäude ergab sich leicht eine Beziehung zur Auffassung der Zeit von 1813, die die griechische Antike wieder zum Ausgangspunkte der stilistischen Bestrebungen machte. Die Aufnahme von Beton für die tragenden Teile dieses Gebäudes ermöglichte es, die Formen der Antike trotzdem in einer eigenen, dem neuen Baustoff angemessenen Auffassung zu verwenden, die auch den Innenräumen des Hauses den Stempel aufdrückte.

Die Anlage des Gebäudes für die historische Ausstellung, die eben Räume und Kojen verschiedener Größe und Höhe aufzunehmen hatte, ließ bald eine wechselnde Gruppierung als die richtige Form für den Bau entstehen. So lagern über dem regelmäßigen Grundriß in verschiedenen Höhen die Trakte der kleineren Kojen und der großen Säle, die wieder von den Kuppeln der vier Haupträume überragt werden. Die aufgelöste Umrißlinie bietet neben der geschlossenen Masse der Jahrhunderthalle das wirkungsvollste Gegenstück, und der kräftige Pfeilerbau gliedert in regelmäßigem Rythmus die zumeist fensterlosen Wände. In einfacheren Formen der gleichen Stilauffassung schließt sich die Pergola den Ausstellungsgebäuden an.

Die in leichterer Bauweise ausgeführten Bauten, wie der Künstlerbund Schlesien mit dem Verwaltungsgebäude, die Halle für Gartenkunst und Verkehr, die Torbauten und Brücken, mußten in Form und Farbe einfach und klar sein, wenn das vielgestaltige Bild nicht wirr und bunt werden sollte. So wurden diese Gebäude in der Haltung und in den Proportionen dem Ausstellungsgebäude verwandt gestaltet, die Gliederungen aber noch vereinfacht, und die Farbengebung fast durchweg auf weiß und schwarz beschränkt.

Die Buntheit in Form und Farbe blieb dem Vergnügungspark vorbehalten, bei dem nur eine leise Hemmung den einer Jahrhundertausstellung der Freiheitskriege unwürdigen Überschwang auszuschalten suchte.



Blick über den Teich nach dem Hauptrestaurant und den Ausstellungsgebäuden — Phot. van Delden

Die Jahrhunderthalle und ihre Anordnung auf dem Gelände.

Von Stadtbaurat Berg.

Seit alter Überlieferung ist Breslau natürlicher Mittel- und Sammelpunkt des Deutschtums im Osten gewesen. Seine städtebauliche und architektonische Entwicklung war dementsprechend bedeutungsvoll. Neben vielen anderen ragen aus alter Zeit Rathaus und Universität als einzigartige Zeugen großer Vergangenheit hervor. Der natürlichen Verpflichtung, sich seinem heutigen Großstadtcharakter entsprechend als Mittel- und Sammelpunkt des östlichen Deutschlands in modernem Sinne weiter auszugestalten, hatte Breslau lange Zeit nicht genügend nachkommen können. Zum Teil infolge der Notwendigkeit, die dringendsten Bedürfnisse der stark anwachsenden Großstadt zu erfüllen, zum Teil auch infolge einer gewissen Bescheidenheit der eigenen Bevölkerung, die sich als verloren in einer Ecke des Reiches wähnte und sich zu einer führenden Stellung im Reiche wie die anderen Großstädte nicht berufen fühlte. Die Folge war, daß andere Städte des Ostens, wie Posen und Görlitz, Aufgaben zu erfüllen suchten, deren Erfüllung eigentlich Breslau oblag. Eine große Gewerbeausstellung des Ostens, zum größten Teil von Schlesiern veranstaltet, fand nicht in Breslau, sondern in Posen statt, Görlitz machte sich zum Mittelpunkt des schlesischen Musiklebens — Anzeichen, daß Breslau an seiner führenden Stellung im Osten Einbuße zu erleiden schien.



Die Jahrhunderthalle — Phot. Jaensch

Jedoch erst die Erinnerung an die bedeutendste Zeit seiner Geschichte, die Erhebung Preußens im Jahre 1813, sollte das in Breslau zur Tat werden lassen, wonach schon lange ein stillschweigendes Verlangen bestand. Wenn eine Stadt Mittel- und Sammelpunkt einer größeren Bevölkerung sein will, so muß sie Gelegenheit zur Veranstaltung großer Versammlungen und Feste sowie zu Ausstellungen bieten, die heutzutage an Stelle der Märkte und Messen früherer Zeiten den geistigen und wirtschaftlichen Austausch zwischen Erzeuger und Verbraucher vermitteln. Hierzu fehlte bisher die Gelegenheit in Breslau.

Die Unternehmung des Jahres 1913 bedeutet, daß Breslau mit starkem Willen die ihr gebührende Führung des Ostens in die Hand nimmt. Der Großstadtriese, der für Außenstehende zu schlafen schien, jedoch ruhig innerlich an seiner Erstarkung arbeitete, machte sich mit dem Schritt des Jahres 1913 auch nach außen zur Metropole des Ostens.

Als letzte und krönende Tat seiner Amtszeit regte Oberbürgermeister Dr. Bender die Errichtung der Jahrhunderthalle an. Es sollte ein Bau errichtet werden, der große Versammlungen in sich aufnehmen kann und auch für die Veranstaltung von Ausstellungen brauchbar ist. Mit dem Entwurf und der Ausführung dieser Halle wurde Stadtbaurat Berg beauftragt. Bis zur Eröffnung der historischen Ausstellung 1913 sollte der Bau fertiggestellt werden, um diese in sich aufzunehmen. Die Halle sollte den Mittelpunkt eines großen Ausstellungsgeländes bilden, das im Scheitniger Park an Stelle der alten Rennbahn hierfür bestimmt wurde.

Auf diesem Gelände sollte ferner ein großer Sport- und Spielplatz für Olympiafestspiele untergebracht werden. Der südlich vom Grüneicher Weg gelegene Teil der alten Rennbahn sollte als Erweiterung des Zoologischen Gartens diesem angegliedert werden. Auf ihm sollte ein großes Restaurationsgebäude für den Zoologischen Garten mit Sälen für 3000 und 800 Personen, mit einem Konzertgarten von 10 000 Quadratmetern errichtet werden, das auch vom Zoologischen Garten getrennt und in architektonische und praktische Verbindung mit der Halle zu bringen war. Die Lage der Halle mußte maßgebend für die Aufteilung des Geländes werden.

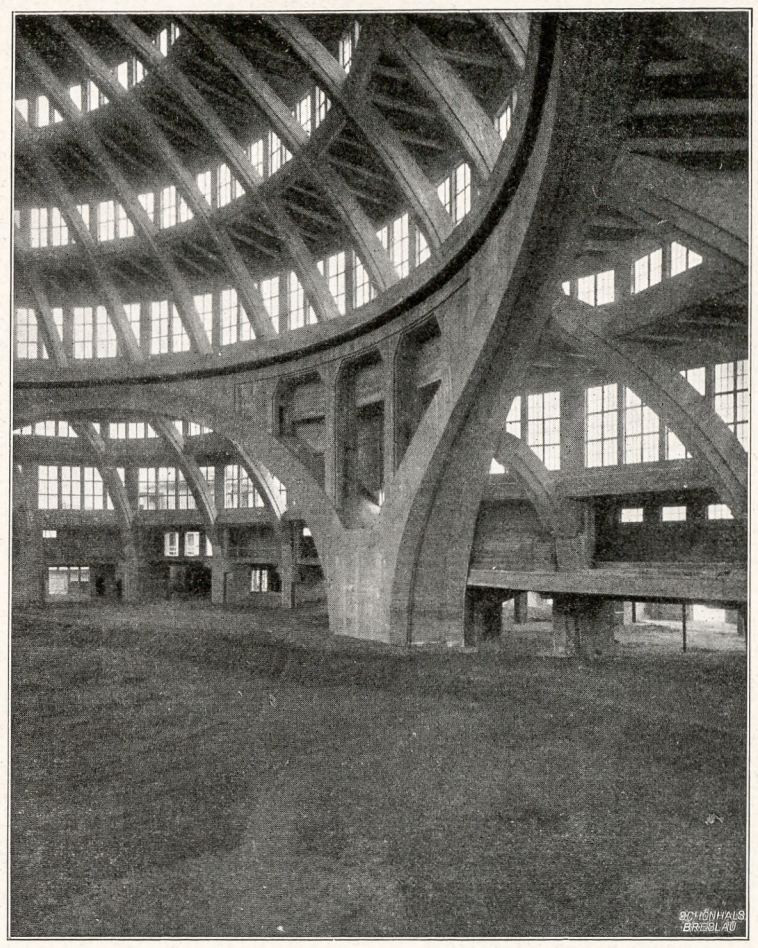
Eine große Schwierigkeit der Aufgabe bestand in der Beibehaltung einer das Ausstellungsgelände durchquerenden Verkehrsstraße des Grüneicher Weges, der nicht beseitigt werden konnte. Der Verfasser ging bei der Aufteilung des Geländes davon aus, diese auch noch mit Straßenbahn versehene Verkehrsstraße nicht als Monumentalzugang, sondern lediglich für den Fahrverkehr zu der Halle zu benutzen und als einen besonderen monumentalen Zugang zu der Halle und dem Ausstellungsgelände eine parallel zu dieser Straße gelegene Achse zu schaffen. Dieser Hauptzugang war durch einen großen, vor dem Haupteingang der Halle gelagerten Platz mit einem

Wasserbecken in der Mitte gekennzeichnet. Die beiden Seiten des Platzes sollten durch Ausstellungs- und Verwaltungsbauten begrenzt werden.

Diese Achse und eine zweite zu dieser Achse senkrechte Hauptachse bildeten die Hauptgliederung des Geländes. Die zweite Achse entsprach der ungefähren Längsachse des freien Geländes der alten Scheitniger Rennbahn. In dieser war nach Norden vor der Halle die geforderte Anlage eines großen Sportplatzes für Olympiaspiele gedacht, der auf den Längsseiten mit Tribünen versehen und ringsherum von einer Pergola umschlossen werden sollte, die die Verbindung mit der Halle herstellte. Nach Süden jenseit des Grüneicher Weges ordnete der Verfasser in dieser Hauptachse als Endpunkt das geforderte Hauptrestaurationsgebäude des Zoologischen Gartens an. Diesem, als Terrassenrestaurant gedacht, auf der einen Seite mit dem Blick auf die Oder und die schöne Oderlandschaft, auf der anderen Seite mit dem Blick auf die Halle, war auf dieser Seite ein 10 000 qm großer, windgeschützter Konzertgarten vorgelagert. Zwischen diesem und der Halle sollte ein größerer mit Wasserbecken und Springbrunnen gärtnerisch ausgebildeter Platz zum Wandeln liegen. Diesen Platz und den Konzertgarten begrenzende Wandelhallen und Laubengänge in Verlängerung von zwei überdeckten Übergängen über den Grüneicher Verkehrsweg stellten die Verbindung zwischen Halle und Restaurationsgebäude her.

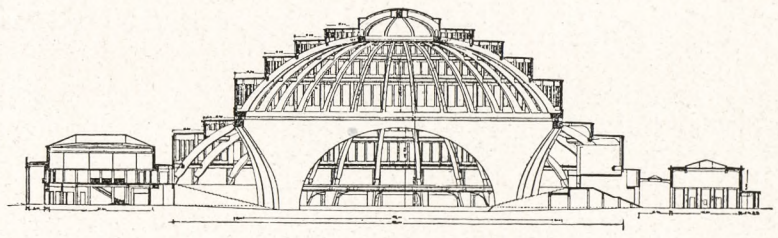
Mit Ausnahme der Anlage des Restaurationsgebäudes für den Zoologischen Garten auf dem südlich am Grüneicher Weg gelegenen Gelände, das in diesem Jahre zur Aufnahme des Vergnügungsparkes bestimmt wurde, wurde die Gesamtanlage nach obigen grundlegenden Gesichtspunkten ausgeführt.

Der der Haupteingangsseite der Halle westlich achsial vorgelagerte Monumentaleingangsplatz wurde seitlich begrenzt nach Norden durch das nach dem Entwurf von Professor Poelzig ausgeführte Gebäude für die historische Ausstellung und nach Süden durch das gleichfalls von Professor Poelzig entworfene Gebäude des Künstlerbundes mit Verwaltungsgebäude. Die Ausführung eines besonderen Gebäudes für die historische Ausstellung statt der ursprünglich geplanten Anordnung dieser in dem mit Oberlicht und Seitenlicht versehenen Ringe der Halle, hatte sich daraus ergeben, daß die Halle im Lauf der Entwicklung des Unternehmens für eine Unmenge großer Veranstaltungen beansprucht wurde. Ein von Gerhart Hauptmann besonders für die Jahrhundertfeier verfaßtes, von Professor Max Reinhardt in der Jahrhunderthalle inszeniertes Festspiel sollte den Höhepunkt der Feier bilden. Für die Aufführung der großen Mahlerschen Sinfonie und andere musikalische Veranstaltungen wird die bisher größte Orgel eingebaut. Professor Max Reger verfaßt für diese Orgel und die Jahrhundertfeier eine besondere Tondichtung. Sängerbund, Kriegervereine, Turner, Studenten, Sportvereine, Bergleute und viele andere beabsichtigen in der Halle große festliche Veranstaltungen. Gegenüber anderen Ausstellungen erfährt durch diese Möglichkeit, die weitesten Kreise der Bevölkerung zu der Feier heranzuziehen, die Breslauer Jahrhundertfeier eine eigenartige Gestaltung, die voraussichtlich für spätere große Unternehmungen vorbildlich werden wird. Alle diese Veranstaltungen ließen sich jedoch nicht mit der gleichzeitigen Anordnung der historischen Ausstellung im Ringe vereinigen, da der Ring bei Versammlungen für Verbindungsgänge und Kleiderablagen frei sein mußte. Aus diesem Grunde wurde die Errichtung des erwähnten besonderen massiven Gebäudes für die historische Ausstellung beschlossen.



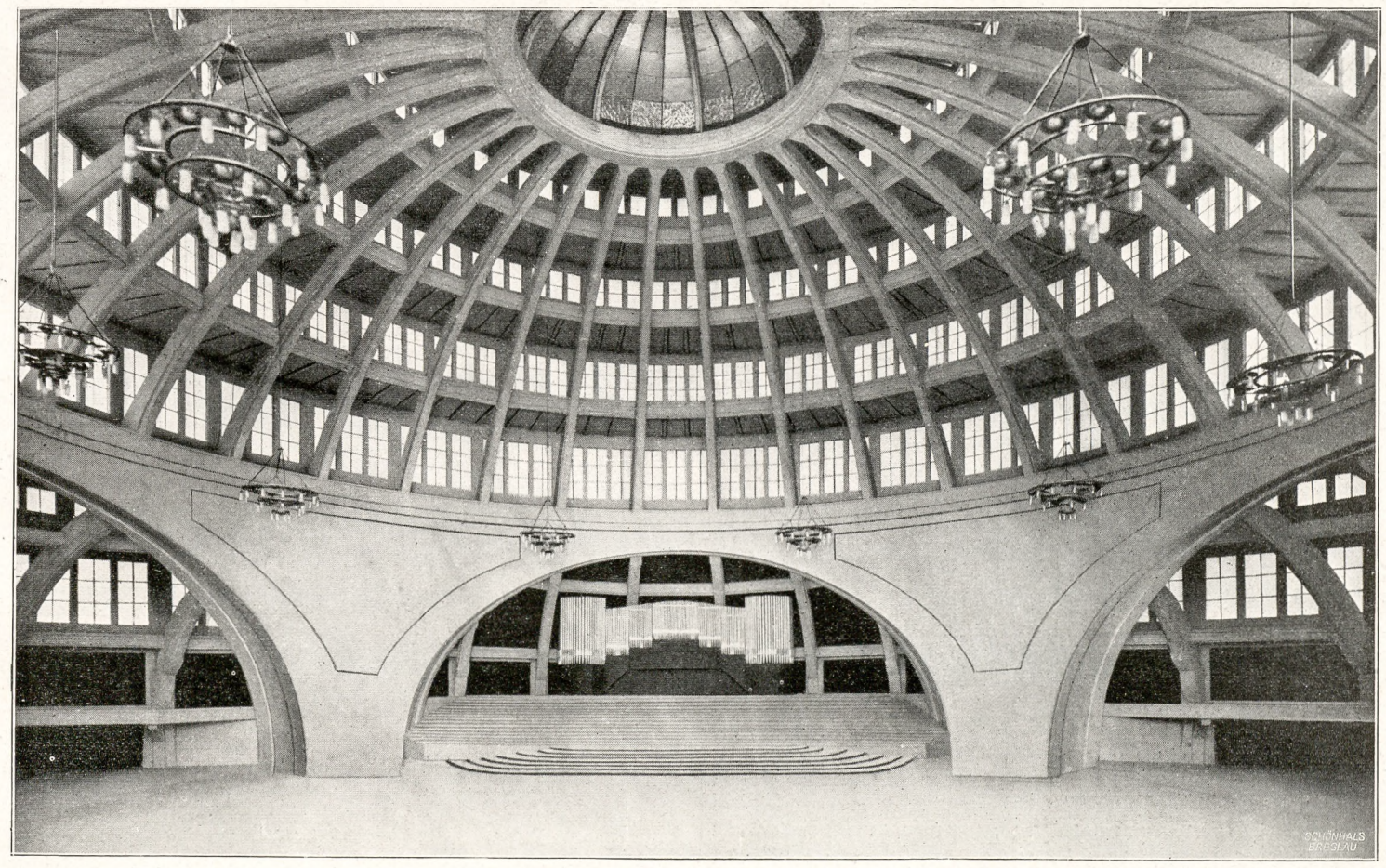
Kuppelbogen

Da der südlich am Grüneicher Weg gelegene Teil für den Vergnügungspark eingerichtet und die Anlage eines Hauptrestaurants auf dem Hauptplatz erforderlich wurde, so wurde dieses als Terrassenrestaurant nach dem Entwurf des Verfassers nördlich von der Halle, mit dieser durch einen bedeckten Gang verbunden, als provisorischer Bau errichtet. Auf die Anlage eines Olympiasportplatzes wurde verzichtet und vor dem Hautprestaurant ein 10 500 qm großes Wasserbecken mit umschließender Säulenhalle nach dem Entwurf von Professor Poelzig angeordnet.



Querschnitt der Halle

Die zwei ganz verschiedenen Zwecke, denen die Halle dienen soll, den Veranstaltungen von großen Versammlungen und von Ausstellungen, ergeben Bauforderungen, die nichts miteinander zu tun haben, ja die sich zum Teil entgegenstehen. Für Versammlungen ist ein zentraler Raum erwünscht, für Ausstellungen ein länglicher von Vorteil. In Frankfurt am Main hat dies zur Lösung eines halb zentral, halb gestreckten Raumes geführt. Ausstellungen verlangen viel Licht. Für Versammlungen ist das nicht notwendig, ja nicht einmal erwünscht. Große Fenster, namentlich große Oberlichter, die die Raumschließung der Decke vernichten, zerstreuen, statt zu sammeln. Die Anordnung mehrerer übereinanderliegender tiefer Galerien, die die Unterbringung größerer Menschenmengen ermöglicht, nehmen andererseits viel Licht weg und machen dadurch einen großen Teil der Hallengrundfläche für Ausstellungen unbrauchbar. Ich entschied mich für die für Versammlungen günstigste Form der ausgesprochen zentralen Anordnung. Abgesehen von einer kleinen Oberkuppel, die jedoch weniger der Belichtung als dem tektonischen Abschluß dient, ist in dem großen Versammlungsraum der Halle das akustisch ungünstige Oberlicht gänzlich vermieden worden und nur Seitenlicht angewendet worden. Um möglichst viel Licht hineinzuführen, sind die Wandflächen soweit als möglich in Fenster aufgelöst. Da nun auch diese in durchsichtiger Ausführung trotz der Raumschließung der Decke zu stark raumöffnend gewirkt hätten, und um ferner eine zu starke Sonnenstrahlung ins Innere abzuhalten, so wurde angestrebt, die Fenster lediglich durchscheinend zu halten, sodaß sie nicht wie eine durch Fensterlöcher aufgerissene Wand, sondern wie eine gleichmäßig leuchtende und doch schließende Wand wirken sollten, nach der alten Art der Verschließung der Fenster durch dünne Marmorplatten.



Inneres der Halle mit der Orgel

Wird der Raum für Versammlungen benützt, so werden die Fenster der drei Apsiden durch schwere, wenig Licht durchlassende Vorhänge geschlossen, sodaß das Licht wesentlich gedämpft wird und nur aus der Kuppel von oben kommt. Die vierte Orgelapside enthält überhaupt keine Fenster. Bei Ausstellungen wird durch Zurückziehung der Vorhänge die Helligkeit der Halle ganz bedeutend verstärkt. Um den Raum für Ausstellungen möglichst brauchbar zu machen, wurde auf die größte Ausnutzung für Versammlungen durch Anlage mehrerer und tiefer Galerien verzichtet. Es wurde nur eine durchgehende Galerie von geringer Tiefe angeordnet, die lediglich den vor den Türen gelegenen Raum, der für Ausstellungen an und für sich nicht in Betracht kommt, verdeckt.

Die zentrale Anordnung des Versammlungsraumes wurde erreicht durch Anlage einer großen Kuppel von 67 Meter Spannweite und 65 Meter lichter Weite; diese liegt auf vier Bögen, an die sich raumvergrößernd vier Apsiden anschließen. Abweichend von der üblichen Anordnung der Kuppel auf vier über quadratischem Grundriß in Vertikalebenen stehenden Grundbögen, von denen durch Hängezwickel (Pendentifs) der Übergang vom Quadrat zum Kuppelkreis gebildet wird, stellte ich in diesem Fall die Kuppel auf einen Zylinder. Dadurch wurde die bei den großen Abmessungen der Kuppel erhöhte Schwierigkeit der Lastübertragung durch Auskragung (Pendentifs) auf die Bögen vermieden. Die großen Bögen wurden dadurch zu Raumkurven, die sich nach außen krümmen. Das Bestreben dieser, sich nach außen zu drehen, wurde gemildert durch Verstärkung der Bögen nach den Widerlagern und vollständig aufgenommen durch große kräftige Strebebögen innerhalb der Apsiden, die den Druck auf die Fundamente überleiten. Die Aufgabe dieser Strebebögen ist die gleiche wie die der Strebebögen der Gotik. Wie diese den dem Gewölbeschub ausweichenden Wandpfeiler absteifen, so stützen die Strebebögen der Apsiden der Halle die vier großen Tragebögen der Kuppel ab. Die Ausbalanzierung von Tragebogen und Strebebögen war der statisch schwierigste Punkt der Konstruktion.

Die Konstruktion der Kuppel ist einfach, sie besteht aus 32 Rippen, die sich in einem oberen Druckring von 16 m Durchmesser und einem unteren Zugring von 67 m Spannweite vereinigen. Der Zugring ruht mit 32 Rollagern zum Teil unmittelbar, zum Teil durch Pfeiler übertragen, auf den vier Tragebögen. In Wand und Deckenkonstruktion sowohl der Kuppel als der Apsiden ist der tragende Teil von dem getragenen getrennt. Es ergab sich dies durch die für die Belichtung durch Seitenlicht günstigste staffelförmige Anordnung von Wand und Decke. Der Versammlungsraum öffnet sich durch rinsherum angebrachte Türen nach einem die ganze Halle umlaufenden Ring. Dieser enthält außer den vier Eingängen die erforderlichen Kleiderablagen, Nebenräume, Notausgänge u. dergl. Der Ring ist außer mit großem Seitenlicht mit Oberlicht versehen, sodaß auch er für Ausstellungen mitbenutzt werden kann.

Der Bau ist durchweg aus Eisenbeton errichtet; nach den Erfahrungen des Brandes der Brüsseler Ausstellung wurde für die wertvollen hergeliehenen Gegenstände der historischen Ausstellung eine absolut feuerfeste Konstruktion verlangt. Eine solche konnte nur in Eisenbeton oder feuersicher ummanteltem Eisen bestehen. Erstere Ausführung wurde gewählt, da sie nicht nur als billiger als letztere bei der Ausschreibung sich herausstellte, sondern weil sie auch eine architektonisch und konstruktiv bedeutungsvollere Gestaltung zuläßt. Auf diese Weise wurde es ermöglicht, die bisher bedeutendste stützenlose Überspannung eines Raumes in rein massiver Konstruktion für die Jahrhundertfeier in Breslau zu errichten.

Die örtliche Bauleitung lag für den hochbautechnischen Teil in den Händen der Herren Stadtbauinspektor Schreiber und Bauführer Matthes, für den ingenieurtechnischen Teil der Herren Stadtbauinspektor Doktoringenieur Trauer und Diplomingenieur Meyer. Die statischen Berechnungen wurden ausgeführt seitens der Stadt durch den Stadtbauinspektor Doktoringenieur Trauer und Diplomingenieur Meyer, seitens der ausführenden Firma Dyckerhoff u. Widmann durch die Herren Regierungsbaumeister a. D. Direktor Gehler und Diplomingenieur Schultz. Die Halle faßt einschließlich Sängertribüne rund 10 000 Personen. Mitgewirkt an der architektonischen Bearbeitung hat vornehmlich Herr Architekt Konwiarz. Ausführender Unternehmer war für den Kuppelbau mit Apsiden die Firma Dyckerhoff u. Widmann, Zweigstelle Dresden, örtliche Bauleitung die Herren Ingenieur Bechtel und Bauführer Liebchen, für den äußeren Ring die Firma Colat-Breslau, Direktoren Bechtel und Amann.*)

Nachdem die Stadtverordnetenversammlung am 28. Juni 1911 den Bau nach dem Entwurf des Verfassers genehmigt hatte, wurde am 31. August 1911 der erste Spatenstich getan, am 12. November 1911 zuerst fundiert und am 20. Dezember 1912 wurde der Bau von der Firma Dyckerhoff u. Widmann der Stadt übergeben, sodaß für die Ausführung des Rohbaues nur eine Zeit von vierzehn Monaten gebraucht wurde.

*) Wie die Direktion der Colat-Eisenbeton Breslau A.-G. mitteilt, war hier Gelegenheit geboten, die Anwendungsmöglichkeit des Eisenbetons insbesondere bei der Herstellung verschiedenartiger Kassettendecken zu beweisen. An bemerkenswerten Räumen in diesen Vorhallen sei besonders auf den Kaisersaal und die beiden anschließenden Kaiserzimmer über dem Haupteingang verwiesen. Letzteren ziert eine von achteckigen Eisenbetonsäulen getragene Skulpturbosse, welche vollständig in Kunstbeton gemeißelt ist. Dieselbe erforderte einen Betonaufwand von etwa 11 cbm und besitzt das respektable Gewicht von etwa 26 000 kg.

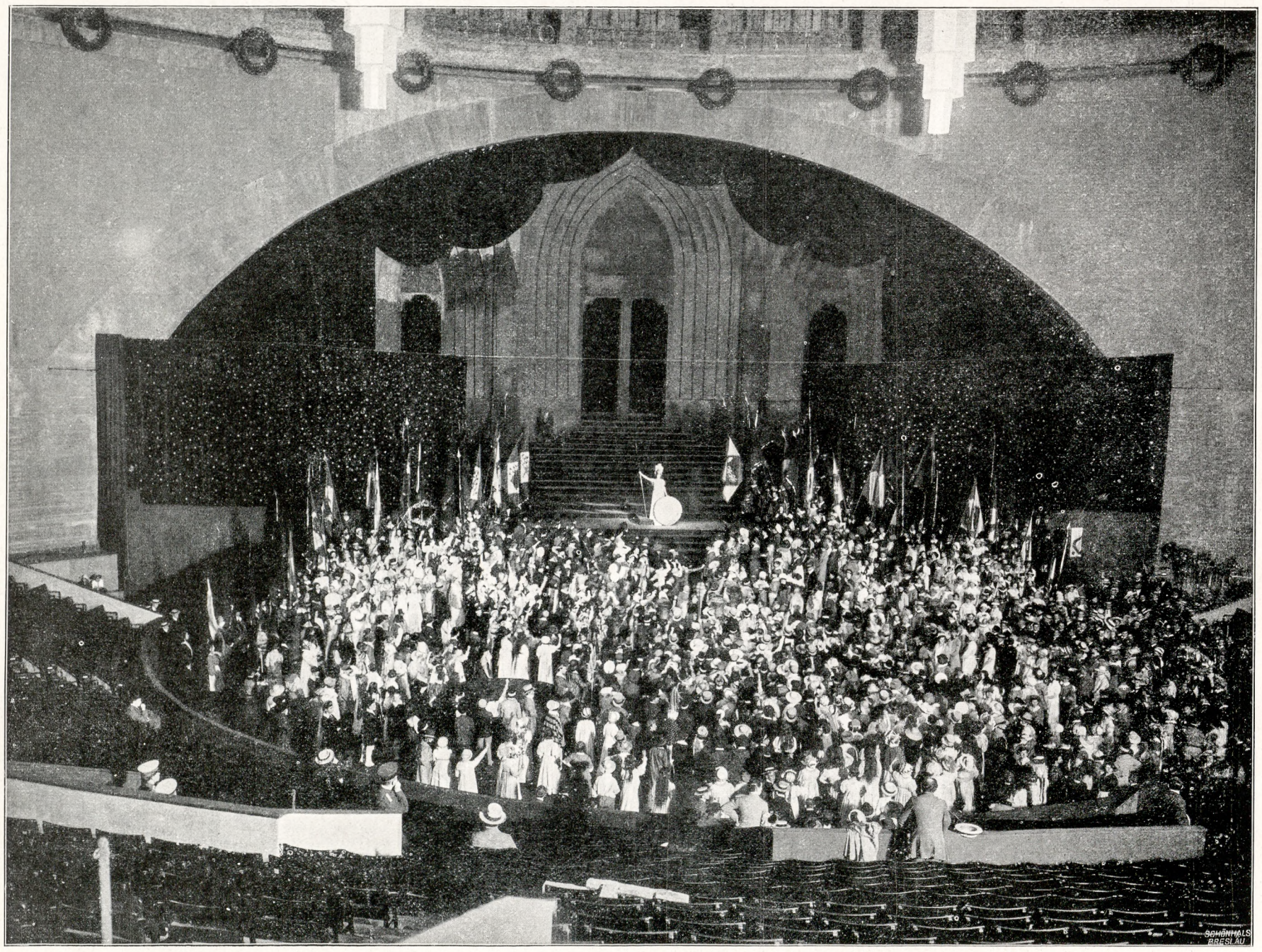
Das Jahrhundert-Festspiel

Von Adolf Dannegger.

Die Anreger und Leiter unserer Breslauer Jahrhundertfeier hatten beschlossen, das Andenken an diegroße Zeit auch durch ein Festspiel in der Jahrhunderthalle zu feiern. Die Wahl des Dichters war nicht eben leicht. Weit über unsere Stadt und Provinz hinaus sollte das Werk seine Anziehungskraft ausüben, keine Kosten sollten bei der Ausstattung und Inszenierung gescheut werden, Deutschlands, ja man kann sagen der Welt berühmtester Regisseur, Max Reinhardt selber, sollte das Werk einstudieren. Nach anfänglichem Schwanken einigte man sich, Gerhart Hauptmann zu bitten, das Festspiel für Breslau zu schreiben. Als der gefeierlste deutsche Dramatiker unserer Tage, als Schlesier und als Preuße erschien er der geeignetste Mann für diese Aufgabe. Und man hat es vereinzelten Skeptikern sehr verübelt, daß sie befürchteten, Hauptmanns ganze künstlerische Vergangenheit prädestiniere ihn nicht gerade zum Schöpfer eines patriotischen Festspiels. Der Dichter hatte sich völlig freie Hand ausgebeten und es zur Bedingung gemacht, daß seine Dichtung keinerlei, nicht von ihm selber gewünschte Abänderungen erfahre. Mit großer Erwartung sah man daher am Abend des 31. Mai der Uraufführung entgegen.

Wirklich waren die Augen von ganz Deutschland an jenem Tage nach Breslau gerichtet. Die Jahrhunderthalle mit ihren überwältigenden Dimensionen bot einen unvergeßlichen Anblick. Kopf an Kopf saßen in dem weitgeschwungen ansteigenden Amphitheater nicht nur die Breslauer Kunstfreunde, sondern auch zahlreiche Gäste von auswärts, hatte doch z. B. Berlin einen eigenen Extrazug zu der Vorstellung entsandt. Schon allein dies imposante festliche Bild erzeugte eine der Aufnahme von Hauptmanns Dichtung denkbar günstige Stimmung. Willig waren Herzen, Augen und Ohren aufgetan, um dem zu lauschen, was der Dichter uns über die Ruhmeszeit der Väter zu künden hatte.

Wir sahen zunächst ein Puppenspiel. Der alte Direktor des Welttheaters, der sonst nur im Verborgenen, hinter der großen Wand, an unsichtbaren Drähten seine Puppen bewegt, tritt auf die unterste der drei übereinander sich aufbauenden Bühnen und läßt sich nach einem kurzen, die Art des Stückes erklärenden Prolog von seinem hurtigen Gehilfen Philistiades ein paar Puppen aus



Aus der Schlußszene: Deutschland-Athene preist den Frieden. Phot. Pichler

einer Kiste reichen, die er dem Publikum vorführt. Neben dem Admiral Nelson und dem Marschall Vorwärts figurieren da auch „ein Preußenkönig, ein Kaiser, ein Zar“:

„Doch sind diese Püppchen höchst diffizil,
Wir lassen sie lieber aus dem Spiel ...“

Um so ausgiebiger beschäftigt sich der Direktor mit einer etwas „robusteren“ Puppe, mit dem „kleinen Korporal“, durch den ganz Europa ins Tanzen geriet:

„Nun aber war er kein bloßer Scharwenzer,
Sondern vielmehr ein Schwerttänzer .....
Er reiste mit seiner eigenen Truppe,
Er war eine kolossale Puppe ...“

Somit soll das eigentliche Spiel beginnen. Der Kiste, in die Philistiades eben seine Puppen geworfen, entsteigen verwegene Gestalten mit Jakobinermützen, bald dringen sie von allen Seiten in die Orchestra, es entwickelt sich ein Straßenbild der französischen Revolution.

Hier wird zum ersten Male die Masse der eigentliche Akteur. Blutroter Schein liegt über ihr, zur anfeuernden Musik erklingt die Carmagnole und die Marseillaise, ein Zug wilder Männer und Weiber bricht sich durch die Menge Bahn, sie tragen abgeschlagene Köpfe auf ihren Picken und unter ihren „Terreur“-Rufen öffnet sich der Vorhang der zweiten Bühne, die Guillotine reckt sich mit blitzendem Fallbeil aus dem Dunkel, davor steht Samson und zeigt ein abgeschlagenes Haupt (wohl Ludwigs XVI.) dem brüllenden Pöbel. Der Direktor samt seinem Philistiades waren von der wilden Menge vorher hinter den Vorhang gedrängt worden, jetzt wagt der letztere sich wieder hervor, um nach kurzen Worten von der in geheimnisvollem Licht erscheinenden prophetischen Pythia abgelöst zu werden, die den Revolutionären das Vergebliche ihres Tuns entgegenhält. Schon zieht aber eine andere Gestalt die Aufmerksamkeit der johlenden Septembriseure auf sich, ein schöner Knabe, der auf die Bühne gesprungen ist und sorglos seinen Kreisel treibt. Es ist der kleine Napoleon, der den eingeschüchterten Franzosen verspricht, sie gehörig bei der Gurgel zu packen und ihnen das Blut abzuzapfen, worauf das Volk in den stürmischen Ruf Vive l'Empereur! ausbricht. Nachdem man den Knaben im Triumph hinausgetragen hat, erzählt Philistiades geschwind des Korsen raschen Aufstieg bis zur Kaiserkrönung in Notre Dame.

Hernach zeigt die nach kurzer Verdunkelung wieder hell gewordene Orchestra ein neues Bild. Schalksnarren, Harlekins und Masken aller Art begleiten einen Wagen herein, auf dem als seltsamer Popanz eine riesige Fastnachtspuppe thront, die niemand anderen als den Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation selber mit Zepter und Reichsapfel darstellen soll. Vorn am Wagen hockt ein ziemlich gerupft aussehender Adler, hinter diesem steht im Harnisch und mit dem Schwert ein eisgrauer Ritter, der dem mutwilligen Volk vergeblich zu wehren versucht. Als auch der Adler ein Jammerlied anhebt, da kommt, auf einer Sänfte hereingetragen, der alte Fritz, vom Chor der Masken trotz seiner Scheltworte mit dem Gesang „Vivat hoch der große König“ empfangen. Nachdem er verschwunden, öffnen sich wieder die Vorhänge der hinteren Bühne, und sichtbar wird der Kaiser Napoleon, von Marschällen und Hofleuten umgeben. Schmeichelnd versichert Talleyrand:

„... Da hätten wir, unerwartete Segnung,
Nun plötzlich diese Zwei-Kaiser-Begegnung.
Der Allerjüngste, der Allerälteste,
Der Allervollkommenste, der Allerentstellteste ...“

Doch der Korse befiehlt, den Popanz zu steinigen und das Maskenvolk wegzutreiben. Sogleich füllt sich die Orchestra mit einem „distinguierten deutschen Straßenpublikum“ und jetzt treten endlich einige Helden der Befreiungskriege in Erscheinung, nämlich der Turnvater Jahn, der sich gegen den Napoleon verehrenden Philosophen Hegel wendet, der Freiherr vom Stein, Gneisenau, Scharnhorst, Heinrich von Kleist. Ein Weltbürger (Goethe?) freilich widerspricht ihren vaterländischen Worten, desgleichen hetzt unten im Publikum ein Demagogen witternder „Crypto-Nichtgentleman“ gegen die Verkünder einer neuen deutschen Freiheit. Auch John Bull, der einen mit englischen Pounds gefüllten Geldsack gebracht hat, findet keine freundliche Aufnahme, und wie die jetzt wild hereinstürmende Kriegsfurie die Niederlage von Jena und Auerstädt und Preußens Untergang verkündet, da murmelt das Publikum durcheinander:

„Was geht uns das an: Jena und Auerstädt?
Tant de bruit pour une omelette.“

Johann Gottlieb Fichte, von Studenten geleitet, hält nun an die zaudernden Bürger eine seiner Reden an die deutsche Nation, macht aber trotz der Begeisterung der auch von Blücher unterstützten Studenten bei den Bürgern wenig Eindruck. Über dem Streit und der Zwietracht der Deutschen eröffnet sich abermals die dritte Bühne und zeigt den Kaiser Napoleon, zu seinen Füßen die Leichen der 11 Schillschen Husarenoffiziere, die in Wesel erschossen wurden. Der Empereur macht sich lustig über den vorher schon „leider gefallenen“ Major Schill:

„Mit solchen Zettelungen und Putschen
Soll mir Preußen den Buckel lang rutschen ....
Viermal schlug ich Österreich, windelweich.
Überall diktiert ich der Welt meinen Willen
Und sollte mich aufhalten bei solchen Schillen? ...“

Im gleichen Ton entwickelt der Korse noch eine Reihe von Zukunftsphantasien, wieder naht die Kriegsfurie, um Rußlands Ende zu prophezeien, aber mit dem Gipfel von Napoleons Macht beginnt sein Untergang. Wir sehen ihn jetzt im Gewande des Zeus auf marmornem Thron sitzen, als den Herrscher der Welt — doch Schneeflocken senken sich herab auf ihn und das Bild verschwindet.

Auch die nächsten Szenen führen uns immer noch nicht in die Befreiungskriege, sondern wir hören nur das Klagen einer Schar deutscher Mütter, die von preußischen Unteroffizieren ihre in Rußland gefallenen Söhne fordern. Eine der Mütter wollen die Soldaten verhaften, aber die Studenten befreien das Weib und führen sie zur oberen Bühne empor. An den Stufen eines Altars steht „Mütterchen Deutschland“ nun, als Pallas Athene gekleidet und gewappnet, von den Jünglingsgruppen mit Begeisterung empfangen. Die Lieder der Freiheitskämpfe ertönen, eine mächtige Bewegung scheint sich vorzubereiten. Doch das Brausen der Begeisterung ebbt ab, die Gesänge verklingen, und Philistiades betritt die Bühne. Er berichtet von Napoleons letztem Ringen:

„Er rang mit der riesigen Übermacht
Und gewann zum Beispiel die Lützener Schlacht.
Warf Russen und Preußen, York, Scharnhorst und Blücher.
Er schlug sie bei Bautzen noch fürchterlicher,
Er warf sie bei Dresden, bei la Rothière,
Aber bei Leipzig und Waterloo sank er.“

Und Philistiades entnimmt ein Schiffsmodell seiner Kiste, den Bellerophon, der den großen Napoleon als Englands Gefangenen übers Meer trägt:

„Und was da pulst gegen seine Wanten,
Das ist das Herz, das wir alle kannten.
Und der furchtbare Wille, dem nichts widerstand,
Liegt jetzt zerbrochen hinter der Schiffswand ..."

Nach ihm aber ergreift Deutschland-Athene wieder das Wort, um in getragenen Versen den Frieden zu feiern und Eros, den Schaffenden, den Schöpfer, die fleischgewordene Liebe. Mittlerweile hat ein unübersehbarer Zug von Bauern, Handwerkern, Bürgern, Adeligen, Männern und Frauen, die Fahnen, Banner, bekränzte Werkzeuge und Embleme in den Händen halten, die Orchestra betreten und steigt hinauf zur Fassade eines im Hintergrunde hoch oben sichtbar werdenden gotischen Domes, dazu erklingt Orgelton, Gesang und Glockengeläut. Nachdem die Menge hinter den Toren des Doms verschwunden, folgt ein kurzes Nachspiel. Der Welttheaterdirektor bemerkt, daß von seinen Spielern noch der vom Frieden nichts wissen wollende Marschall Vorwärts übrig geblieben ist und überlegen verweist er den alten Säbelrassler in seine Kiste, wo er liegen bleiben soll, während sein Kampfruf „Vorwärts" (in anderm Sinn freilich, als Blücher es meinte) im Herzen Deutschlands brennen möge.

Es läßt sich denken, daß namentlich dieser schroffe Abschluß, mehr aber noch die seltsame Friedenspredigt der Athene-Deutschland und vor allem das Zurücktreten der wirklich großen und erhebenden Momente der Freiheitskriege ziemlich verblüfften. Das Festspiel war doch für die Stadt Breslau bestimmt und nicht für eine beliebige Bühne irgendwo auf der Welt, es sollte gerade den hervorragenden Anteil Breslaus und Schlesiens an den Befreiungskriegen verherrlichen. Das hatte man erwartet, nicht, wie eine gewisse „kosmopolitische" Presse behauptet, ein byzantinisches Hurrastück zum Ruhm der Hohenzollern. Ist es nicht erstaunlich, daß die gewaltige Zeit vor hundert Jahren, deren Atem uns aus so vielen Dokumenten vom Jahre 1813 mächtig entgegenweht, daß Preußens Sichselbstbesinnen und Sichaufraffen aus Not und Bedrängnis in dem Schlesier Gerhart Hauptmann, dessen eigener Großvater in den Befreiungskriegen mitgefochten hat, so wenig Widerhall fand, daß er in seinem Jahrhundertfestspiel nur so ganz flüchtig und die historischen Ereignisse bewußt verdunkelnd darüber hinweggeht? „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los ..." — gerade davon enthält Hauptmanns Werk fast nichts, dafür umsomehr vom faszinierenden Aufstieg, vom Glück und vom Siegeslauf Napoleons! Wir hätten ihm das Übermaß seiner Symbolismen und seiner Allegorien (sie erinnern allzu deutlich an Goethes Festspiel „Des Epimenides Erwachen") gern geschenkt, wenn er vor unseren Augen hätte etwas von jenen Heldentaten der Väter aufleben lassen, um derentwillen wir überhaupt die hundertste Wiederkehr des Befreiungsjahrs feiern. Statt dessen gibt er uns ein mitunter geradezu kindliches Puppenspiel, eine Reihe mühsam gedrechselter Reden, dann Massenszenen und Festzüge. Was ist das für eine Idee, in einem für Tausende von Volksgenossen, für die große Menge bestimmten Spiel eine Pallas Athene als Schutzgöttin Deutschlands auftreten zu lassen, welche das Volk in einen gotischen Dom führt! Wie verstimmend wirkte es, wenn nach dem Verklingen der uns heiligen Freiheitsgesänge der dienstfertige Philistiades eine Klage um den geknebelten Korsen anstimmt und „das große Herz, das wir alle kannten," betrauert! Einen „Mimus" wollte in Anlehnung an gewisse Scherzspiele des griechischen und römischen Theaters Hauptmann sein Stück benannt sehen, er blieb aber in einem Kasperlespiel stecken. Das wenig erfreuliche Nachspiel bildete dann der erregte Streit der Meinungen über Wert und Unwert der Dichtung an sich und ihre Würdigkeit und Unwürdigkeit als Jahrhundertspiel, ein Streit, in den leider auch politische Gegensätze hineingetragen wurden.

Wenn die Aufführung selber einen ungemein starken und nachhaltigen Eindruck hinterließ, so ist dies dem Genie Max Reinhardts zu danken. Dank dem Glanze und der Pracht seiner Regie überhörten wir den hohlen Klang der Hauptmannschen Knittelverse. Wie hatte er wiederum die Massen gebändigt, wie sicher beherrschte er den grandiosen Apparat, den ihm die Munifizenz der Stadt Breslau zur Verfügung gestellt! Das glutüberströmte Revolutionsbild, die leidenschaftdurchtobte Szene der Mütter und vor allem das überwältigende Bild der ungeheuren zum Friedensdom hinansteigenden Volksmenge werden nie mehr aus unserer Erinnerung verschwinden. Auch die Darsteller des Reinhardt-Ensembles, es seien nur die Herren Diegelmann, Danegger, Hartau, Klein, sowie die Fräuleins Feldhammer, Lia Rosen, Mary Dietrich und Rosa Bertens genannt, sowie von unsern einheimischen Kräften die Herren Bauer, Johow, Schmidt, Korth, Barna und Fräulein Salta, erwiesen sich des Meisters würdig, dem für die Dekorationen Ernst Stern und für die Musik Einar Nilson zur Seite standen. Und daß beim größten Teil des Publikums die Freude an dem von Reinhardt Geschaffenen die Enttäuschung über Hauptmanns Versagen überwog, das zeigte der mächtige Beifallssturm, der zum Schluß des denkwürdigen Abends der ersten Vorstellung die Halle durchbrauste und den Dichter wie den Regisseur immer wieder hervorrief.

Zur Aufführung von Mahlers 8. Symphonie.

Von Dr. Ernst Neufeldt.

Unter den musikalischen Veranstaltungen, die in diesem Sommer anläßlich der Jahrhundertausstellung in Breslau stattfinden, wird die Aufführung von Gustav Mahlers gewaltiger achter Symphonie das meiste Interesse für sich in Anspruch nehmen dürfen. Sie wird nur wenige Tage, nachdem sich der Tag der Münchener Uraufführung zum drittenmal gejährt haben wird, vor sich gehen. Am 12. September 1910 hat der Komponist selbst dieses sein Werk aus der Taufe gehoben. Manchem mag noch erinnerlich sein, welch ein Aufsehen, welch heftiges Für und Wider jene Uraufführung damals erregt hat. Seither ist Mahler von uns gegangen. Sein wahrhaft tragisches Ende steht noch in aller Gedächtnis. Man mag über sein kompositorisches Schaffen der oder jener Meinung sein — daß er ein bedeutender Mensch und ein unvergeßlicher Dirigent war, darüber sind auch seine Gegner wohl nur einer Meinung gewesen, und auch sie beklagen dieses zu frühe Sterben eines, der wie wenige ein Kämpfer war, ein Kämpfer nach außen für seine Ideale, ein Kämpfer mehr noch nach innen, unerbittlich gegen sich selbst, ein Mensch des „Alles oder nichts", der von den anderen das schier Unmögliche forderte und es fordern durfte, weil er am schonungslosesten gegen sich selbst war. Dieses mächtige Ethos, das in Gustav Mahler war, dieser heilig begeisterte Idealismus, den jeder verspürt hat, der auch nur einmal unter seinem Dirigentenstabe musizierte, sie machten den Kern seiner Persönlichkeit aus. Und die achte Symphonie müßte nicht Mahlers ureigenstes Werk sein, wenn das Echteste und Beste dieses Menschen in ihr nicht einen Abglanz gefunden hätte.

Man hat gedankenlos gestaunt oder auch wohl gewitzelt und gespöttelt über die Symphonie „der Tausend", wie sie alsbald zubenannt worden ist. Rund tausend Mitwirkende verlangt Mahler für dieses sein Werk. Neben ein gewaltiges Orchester, in dem zu acht Hörnern, je vier Trompeten und Posaunen, Orgel, Klavier, Harmonium, Celesta, mehrfach besetzten Harfen eine ganze Armee von Schlagzeug tritt: drei Pauken, große Trommel, Becken, Tamtam, Triangel, tiefe Glocken, Glockenspiel — neben dieses Riesenorchester, dem gelegentlich noch ein in der Ferne postierter Bläserchor assistiert, stellt Mahler einen doppelten gemischten Chor allerstärkster Besetzung, einen Knabenchor und nicht weniger als acht Solisten. Das ist ein enormer Apparat, aber unerhört neu sind die Ansprüche, die hier gemacht werden, doch nicht. Schon Berlioz hat ähnliche riesenhafte Tonkörper nicht nur verlangt, sondern auch tatsächlich zusammengestellt und in Wirkung treten lassen. Und solches Massenaufgebot hat seine Berechtigung, sobald es im rechten Verhältnis steht zu dem, was ausgedrückt werden soll, sobald die Balanze zwischen den Mitteln und dem inneren Gehalt des Kunstwerks gewahrt bleibt, sobald der eine die anderen wirklich fordert. Ohrenzeugen der bisher begreiflicherweise noch seltenen Aufführungen des Werkes versichern, daß das durchaus der Fall sei, daß ihnen die gewaltige Größe des ausführenden Apparats sich nirgends aufgedrängt habe, weil sie natürlich und selbstverständlich erschien.

Mahler hat selbst seine „Achte" als den Gipfel, den krönenden Beschluß seines Lebenswerkes aufgefaßt, zu dem alle seine früheren Symphonien hinaufführen. Sie ist freilich darum doch nicht sein letztes Werk gewesen. Der unermüdlich Strebende hat uns noch eine Neunte Symphonie hinterlassen, die bisher noch nicht veröffentlicht worden ist. Auch das ergreifende Lied von der „Erde" ist später als die Achte entstanden. Dennoch bleibt sie sein Haupt- und eigentliches Lebenswerk. Ein Hohes Lied der Liebe will sie sein, der allumfassenden weltbewegenden Kraft des Eros. Von diesem Grundgedanken aus versteht man leicht, wie Mahler dazu kam, zwei zunächst so heterogen scheinende Elemente in einem Organismus zusammenzuschweißen wie das Veni creator spiritus, den Hymnus des Hrabanus Maurus, der zur Zeit des großen Karl Erzbischof von Mainz war, und den Schluß von Goethes zweitem Faustteil, der schon so oft die Tondichter angezogen und beschäftigt hat. Der „Schöpfer Geist", den jener lateinische Gesang sehnsüchtig anruft, ist kein anderer als eben die „allmächtige Liebe, die alles bildet, alles trägt", die den entsühnten und geläuterten Faust zu den Höhen des ewigen Schauens emporführt.

So schlingt sich ein starkes geistiges Band um die Teile dieses gewaltigen Gedichtes in Tönen. Die poetische Idee selbst ist es, die dem Ganzen Form und Gliederung gibt. Umso mehr darf man bewundern, wie Mahler die Bedürfnisse dieses seines Stoffes mit den Forderungen der symphonischen Form in Einklang zu bringen verstanden hat. Sein Werk trägt nicht nur zufällig oder äußerlich den Namen Symphonie. In gewaltigen Dimensionen freilich, aber doch klar und nicht allzu schwer zu übersehen, haben wir auch hier, in freier Ausgestaltung freilich, die alte Form der klassischen Symphoniker vor uns. Der erste Teil, dem der lateinische Hymnus als Text zugrunde liegt, entspricht mit seiner deutlichen Gliederung in Hauptteil, Durchführung, Reprise und Coda durchaus dem ersten Satz einer normalen Symphonie. Die Durchführung wird von einer gewaltigen Doppelfuge dargestellt, die Reprise ist eine steigernde Wiederholung der Hauptgedanken des Anfangs. Und im zweiten, dem Faustteil, lassen sich für den, der ein Bedürfnis danach fühlt, sehr wohl die Untergruppen des langsamen Satzes, des Scherzos und des Finale unterschieden. Länger aber als sonst Symphoniesätze zusammenzuhängen pflegen, verbindet all diese Teile die einheitliche Thematik des Ganzen. Vom ersten Motiv, dem inbrünstigen Anruf des creator spiritus, an bis zu der mächtigen Apotheose des Schlusses sind die musikalischen Gedanken eng verknüpft, auseinander entwickelt, sind die späteren die konsequente Ausgestaltung, die Erfüllung der früheren. So ist hier eine höhere formale Einheit erreicht, die im gleichen Maße vom leitenden Gedanken und seinen tönenden Symbolen, seinem Klangausdruck bedingt und geschaffen wird. Die Idee endlich, neben die orchestralen Ausdrucksmittel das schönste und vollkommenste Musikinstrument, die menschliche Stimme dem tönenden Klangkörper zuzugesellen, ist uns seit Beethovens Neunter ja durchaus vertraut.

Seit Wochen schon ist der große Chor, der eigens zu dem Zwecke dieser Aufführung sich gebildet hat, unter der Leitung des Professors Dr. Georg Dohrn am Werk, um der erheblichen Schwierigkeiten des Werkes Herr zu werden. Was Breslau an musikalischen Kräften aufzuweisen hat, das wird sich ziemlich vollzählig bei der großen Aufgabe dieser Aufführung vereinigen. Weit über die Grenzen Schlesiens hinaus wird dieses musikalische Ereignis die musikalisch Interessierten zusammenführen. Und so wird man wieder einmal, wie im vorigen Sommer gelegentlich des Bachfestes, das schöne Schauspiel erleben, daß Breslau, das sonst in diesen Dingen etwas abseits stand, ein musikalischer Mittelpunkt sein wird. Es ist unzweifelhaft, daß solche große Veranstaltungen auch nachwirkend ihren segensreichen Einfluß auf das gesamte Musikleben unserer Stadt auszuüben vermögen, daß sie die Aufmerksamkeit vieler, die sonst abseits standen, auf sich zu lenken im stande sind und so bereichernd und befruchtend auf die Breslauer Musikpflege einwirken. Das wäre eine Nebenwirkung, die gar nicht freudig genug begrüßt werden könnte.

Der Kolossalbau der Jahrhundertfesthalle wird den würdigen Rahmen für Mahlers gigantisches Werk abgeben. Erst durch diesen Raum, der in gewissem Sinne für Breslau schon lange ein Bedürfnis war, ist die Möglichkeit dieser Veranstaltung und ähnlicher, die sich später wohl anschließen werden, gegeben.

Die Blockholzkapelle auf dem Dorffriedhofe.

Von Regierungs- und Baurat Dr. L. Burgemeister.

Als der Schlesische Bund für Heimatschutz den Entschluß faßte, bei der Ausstellung für Friedhofskunst sich mit der Vorführung eines ländlichen Friedhofes zu beteiligen, entstand alsbald auch der Wunsch, das Bild eines solchen Dorffriedhofes auch durch eine kleine ländliche Kapelle abzurunden, wie es den wirklichen Verhältnissen in den meisten Fällen entspricht. Was konnte da willkommener sein, als zugleich das Interesse des großen Publikums auf jene eigenartigen ostdeutschen Kirchenbauten aus Block- oder Schrotholz hinzulenken, die besonders in der Provinz Schlesien noch in größerer Zahl erhalten sind. Umsomehr, da sich dadurch die längstgesuchte Gelegenheit bot, ein in seinem Bestande bedrohtes Kirchlein zu erhalten.

Dicht am Bahnhof Kandrzin stand ehemals die kleine Kapelle, bedrängt von den Bahngleisen, durch Funkenflug der vorbeisausenden Lokomotiven bereits mehrmals in Brand gesetzt, baulich schlecht gepflegt. Die Kirchengemeinde war gern einverstanden, den längst als Last empfundenen kleinen Bau umsonst herzugeben. Zur Aufbringung der Kosten der Überführung des Baues nach Breslau bildete die Stiftung einer Summe von 3000 ℳ durch einen Freund des Heimatschutzes, Dr. Weikert in Görbersdorf, den Grundstock. Durch Beiträge des Herrn Kultusministers, der Provinzialkommission zur Erhaltung und Erforschung der Kunstdenkmäler, der Stadt Breslau und des Herzogs von Pleß floß der erforderliche Gesamtbetrag zusammen. Die Stadt Breslau verpflichtete sich zur Übernahme und dauernden Erhaltung des Bauwerks.



Die Schrotholzkirche aus Kandrzin — Phot. Jaensch

Die Überführung von Blockholzkirchen an andere Stellen ist nach ihrer baulichen Struktur verhältnismäßig leicht möglich und auch früher öfter vorgekommen. Von sechs oberschlesischen Holzkirchen steht fest, daß sie früher an anderen Orten standen. Neuerdings wurde die Blockholzkirche aus Mikultschütz OS. im Stadtparke von Beuthen aufgestellt; ein durch kunstvolle Durchbildung besonders ausgezeichnetes Beispiel dieser eigenartigen Gattung ließ sich dadurch in die Zukunft retten. Auch die Überführung unserer Kapelle von Kandrzin nach dem Scheitniger Parke in Breslau machte keine technischen Schwierigkeiten. Die Holzteile wurden beim Abbruch gezeichnet und, nachdem sie von der Eisenbahn kostenlos nach Breslau befördert worden waren, an dem neuen Standorte wieder genau in der ursprünglichen Anordnung zusammengefügt. Wo die zum Teil eingetretene Vermorschung es erforderte, wurden neue Ersatzteile in der alten Form verwendet. So ist zugleich der oft zu hörende Zweifel widerlegt, als ob solche Bauten überhaupt nicht in lohnender, längeren Bestand gewährleistender Weise ausgebessert werden könnten. Die

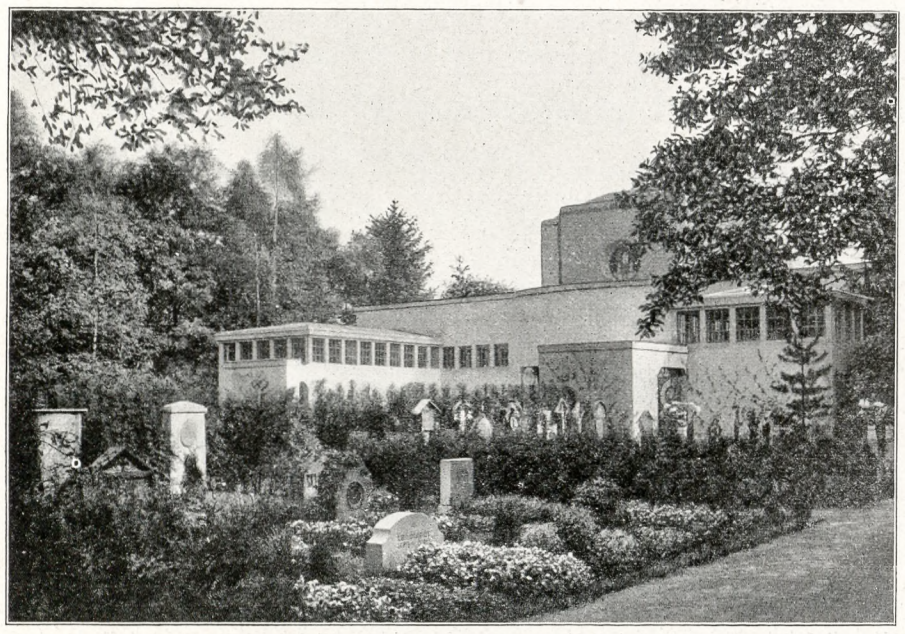
Schindeldeckung wurde neu hergestellt, ebenso wurde der außen angefügte Aufgang nach der Orgelempore im wesentlichen neu gefertigt. Auf der Nordseite schmiegt sich ein Umgang an, wie er für diese Holzbauten charakteristisch ist. Im Inneren sind die Orgelempore mit schlichter Brüstung und Orgelgehäuse, sowie die Bänke beibehalten. Der Innenraum ist mit einer geraden, unten geschalten Balkendecke überdeckt. Für den Altar und zur sonstigen Ausschmückung konnten einige Bildwerke aus dem Lager des Altertumsmuseums verwertet werden. Die Innenausmalung ist durch Schüler der Königl. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe ausgeführt. Die mystische Bemalung der Fenster mit lichtundurchlässiger Ölfarbe als Ersatz für unerschwingliche Glasmalerei hat allerdings eine zu starke Verdunkelung des Raumes zur Folge gehabt. Der kleine viereckige Turm ist im unteren Teile ebenfalls aus Blockholz erstellt, im oberen Teile besteht er aus Fachwerk, wie es sonst üblich ist. Den Abschluß bildet ein achtseitiges Zeltdach. Der eingezogene Chor des Kirchleins kleinsten Maßstabes ist dreiseitig abgeschrägt.

Die Eigenart der hier in einem Beispiel vorgeführten Kirchen beruht in der Fügung der Wände aus starken, der Länge nach aufeinander liegenden Balken, die zugleich tragend und raumumschließend wirken, während sich beim Fachwerk diese beiden Funktionen trennen. Die gegenseitige Befestigung dieses Balkengefüges geschieht durch das hakenförmige Übereinandergreifen der überblatteten Balkenenden. Die Türme sind dagegen fast ausnahmsweise aus Ständern errichtet und außen mit Brettern verschalt. Solche Kirchen kommen in Schlesien noch etwa 170 vor, in Posen sind noch über 50, in Westpreußen etwa 30 vorhanden. In Schlesien ist deutlich erkennbar, daß die Verbreitung der Holzkirchen nach Zahl und Gebietsausdehnung genau derjenigen der slawischen Bevölkerung entspricht. Diese Beziehung ist offenbar kein Zufall, wenn auch zu berücksichtigen bleibt, daß als wichtiges Moment der Holzreichtum der betreffenden Landesteile hinzutritt. Auch in germanischen Ländern, wie Norwegen und die Schweiz, blühte der Blockholzbau, wie er auch im schlesischen Gebirge für Wohnbauten vorherrschte. Ist der Blockholzbau also zwar kein Alleingut der slawischen Bevölkerung, so ist doch eine besondere Hinneigung und ein besonders zähes Festhalten an dieser Bauart in den slawischen Bezirken wahrzunehmen. Im übrigen durchdringen sich bei diesen Bauten deutsche und slawische Einflüsse derart, daß sie nicht mit Unrecht als germanische Kinder im slawischen Kleide bezeichnet worden sind. Ihre Grundrißbildung ist, wie die Kultur des Landes, von Westen her eingeführt. Die Ständerwerktürme wie die Umgänge, die beide, ehe sie in Ostdeutschland auftreten, bei den nordischen Stabkirchen ausgebildet sind, verweisen auf germanische Herkunft. Slawisch ist die örtliche Fassung der meist der bescheidenen Landschaft stimmungsvoll eingepaßten Bauwerke mit ihrer naiven, tektonisch urwüchsigen Gestaltung, in der sich die künstlerischen und raumbildnerischen Vorstellungen der einheimischen Bevölkerung und ihre gedrückte, schwermütige Lebensauffassung spiegeln.

Die Friedhofskunstausstellung.

Von Königl. Gartenbaudirektor Erbe, Leiter der Friedhofskunstausstellung.

„Die Pflanze in ihrer Anwendung" das war der Gedanke, der der ganzen Gartenbauausstellung zugrunde lag, und dies Leitmotiv zeigt uns zur Genüge, wie wichtig es war, der Gartenbauausstellung auch eine Ausstellung für Friedhofskunst anzugliedern. Nirgends hat ja die Pflanze mehr Berechtigung, als auf dem Friedhof. Sie ist's — als Baum, als Strauch, als Blume und als Rasen — die dem stillen Ort etwas versöhnendes verleiht, die tröstend und erhebend auf das trauernde Gemüt einwirken kann. In den letzten Jahrzehnten hat man das immer mehr erkannt und die Bestrebungen der sich auf die gärtnerische Ausgestaltung beziehenden Friedhofsverschönerungen machen sich überall bemerkbar. Aber noch gibt es viel zu tun — noch haben sich nicht allerwärts die Ideen durchgesetzt, die zur Hebung des Friedhofsbildes erforderlich sind, und darum soll unsere Ausstellung zugleich mit anregen und zeigen, daß auch mit geringen Mitteln sich etwas Gutes und Befriedigendes schaffen läßt. Entgegen den meisten Friedhofsausstellungen der letzten Jahre, die in aller erster Linie Ausstellungen von Denksteinen waren, zeigt unsere Abteilung wirkliche Friedhofsbilder. Reihengräber Erwachsener und solche von Kindern wechseln ab mit Erbbegräbnis- und Randstellen, mit lauschigen Einzelplätzchen und Waldgräbern. Der herrliche Baumbestand des Göpperthains tut natürlich das Seine, um die Stimmung zu erhöhen, und es wird hier gar deutlich gezeigt, wie notwendig es ist, für solchen Baumbestand auf den Friedhöfen zu sorgen und dann ihn zu pflegen und zu schonen. Zu der feierlichen Stimmung, die der ganzen Abteilung eigen, tragen die von Stadtbauinspektor Behrendt geschaffenen Baulichkeiten in hohem Maße bei. Ihre ruhigen und würdigen Formen passen sich dem Friedhofsbild vorzüglich an. Sie beweisen aufs deutlichste, daß auch die Architektur sich des Ernstes und der Würde des Friedhofs bewußt sein muß und daß das Zusammenwirken von Garten- und Baukunst nirgends erforderlicher ist als dort, wo es gilt, die Stätte der Toten zu verschönen. Eine weitere wichtige Frage ist für den Friedhof die Auswahl des Denkmals. Der Friedhof mag noch so schön angelegt sein, mag noch so sauber gehalten werden, immer wieder und wieder sind es die zum größten Teil unschönen Denksteine, die das Friedhofsbild stören, deren das Empfinden beleidigende Form und Beschaffenheit durch Pflanzungen wohl gemildert werden können, deren Geschmacklosigkeit aber trotzdem die Gesamtwirkung aufs unangenehmste beeinträchtigt. Hier Wandel zu schaffen, war der Zweck all der Friedhofskunstausstellungen, die hin und her im Deutschen Reiche stattgefunden haben. Oft mußte man sich nur wundern, von wie wenig Erfolg sie gekrönt waren. Trotz der gezeigten guten Vorbilder beharrt das Publikum bei Auswahl von Denksteinen bei der Dutzendware, und nur langsam bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß der Wert eines Grabmals vor allem auf harmonischer Gestaltung und gediegener Ausführung beruht.



Eingangsgebäude

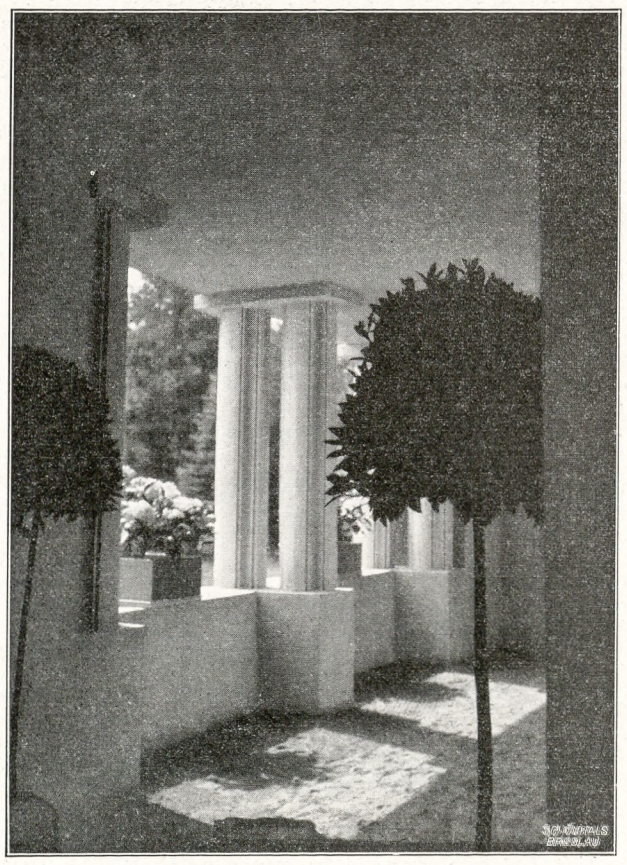
Die hiesige Friedhofskunstausstellung nun zeigt gute Vorbilder von Denkmälern aller Art. Die Annahme der Einsendung hing von dem Urteile eines Begutachtungsausschusses ab, der unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrat Brößling seines Amtes zum Nutzen des Ganzen mit Strenge waltete. Es ist dadurch erreicht, was in diesen Tagen von verschiedenen auswärtigen Sachverständigen anerkannt worden ist — daß ein großer Teil reifer Entwürfe zur Ausstellung gelangt und daß das künstlerische Niveau des Ganzen dadurch ein sehr erfreuliches geworden ist. Den Künstlern und Firmen, die sich an dem Gelingen beteiligt, mag dies Urteil ein weiterer Ansporn sein — ihre Zulassung zur Ausstellung bedeutet aber bereits eine Auszeichnung, die nicht genug anerkannt und betont werden kann. Daß so viel schlesisches Material — Marmor, Granit und Sandstein — verwendet worden ist, ist ein weiterer besonderer Vorzug unserer Ausstellung, von der wir alle wünschen, daß die heimische Industrie und vor allem ihre Vertreter, die sich so lebhaft in den Dienst der ganzen Veranstaltung gestellt, aus ihr reichen Vorteil schöpfen möge.



Wenn man vom Dörnerdamm, der großen, die Tiergartenstraße mit dem Finkenweg verbindenden Kastanienallee, durch das Eingangsgebäude das Gelände der Ausstellung betritt, öffnet sich der Blick nach dem das Ganze beherrschenden Hauptgebäude, welches die sich auf die Friedhofskunst beziehenden Pläne, Modelle, Bilder aufgenommen hat. Die Rasenbahn, die den Eingang und dies Gebäude verbindet, ist mit kleinen Buxpyramiden geschmückt und von zwei Wegen eingefaßt, die wieder von Lebensbaumhecken abgegrenzt sind. Feierliche Ruhe atmet das Ganze — die rauschenden Bäume geben den Ton an, und das durch die Wipfel grüßende Dorfkirchlein, welches der Bund für Heimatschutz aus Kandrzin nach hier gerettet, erhöht die weihevolle Stimmung. Betritt man nun den südlichen Teil der Anlage, so ist es zuerst eine Reihe von Randgräbern mit Denksteinen aus Marmor in der verschiedensten Bearbeitung und Färbung, die unser Auge fesselt. Auf diese Grabreihe läuft ein Weg auf, der mit einem breiten Blumenband geschmückt ist. Hinter diesem Schmuckstreifen sind Grabgärtchen angelegt, mit Hecken umschlossen, mit würdigen Denksteinen bestellt, gärtnerisch aber ganz einfach und dezent behandelt. Ein Urnendenkmal aus Kunststein steht in der Achse des Weges und beherrscht das Bild. Von hier führen rechts und links Wege in lauschige Waldpartien, in denen zwanglos und teilweise versteckt, die verschiedensten Denkmäler stehen. Hier sind die Grabstätten nur angedeutet. Farne und Eriken, Stauden und Efeu bezeichnen die Plätzchen, die als Gräber gedacht sind. Nur noch wenige Jahre und auch unsere städtischen Friedhöfe in Breslau werden derartige Beerdigungsplätze bieten — Plätze, wie sie traulicher und lauschiger nicht gedacht werden können. Der Weg führt uns weiter nach 2 Reihenfeldern — doch bevor wir sie eingehend besichtigen, fesselt ein auf einer Waldwiese stehendes, 5m hohes Granitkreuz unser Auge. Von Eichen umrahmt, strebt es machtvoll empor und löst beim Beschauer eine feierliche Stimmung aus. Ihm gegenüber 2 Reihengräber-Abteilungen. So leicht es ist, Erbbegräbnisse und Waldgräber so zu gestalten, daß sie befriedigen, so schwierig ist dies bei Reihengräbern. Diese aneinander liegenden Gräber beeinträchtigen sich meist gegenseitig, und man braucht nur an die Gräberfelder der Großstadtfriedhöfe zu denken, um die Wahrheit dieser Tatsache zu empfinden. Daß dem aber abgeholfen werden kann, zeigen die hier gegebenen Beispiele. Die geschaffenen kleinen Gesichtsfelder, die durch niedrige Hecken eingefaßt und von Graswegen durchzogen sind, halten die ganzen kleinen Felder in angenehmer Weise zusammen. Das eine der Felder ist nur mit einfachen Steinen, das andere mit Eisen- und Holzdenkmälern versehen, welch letztere uns von der Stadt München freundlichst überlassen worden sind. Dort schmückten sie den sogenannten Musterfriedhof. Einfachheit, Gleichheit der Formen und Höhen sind die bestimmenden Momente für die befriedigende Wirkung. Daß auch der gärtnerische Schmuck der niedrig gehaltenen Gräberbeete einfach gehalten, versteht sich von selbst. Nur dann kann das allgemeine Bild das sein, was wir von ihm verlangen. Nach Osten zu reihen sich einige geschmackvolle Urnendenkmäler an — leider zu wenig, um einen vorbildlichen Urnenhain vorführen zu können. Wir treten nun in die Halle. Ein Hof nimmt uns auf, der mit einem plätschernden Wandbrunnen und einem Wasserbecken geschmückt ist — Steinbänke und streng geschnittene Buxpyramiden unterbrechen die einfache Architektur. Der Eingang wird durch ein paar weibliche Figuren flankiert und der hinter den Eingangstüren liegende Kuppelraum ist als Urnenhalle gedacht. Einfach und schlicht — aber doch feierlich und ruhig wirkt dieser mit keramischen Wandbekleidungen ausgeschmückte Saal. Während an der Ostseite Türen zu einem Brunnenhof führen, tritt man rechts in die Räume, die ausschließlich der Neuzeit gewidmet sind. Der Hauptsaal hat Pläne, Modelle und Bilder städtischer Friedhöfe und Krematorien aufgenommen, die daran anstoßenden bergen die Arbeiten von Privatgartenarchitekten und Architekten. Die links vom Kuppelraum gelegenen Säle haben meist historischen Plänen und Bildern Aufnahme gewährt, herrliche alte Denkmäler und Epitaphien werden da im Bild vorgeführt — von besonderem Interesse dürfte aber eine Sammlung von Photographien sein, die sich auf die Dorffriedhöfe beziehen. Sie, wie die Sammlung der meisten historischen Stücke haben wir Herrn Architekt Gellhorn zu danken. Auch einige Bilder von Heldengräbern sind hier zu finden. Die beiden Saalabteilungen rechts und links werden durch einen offenen, den schon erwähnten Brunnenhof umschließenden Säulengang verbunden, der einen freien Blick in die herrliche Landschaft gewährt. Auch er ist zur Aufnahme der Urnen gedacht.

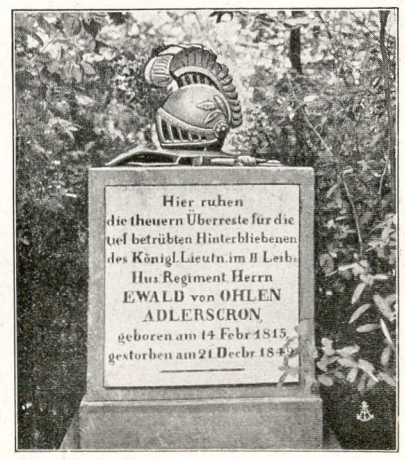


Hauptgebäude



Säulengang um den Brunnenhof

Auf der nördlichen Seite der eingangs erwähnten Hauptmittelachse liegen noch verschiedene Erbbegräbnisstellen,



teils aneinandergereiht, teils frei angeordnet. Neben echtem Gestein bemerkt man auch Kunststein in vollendeter Beschaffenheit und künstlerisch reifer Bearbeitung — besonders auffällig ist aber ein Kindergrabfeld, das nur mit gußeisernem Denkzeichen geschmückt und mit Stauden bepflanzt ist. Wohl mutet es uns vielleicht eigenartig an, aber man braucht nur an die Porzellanengel und Glaskugeln auf unseren Großstadtkindergräbern zu denken, und man wird ohne weiteres über den hier gebotenen Ersatz erfreut sein. Und nun zur historischen Abteilung. Sie birgt wahre Kabinettstücke der Friedhofskunst alter Zeiten — herrliche schmiedeeiserne Kreuze, vor allem aus der Lausitz, gußeiserne Denkmäler aus Oberschlesien, Holzdenkmäler aus dem Gebirge, Steinkreuze aus Glogau und Fraustadt — Denkmäler aus Jauer und Neustädtel von besonderer Schönheit, aber auch die alten Breslauer Friedhöfe haben herrliche Stücke geliefert — das originellste ist aber sicher der auf dem Rasenstück vor dem Dorffriedhof stehende gußeiserne Lykethos aus dem Oberschlesischen Museum in Gleiwitz, der jedem Altertumsfreund besonders auffallen wird.

Auf dem an das schon eingangs erwähnte Schrotholzkirchlein sich anschließenden Dorfkirchhof ist manch weiteres herrliche, alte Denkmal zu finden, aber auch viel neues, sich für dörfliche Verhältnisse Eignendes steht dort. Herrn Architekt Effenberger ist diese Sammlung zu danken. Daß die dort aufgestellten Sachen aber so gut wirken, das machte wieder vor allem der herrliche Baumbestand, den uns der Göpperthain geboten. Wie schon eingangs erwähnt — die Pflanze ist's, die auf dem Friedhof wie nirgends ihre Berechtigung hat. Daß wir diesen Baumbestand geschont und in weitgehendster Weise ausgenutzt, ist unserer ganzen Anlage gar sehr zu Gute gekommen.

Bald hätte ich noch vergessen, auf das Holzkirchlein einzugehen. So malerisch wie es auf dem Bild von außen wirkt, so andächtige Gefühle löst es im Innern aus. Die Schulen der Kunstakademie unter Leitung des Malers Pautsch haben hier etwas Mustergiltiges geschaffen, und nur eins kann man bedauern, daß die Menge der Besucher hier wie auf dem gesamten Friedhofsgelände die Stimmung des Ganzen sehr beeinträchtigt. Erst wenn man möglichst allein die Ausstellung für Friedhofskunst besuchen kann, erst dann hat man den wahren Genuß — erst dann merkt man, daß das erreicht ist, was wir angestrebt — einen Platz zu schaffen, der Frieden atmet und das ist, was er sein soll, ein Friedhof.

Die Kolonialausstellung.

Von Prof. Dr. Hubert Winkler.

Kolonialausstellungen in dem gewöhnlichen Rahmen pflegen in einer Halle die Produkte unserer Kolonien in handelsfertigem Zustande zu zeigen und, wenn ein botanischer Garten die Möglichkeit dazu bietet, in einem Warmhaus eine Anzahl lebender Tropenpflanzen. In Breslau gab die Einbeziehung in die Gartenbauausstellung Gelegenheit, es im Freien mit Szenerien von landschaftlicher Wirkung zu versuchen.

Das Gelände der Kolonialausstellung wird vom Finkenweg durch einen nicht sehr alten, aber von dichtem Unterholz durchwucherten Baumbestand geschieden, durch den ein kurzer Zufuhrweg in der Verlängerung des Dörnerdammes nach dem sonnigen Ausstellungsplatz führt. In das Grün schmiegt sich eine als Geschäftsstand dienende Eingeborenenhütte. Wie zum Portal geformt, reckt eine der mächtigsten Eichen des Scheitniger Parks ihre Äste über den Weg. Solche Baumformen sind den Tropen im allgemeinen fremd. Im Urwald herrschen hohe Säulenstämme mit verhältnismäßig kleiner kugeliger Krone, in der Steppe dagegen der Typus der Schirmbäume, deren Kronen mehr oder weniger in einer Ebene ausgebreitet sind. Ein Baum der afrikanischen Tropen aber ist des öfteren schon von Reisenden gerade mit der Eiche verglichen worden: der Affenbrotbaum. Die Zweige der Eiche sind mit „Epiphyten" besetzt, mit Farnen, Orchideen und anderen Pflanzen, die in immerfeuchten Urwaldgebieten der Tropen nicht im Erdboden, sondern auf den Ästen der Bäume wachsen, oft in so reicher Menge und Artenzahl, daß ein solcher Baum einen kleinen botanischen Garten darstellt.

Aus gelegentlich erlauschten Bemerkungen von Ausstellungsbesuchern merkt man, daß vielen die Bedeutung des an den erwähnten Baumbestand anschließenden, mit gefällten und angekohlten Baumstämmen bedeckten Stückes nicht klar ist. Es stellt das Anfangsstadium einer tropischen Pflanzung dar, die in einem Urwaldgebiet angelegt ist, wo vorher nie eine menschliche Hand der Natur ihren Willen aufzuzwingen versucht hat. Es ist ein großartiges Schauspiel, wenn die dämmrigen Räume dieser üppigsten Vegetationsform, welche die Erde hervorbringt, von den Axtschlägen der Fäller widerhallen; wenn ein Knacken und Rauschen den Fall eines gewaltigen Baumriesen anzeigt, der eine ganze Schar kleinerer Genossen mit niederbricht. Diese Arbeit geschieht während der Regenzeit und umfaßt häufig hunderte von Hektaren. Über die Trockenzeit bleibt der Schlag den Wirkungen der Sonne ausgesetzt. Gegen ihr Ende wird er auf der Windseite angezündet; das Feuer läuft über die ganze Fläche, verzehrt das dürre Laub und dünnere Zweige, kohlt aber die meisten Stämme nur an. Haushoch schlagen die Flammen und riesige Rauchwirbel ziehen zum Himmel. Wer einmal die Niederlegung von Urwald im großen Stil erlebt hat, kann es verstehen, daß dieses Schauspiel in einer englischen Ode besungen worden ist. Mit dem Brennen ist die Urbarmachung des Landes eigentlich vollendet. Höchstens die schwächeren Stämme schleppt man noch in Reihen zusammen, die dickeren bleiben liegen, wie sie gefallen sind, und in diesem Chaos werden die Kulturpflanzen in die Erde gebracht. Dieses uns so fremdartig anmutende Anfangsstadium einer tropischen Pflanzung ist im kleinen, aber nicht wirkungslosen Maßstabe dargestellt. Als Kulturpflanze dient hier die Rizinusstaude. Besonders zustatten kam der Umstand, daß der Königliche Botanische Garten einige Palmen zur Verfügung stellte, die in solcher Größe und Schönheit in Mitteleuropa wohl sehr selten im Freien bewundert werden können. Das gilt besonders von dem prachtvollen, 50 bis 60 Jahre alten Exemplar der Zuckerpalme, deren mächtige, oben dunkelgrüne, unten silbergraue Wedel sich in charakteristischer Stellung gegen den Himmel abheben. Der Stamm ist von den schwarzbraunen, wie grobes Gewebe verflochtenen Nerven der abgefallenen Blattstiele besetzt. Nicht so selten bei uns in Kultur ist die aufgestellte Fächerpalme, eine Latanie, und die hochstämmige Seafortie, an der ein lianenartiges Arumgewächs klettert. Auch in den Tropen bleiben, wie das aufgestellte Bild zeigt, auf den Urwaldschlägen die Palmen stehen, weil sie meist eine vielfältige Verwendung im Haushalt der Eingeborenen finden.



Bananenschambe



Dampfpflug im Urwald

Ein Dampfpflug und ein Motorpflug zeigen, wie man sich auch in unseren Kolonien schon der modernen Hilfsmittel der Landwirtschaft bedient. Die Eingeborenen in ihren kleinen Verhältnissen betreiben den Hackbau. Pflugkultur mit Zugtieren ist in vielen Gegenden der Tsetsekrankheit wegen nicht möglich, würde auf großen europäischen Baumwoll- und Tabakplantagen der Ausdehnung der Felder wegen auch nicht ausreichen.

Eine charakteristische Wirkung in der Landwirtschaft bringen Bananenpflanzungen hervor. Die Bananenstaude mit ihrem saftstrotzenden Stamm und ihren großen grünen, vom Winde oft fiederartig zerrissenen Blattspreiten ist wohl am meisten geeignet, uns eine Vorstellung von der Schöpferkraft immerfeuchter Tropengebiete zu geben. Diese Vorstellung, wenn auch in abgeschwächtem Maße, soll ein größeres, mit Bananen bepflanztes Stück vermitteln. Noch zahlreiche andere tropische Nutz- und Zierpflanzen werden im freien Lande gezeigt, während die empfindlicheren ein geräumiges Glashaus füllen. Der freie Platz vor der das Gelände östlich abschließenden Halle ist hainartig mit Palmen und Draxänen bepflanzt.

Die Halle selbst dient zur Aufnahme der kolonialen Produkte. Eine ausführliche Etikettierung, Photographien und sonstige bildliche Darstellungen helfen hier dem Verständnis. Das Wachsen der Erzeugungskraft und Aufnahmefähigkeit unserer Kolonien hat Dr. Schulte im Hofe auf graphischen Tafeln dargestellt, welche die Ein- und Ausfuhr vom Jahre 1897 bis 1911 veranschaulichen. Sie zeigen das erfreuliche Ergebnis, daß die Einfuhr in diesem vierzehnjährigen Zeitraum von 22,8 Millionen Mark auf 124,4 Millionen stieg, die Ausfuhr von 12,1 auf 96,4 Millionen. Die pflanzlichen Ausfuhrprodukte jeder Kolonie erfahren eine Darstellung für sich. So ist in Kamerun Jahrzehnte hindurch der Kakaobau das Rückgrat der Plantagenwirtschaft gewesen. Auch heute noch spielt er eine große Rolle; neben den riesigen Europäerpflanzungen bestehen, namentlich im Viktoria-Bezirk, zahlreiche kleine Eingeborenenfarmen. Doch hat man neben dem Kakao von jeher Versuche mit Kautschukpflanzen gemacht, die schon leidliche Erträge liefern. Eine außerordentlich aussichtsreiche Kultur ist erst in den letzten Jahren wieder aufgegriffen worden, nachdem einige frühere Versuche erfolglos geblieben waren: der Tabak. Im Oktober 1911 wurden in Bremen die ersten 56 Ballen Kamerun-Tabak verkauft. Ende Mai dieses Jahres betrug die Anfuhr in Bremen schon 227 Ballen einer Qualität, die als hochwertiger Deckblattabak Absatz fand. Vielleicht regt das dazu an, die Versuche auch in Neu-Guinea zu wiederholen. Der Baumwolle ist auf der Ausstellung eine eigene Koje gewidmet. Besonders breiten Raum nehmen auch die Fett und Öle liefernden Pflanzen und die kolonialen Hölzer ein. Da es sich bei unserer im Rahmen der Gartenbauausstellung stattfindenden Kolonialschau nur um pflanzliche Ausfuhrprodukte handelt, wird Deutsch-Südwestafrika nicht eigens vertreten sein, in dem bisher noch die Viehzucht und die Ausnutzung der mineralischen Bodenschätze überwiegt; auch Kiautschou fehlt deshalb.



Kaffeebäumchen

In anziehender Weise, durch schöne Präparate und Aquarelle veranschaulicht, bietet sich das tropische Obst dar. Obwohl es zwischen den Wendekreisen viel mehr Obstsorten gibt als bei uns, sind sich doch alle Kenner darüber einig, daß sich keine von ihnen an Wohlgeschmack mit einem guten Apfel, einer saftigen Birne oder Pflaume vergleichen kann. Freilich hat es auch berühmte Tropenreisende gegeben, die begeisterte Lobredner des tropischen Obstes gewesen sind, wie z. B. Wallace, der vom Durian behauptet, daß es allein eine Reise nach dem malayischen Archipel lohne, ihn kosten zu können. Mit zarten Geruchsnerven darf man dazu allerdings nicht begabt sein; denn eine einzige Durianfrucht kann mit ihrem Gestank nach einem Gemische von Zwiebeln und altem Käse ein ganzes Haus verpesten. Auch die Mangostane ist berühmt; Mangopflaume, Advokatenbirne und andere werden oft in Reiseschilderungen erwähnt. Es ist gewiß anziehend, sie wenigstens mit dem Auge kennen zu lernen. — In einer eignen Abteilung der Halle arbeitet eine moderne Kaffeerösterei.

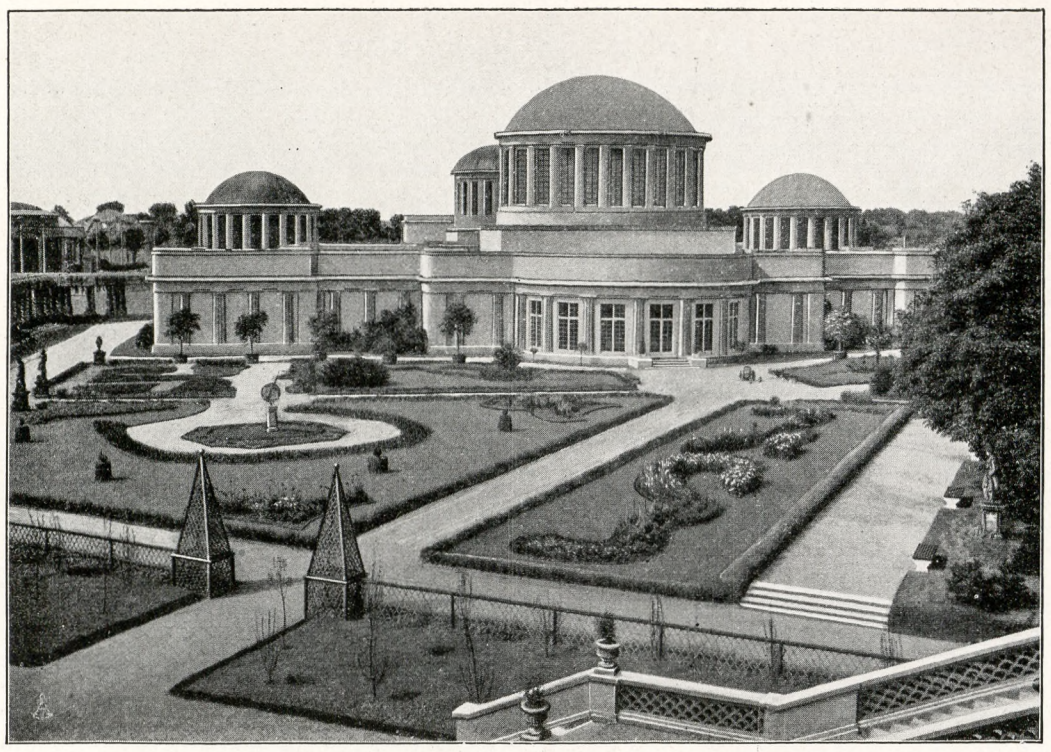
Möge die Breslauer Kolonialausstellung dazu beitragen, das Interesse für unsere Kolonien besonders im Osten des Vaterlandes zu wecken und zu stärken.

Die historischen Gärten der Ausstellung.

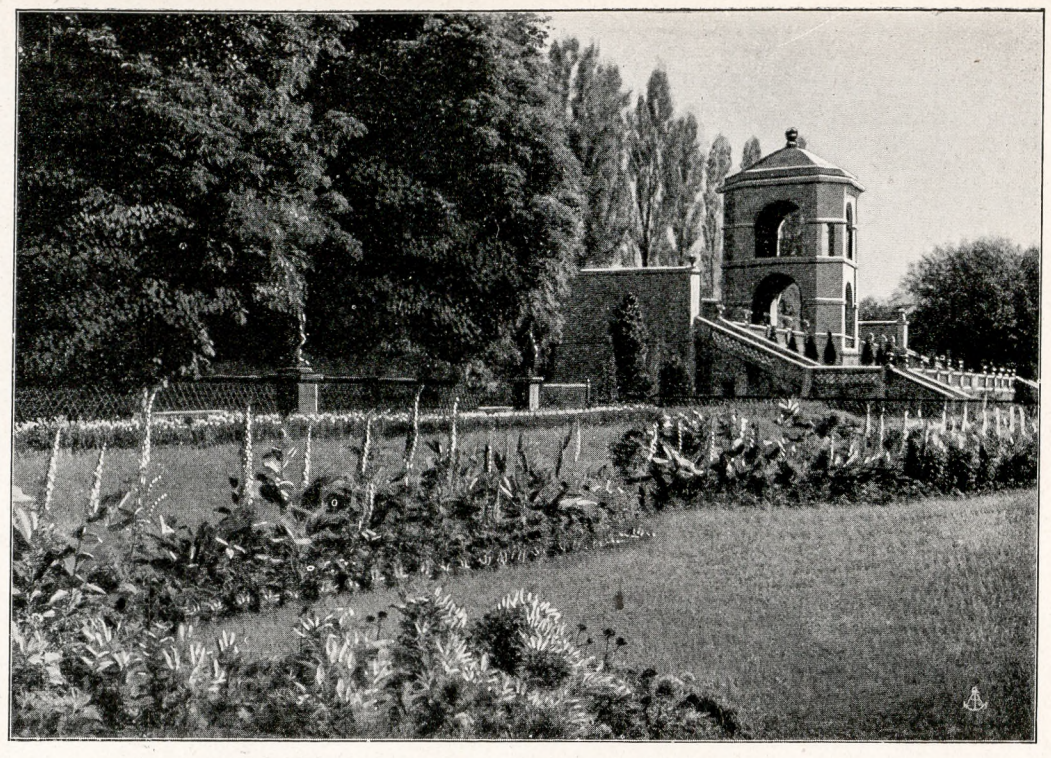
Von Professor Dr. F. Rosen.

Gärten in der Art vergangener Zeiten zu schaffen, ist keine ganz leichte Aufgabe. Durchmustert man in den Galerien den Schatz von alten Bildern, die Gartenszenen darstellen und den Charakter der Gärten ihrer Zeit treu und liebevoll wiedergeben, so möchte man freilich meinen, daß die Rekonstruktion nicht sonderlich schwer sein könnte. Doch bei dem Versuch der Übertragung in die Wirklichkeit merkt man bald, wieviele unentbehrliche Einzelheiten fehlen, und sobald man — notgedrungen — selbständig vorgeht, verliert die Nachbildung an Charakter und wird zum Phantasiegebilde. Nicht anders ergeht es uns, wenn wir die alten Gartenbücher zugrunde legen, die übrigens auch nur für die beiden letzten Jahrhunderte ausgiebige Quellen darstellen.

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich daraus, daß unter den Händen der Menschen auch das Pflanzenmaterial der Gärten sich verändert hat. Die niederländischen Meister neben und nach Rembrandt haben uns ungemein naturalistische Blumenstücke hinterlassen, auf denen sie der Vorliebe ihrer Zeit für bunte und gefüllte Varietäten von Gartenpflanzen Ausdruck verliehen — doch nur wenige dieser Formen sind heute noch bekannt. Der Weltverkehr der letzten hundert Jahre hat uns andere, vielleicht nicht einmal durchweg schönere Pflanzen verschafft. Die meisten Arten, mit denen heute der Gärtner seine sicheren Erfolge erzielt, waren vor zweihundert Jahren noch nicht in Europa eingeführt: Pelargonien, Petunien, Fuchsien, Astern, Dahlien und Begonien, ja



Barockgarten



Partie aus dem Barockgarten mit Belvedere

selbst die großblütigen Stiefmütterchen fehlten noch, ebenso wie die herrlichen Rhododendren und Azaleen, der Wilde Wein und die remontierenden Rosen. Und geht man weiter zurück, in die gotische Periode oder gar in die Karolingerzeit, so wird die Zahl der Gartenpflanzen immer begrenzter. Da fragt man sich wohl: wie soll man mit so kärglichem Material, das obendrein größtenteils schon im Vorsommer abblüht, Gärten schaffen, die unserer verwöhnten Zeit nicht geradezu kahl und ärmlich erscheinen?

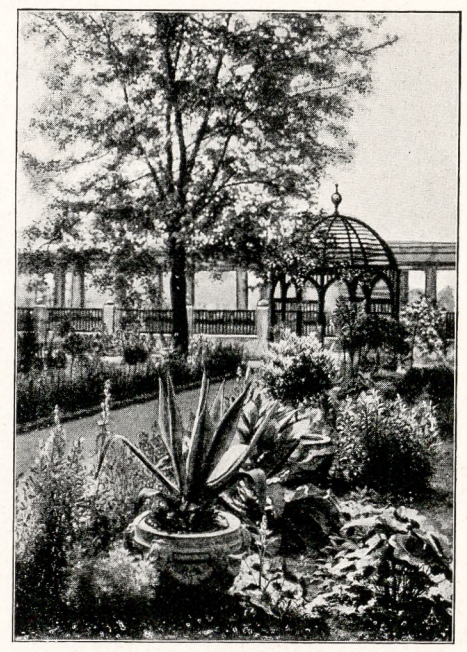
In der Vergangenheit kannten und verstanden die Menschen ihre Blumen eben besser als heute. Jede hatte für sie eine besondere Bedeutung, manche wegen ihrer — freilich meist eingebildeten — Heilwirkung, wie das Kräutlein Poley (Mentha Pulegium) im Karolingergarten, das so ziemlich gegen alle Leiden und Beschwerden helfen sollte, oder als Schützer vor Gefahren, wie die genügsame Hauswurz (Sempervivum tectorum), die den Blitz abwenden soll und in den



Minerva



Garten des Laurentius Scholz, 1588



Partie a. d. Garten des Laurentius Scholz

Kapitularen der Karolinger daher zur Anpflanzung auf Dächern empfohlen wird; eine Sitte, die sich hier und da, auch in Schlesien, bis in die Gegenwart erhalten hat. Die gotische Periode mit ihrem ausgesprochenen Schönheitsideal beschäftigte sich mehr mit den Zierpflanzen, von denen die schönsten, besonders die aus dem Orient durch die Kreuzzüge bekannt gewordenen, der holdesten Frau, der Himmelskönigin, geweiht wurden; Rose, Lilie, Iris, Lack und Levkoje, Paeonie und Akelei stellen in ihrer Blumenwelt den Hofstaat dar, während die bescheideneren Arten, wie Maßlieb, Löwenzahn und Wegerich als getreue Untertanen einen weichen Teppich unter ihren Füßen breiten. Neben den Marienblumen hatten andere Pflanzen weltlichere Bedeutung. Manche dienten übler Zauberei, wie das Farn, andere erweckten allzu derbe Vorstellungen, wie Knabenkraut und Aronsstab, und wurden deshalb von Maler und Dichter ignoriert. Oft verraten die Namen der Pflanzen, daß ihre Träger fast persönlich gedacht wurden, so „Roter Heinrich", ein Unkraut, das, wie auf der Mauer unseres Karolingergartens, so in manchem alten Bild vorkommt. Oder „Wegewart":

Die Alten sagen, die Wegewart
War ehemals eine Fraue zart,
Des Liebsten tät sie warten . . . .

Uns sagen die Blumen nichts mehr von alledem. Deswegen genügt uns die kleine liebliche Gesellschaft nicht mehr, die einem Burggärtlein seinen vergänglichen Frühlingsschmuck verlieh.

Noch in der Renaissance, als sich mit anderen Zweigen der Wissenschaft auch die moderne Botanik herausbildete, deutete man manches in die Pflanzen hinein, für das uns heute das Verständnis fehlt. In Anlehnung an die Antike studierten die Gelehrten, wie unser Laurentius Scholz, die Pflanzenwelt, und für sie hatte jede Art ihre „Kräfte" (vires), ja sogar ihr Temperament; man unterschied allgemein „warme" und „kalte" Pflanzen. Wer nicht kräuterkundig war, wußte doch, daß die zierliche Bittersüß (Solanum Dulcamara), die im Scholzgarten an den Zäunen rankt, das Symbol der Liebe ist, die ja auch Süße und Bitternis in sich vereint; mancher, der gerade auf Freiersfüßen ging, ließ sich malen mit der Bittersüß in den zierlich gespreizten Fingern. Der junge Dürer malte sich selbst mit



Klostergarten aus der Karolingerzeit

der unverwelklichen Mannstreu (Eryngium) in der Hand. Die spöttischen Mädchen freilich nannten Mannstreu das vergänglichste aller Blaublümlein, das als Ehrenpreis auch zu den Marienblumen zählt (Veronica chamaedrys).

Darin, daß unser Verhältnis zu den Pflanzen ein so völlig anderes geworden ist, liegt es wohl hauptsächlich, daß der Versuch, die alten Gärten wiederaufleben zu lassen, nicht viel Aussicht bietet, auf allgemeineres Verständnis zu stoßen oder den Beschauern sonderliche Freude zu machen.

Freilich, ein Hilfsmittel kann den Erfolg sichern: die Schaffung passender architektonischer Rahmen und die Einführung von allerhand Ausstattungsstücken, wie Statuen, Vasen, Spalieren und Lauben. Sie können, wenn sie mit Geschick und Treue geschaffen sind, sehr wohl die historische Stimmung geben, die nur wenige aus den Pflanzen herauszulesen verstehen. Inschriften im Stil und in der Schreibweise der Zeit vermögen fast noch mehr dazu beizutragen. Doch vom Standpunkt des Gartenkünstlers aus ist das alles nur Beiwerk, das leicht den Charakter der „Konzession an das Publikum" annimmt. Jedenfalls liegt auf Ausstellungen die Gefahr vor, daß die Dekorationsstücke mehr Beachtung finden als der Pflanzenschmuck selbst. Ein Ziehbrunnen ist in unserer Zeit der Wasserleitungshähne schon ein sicherer Erfolg: Alt und Jung setzt in unserem Karolingergarten das kreischende Rad in Bewegung und windet einen Eimer empor. Nach dem Originalplan sollte neben diesem Gärtchen ein Hühnerstall stehen, welch ein Gedränge hätte es da erst gegeben, wenn man dieses Zugstück nicht wegen Raummangels hätte ausfallen lassen! Dafür findet man im Barockgarten rings um das Feld der Sonnenuhr Buchsbäumchen, die, nach der Sitte der Zeit willkürlich geformt, Hühner auf dem Korb darstellen. Dem heutigen Geschmack widerstreiten solche Spielereien, da sie der Natur Zwang antun, aber das ist ein ganz moderner Gedanke.

Als Aufgabe war die Rekonstruktion des Barockgartens wohl die anziehendste, weil es ja noch genug Vorbilder solcher Gärten gibt. Was uns aber heute an den alten Barockgärten entzückt, ist neben der vornehmen Weitläufigkeit und der monumentalen Gliederung etwas, das diese Anlagen zu ihrer Zeit gar nicht besaßen: ihr Alter! Aus Hecken von ehedem sind längst hohe Laubengänge geworden, aus Gebüsch prachtvolle Gruppen hochkroniger Bäume, aus gepflegten Blumenbeeten wilde, mit ansehnlichen Stauden durchstreute Wiesen. So haben uns schon die französischen Maler des Rokoko die Barockgärten sehen gelehrt, Watteau an der Spitze. Aber die Patina des Alters, auch wo sie noch so sehr erwünscht ist, künstlich nachzuahmen, ist wohl immer eine Verirrung des Geschmackes. So wurde in unserem Barockgarten auch auf den Versuch verzichtet. Trotzdem fehlt es gerade hier nicht ganz an der Stimmung der Zeit; dafür sorgen die alten, schönen Statuen, die in langer Reihe die Terrasse unter den Kastanienbäumen schmücken, und die zweihundertjährigen Orangenbäume aus dem Besitz der gräflichen Familie von Saurma-Jeltsch, die noch Eigentum des alten Fritz waren und von ihm dem Ahnen der jetzigen Majoratsherrin, dem Minister für Schlesien, Grafen Hoym, geschenkt wurden.

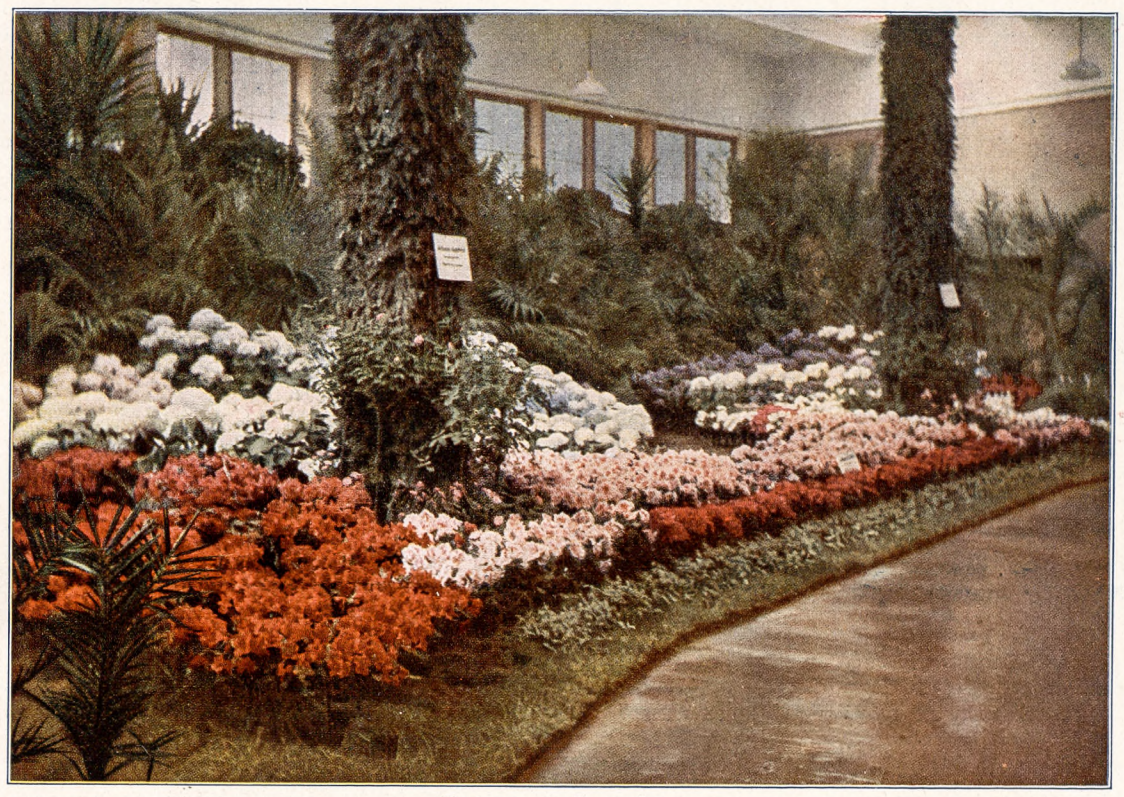


Wenn auch zu hoffen ist, daß die historischen Gärten unserer Ausstellung, trotz ihrer späten Fertigstellung, im Laufe des Sommers in reichem, buntem Pflanzenschmuck dastehen werden, sodaß man nicht mehr daran gemahnt wird, daß an ihrer Stelle noch vor wenigen Monaten ödes Bauland war, so würden sie ihre volle Wirkung doch erst tun, wenn es ihnen beschieden wäre, noch ein paar Jahre erhalten und gepflegt zu werden. Dann könnten auch die zahlreichen Mängel und Fehler in der Bepflanzung ausgeglichen werden, die zurzeit trotz aller aufgewendeten Sorgfalt noch bestehen. Ob diese Erhaltung aber möglich sein wird, das ist in erster Linie eine Geldfrage.

Blumenpracht.

Mit einem Feste der Schönheit wurde unsere Ausstellung am 6. Mai eröffnet. Die Frühlingsblumen waren es, die wetteifernd in Schönheit der Form und der Farbe in unermeßlicher Fülle sich ein Stelldichein gaben und in ihrem Blütenzauber einander zu übertreffen suchten. Die märchenhafte Pracht, die hier entfaltet wurde, war der schönste Auftakt für die Ausstellung; sie war der Inhalt der beiden festlichen Vorwochen, welche der Eröffnungsfeier am 20. Mai vorausgingen. Mag die historische Ausstellung, mag das ganze Ausstellungsgelände noch so viel wunderbare und imposante Bilder bringen, die immer von neuem fesseln und nicht aufhören können, ihre Anziehungskraft auf alle Besucher auszuüben — je öfter sie kommen, desto stärker —, an Farbenreichtum ist bisher noch nichts der Frühjahrsblumenschau gleichgekommen. Nur kurz war leider die Freude, denn die Kinder Floras sterben schnell hin, aber der Eindruck war unauslöschlich. Gebannt und geblendet war das Auge von dieser Pracht, von diesem Schmelz, von diesen Farben, und immer wieder mußte man hinschauen und bewundern. Nicht satt konnte man werden, das Herrliche immer wieder in sich aufzunehmen.

Mit dieser Farbensymphonie empfing die Jahrhunderthalle ihre erste Weihe. In dem mächtigen Kuppelbau im Innern arbeiteten noch die Bauleute, um den Raum für die Eröffnungsfeier am 20. Mai herzurichten, aber die weiten ihn umschließenden Ringbauten waren fertig, die erste Blumenschau aufzunehmen. Und diese erste Ausstellung, welche die Räume des Ringes aufnahmen, war die Probe aufs Exempel, sie zeigte, daß der geniale, mutige Baukünstler Stadtbaurat Berg in diesen Ringbauten ideale Ausstellungsräume geschaffen hat. Ein breiter Gang, auf dem die in beiden Richtungen sich gegeneinander bewegenden Besuchermassen Platz finden, aneinander vorbeizukommen, läuft im Kreise herum. Nach außen reiht sich in größerem Kreise verlaufend Saal an Saal, die meisten nach dem Gange zu offene Hallen, die in ihrer ganzen Länge freien Zutritt und freien Ausblick auf die hier unterzubringenden Ausstellungsgegenstände ermöglichen, eine kleine Anzahl geschlossene Räume mit Türen und Fenstern nach dem Gange wie ins Freie. Auf der Innenseite des Ganges befinden sich Nischen in großer Zahl, kleiner und viel flacher als die Säle der Außenseite, aber ebenfalls vorzüglich geeignet, alles mögliche zur Schau zu stellen. Und all diese Säle und Nischen waren angefüllt mit den schönsten Erzeugnissen des Gartenbaues und sie gaben Gelegenheit zu hervorragenden Leistungen der Ausschmückungskunst. Im Mittelgange wandelnd ergötzte man sich an den herrlichsten Bildern, die auf beiden Seiten uns gefangen nahmen. Gartenbau und -Kunst hatten sie in innigem Zusammenarbeiten geschaffen. Denn es handelte sich darum, nicht nur zu zeigen, was Kunst und Fleiß des Züchters an Blüten, Farben und Formen hervorzubringen imstande sind, sondern das Geschaffene nun auch in gefälligen Gruppen zusammenzustellen und mit dem vorhandenen Rahmen zu harmonischer Raumwirkung zu bringen. Der Blumen schönste Aufgabe ist zu schmücken, und darum ist das auch eine Kunst, die in das Gebiet des Gärtners fällt. Schönheit schaffen nicht nur in der einzelnen Blume, sondern auch in der Gesamtwirkung, das ist das Ziel, das man sich bei der Blumenschau gesteckt und in der herrlichsten Weise erreicht hat.



Azaleen und Hortensien.

Jeder Raum ein Blumengarten von berückender Schönheit, Tausende von Blüten ringsum, ein Märchenreich, wie es nicht schöner und reizvoller gedacht werden kann! Was von all dem Schönen das schönste war, das zu sagen ist nicht möglich, und für die Preisrichter mag es eine schwere Aufgabe gewesen sein, herauszufinden, wie die Preise zu verteilen wären. Vorstehendes Bild zeigt den Typus der nach dem Gange zu offenen Ausstellungssäle, und es ist auch typisch für die Art der Anordnung der grünen Pflanzen und des Blütenflors. Die hintere Wand ist meist grün verkleidet mit Lorbeerbäumen, Palmen und anderen grünen Gewächsen, und davor breitet sich im anmutigsten Farbenspiel der Blütenzauber aus; vorn kleinere Blumen, nach hinten ansteigend in größer werdenden Exemplaren. So reihte sich ein Raum an den anderen. Vorherrschend waren Rhododendron, Hortensien und Azaleen in allen Farben, angefangen vom schneeigen Weiß bis zum dunklen Violett und vollen Rot. Dazu kam eine Menge anderer Blumen. Alles verschieden in der Zusammenstellung und im Aufbau, gleich nur an Schönheit.

Durch die Fülle des ausgestellten Materials überraschten die Gartenbaubetriebe von Paul Gabriel in Hünern und Wilhelm Gabriel in Simsdorf, die Hervorragendes in Hortensien und Treibsachen aller Art zeigten und mit Palmen, Farnen und anderen grünen Gewächsen den Blütenflor einrahmten. Ihre Fuchsien und Pelargonien fanden besondere Anerkennung der Fachleute. Der Gartenbaubetrieb von Winkler (Breslau) tat sich mit Pelargonien und Erikaarten hervor und zeigte schönes Dekorationsmaterial. Dasselbe gilt von Stiller (Rosenthal), der eine wirkungsvolle Wintergartendekoration aus Palmen, blühenden Gewächsen und Treibsträuchern hergestellt hatte. Berechtigte Beachtung fand die Ausstellung der von Garteninspektor Anlauf geleiteten Gräflich Hochbergschen Gartenverwaltung Halbau. Zu welcher Vollendung und Größe der Blüten sind hier die Hortensien gebracht! Besondere Bewunderung zollte man den herrlichen Treibfrüchten der edlen Erdbeere und des Pfirsichs und den langen Gurken. Die Darbietung der Fürstlich Pleßschen Verwaltung (Garteninspektor Cellearius) war ausgezeichnet durch Prachtexemplare der Edelwicke, die in Drahtkörben hoch gezogen waren.

Das schönste an Rhododendron schien wohl die holländische Firma van Nes und Söhne in Boskoop geliefert zu haben. 125 Rhododendronbüsche, zum größten Teil Züchtungsneuheiten, zogen durch die Feinheit der Farbenstimmung die Blicke auf sich. Stärkere Töne brachte die bunte Blütenfülle der Azalea mollis in das entzückende Gesamtbild dieser Firma.

Herrliche Calceolarien und Cinerarien zeigte Galinski (Breslau), schöne Gloxinien stellte neben Fuchsien Ullrich (Rosenthal) aus, durch Cinerarien zeichneten sich Dippe (Quedlinburg) und Monhaupt (Breslau) aus. Ganz niedrige Rhododendren, üppig mit Blüten besetzt, waren die Eigentümlichkeit der Seidelschen Zusammenstellung aus Laubegast bei Dresden, und die verschiedensten Balkonpflanzen fand man bei Ziemer (Tschansch). Kunstvolle Bindereien hatten die Breslauer Blumengeschäfte Finke und Hedwig Beier ausgestellt, herrliche langgestielte Rosen stammten von Mailänder (Sacrau), und wundervolle Schnittulpen in vielen Sorten hatte Monhaupt (Breslau) geliefert.

Das Kostbarste aber von den kleinen Zusammenstellungen war die Orchideensammlung des Ökonomierats Beyrodt aus Marienfelde bei Berlin. Die herrlichsten Exemplare waren hier als Topfpflanzen in voller Blüte zu sehen. Sie bildeten einen besonderen Anziehungspunkt der ganzen Blumenschau. Aber einen noch größeren Reiz übte diese kostbare Blume in dem üppigen tropischen Vegetationsbilde aus, das man in einem der geschlossenen Säle unter Verwendung von Palmen hergestellt hatte und in das man nur durch drei Fenster Einblick gewann. Das Bild gab eine Ahnung von dem natürlichen Vorkommen dieser merkwürdigen Blüten, die zum Teil auf dem Boden, zum Teil auf den Bäumen wachsen. Welch Reichtum der Arten offenbarte sich hier: Odontoglossen und Cattleyen, Dendrobien und Cypripedien, zu denen Anthurien und andere exotische Pflanzen kamen.

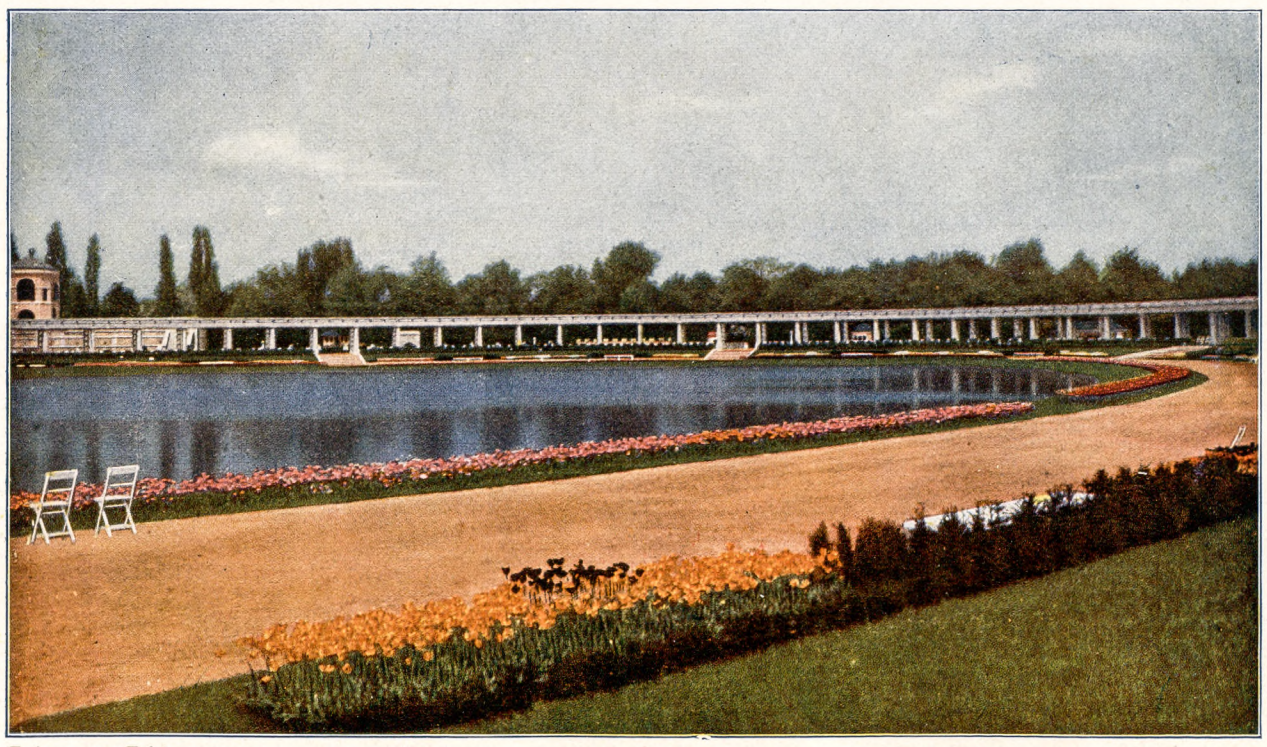
Zwei andere Säle waren als Festräume mit reichem Blumenschmuck hergerichtet. Hoflieferant Beuchel (Breslau) hatte ein Hochzeitszimmer geschaffen. Rosengirlanden umzogen Decken, die gedeckte Tafel war kostbar geschmückt, überall im Saale waren Blumen in dezenter Weise verteilt, und prächtige Blumenkästen standen vor den Fenstern. Der andere Raum, in sattes Violett getaucht, war vom Kunstgewerbehaus Goerke (Breslau) eigenartig ausgestattet und von dem Hoflieferanten Max Cohn (Breslau) aufs schönste geschmückt. Die verwendeten Blüten waren durchweg Prachtexemplare, besonders galt das von den Riesendolden der Hortensien. Ein dritter Saal war von dem Verbande deutscher Privatgärtner (Gau Schlesien u. Posen) durch Aufstellung von Kalt- und Warmhauspflanzen in einen Wintergarten umgewandelt worden.

So gab es in Hülle und Fülle zu sehen, und des Staunens und Rühmens war kein Ende. Viele Tausende haben die Blumenpracht gesehen und ihre große Freude daran gehabt. Sie ist vorüber, und vorüber ist auch der erste Blumenschmuck, der im Freien sich in ungezählten Tausenden von Blüten entfaltete. Das waren die Tulpen. Im Göpperthain, wo jetzt die Dahlien ihren Platz finden, befand sich der Tulpenflor. In konzentrischen Kreisen, unterbrochen von gelben Kieswegen, waren hier 70 000 Tulpen gepflanzt, die den Mai hindurch in einer Mannigfaltigkeit ihre Farbenpracht entfalteten, wie man sie vollendeter sich nicht vorstellen kann. Ein gleich schönes Bild boten die 50 000 Tulpen, die in zwei Bändern den um den Teich führenden und von der Pergola umschlossenen Weg umsäumte. Ihre Schönheit ist dahin, andere Blüten mußten an ihre Stelle treten, um den Platz zu schmücken; ein neuer imposanter Blütenzauber ging innerhalb der Pergola auf. 2000 Stück Rhododendren erschlossen ihre Knospen und leuchteten als breites violettes Band, das die innere Säulenreihe begleitete.

Die Gesamtanlage der Gartenbauausstellung.

Von H. Richter, städtischer Gartendirektor und Kgl. Gartenbaudirektor.

In einer Vorbesprechung der Jahrhundertausstellung urteilt eines der vornehmsten Fachblätter Deutschlands: „Die Gartenbauausstellung ist räumlich wohl die größte und sie wird auch eine der schönsten der letzten Jahre sein." Jedenfalls ist unbestreitbar, daß wir weder in Breslau, noch in Schlesien wie überhaupt im deutschen Osten bisher Gelegenheit gehabt haben, eine Gartenbauausstellung von annähernd gleicher Bedeutung wie diese ausbauen zu können. Es ist trotz aller schwierigen Verhältnisse, die hier in Breslau zu überwinden waren, gelungen, ein großzügiges Werk zu schaffen. Dies war nur möglich geworden unter Benutzung der Jahrhunderthalle und im Anschlusse an die ins Werk gesetzte kunsthistorische Ausstellung; al erdings unter ganz erheblichen Opfern der Stadtgemeinde Breslau, der für das Zustandekommen der Gartenbauausstellung an erster Stelle der Dank gebührt. Ganz erheblich ist die Riesenlast von Arbeit, die dieses kolossale Werk erforderte. Mußten doch bereits vor drei Jahren die ersten grundlegenden Vorbereitungen getroffen werden. In rastloser Arbeit konnte die Ausstellung so gefördert werden, daß bereits bei der Eröffnung der Blumenschau am 6. Mai die Gartenbauausstellung als ein geschlossenes Ganze angesprochen werden konnte, worüber sich Fachpresse und Besucher rückhaltslos anerkennend äußerten. Einen ganz besonderen Reiz erhält die Gartenbauausstellung durch den unübertrefflichen Rahmen des Scheitniger Parkes und die Einbeziehung größerer Parkteile in die Ausstellung. Auf diese Weise ist es möglich gewesen, stille lauschige Parkwege dem Publikum zur Abwechslung und zur Erholung nach dem lebhaften Treiben in der Ausstellung freizugeben. Fast nie ist eine Ausstellung irgend welcher Art in der Lage gewesen, gleich Schönes aufzuweisen.



Tulpen am Teich. Autochrom. Phot. v. Atelier Elite.

Wir haben bei der Gartenbauausstellung zweierlei zu unterscheiden, eine dauernde Ausstellung und verschiedene kurzzeitige Sonderausstellungen. Die Dauerausstellung schließt sich zunächst mit den historischen Gärten, die von berufener Seite besonders beschrieben sind, an die kunsthistorische Ausstellung an. Die Schöpfer dieser Gärten, Universitätsprofessor Dr. Rosen, Professor Schube und Garteningenieur Hanisch, dürfen mit dem Erfolge ihrer Arbeit wohl zufrieden sein.

Unter Benutzung des Eichbornteiches und der umliegenden Parkanlagen ist es möglich gewesen, einen japanischen Garten in großer räumlicher Ausdehnung zu schaffen, der dank der tatkräftigen Unterstützung des Herrn Reichsgrafen von Hochberg auf Halbau und seines kunstsinnigen Garteninspektors Anlauf, die bei den Baulichkeiten durch Herrn Dr.-Ing. Friedenthal wirksam unterstützt wurden, zu einem wahren Musterstücke der Gartenbauausstellung geworden ist. Vor allem reizvoll sind

die Überbrückungen des Teiches in verschiedenen Ausführungen, bald bogenförmig als Knüppelbrücke, bald als fester Laufsteg, bald aber wieder als Steinplattenfurt. Auch die Baulichkeiten, der Wandelgang, das Teehaus und die übrigen kleinen Bauten, sind streng dem Charakter angepaßt. Besonders schön ist der Blick von dem Bassin für tropische Wasserpflanzen über den Teich hinweg nach dem Irisgarten.

Weiterhin ist der Rosengarten zu erwähnen, der eine Ausstellung für sich bedeutet und der jetzt zur Zeit der Rosenblüte, die volle Würdigung erfahren wird; ebenso der Staudengarten.

Der Friedhofskunst und der Schrotholzkirche aus Kandrzin mit ihrem idyllischen Dorffriedhofe ist ein stiller abgeschlossener Platz, dem Charakter der Ausstellung entsprechend, angewiesen worden, der durch den Königlichen Gartenbaudirektor Erbe und den Stadtbauinspektor Behrendt zweckentsprechend ausgenutzt worden ist. Auch hierüber wird besonders berichtet.

Die Kolonialausstellung, die unter der rührigen Leitung der Herren Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Pax, Professor Dr. Winkler und Königl. Garteninspektor Hölscher entstanden ist, liegt zwar etwas abseits vom großen Verkehr, darf aber mit Fug und Recht die allgemeine Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen.

In der Nähe, aber auf der anderen Seite des botanischen Schulgartens, der selbst als Ausstellungsteil gilt und dessen Besuch hier noch besonders empfohlen sei, ist auch der Vogelschutz gebührend berücksichtigt worden. In engster Anlehnung an die staatlich autorisierte Musterstation für Vogelschutz des Freiherrn von Berlepsch auf Seebach sind hier alle erprobten Maßnahmen für den sachgemäßen und wirksamen Vogelschutz zusammengestellt und mit zweckentsprechender Erläuterung versehen worden.

Mit voller Absicht ist dem Gebiete der Sondergärten ein besonders breiter Raum gelassen worden; ist es doch ein Teil der Gartenkunst, dem in neuester Zeit die vollste Aufmerksamkeit von Gartenfreunden, Fachmännern, Behörden und Vereinen gewidmet wird. Da sind zuerst zu nennen die von Gartenarchitekten in einwandfreier Weise hergestellten Hausgärten, die wirkungsvoll den neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete der Gartenkunst, der regelmäßigen Gartenaufteilung und der Verwendung von Mauern, Terrassen und figürlichem Schmuck im Garten Rechnung tragen. Es war gelungen, Baugesellschaften zu gewinnen, die in diesen Gärten Einfamilienhäuser und Gartenhäuser bauten, wodurch die Gelegenheit geboten wurde, die praktische Verwendbarkeit dieser Hausgärten, die doch in der Hauptsache erweiterte, ins Freie geschobene Wohnräume bedeuten sollen, erst richtig zeigen zu können. Es ist hier unter erheblichen Geldopfern der ausstellenden Gartenarchitekten Vieles und Mustergültiges geschaffen worden.

Anschließend hieran müssen die Obstgärten gewürdigt werden, die uns alle Verwendungsformen des Obstbaues in bestem Pflanzenmaterial und in bester Pflanzenbehandlung praktisch vor Augen führen und davon überzeugen, daß ein Wirtschaftsgarten auch schön sein kann. Die soziale Seite des Gartenbaues wird durch die Ausstellung des Ostdeutschen Schrebergarten-Verbandes, der einige Musterschrebergärten und Sommerhäuser vorführt, betont.

Weiterhin finden wir unter den Sondergärten noch Schülergärten, die den Schülern Gelegenheit zur Unterweisung im Gartenbau und zur Stärkung des ethischen Empfindens geben sollen und von Volksschülern unterhalten werden.

In der Industrieausstellung sind vor allem die Gewächshausfabrikanten zahlreich vertreten, die eine Anzahl brauchbarer Gewächshäuser vorführen. Sonst sind in dieser Abteilung noch ausgestellt Gartengeräte mannigfachster Art, Haushaltungsgeräte und Düngemittel in angewandter Form.

Die Gartenkunst ist in einer besonderen Halle untergebracht worden. Anerkannte Gartenarchitekten wetteifern miteinander, durch künstlerisch ausgeführte Pläne, Perspektiven, Photographien und Modelle die Höhe ihres Könnens zu zeigen. Auch die Gartenverwaltungen vieler deutscher Städte veranschaulichen in übersichtlicher Weise den Umfang ihres Wirkens auf allen Gebieten des Gartenbaues, vor allem werden die sozialen und hygienischen Bestrebungen des Gartenbaues hervorgehoben. Der Verband Ostdeutscher Schrebergartenvereine ist ebenfalls in rühmlichster Weise vertreten.

Einen besonderen Raum nimmt die Königliche Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau OS. ein, die in überaus packender Darstellung eine umfassende Übersicht des Lehrganges und der Bildungsmöglichkeit der Anstalt gibt. Am Ende der Gartenkunsthalle ist von einem hiesigen Gartenarchitekten ein wirkungsvoller Gartenhof geschaffen worden.

Die kurzzeitigen Ausstellungen gliedern sich ebenfalls in Ausstellungen in der Halle und im Freien. Von den kurzzeitigen Ausstellungen im Freien haben wir die Tulpenausstellung mit ihrem wunderbaren Reize an Farben und Formen bereits hinter uns, eine Ausstellung, die allseitig nur einstimmige Bewunderung und Anerkennung fand. Dort, wo die Tulpenausstellung im Göpperthaine mit ihrer Farbenpracht das Auge gefesselt hat, wird im Spätsommer eine Dahlienausstellung (Georginen), veranstaltet von der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, zu bewundern Gelegenheit geboten werden.

Die kurzzeitigen Ausstellungen in der Halle sind verschiedener Art, Blumenschauen, Rosenausstellung, Bindereiausstellung, und es wird auch möglich werden, im Herbst eine große Obstschau, verbunden mit einem Obstmarkte, in mustergültiger Aufmachung vorzuführen.

Auch die erste Blumenschau, die vom 6. bis 13. Mai stattfand und das größte allgemeine Interesse weckte, ist bereits vorüber. Dicht gefüllt waren die Räume des Hallenringes mit blühenden Pflanzen aller Art. Besonders waren verteten Rhododendren, Azaleen, Hortensien, Orchideen und die Binderei. Breslauer und schlesische Handelsgärtner haben sich hier besonders hervorgetan und auch erhebliche Opfer nicht gescheut, um das Ihre zum Gelingen beizutragen. Der überaus lebhafte Besuch dieser Ausstellung bewies recht deutlich das weitgehende Interesse, das dieser Ausstellung von allen Bevölkerungskreisen entgegengebracht wurde. So erfreulich dieses Ergebnis ist, um so bedauerlicher war es, daß man wohl in reichlichem Maße Gelegeneheit nahm, die Blumen zu beschauen, aber so sehr wenig davon Gebrauch machte, die hier gebotene Gelegenheit zum Einkaufe zu benützen. Wie ganz anders wickeln sich derartige Blumenschauen in England, dem Musterlande für Blumen- und Gartenliebhaberei ab. In England sind Blumenschauen, die manchmal nur einer einzigen Gattung gelten (wie z. B. der wohlriechenden Wicke, Orchideen, Rosen, Sommerblumen usw.), bald am ersten Tage stark besucht, trotzdem für den Eröffnungstag ein Eintrittsgeld von 10—20 Schilling üblich ist. Aber noch in einem anderen Umstande weichen die englischen Veranstaltungen von den unseren ab, nämlich daß man allenthalben Liebhaber sieht, die nennenswerte Kaufabschlüsse bewerkstelligen. Vor allem mußten wir auf der Blumenschau die Mehrzahl der großen und größten Grundbesitzer Schlesiens vermissen. Es ist bedauerlich, daß bei uns im Osten des Reiches die Freude an der Blume und an der Pflanze noch nicht das Maß erreicht hat, wie im Westen Deutschlands, vor allem aber in England und in Frankreich. Von all den großen und reichen Herrschaftssitzen der Provinz haben sich nur zwei, nämlich die Graf Hochbergsche und die Fürst Pleßsche Gartenverwaltung, an der Beschickung der Ausstellung beteiligt. Beide Besitzer haben lange Zeit in England zugebracht und von dort Liebe und Interesse für die Gärtnerei mitgebracht.

In hervorragender Weise ist auch die Gartenkunst bei der Raumaufteilung der Flächen und der Ausschmückung der Gebäude beteiligt. Vor allem die Herstellung des großen künstlichen Wasserbeckens, das mit seiner ruhigen Fläche die kraftvolle Wirkung der Pergola großzügig unterstützt. Die Tulpenbeete zu beiden Seiten des den See umschließenden Umgangsweges brachten in die ganze Anlage freudige Farbentöne. Sicher und ruhig verläuft auch die vierreihige Rhododendronpflanzung an der Innenseite der Pergola. Hier wurden 2300 Rhododendronpflanzen — Catawbiense grandiflorum — verwendet, die mit ihren violetten Blüten ein fesselndes Bild und einen starken Anziehungspunkt boten. Vom Haupteingange nach der Festhalle führt der Weg durch eine Doppelreihe hochstrebender Lorbeerbäume, die sowohl in Größe wie in Schönheit hier wie anderwärts noch nicht zu sehen waren. Die Bäume wurden eigens für diesen Zweck unter bedeutenden Geldaufwendungen in letzter Stunde von einem Fachmanne in Belgien gekauft.

Nicht geringe Mühe verursachte das Pflanzen der starken Kastanien auf dem Restaurationsplatze, wofür eigens für diesen Zweck gebaute Verpflanzwagen, die in der Industrieausstellung gezeigt werden, verwendet wurden.

Auch des von der städtischen Gartenverwaltung angelegten Irrgartens im Vergnügungsparke sei hier gedacht, der sehr stark besucht wird und dessen Besuch allgemeine Freude und Heiterkeit auslöst.

Alles in allem zusammengenommen, darf ohne Überhebung gesagt werden, daß auch in der Gartenbauausstellung ein Werk größten Stiles geschaffen worden ist, nicht nur der Gegenwart dienend, sondern auch berufen, befruchtend auf den gesamten Gartenbau Deutschlands einzuwirken.

Der japanische Garten.

Von Reichsgraf Fritz von Hochberg-Halbau.

Da ich ein großer und begeisterter Freund der liebenswürdigen, künstlerischen Japaner bin (der künstlerischsten Nation, die ich kenne), so war es mir eine besondere Freude, europäischen Gartenfreunden einen wirklich echten japanischen Garten zeigen zu können. In Halbau habe ich seit Jahren einen solchen, der echt japanisch sein muß, denn eine nach Europa verheiratete Dame begann, als sie ihn sah, vor Heimweh zu weinen, was ja bedauernswert, aber andererseits auch wieder für den Garteninspektor Anlauf, der mit mir den Garten angelegt hat, und für mich ein Kompliment war. Aber dieser Garten, so reizvoll und poetisch er auch ist, ist doch durch seine Lage nur wenigen Leuten bekannt, während zu der geradezu herrlichen Breslauer Ausstellung mit ihren großzügigen, vornehmen Anlagen und hochinteressanten historischen und künstlerischen Anziehungen von allen Teilen Deutschlands Gartenliebhaber kommen werden und so einen japanischen Garten sehen und schätzen lernen können. Denn dieses habe ich überall gemerkt, daß sich das Gros der Europäer sämtlicher Nationen, und selbst der größte Teil der Europäer, die im entzückenden Land der aufgehenden Sonne waren, einen total falschen Begriff von einem „japanischen Garten" macht. Der Europäer nimmt erstlich mal schon immer an (warum, habe ich nie begriffen), daß ein japanischer Garten Tropenvegetation haben müßte. Geradeso, wie fast jeder Europäer sehr erstaunt ist, wenn man ihm sagt, Japan erinnerte an den Semmering oder an die Gegend von Parthenkirchen und Walchensee. Und doch ist dieses wirklich der Fall.



Partie aus dem Japanischen Garten.

Tropisch ist die Vegetation gar nicht, und das ist in meinen Augen gerade, was Japan für uns europäische Garten- und Naturliebhaber so reizvoll und anziehend macht. Auch besteht vielfach in Europa die Idee, ein japanischer Garten sei eine Art Puppenspielzeug in der Größe einer Tischplatte. Diese minuskulen Stubengärten findet man ja mitunter auch, aber lediglich als kleine Spielerei, während der wirkliche japanische Garten eben ein wirklicher Garten, und ich möchte fast sagen, eine nationale Charakteristik ist. Auch der Japaner (Gott segne ihn) ist gerade so naturliebend und verständig; bei ihm ist die Liebe zu Pflanzen und Blumen genau ein so feiner, ernster, nationaler Charakterzug und Kultus wie bei uns Deutschen, die dieses entschieden vor anderen Nationen (außer den Japanern) voraus haben. Und deswegen ist es mir immer erschienen, als eigne sich der japanische Garten besonders gut für uns Deutsche. Wenn man viel im Auslande gelebt hat und reist, so fällt einem, wenn man nach Deutschland zurückkommt und durch die größeren Ortschaften, Badeorte und Villenkolonien kommt, die große Vorliebe des Deutschen für Wald und Waldbäume auf. Die kleinsten Vorgärten oder Villengärten sind mit allerhand Koniferen und Farrenkräutern bepflanzt, und erstere sind im Laufe der Jahre zu großen Bäumen ausgewachsen, die sinnlos das Gärtchen ersticken und bedrücken, das Haus meist dunkel machen. Als man es anlegte, war es reizend, aber man rechnete nicht damit, daß die Bäume groß werden würden, wenigstens nicht der Durchschnittsvillenbewohner, der wenig Ahnung vom fabelhaften Wachstum eines Baumes in gutem Boden hat. Nachher tut es einem leid und man hackt ihn nicht mehr ab. All diesem hilft der japanische Garten ab.

Wir können uns auf dem beschränktesten Raum eine uns sympathische oder liebe oder angenehme Erinnerungen erweckende Waldgegend gestalten, die je älter um so echter wird und nicht aus ihren Proportionen wächst, sich wenigstens mit Leichtigkeit und wenig Kosten in ihren Proportionen erhalten läßt.

Der japanische Garten ist, wie fast alles in Japan, auch eine chinesische Importation und kam von dort, wie die Schriftsprache, die Religion, die Kunst usw. usw. herüber. Aber während in China der Garten wie alles andere in mittelalterlicher Tradition und abergläubischem Konventionalismus erstarrte, befreite sich der Japaner mit seiner lebhaften Intelligenz und seinem hochgradigen, feinen, künstlerischen Sinn vollkommen von dem alten Modell und machte nicht glatt nach, sondern er schuf. Und was für wundervolle, geradezu unbeschreibliche Garten- und Naturidylle schuf dieses feine Künstlervolk! Dieses Volk, dem die Kunst zur zweiten Natur geworden ist, so daß es sie sich fast selbst nicht mehr klar machen kann. Der Japaner mit seiner Natur- und Waldliebe macht sich einen Garten, wie sich unsereins heutzutage eine Photographie von einem ihn besonders entzückenden Ort oder Blick auf einem Ausflug, einer Reise, einer Gebirgspartie macht. Er kopiert ein Stück Natur, was ihm besonders gefällt. Und so fein, so genau ist es kopiert, daß der Durchschnittsmensch es nicht beachtet, weil es eben so natürlich ausschaut. Und geradeso, wie ein Künstler seinem Bild einen Rahmen gibt, damit das Kunstwerk einen geschlossenen Effekt erhält, so rahmt der Japaner seinen Garten ein, der von einem Punkt speziell zu betrachten ist, ohne dabei von anderen Punkten vernachlässigt sein zu dürfen. Der japanische Garten soll ein Garten sein, der dem Gartenfreund zur Meditation, und dadurch zur Erholung durch die Natur verhilft. Die Meditation soll nicht, wie dieses beim englischen Park der Fall, durch Fernblicke abgelenkt, gestört werden. Der japanische Garten soll etwas Intimes sein, speziell dem Besitzer intim. In ihm findet der überanstrengte Geschäftsmann, der große Staatsmann, der Feldherr in der kurzen Zeit, die ihm nicht gestattet, eine weite Reise zu machen,

tagtäglich die Kraft aus der Natur, die Energie, mit der er eben Rußland schlägt. Er schafft sich im kleinsten Raum hinter seinem Stadthause mitten in der Großstadt ein Stück Waldidyll, daß man es für unmöglich hält, daß man eben erst die belebte Straße verlassen hat, und in dem man stumm vor Entzücken von der Magie der Poesie umfangen wird.

Die japanische Gartenkunst ist die feinste Form der Landschaftsgärtnerei, denn es gehört eine fabelhafte Kunst dazu, im Kleinen Großes zu schaffen. Und dieses gelingt dem japanischen Gartenkünstler vollkommen. Man sitzt bewundernd vor solchem Park- oder Waldidyll, und wenn man dann anfängt, darin herumzugehen, merkt man erst, daß es kein Park, sondern kaum ein zimmergroßes Gärtchen ist. Und trotzdem man es bemerkt, sieht es effektiv nicht klein aus, so dumm dieses auch klingen mag. Ich möchte fast sagen, man sieht zu groß für die Gegend aus, wie eine Illustration von Gullivers Reisen. Aber der kleine Raum bleibt eine in sich proportionierte, entzückende Landschaft, in der man immer wieder mit neuem Entzücken Neues, Feines, der Natur Abgelauschtes entdeckt. Wasser hat jeder japanische Garten mehr oder weniger, sei es ein Fluß oder ein Flußlauf, oder beides; und wo dieses nicht zu haben ist, machen sie das sogenannte „trockene Flußbett", d. h. ein Teich oder ein Flußlauf ist angelegt und bepflanzt, als wäre er eben ausgetrocknet, wie man oft im Hochsommer einen vertrockneten Gebirgsbach sehen wird, der trotzdem seine beschattende Vegetation hat und unwillkürlich doch kühl aussieht, wenigstens die Idee des Wassers gibt. Aber wo irgendwo Wasser erhältlich ist, wird es angebracht. Ist es möglich, einen Wasserfall zu machen, so wird er stets gemacht, aber vom Hauptansichtspunkt des Gartens soll man ihn nicht sehen, sondern ihn nur plätschern hören, weil das Sehen des fallenden Wassers die Meditation oder die Träumerei stören, ablenken würde.

Fast in jedem Garten ist ein Teehäuschen für die Teezeremonie, die in Japan eine so große Rolle spielt; und in jedem Garten sind Steinlaternen (seltener Bronzelaternen) von verschiedener Form und Größe, wie ja wohl überhaupt kein Volk der Welt es so verstanden hat, Natur und Architektur zu verbinden, zu verschmelzen, die eine durch die andere zu heben, wie die Japaner. Meist sind diese Laternen als Erinnerung an Jemand oder Etwas gesetzt, und an bestimmten Tagen wird ein Öllämpchen hineingestellt. In den Tempelgärten, wahren Schätzen von Poesie und Mystik, sind oft ganze Alleen dieser Laternen, die in ihrer grünsamtenen Bemoostheit zauberhaft wirken und wie eine Schwindsche Märchenillustration förmlich Gesichter bekommen.

Blumen in unserem Sinne sind im echten japanischen Garten wenig, aber wohl mehr, weil eben jeder fast ausschließlich ein Stück Waldgegend nachbildet. Azaleen sind darin, denn sie bilden ja in Japan so wie die Deutzien das Unterholz der mächtigen, prächtigen Wälder. Bei Nikko habe ich im Mai, als die Laubbäume noch kahl waren, die Berge rosa gesehen von der kleinblumigen japanischen Azalee, als wäre der Berg errötet. O! dieses Zauberland, in dem ich Mitte Juli in den, den heiligen, unvergleichlichen Fuyi umgebenden Wäldern die Lilium auratum armweise pflückte. Wie große segnende Hände standen sie duftend im schattigen Waldfrieden einher, hoch über die Farrenkräuter herausragend.

Iris sind natürlich viel in japanischen Gärten, auch primula japonica, die verschiedenen Saxifragen, Glycinie über eine Bambuspergola gezogen (am liebsten übers Wasser hängend), auch die einfache Gardenie, die winterhart ist und von der ich auch nie begriffen habe, warum man sie nicht längst importiert hat zur Freilandkultur. Im Garten des Kinkaluyitempels bei Kyoto blüten und dufteten sie eine Sommernacht so stark, daß die Büsche im Halbdunkel aussahen, wie im Märchen von den Sternentalern, als seien die Sterne auf die Erde gefallen.

Hortensien sind auch beliebt, Funkien, denn von denen sind ja auch die Waldberge blau, Farren und besonders Moose. Aber Blumenbeete in unserem Gartensinne sind im echten Japangarten nicht. In Halbau habe ich mit viel Effekt Gruppen von Flechsen und Staudenastern angebracht, um einen Spätsommereffekt zu haben, ehe die Herbstfärbung beginnt, auch winterharte Chrysanthemen.

Steine sind eine Hauptbedingung des japanischen Gartens, und der Japaner zahlt Preise für schön- oder bizarrgeformte Steine für seinen Garten, wie in Europa ein Liebhaber für wertvolle Kupferstiche. Der japanische Garten ist eben für den Japaner ein Kunstwerk, ein Naturkunstwerk.

Wege werden soviel als möglich vermieden, da sie in der Landschaft eine unschöne Linie machen, was unkünstlerisch ist; daher legt der Japaner zur Zirkulation in seinen Garten die sogenannten stepping stones (Steigsteine), auf denen es sich so amüsant auf den lauschigen Steigen und Schleichwegen zwischen all der taufrischen Kleinwelt einherwandelt. Die großen Steine werden viel in Gruppen oder an den Ufern verwandt, oft auch nur ein großer aufrechtstehender Stein oder ein flachliegender, neben dem eine hohe Staude, ein Mooskissen gepflanzt ist, ein Stilleben für sich bildend.

Natürlich erhält der japanische Garten, und dieses wird auch mit dem Breslauer so sein, erst seinen wahren Reiz nach 1—2 Jahren, wenn das Moos überall, auf Stein und Laterne, am Hang und unter den Bäumen wie die Patina auf einer Bronze wirkt, wenn die Pflanzungen dicht und zusammengewachsen, heimlich geworden sind. Als wir unseren japanischen Garten eben vollendet hatten und ihn schon sehr schön fanden, kam mein Vater hin, der nie einen japanischen Garten gesehen, sich nie mit japanischer Kunst beschäftigt hatte und englische Parks mit weiten Rasenflächen und großen Bäumen liebte. Er sah sich unser Machwerk lange still an, dann blitzte über sein schönes, kluges Gesicht ein humorvolles, für ihn so charakteristisches Lächeln und er sagte: „Na ja! wenn es nicht mehr ganz aussehen wird, wie ein unordentlicher Steinbruch, dann wird es vielleicht ganz hübsch sein." Die Kritik war vernichtend, wirkte aber so rasend komisch in seiner Wahrheit, daß der Garten-Inspektor und ich hell zu meines Vaters Freude lachen mußten. Und jetzt ist in den paar Jahren dieser „unordentliche Steinbruch" ein solches Idyll geworden, daß alle Maler, die hinkommen, ihn malen und er der Gartenbau-Direktion die Idee gab, auf der Breslauer Ausstellung einen solchen dem weiteren Publikum vorzuführen, dessen gelungene Anlage übrigens fast ausschließlich des Garten-Inspektors Anlauf Verdienst ist, der auch den japanischen Gärtner Arai in Deutschland entdeckte, der nach unseren Zeichnungen, Plänen und Angaben in so meisterhafter Weise die Anlage ausführte.

Die tropischen Orchideen und ihre Kultur in Deutschland.

Von Ökonomierat Beyrodt-Marienfelde.

Die Orchidee, wohl die bizarrste Blume unter den Kindern Floras, findet von Jahr zu Jahr mehr Eingang in den breiten Schichten der (deutschen) Bevölkerung. Noch vor 15 Jahren gehörten die Orchideen zu den seltensten Pflanzen in europäischen Sammlungen, und man fand sie nur vereinzelt in den botanischen oder höchstens in königlichen und großen herrschaftlichen Privatgärtnereien, da ihre Anschaffung und Pflege in jener Zeit mit großen Kosten und Schwierigkeiten verbunden war.

Mit vollstem Recht verdient die Orchidee das ihr entgegengebrachte steigende Interesse, weil es keine Pflanzengattung gibt, welche gleiche Verschiedenheiten und Pracht an herrlichen Farben und wunderbaren eigenartigen Formen aufzuweisen hat. Sucht man sie in ihrem Heimatlande auf, so lernt man erst die großen Hindernisse und Mühseligkeiten kennen, die sich den europäischen Sammlern in den Urwäldern und Felsengebirgen meist noch unerforschter Gebiete entgegenstellen. Nicht jeder Mensch ist dem aufreibenden Leben eines solchen Sammlers gewachsen, und es gehört ein fester, jede Furcht verachtender Charakter wie äußerste Enthaltsamkeit dazu, um den vielen Gefahren dieser Zonen und ihres heimtückischen Klimas Widerstand zu leisten.

Es gibt zwei Arten Orchideen, und zwar „Luft- und Erdorchideen". Die ersteren sind die bei weitem farbenreichsten und oft sehr schwer zu sammeln, da sie meistens auf den höchsten Ästen von Baumriesen wachsen, wo sie Luft und Licht völlig ausgesetzt sind. Zur Erlangung dieser Orchideen müssen oft riesige Stämme gefällt werden, da sich die Eingeborenen weigern, dieselben zu erklettern, aus Furcht vor großen Insekten und Ameisen, die sich an den Stämmen aufhalten und durch ihre Stiche oft heftige Schmerzen und tödliche Fieber erzeugen.

Nachdem die erbeuteten Pflanzen von den Eingeborenen gesammelt sind, werden sie in primitiven Hütten aufbewahrt, um vor großem Regen geschützt zu sein, sie werden dann gereinigt und in Kisten mit Luftlöchern versehen nach dem Hafen expediert. Die Transporte sind auch sehr schwierig, da oft Wochen dazu gehören, um die Kisten auf dem Rücken von Maultieren oder Eingeborenen bis zum schiffbaren Fluß- oder Seehafen zu schaffen. Schon auf diesem Transport kommt es oft vor, daß durch Umschlagen der Boote zu viel Wasser an die Orchideen kommt und oft ein mit viel Mühe und Geldausgaben geleiteter Transport, ehe er den europäischen Hafen erreicht, verdirbt.

Die Orchideen werden im Heimatlande schon in der Ruheperiode (Wintermonate) gesammelt und kommen im ruhenden Zustande in Europa an. Meistens in den Monaten Januar bis Juni. Nach Ankunft werden sie einer gründlichen Reinigung unterzogen und langsam wieder an die feuchte Luft, in der sie in ihrer Heimat wachsen, gewöhnt. Durch sorgsame Pflege und die Geschicklichkeit des Gärtners sind sie nach 18 monatiger Behandlung gewöhnlich wieder in voller Vegetation und Blüte. Die sich am besten für unser Klima und Land eignenden Orchideen kommen aus Zentral- und Südamerika, Indien, dem Himalayagebirge und Australien. Es sind wohl botanisch bald an 1000 verschiedene Arten bekannt, jedoch sind die schönsten in ungefähr 80—100 Arten die meistbegehrten.



Orchideen von Beyrodt in Marienfelde.

In Deutschland hat sich, wie gesagt, die Kultur der Orchideen seit den letzten 10 Jahren schon ziemlich breit gemacht, und es gibt große Gärtnereien, die sich ausschließlich mit der Kultur dieser Pflanzen zur Blumengewinnung und zum Export befassen. Die Orchidee hat den Vorzug vor jeder anderen Blume, daß sie sich wochen-, einige Arten selbst monatelang in abgeschnittenem Zustande halten.

Auch in Privat- und Pflanzenliebhaberkreisen, ja selbst im gewöhnlichen Zimmer, hat die Orchidee schon seit langem ihren Einzug gehalten, und es gibt Hunderte von Liebhabern, die ihre Pflanzen im Zimmer jedes Jahr in größerer Vollkommenheit zur Blüte bringen.

Auch auf dem Wege der Züchtung sind in der Orchideenkultur schon sehr große Fortschritte gemacht worden. In den westlichen Ländern Europas, vor allem England und Belgien, wo der wohlhabende Stand der Bevölkerung bedeutend älter ist als in unserem Vaterland, hat man mit diesen Züchtungen schon vor etwa 30 Jahren begonnen. Durch die Züchtungen (Kreuzungen) sind Farben entstanden, die in den Stammformen nicht vorkommen, und es sind teilweise Liebhaberpreise dafür gezahlt worden, die in die Zehntausende von Mark reichen. Wenn auch so hohe Preise — in London auf offenen Auktionen für eine Orchidee bis 32000 Mark — heute nicht mehr gezahlt werden, so kommt es doch oft noch vor, daß Liebhaber 8—10000 Mark für eine besondere Farbe der Blume anlegen. Auch bei uns in Deutschland werden in den Spezialgeschäften heute schon Orchideen aus Samen herangezogen, weil die Importation aus dem Tropengebiete immer schwieriger und kostspieliger wird und die Nachfrage fortwährend im Steigen begriffen ist.

Die größte Orchideengärtnerei, die augenblicklich in Deutschland besteht und etwa 7000 qm Glasfläche umfaßt, mit einem Pflanzenbestand von etwa 200 000 Stück, versendet ihre Produkte über ganz Deutschland und die Ostländer Europas; sie hat auf der Breslauer Eröffnungs-Gartenbauausstellung etwa 600 verschiedene blühende Orchideen ausgestellt, welche einmal für die Pflanzenliebhaber in einem großen Sortiment von 300 verschiedenen Arten aufgestellt waren, während der andere Teil in Form eines Dioramas ein Urwaldidyll darstellend mit allen möglichen Palmen, Lianen und bunten Warmhauspflanzen zu einem Stück Tropenlandschaft vereinigt war.

Möge diese Ausstellung dazu beigetragen haben, in Breslau wie in der Provinz Schlesien diese schönen Kinder Floras bekannter zu machen; wer sich für dieselben dauernd interessiert, kann stets in der Gewächshausanlage von Andres u. Co. blühende Orchideen während der ganzen Ausstellungsdauer sehen.

Rosen und Tulpen.

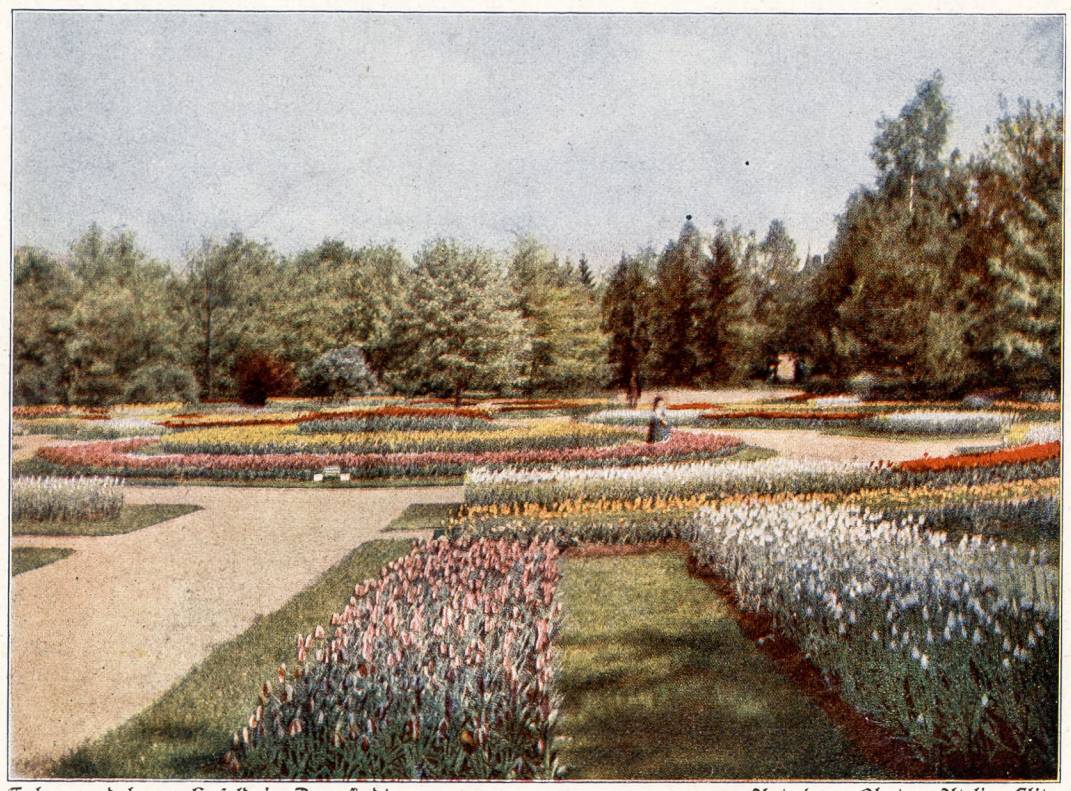
Von J. Schütze.

Nachdem auf dem Ausstellungsgelände der überaus reiche Tulpenflor zu Ende gegangen war, entwickelten die amerikanischen Alpenrosen (Rododendron cadawbiense) ihre großen Dolden in lila bis violetten Farbentönen, und während diese noch in Blüte standen, setzte der Rosenflor ein, der von Mitte Juni bis Ende Juli in voller Pracht steht, dann etwas abflaut, um der Pflanze Zeit zu lassen, sich für den Spätsommerflor vorzubereiten. Die Rosenpflanzungen, von den größten Firmen des Rheinlandes, Holsteins, Erfurts, Dresdens und Schlesiens mit mustergültiger Ware ausgeführt, stehen vorzüglich und lassen einen reichen Blumenflor erhoffen.

Die Wissenschaft teilt die Rosen in sechzehn Sektionen, von denen vier besonders für den Rosisten in Betracht kommen: I. Sektion: Synstylae (Bündelgrifflige Rosen) Rankrosen; III. Sektion: Indiae (indische) mit Unterarten: Tee- und Teehybridrosen, Bengal- oder Monats-, Bourbon-, Noisett-, Zwerg-Polyantha-Rosen; V. Sektion: Gallicae (Essigrosen) Remontanten und X. Sektion: Luteae (Gelbe Rosen, Kapuziner). Der Praktiker teilt sich die Rosen in Gruppen oder Rassen und legt ältere Mustersorten zugrunde, z. B. ähnelt sie im Bau der Blume der Rose de la reine, so wird sie La reine-Rasse bezeichnet, oder hat sie den edlen Bau von der Sorte Mme. Victor Verdier, so ist es die M. V. Verdier-Rasse usw. Der Bau der Blume ist verschieden, man bezeichnet sie mit Becherform, Schalen- und Kugelform.

In den fünfziger Jahren hatte Herger in Köstritz seine Rosensammlung auf 2000 Varietäten gebracht, wovon sich eine Anzahl erhalten hat. Jetzt zählt man in großen Sammlungen

mehr als 6000 Varietäten. Man kommt aber mit eintausend Spezies und Varietäten gut aus. Am längsten haben sich die Urahnen unserer heutigen Garten- und Edelrosen die Gunst des Blumenfreundes erhalten. Es sind die aus Syrien, Persien und Kleinasien stammenden und im Mittelalter wiederholt eingeführten Rosa centifolia und R. damascena. In den historischen Gärten der Ausstellung haben sie Platz gefunden. Heute ist die Niel-Rose der Liebling. Bei der Pariser Weltausstellung 1867 brachte sie der Züchter Pradel in kleinen Exemplaren zur Schau, man taufte die schöne gelbe Rose „Maréchal Niel", nach dem Sieger der Schlacht bei Solferino, und niemand ahnte, daß diese die Rose der Zukunft werden würde. Erst als der Käufer nach zwei Jahren die drei Meter langen Triebe in Blüte sah, wußte er, daß er einen guten Kauf abgeschlossen hatte. Der französische Züchter Guillot gab 1869 die La France in den Handel. Sie fehlte lange Zeit in keinem Garten und in keinem Blumenstrauß. Der Engländer Bennet begann Anfang der achtziger Jahre mit dem systematischen Kreuzen der Rosen. Er zog die größte Rose, die den Namen Her Majesty erhielt; sie war rosafarben und kugelförmig gebaut. Bennet zog dann eine rosafarbene Treibrose, die eine gute Mutterpflanze für Teehybriden wurde und den Namen Lady Mary Fitzwilliam führte. Viele Züchter befaßten sich nun mit der Zucht der Teehybridrosen mit einer Ausdauer, durch die sie gute Erfolge hatten. Sie vereinigten das reiche Blühen der Teerosen mit Farbe und Größe der Blumen sowie Widerstandsfähigkeit der Remontant-Rosen in dieser neuen Rasse. Zwei der bedeutendsten Züchter waren der Deutsche Peter Lambert in Trier, der 1891 die wertvolle Treib- und Gruppenrose Kaiserin Auguste Viktoria (Coquette de Lyon und Lady Mary Fitzwilliam) brachte, und der Franzose Pernet-Ducher, der im selben Jahre aus Mme. Tartas und Lady Mary Fitzwilliam die jetzt überall verbreitete Mme. Caroline Testont zog. Mit dieser Rose war ein Typ geschaffen. Derselbe Züchter gab 1910 unter anderen eine leuchtende Gruppenrose Lieutenant Chauré heraus. Mit dieser Sorte ist das große Mittelbeet in dem Göpperthain bepflanzt. Eine Hybride, die der La France an die Seite gestellt werden kann, ist Lady Ashtown von dem englischen Rosisten A. Dickson 1905. Die Amerikaner hatten in den letzten Jahren mit Erfolg die leuchtend roten Teehybriden zum Treiben gezüchtet, von denen die Sorten Richmond 06, General Mac Arthur 05, Rhea Reid 08 von E. G. Hill sehr verbreitet sind. Herr Mailänder in Sacrau-Hundsfeld hat fünf Morgen Land unter Glas, auf dem er nur Treibrosen zum Blumenschnitt kultiviert. Das Hauptabsatzgebiet sind die nördlichen Länder. Auch in der rühmlichst bekannten Hauptschen Gärtnerei in Brieg wird ein großer Teil der Häuser der Rosentreiberei gewidmet. Die Zahl der im Handel befindlichen Teehybridrosen ist weit über 600; jedes Jahr bringt Neues, vieles davon kann sich nicht lange erhalten.



Tulpenrondel von Hufeld in Darmstadt. Autochrom-Phot. v. Atelier Elite.

Wenige Rosen haben eine so schnelle Verbreitung gefunden, wie die 1894 aus Japan eingeführte Rankenrose Crimson Rambler, deren Blumen in der Haltbarkeit Immortellen gleichen. Am schönsten ist die Wirkung dieser Rose, wenn sie frei als Solitärstrauch in dem Rasen oder an einer Böschung steht. Dasselbe gilt auch für andere nicht zu hoch rankende Sorten oder Kletterrosen. Bei den Rankenrosen möchten einige nicht unerwähnt bleiben. Die Hybriden der Rosa Wichurana, einer aus Japan stammenden Art, sind sehr in Aufnahme gekommen. Dorothy Perkins von 02, lachsrosa, gibt besonders schöne Trauerrosen; ferner Lady Gay 05, kirschrot, Sämling von C. Rambler, White Dorothy 09, weißblühender Sport der Perkins. Sehr gut hat sich J. C. Schmidts Tausendschön 07 eingeführt. Sie blüht in zart rosafarbenen lockeren Sträußen von Juni bis Ende Juli. Die Ranken sind stachellos. Zur Ausschmückung der geometrisch architektonischen Gärten sind die Rankenrosen von großem Wert.

Die vielblumigen Zwergrosen, Rosa polyantha, sind meist Produkte der letzten Jahre und zur Ausschmückung der Gärten unentbehrlich geworden. Die Höhe der Pflanze ist von 30 bis 50 cm, die Blumen sind von langer Dauer. Sie sind wie geschaffen zu schmalen Streifen, Rabatten, zu kleinen Beeten, zur Grabbepflanzung, zu Bordüren u. a. Mme. Norbert Levavasseur 1904 ist remontierend. Den Züchtern war sie zur Zucht willkommen. Mrs. Cutbush 07 ist rosa, Yessie 09 kirschrot, Orléans-Rose 09 karminrot, Erna Teschendorff von 11 karmoisinrot, Maman Turbat 12 zartes Rosa, Borduze von dem Züchter Barbier 12 karminrot von Farbe und 30 cm hoch werdend, Katharine Zeimet von P. Lambert von 01 ist reinweiß und wird bis 40 cm hoch. Bei der Blumenschau haben die Polyantharosen in verschiedenen Arrangements als getriebene Pflanzen Verwendung gefunden.

Die wundervollen Teerosen sind von der Konkurrenz der Teehybriden etwas an die Wand gedrückt worden. Diese sind robuster, erstere zarter und schwerer durch den Winter zu bringen. In großen Rosentreibereien wird die fleischfarbig-rosafarbene Maman Corhet 1893, die Bridesmaid von 1893 rosafleischfarbig, the Bride von 1887 reinweiß mit rahmgelb, und selten noch die alte gute Treibrose Nephetos 1843, mit den langen Knospen und reinweißen Blumenblättern, gezogen. Bemerkbar unter den Treibrosen ist die 1910 eingeführte Lady Hillingdon, mit aprikosengelber Farbe, und Melody von A. Dickson, die safrangelb und primelgelb berandet ist.

Eine zur Sektion Luteae gehörige neue Rasse züchtete Pernet-Ducher vor zehn Jahren aus den Kapuzinerrosen, die als Rosa Pernetiana bezeichnet wird. Die erste war Soleil d'or, für die man sich aber nicht erwärmen konnte, doch war damit ein Anfang gemacht. 1910 gab Riese u. Co. die Deutschland heraus, W. Paul-London die Juliet, die schon etwas rosa und rot mit goldgelb im Innern zeigt, während die Rückseite der Blumenblätter altgold ist. Bayon d'or von Pernet 10 ist ein Sämling von Soleil d'or, hat eine große gefüllte, sonnengelbe Blume und großes dunkelgrünes Laub, wird, wenn verbreitet, eine große Gartenzierde. Es ist anzunehmen, daß die neue Pernetiana Louise Katharine-Breslau von Pernet auf der Ausstellung anwesend ist. Die Blumenblätter sollen krebsrot mit kupferorangerot sein. Neue Farben!

In der P. Lambertschen Pflanzung befindet sich eine Spezies, die 1907 aus China eingeführt wurde, mit eigenartiger leuchtend roter Bestachelung; sie führt den Namen Rosa sericia var. pleracantha.

Von jeher waren die Rosen, namentlich die Centifolien, Gegenstand eifrigster Pflege. Vielleicht ist dem Liebhaber noch mit einem kleinen Winke gedient: Die Rosen bevorzugen einen sandigen Lehmboden, gedeihen aber auch in minderwertigem, wenn der Boden 60 cm tief rigolt und mit verrottetem Dünger, Komposterde oder mit Müll durchsetzt wird. Bei dem Schnitt der Rosen ist zu beobachten, daß die Jahrestriebe ein bis zwei Drittel der Länge und je nach Stärke geschnitten werden. Auf die Wurzel veredelte Rosen sind 15 bis 20 cm hoch über der Erde — wie die Monatsrosen — zu schneiden. Bei den Kletterrosen ist nur zwei- und mehrjähriges Holz zu entfernen.

* * *

Beklommenen Herzens sahen im zeitigen Frühjahr an den warmen Tagen des April die Tulpenbeet-Arrangeure das vorzeitige Emporwachsen ihrer Tulpen, den späteren Frosten entgegen, aber am Tage der offiziellen Eröffnung der Ausstellung standen all die spätblühenden Tulpensorten wie die Garden bei Paraden. Leider war gerade an diesem Ehrentage das Haupt recht geneigt, um das Wasser abfließen zu lassen. Froher bewegten sich die Besitzer und Vertreter der 70 000 Tulpen zwischen ihren Reihen am nächsten Tage. Sie hatten große Opfer zum Gelingen des Werkes gebracht, hatten aber Großes geleistet!

Auf keiner bis jetzt in Deutschland abgehaltenen Gartenbauausstellung, selbst nicht auf den großen in Düsseldorf und Mannheim, war eine solche Zahl von Farben und Sorten vorhanden. Am Teichufer brillierten von Tulipa Gesneriana nur zwei Varietäten: die hellere rosafarbene „Blushing Bride" und eine dunklere „Rosalinde"; gegenüberliegende Beete flammten in Gelb mit den Sorten Goldene Krone, Miß Willmot, der orangefarbenen La Merveille, Elgans alba, weiß mit roten Rändern. Hoch erhaben zeigten sich die spätblühenden, bis 50 cm hohen Darwin-Tulpen. Besonders zeichneten sich durch aparte Farben aus: Leghon Bonnet primelgelb, Clara Butt rosa, sehr groß und schön, Orange King rotgelb, Harry Veith purpurrot, Prinzeß Amalia karminrot, Red Queen, Mad. Krelage hellrosa, Rev. Ewbank heliotropfarben.



Tulpen an der Pergola von Beisenbusch in Dorsten i. Westf.

Im Göpperthain waren ebenfalls Tulpen in großer Zahl und schönster Anordnung zu prächtiger Farbenwirkung gebracht. Von dem tiefsten Schwarz (la tulipe noire) bis zu den hellsten Arten in lila und rosa zeigten sie sich dem staunenden Beschauer. Die Farbenpracht eines Tulpenrondels der Firma Hufeld in Darmstadt ist in dem oberen Bilde dieser Seite wiedergegeben. Da waren die wertvollsten Arten sowohl von Darwin- wie altholländischer Liebhabertulpen vertreten. Besonders prächtig wirkte die Anordnung eines Beetes in einer Nadelholzgruppe, in der sich die La merveille in ihrem matten Terrakottaton von dem satten Schwarz der Koniferen bezaubernd abhob. Auch die kreisförmige Zusammenstellung von Gesneriana spathulata (rot), umgeben von einem Ringe von Gesneriana lutea (gelb) und einem weiteren Ringe von Isabella (rosabunt), war recht wirkungsvoll. Spät blühte noch die Tulipa Gesn. ixioides und die leuchtend rote Varietät spathulata. Die niedrigbleibende gelbe Tulipa persica blühte bis zum Schluß.

Große Mühe und Arbeit gehört dazu, Tulpenneuheiten zu züchten. Von Tausenden von Samen wird nur ein geringer Prozentsatz für geeignet befunden, in die von Fachkapazitäten aufgestellten Zucht- und Neuheitenlisten aufgenommen zu werden. Sehr verschieden sind die Preise der Tulpenzwiebeln. Die der Darwin-Klasse sind die höheren und bewegen sich zwischen fünf und sechzig Mark für hundert Stück, je nach Seltenheit und Dauer der Züchtung. Je länger die Zeit der Einführung zurückliegt, desto mehr Exemplare sind in den Gärtnereien vertreten und desto billiger werden sie von Jahr zu Jahr. Die altholländischen Liebhabertulpen, die zur Massenwirkung auf Beeten in großen Mengen angepflanzt werden, sind schon von drei Mark an für das Hundert erhältlich. In den ersten Jahren der Einführung einer Tulpe, vorausgesetzt Wuchs, Farbe und Bau der Blume sind gut, kommt es vor, daß ein einziges Tulpenzwiebelchen von der Größe einer Walnuß mit Tausenden von Mark bezahlt wird, und es schätzt sich noch glücklich, wer ein solches Kleinod erlangen konnte.

An Stelle der Tulpen ist nun das Heer der Edeldahlien getreten, das die Deutsche Dahlien-Gesellschaft aufführt, um die Wunder ihrer Neuzüchtung auch dem Ostdeutschen vorzuführen.

Die historische Ausstellung.

Von Dr. Conrad Buchwald.

Es mag noch kurz vor der Eröffnung der historischen Ausstellung — abgesehen natürlich von den ganz wenigen mit der Arbeit des Sammelns und Aufstellens Be- und Vertrauten — nicht wenige, und zwar dem ganzen Unternehmen der Breslauer Jahrhundertfeier sehr nahestehende Persönlichkeiten gegeben haben, die zu der Anziehungskraft des „historischen alten Krempels" nicht so das rechte Vertrauen hatten; vielleicht weil ihnen bis ganz zuletzt eine Vorstellung mangelte von dem, was eigentlich in dieser Ausstellung zu sehen sein würde. Äußerungen, die darauf schließen ließen, konnte man vielfach hören. Aber — die Bänke, auf denen die Zweifler saßen, sind jetzt verstummt. Und Spötter gibt es schon gar nicht, selbst nicht unter den vorher Gleichgültigen. Eher gibt es Leute, die so stolz auf die Ausstellung sind, als ob sie selbst sie gemacht hätten.

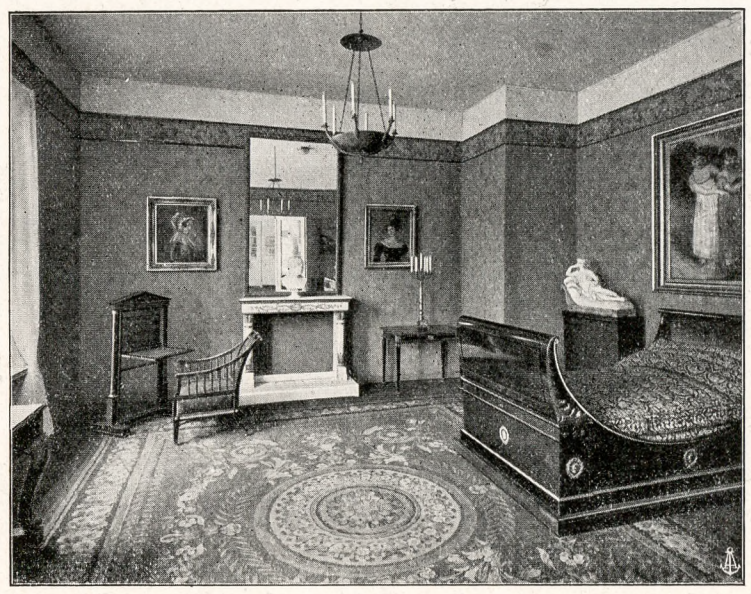


Gebäude der historischen Ausstellung — Phot Pichler

Die Ausstellung hat mit einem Schlage allseitig die Anerkennung gefunden, die sie verdient. Die Stadt Breslau hat ein Ehrenvorrecht auf sie in Anspruch genommen. Sie durfte es und hat sich dieses Anspruches durchaus wert gezeigt. Die weitestgehende, opferwillige Förderung, die sie ihr angedeihen ließ, die Liebe und Sachkunde, mit denen sich der von ihr bestallte Leiter der Ausstellung, Professor Dr. Masner, ebenso wie seine wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter ihr widmeten, ließen das Werk zur schönsten Vollendung reifen.

Von glücklichster Vorbedeutung schon war es, daß das Kronprinzenpaar am Eröffnungstage statt der höfisch bemessenen Viertelstunde $2^1/_4$ Stunde aus rein menschlichem Interesse auf den Besuch der Ausstellung verwandte. Und seitdem sind — nach einer nicht etwa willkürlichen und sicher noch zu niedrigen Schätzung — täglich an die 10 000, an besonderen Tagen sogar 30 000 Besucher zu zählen gewesen. Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Laie und Fachmann genießen sie, ein jeder von seinem geistigen Standpunkte, ein jeder aus dem Kreise seiner besonderen Interessen heraus in allen Abstufungen der Anteilnahme von der bloßen Neugierde an bis zur wirklichen, inneren Befriedigung und Erbauung. Wie eine große Wallfahrt zieht es zu manchen Zeiten durch die Räume.

Die Ausstellung ist aber auch nicht nur etwas ganz Neues für Breslau, sie ist in sich berechtigt, Gäste aus ganz Deutschland anzulocken, ja überall daher, wo Deutsche wohnen. Sie ist die größte, aus Leihgaben zusammengesetzte, rückschauende Ausstellung, die bisher veranstaltet worden ist. Aber nicht diese heutzutage übertrieben geschätzte „Rekordleistung" gibt ihr besonderen Wert und Reiz. Mühelos wird der Besucher wie von einem unsichtbaren Führer von Gegenstand zu Gegenstand geleitet. Der glückliche Umstand, daß die Ausstellung sich selbst ihr Haus bauen konnte, ermöglichte diese Übersichtlichkeit der Ausstellung, die der Klarheit und Bestimmtheit des vor anderthalb Jahren schon ausgegebenen Programms entspricht. Lebendig steigt, wenn der Besucher nur einigermaßen in den Stoff sich vertieft, die Zeit vor hundert Jahren vor seinem Auge auf, eine große Zeit unseres Volkes, die stets zur Größe ermahnen und wieder erziehen wird, wenn es nottut. Wir sind nicht nur in diesem Jahre der hundertjährigen Gedenktage so eng mit ihr verbunden, die Fäden, die von der Gegenwart zu jener immer noch nahen Vergangenheit reichen, sind noch ganz fest geknüpft. Die Enkel und Urenkel der begeisterungsfähigen und opferbereiten, gut deutschen, ihr Vaterland über alles liebenden Männer und Frauen jener Tage leben noch und hüten treu das Gedächtnis ihrer Vorfahren. Hierin liegt das Geheimnis der Anziehungskraft gerade dieser Ausstellung der deutschen Befreiungskämpfe, die Erklärung für das allgemeine Verständnis, das sie findet.



Schlafzimmer der Empirezeit

Streng wissenschaftlich aufgebaut — wenn auch von vornherein mit dem Verzicht auf eine vollständige Erschöpfung des Themas — hat sie doch mit Geschick gewisse populäre Seiten nicht verschmäht, die ihrem vornehmen Charakter keinen Abtrag tun und ihr dabei viele Freunde gewinnen, die sie sonst nicht hätte. Und — das muß auch hervorgehoben werden —, trotzdem es sich in der Hauptsache neben den vielen Kleinkunstwerken, die das Ganze zierlich umspinnen, wiederkehrend nur um Waffen, Uniformen, Bilder und Bilder, Uniformen und Waffen handelt, ist doch durch die Art der Aufstellung die Gefahr der Eintönigkeit durchaus vermieden. Freilich trägt viel dazu bei, daß mit Recht auf den künstlerischen oder dokumentarischen Wert der Bilder besonders gesehen wurde; denn wieder hat es sich gezeigt, daß alle Historienmalerei unserer Tage vor den zeitgenössischen, manchmal noch so unbeholfenen Darstellungen zurücktreten muß.

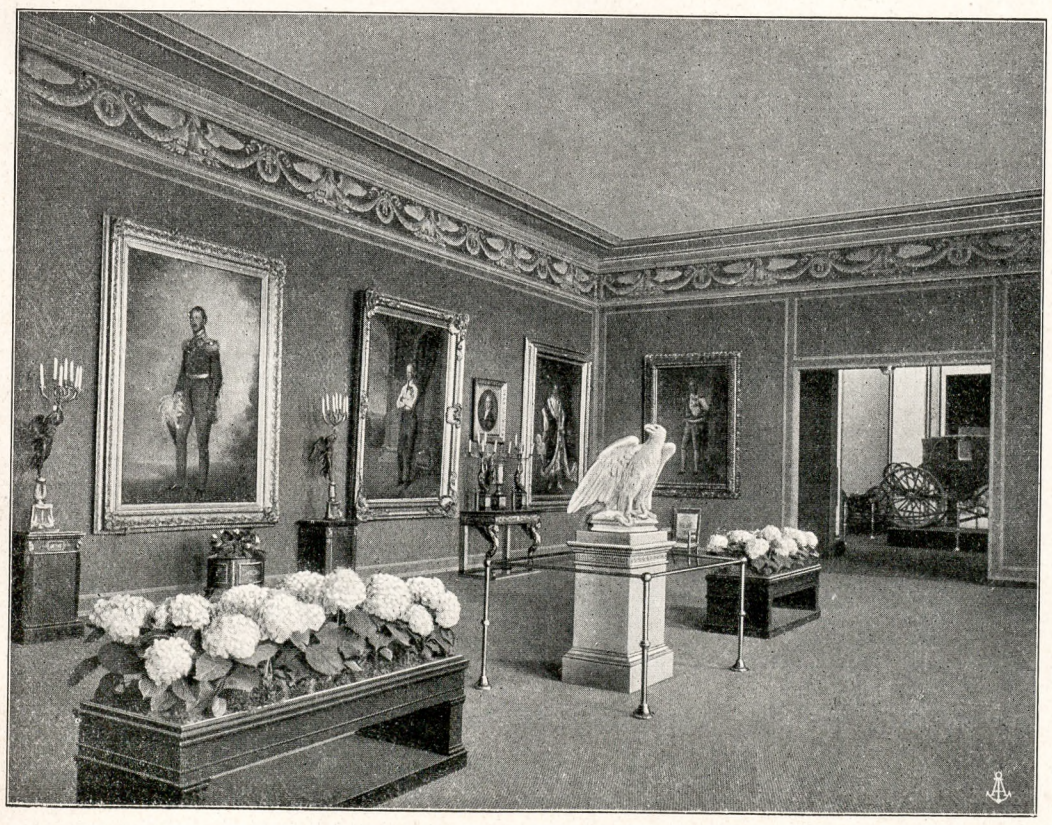
So schwer es nun auch ist, aus der „Fülle der Gesichte" einiges herauszugreifen, weil der eine Besucher sich für das, der andere für jenes interessiert, soll ein Rundgang durch die Ausstellung unternommen werden.

Vergegenwärtigen wir uns, was sie zeigen will. Sie umfaßt vier Abteilungen. Die erste und zweite Abteilung (die ersten 31 Räume) sind den führenden Persönlichkeiten und dem Heereswesen der Zeit der Freiheitskriege gewidmet. Die Fürsten, Heerführer, Staatsmänner, Dichter, Künstler und hervorragenden Frauen jener Zeit werden in Porträts und wertvollen Andenken an sie gewissermaßen wieder lebendig gemacht, die Bewaffnung und die Uniformen der verschiedenen Heere in Originalen oder bildlichen Darstellungen zur Anschauung gebracht. Die dritte Abteilung (die nächsten 15 Räume) zeigt die Ereignisse vom Ende des Feldzuges nach Rußland bis zum 2. Pariser Frieden im Jahre 1815 wie in einem großen Bilderbuche mit hauptsächlich zeitgenössischen Darstellungen. Den Inhalt der vierten Abteilung (der letzten 13 Räume) bilden das Leben und die Kunst der Zeit, als eine Art Rahmen des Ganzen, der das Kulturbild, das die Ausstellung anstrebt, abrunden soll. Hier hat man sich nicht auf die drei Jahre der Kämpfe und Siege beschränkt, sondern die ganze Zeit des Empirestils mit einbezogen, seine Kunst und sein Kunsthandwerk.

Die Eingangskuppelhalle, schlicht in Schwarz-weiß bemalt und von goldigem Lichte durchströmt, zeigt über den Türöffnungen Zitate aus dem Aufruf „An Mein Volk", aus dem Chor der Barden aus Kleists „Hermannschlacht", aus Goethes „Epimenides Erwachen" und dem „Erneuten Schwur" von Max von Schenkendorf. In der Mitte der Halle steht der Reisewagen Napoleons, erbeutet am 18. Juni 1815 nach der Schlacht bei Belle Alliance, aus Fürstlich Blücher von Wahlstattschem Familienbesitz, in den Nischen eine französische Kanone aus dem Schlosse in Altenburg, ferner eine preußische und eine französische Kanone, sowie ein französischer Mörser von 1813.

Raum 1, ein großer Saal mit Seitenlicht, ist auch in der Ausstattung der roten Wand und der grauen Decke als Repräsentationsraum hergerichtet und enthält die großen Bildnisse der verbündeten Monarchen, in erster Linie ein Bild Friedrich Wilhelms III. von Lawrence, eines von Alexander I. von Dawe und eines von Franz I. von Ternite. Besonderen Schmuck verleihen dem Raume ein Adler im Kampf mit der Schlange, eine prachtvolle Marmorskulptur von Rauch aus dem Jahre 1817, französische Bronzen der Empirezeit, Uhren und Leuchter, und Möbel des gleichen Stils, zumeist aus der Deutschen Botschaft in Paris, dem ehemaligen Hotel Beauharnais. In einem Glaskasten sind Ordensdekorationen der drei verbündeten Monarchen ausgestellt.

Der zweite Raum, ein gelber quadratischer Saal, ist dem preußischen Königshause gewidmet. Gemälde und Skulpturen bilden den Hauptinhalt, zunächst Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelms III. und seiner Gemahlin, Preußens Dulderkönigin. Besonders auffallend sind ein Porträt des Königs in ganzer Figur in österreichischer Husarenuniform von Lieder und unter den vielen Bildern der Königin Luise eines von Alexander Macco, das von den üblichen Vorstellungen vom Aussehen der Königin erheblich abweicht, aber als das ähnlichste gilt; ferner sind Bildnisse von anderen Mitgliedern der königlichen Familie zu erwähnen, so eines des Prinzen Wilhelm in der Schlacht von Bar-sur-Aube von Meister und das des Prinzen Friedrich von Preußen von Kügelgen. Die bekannte Gruppe der Königin mit ihrer Schwester Friederike von Schadow ziert die Mitte einer Wand. Der übrige Raum wird eingenommen von einer großen Zahl von Andenken, Autogrammen, Briefen, Tassen, Stickereien usw. Von den Briefen ist hervorzuheben einer des Königs an seinen Bruder Heinrich über den Tod der Königin Luise vom 21. Juli 1810. Von dieser selbst sind mehrere eigenhändige Schreiben, auch die Totenmaske in Wachs ausgestellt. Neben Briefen des Kronprinzen, späteren König Friedrichs Wilhelm IV. und des Prinzen Wilhelm, späteren Kaisers Wilhelm I. liegt eine Zeichnung des ersteren, eine Szene aus der Kleistschen „Hermannschlacht" darstellend. In dem mächtigen, alten Empireschrank, einem kunsthandwerklichen Prachtstück, ist u. a. ein Porzellanservice mit dem Eisernen Kreuz zu erwähnen.



Raum der verbündeten Monarchen — Phot. van Delden



Raum des preußischen Heereswesens — Phot. van Delden



Fries mit Typen der französischen Armee von 1813—15, für die historische Ausstellung gemalt von Prof. Rich. Knötel in Berlin

In den nächsten neun Räumen treten uns die führenden Männer der Zeit der Befreiungskriege entgegen, die Feldherren und Staatsmänner, wiederum in zeitgenössischen Bildern und wertvollen Erinnerungen; Helden wie Blücher, Yorck, Scharnhorst, Kleist, Gneisenau, Boyen, Clausewitz, Tauentzien, Staatsmänner wie Stein, Hardenberg, Humboldt. Daran schließen sich die Heldensöhne, Bilder von Söhnen ein und desselben Vaters, die in den heiligen Krieg gezogen sind, die Eulenburgs, die Homburgs, Röders u. a.; an diese wieder Mitglieder des Lützowschen Korps und ein besonderer Raum (Nr. 10) enthält die Familienerinnerungen an die Freiwilligen von 1813. Hier hat auch der dem Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer gehörige Nachlaß des ehemaligen Vereins schlesischer Freiwilliger Aufstellung gefunden, darunter ein Album mit wertvollen Autogrammen und ein silberner Pokal mit einer Locke Blüchers im Deckel. In den Räumen 3 und 4 sind hervorzuheben die Bildnisse Blüchers als Bräutigam und seiner ersten Gemahlin, Blücher in späteren Jahren, als Freimaurer usw., in den Schränken seine Totenmaske und viele persönliche Andenken; im Raum 4 a ist das Mobiliar seines Sterbezimmers in Krieblowitz ausgestellt. Im Raum 6 sind hauptsächlich aus dem Besitz des Grafen Yorck von Wartenburg wertvolle Erinnerungen an den Feldmarschall Yorck zu finden: das lebensgroße Bildnis Yorcks und das seines Sohnes Heinrich, der bei Versailles 1815 tödlich verwundet wurde, eine Marmorbüste Yorcks von Rauch von 1818, eine Dose und ein Ehrendegen, Geschenke Alexanders I., der Petschaft, mit dem die Konvention von Tauroggen unterzeichnet wurde, usw.



Phot. van Delden

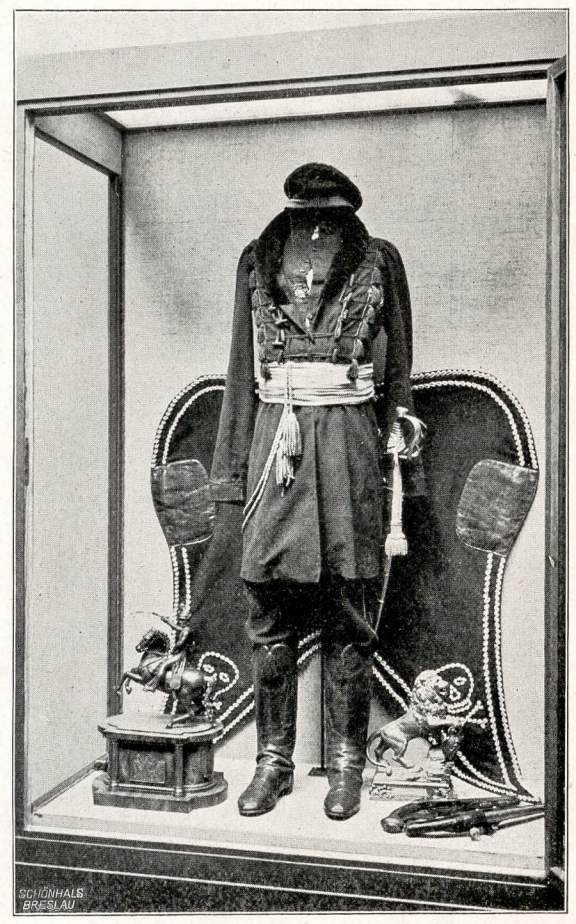
Gedenkhalle mit Nachbildung des Scharnhorst-Denkmals in Berlin



Der König rief und alle, alle kamen. Gemalt von Prof. Kaempffer

Raum 11 ist dem preußischen Heereswesen gewidmet. Auf einem kornblumenblauen Bande unterhalb der Kuppel ist das Eiserne Kreuz gemalt, wie kein anderes Ordenszeichen so recht eigentlich ein „Zeichen der Zeit", darunter und darüber in schmalen Bändern die Namen der Hauptschlachten der Befreiungskriege. Vor den die Türen und Nischen trennenden, tiefschwarz gehaltenen Pfeilern stehen acht Uniformfiguren, lebensgroße Gestalten zu Fuß, in der Mitte ein Reiter. Jede Figur ist für diesen Zweck für sich modelliert, Köpfe und Hände in Holz geschnitzt und leicht bemalt. Die Ausführung dieser Figuren besorgte Bildhauer Professor Schwarzbach, Lehrer an der Kgl. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau; die Entwürfe für die Uniformen (von Verch u. Flothow in Berlin) stammen von Professor Richard Knötel in Berlin. Dargestellt sind ausschließlich Angehörige schlesischer Regimenter, zugleich als Typen der verschiedenen Waffengattungen, und zwar: ein schlesischer freiwilliger Jäger, ein Musketier-Unteroffizier des 1. Schlesischen Infanterie-Regiments, ein Füsilier-Offizier des 2. Schlesischen Infanterie-Regiments, ein brauner Husar des 1. Schlesischen Husaren-Regiments, ein schlesischer Landwehrmann von 1813, ein schlesischer Bajonettjäger (Fußjäger des von Lützowschen Freikorps 1813), ein Bombardier der schlesischen Artilleriebrigade 1813, ein schlesischer Ulanenoffizier von 1813 und ein schlesischer Leibkürassier. In den Nischen sind Originaluniformen, Waffen, Kriegskassen, Musikinstrumente, Bilder und Andenken preußischer, insbesondere auch schlesischer Regimenter ausgestellt. Die eine Nische enthält als Bild des damaligen Sanitätswesens eine Sammlung medizinischer Instrumente usw. aus der Kaiser Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Berlin. In den Ein- und Ausgängen Uniformbilder der damaligen Zeit, Aquarelle von Louis Wolf und graphische Darstellungen der Truppenstärken und der Kriegsgliederung der preußischen Armee 1813—1815, die für die Ausstellung besonders hergestellt wurden.

Die Räume 12 und 13 enthalten Erinnerungen an die Dichter und Denker der Zeit der Freiheitskriege. Die hervorragendsten Vertreter der Dichtung jener großen Zeit werden hier, zum Teil in ihren Bildern, zum Teil in charakteristischen, eigenhändigen handschriftlichen Zeugnissen, Briefen oder Proben ihrer Dichtungen vorgeführt.

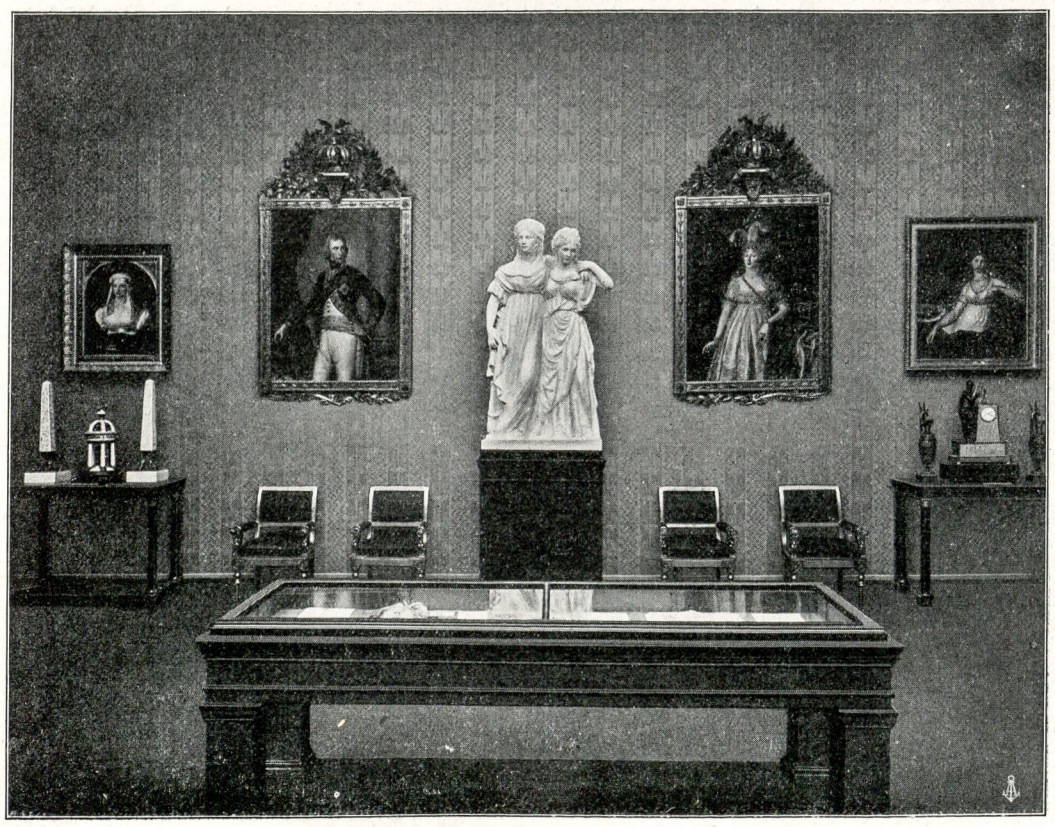


Phot. Pichler

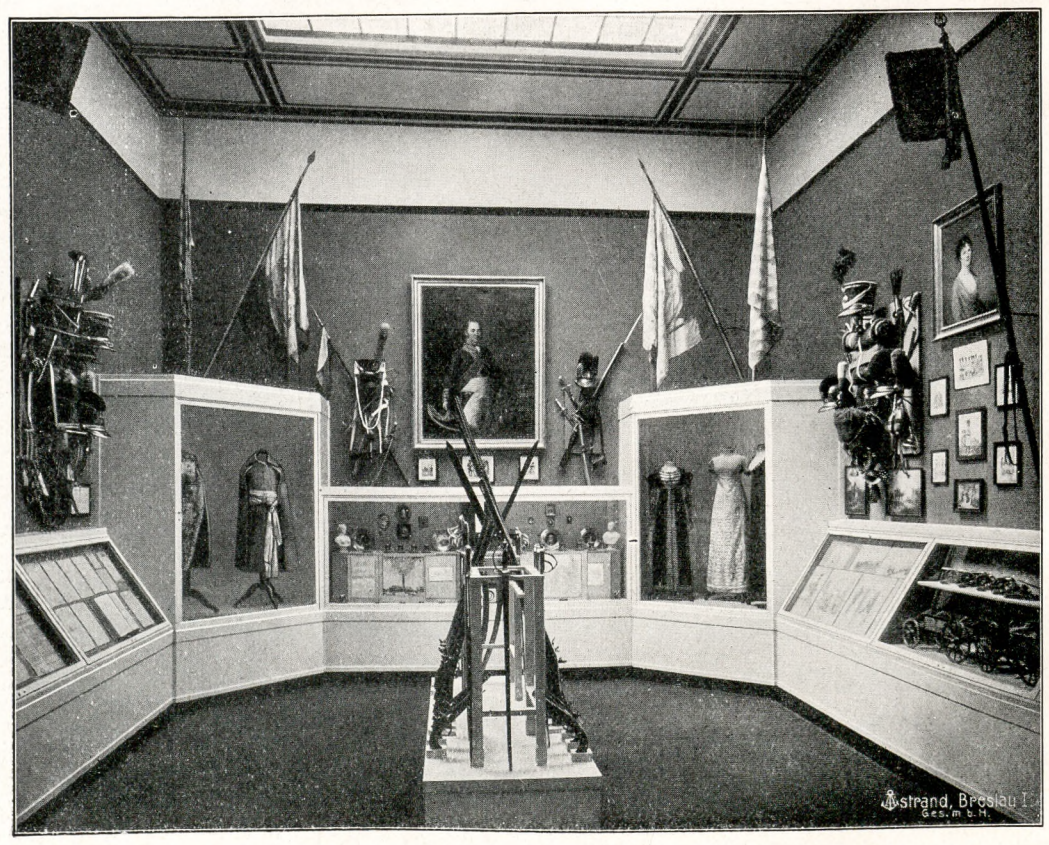
Uniform des „Schwarzen" Herzogs von Braunschweig

Die großen Kämpfer jener Zeit, die mit geistigen Waffen die Fremdherrschaft niederringen halfen, werden vor unserem geistigen Auge lebendig: Arndt, Körner, Schenckendorff, Fouqué, Eichendorff, Fichte, Platen und manche andere noch. Neben den handschriftlichen Stücken ist auch eine reiche Sammlung literarisch wichtiger Erstdrucke ausgestellt aus der Sammlung des Herrn Dr. Leopold Hirschberg in Charlottenburg. Als ganz besondere Seltenheiten sind einige Andenken an Arndt (Bilder, Totenmaske, Briefe), ferner das Miniaturbildnis von Kleist, sein letzter Brief vor seinem freiwilligen Tode, die karikaturistischen Zeichnungen Fichtes von Schadow zu nennen. Künstlerisch hervorragend sind die Bilder Elisas von der Recke von Anton Graff, Goethes von Stieler, Herders und Wielands von Gerhard von Kügelgen. Die letzten beiden gehören der Universität in Dorpat und dürften in Deutschland wenig oder gar nicht bekannt sein.

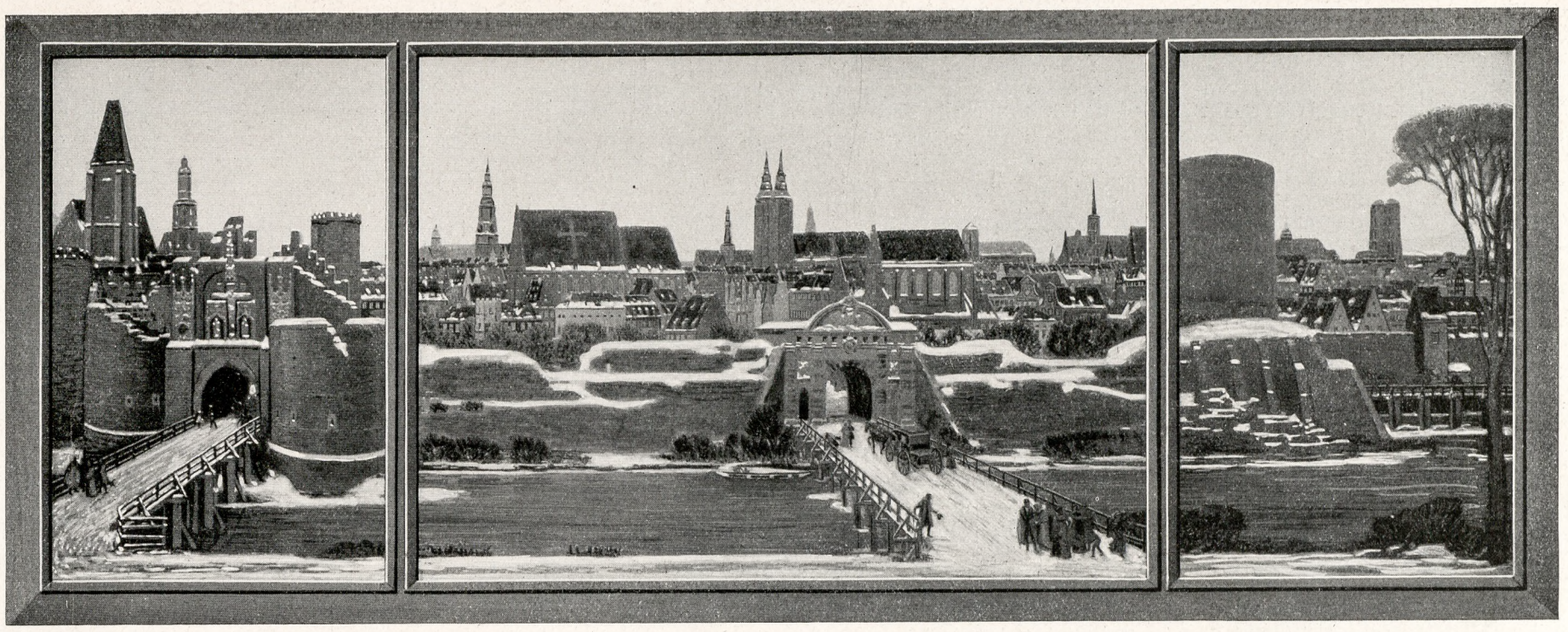
Raum 14 und 15 sind Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz eingeräumt Aus dem Großherzoglichen Schlosse und dem Alexandrinen-Palais in Schwerin sind Ölgemälde, Pastelle und Miniaturen des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin und dessen



Aus dem Raum der preußischen Königsfamilie — Phot. Pichler

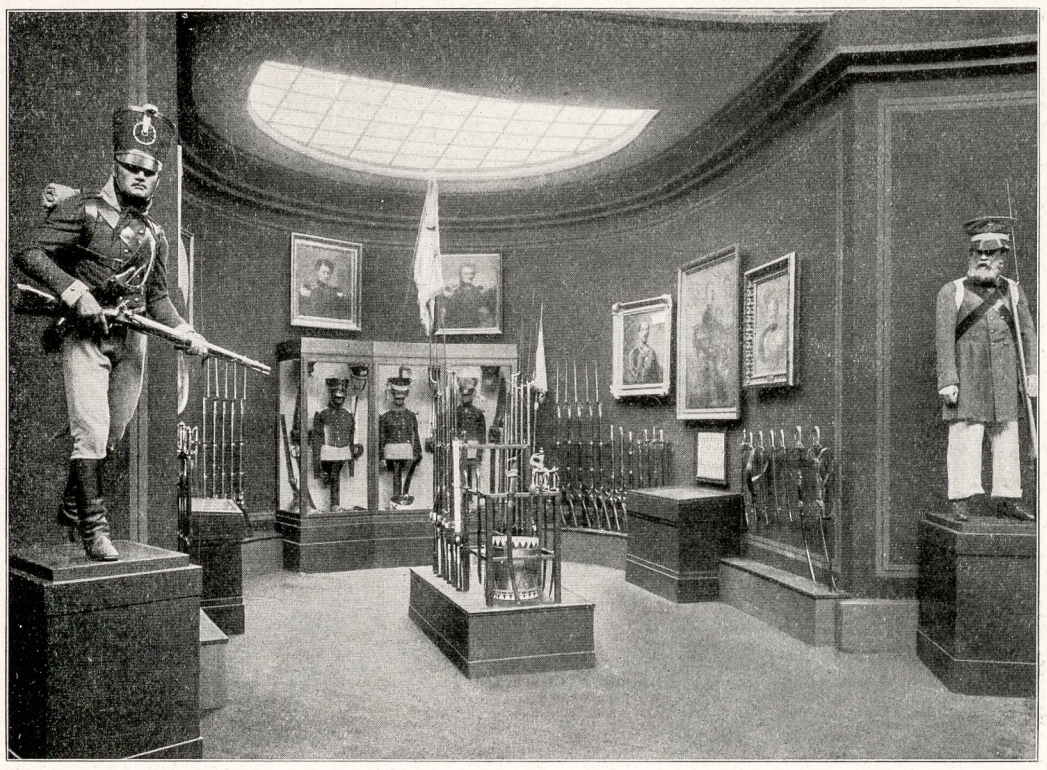


Raum: Bayern — Phot. Pichler



Breslau im Jahre 1813. Von Prof. Max Wislicenus nach Vorarbeiten von Architekt Effenberger

Angehörigen, Bronzen, kostbare Porzellanvasen, Silbergerät jener Zeit hergeliehen, aus dem Großherzoglichen Museum neben farbigen Stichen mit Darstellungen der Schlachten und anderer Ereignisse vor allem eine große Reihe der damals beliebten Bechertassen mit den Bildern der Helden der Zeit, aus der Mecklenburgischen Waffenhalle im Arsenal Uniformen, Waffen und Landsturmfahnen, aus dem Großherzoglichen Geheimen und Hauptarchive und der Großherzoglichen Regierungsbibliothek wichtige Autogramme, Briefe, Urkunden, Bücher, Broschüren, Flugblätter, Pläne, Karten und Bilder. Auch die neun Fahnen der freiwilligen Jäger von 1813/14, die 1838 dem Dome von Güstrow übergeben wurden, wurden zur Ausstellung geschickt. Endlich sind auch die aus dem Großherzoglichen Schlosse und der Gewehrsammlung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz in Neustrelitz erbetenen interessanten Uniformen, Porträts und andere Gemälde zu sehen,



Nische aus dem Raum des preußischen Heereswesens Phot. van Delden

Erinnerungen an Herzog Karl, den Vater der Königin Luise.

Die Räume 16 und 17 werden von Schweden eingenommen, das auch seinen Anteil an dem Kampfe gegen Napoleon hatte. Bernadotte erkennen wir in einem Gemälde von Gérard, seine Gemahlin in einem von Lefèbre. Auch die Marschalluniform Karl Johanns mit Hut und Degen ist ausgestellt, ferner sein Feldsilber, Ehrensäbel französischer Generale, Fahnen wie Uniformfiguren und Bildnisse schwedischer Generale, so das des Generals Karl Johann Adlerkreutz von C. F. von Breda.

Die Räume 18—20 hat ein besonderes Komitee im Auftrage der österreichischen Regierung ausgestattet aus dem Besitz des kaiserlichen Hofes, öffentlichen und privaten Sammlungen Österreichs. Raum 18 enthält die Erinnerungen an den Sieger von Aspern, Erzherzog Karl. Es sind künstlerische Bildnisse, Ölgemälde und Miniaturen, ferner als Zeugnisse für seine Popularität ein Umhängetuch für Damen aus Seidenmousseline, das ebenso wie die Erzherzog-Karl-Kreuze als Zeichen der Verehrung des Erzherzogs von Damen der Gesellschaft getragen wurde, endlich die von ihm selbst verfaßten Werke. Raum 19 enthält die Andenken an den Oberbefehlshaber in der Völkerschlacht bei Leipzig, Fürsten Karl Schwarzenberg, hauptsächlich aus dem Familienmuseum der Worliker Linie der Schwarzenbergs. Auch hier sind es wieder allerhand Bilder, ferner Waffen, sein



Sammlung französischer Uniformen und Waffen des Malers Carl Hollitzer in Wien Phot. Pichler

Feldmarschallskampagnerock, den er bei Leipzig getragen, sein Schreibtisch, sein Feldschreibpult, zwei Feldsessel u. a.

In Raum 20 sind die Andenken vereint, die die österreichische kaiserliche Familie als solche betreffen, sowie eine möglichst chronologische Darstellung der kriegerischen Ereignisse, welche Österreich-Ungarn angehen, soweit sie durch eine historische Sammlung geboten werden kann. In erster Reihe sind die Bilder und Büsten Franz I. zu nennen, seine Feldmarschalls-Gala-Uniform, die er bei seinem Einzuge in Paris getragen hat, ferner ein Riesenbild (7½ m breit, 4½ m hoch) von Peter Krafft aus dem Invalidenhause in Wien, das den sogenannten „heiligen" Moment wiedergibt, wie Fürst Schwarzenberg den drei verbündeten Monarchen den Sieg meldet. Von demselben Maler stammen die beiden großen Bilder „Abschied" und „Rückkehr des Landwehrmannes", Zeugnisse für die sentimental gestimmte Zeit.

Außerdem Waffen, Fahnen, Orden, Medaillen, Schriftstücke, Drucksachen usw. Als Kuriosum ist der Schädel des Feldmarschalleutnants Daniel Mersery de Tsoor mit seinen bei Eschenau am 20. Oktober 1805 erlittenen schweren Verletzungen zu nennen, die wunderbarerweise alle nicht tödlich wirkten.



Die Katzbachschlacht von Prof. Kaempffer



Schwedischer Spielmann

Raum 21 ist Napoleon gewidmet, seiner Familie, seinen Generälen, seinem Heer. Napoleon im Krönungsornat, ebenso seine Gemahlin Marie Luise, das Bild der Hochzeit in der Augustinerkirche in Wien, die goldene Wiege des Königs von Rom aus der Kaiserlichen Schatzkammer in Wien, die bisher nur einmal, auf der Pariser Weltausstellung, ausgestellt war, sind die Hauptstücke dieses Saales. Vier gleich große Gemälde mit lebensgroßen Figuren stellen dar: Elisabeth Bacciocchi, Prinzessin von Lucca, mit ihrer Tochter Elisa, Hortense, Königin von Holland, mit dem älteren Bruder Napoleons III., Pauline Borghese, Caroline, die Gemahlin Murats, des Königs von Neapel; außer Hortense, der Stieftochter und Schwägerin Napoleons, sind es Napoleons Schwestern. In dem großen Empireschrank sehen wir die kostbaren beiden Miniaturen des Kaisers und der Kaiserin von Isabey, die sehr seltene Totenmaske Napoleons in Bronze, seine Krönungsschuhe, Erinnerungen aller Art an den Herzog von Reichstadt und an die Kaiserin Marie Luise.

Auch innerlich in engster Verbindung mit Raum 21 stehen die anstoßenden Räume 22 und 23. Raum 22 enthält die hier zum ersten Male öffentlich gezeigte Sammlung des Wiener Kunstmalers Carl Hollitzer in einem Arrangement des Wiener Architekten K. Kerndel. Es sind Originaluniformen und Waffen besonders der französischen Armee des ersten Kaiserreichs. Raum 23 enthält eine reichhaltige Sammlung von Spottbildern auf Napoleon, wie sie in erster Linie Schadow und die Engländer Rowlandson und Cruikshank in unerschöpflicher Fülle der Motive geschaffen haben. In zwei Pultkästen liegen Spottschriften auf den Korsen.

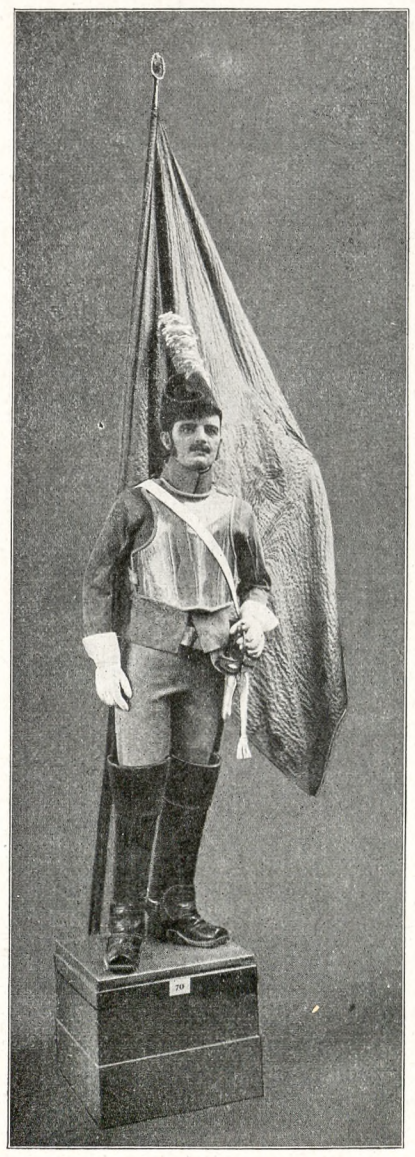
In Raum 24, den Rußland auf Wunsch des Zaren beschickt hat, ist zu erwähnen ein großes Porträt des Kaisers Alexander I. von Lawrence, ein ebensolches des Herrschers in jüngeren Jahren von Gerhard von Kügelgen, viele Porträts russischer Generäle und Heerführer der Feldzüge von 1812 bis 1815, ferner Originaluniformen, Waffen, Uniformbilder, zehn Typen der russischen Armee in Figurinen und Abbildungen von Szenen aus den Feldzügen. Hinzuweisen ist hierbei auf fünf Aquarelle von Opiz: „Die Russen in Paris".

Raum 25 ist für Darstellungen des Rückzugs aus Rußland bestimmt. Das Hauptbild ist das Gemälde von Arthur Kampf: „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen."

Der Raum 25 a bringt die Ereignisse in Königsberg und Danzig zur Anschauung, der Raum 26, ein mächtiger Kuppelsaal, die Volkserhebung von 1813 in einem Bilde des damaligen Breslau, des Herzens Deutschlands im Völkerfrühling vor hundert Jahren. Die Stadt selbst wird veranschaulicht in einem Triptychon, das nach einer zeichnerischen Unterlage des Architekten Effenberger von Professor Max Wislicenus gemalt wurde (in der Mitte das alte Schweidnitzer Tor, links das Ohlauer, rechts das Nikolaitor). Ferner hängen an den Wänden die Bildnisse der Männer, die damals in Breslau eine Rolle spielten: der Oberpräsident, der Oberbürgermeister, höhere Beamte, Geistliche, Gelehrte, Künstler, Kaufleute usw., darunter auch der damalige Verleger der Schlesischen Zeitung, Joh. Gottl. Korn. Das Gedächtnis an die Ereignisse wird dann wachgerufen durch das große Bild von Kampf, des Professor Steffens Rede an die Breslauer Studenten und das von Kaempffer, das das Werbebureau der Lützower vor dem Goldenen Zepter auf der Schmiedebrücke zeigt. Letzteres hat Verlagsbuchhändler Dr. Arnold Hirt der Stadt geschenkt. Unter den hier ausgestellten Autographen finden wir die den Lesern der Schlesischen Zeitung aus der der Festnummer vom 20. März d. J. beigegebenen Nachbildung bekannte Urschrift des von Theodor von Hippel (Hippel ist in vier Bildern vertreten) verfaßten Aufrufs „An Mein Volk" mit Korrekturen Hardenbergs, die Urkunde des Königs vom 21. August 1813, über die endgültige Schenkung des Festungsgeländes an die Stadt, ferner den Brief Gneisenaus an den Grafen Münster vom 14. März 1813 über „den in Breslau herrschenden herrlichen Enthusiasmus".



Aus dem Raum Breslau

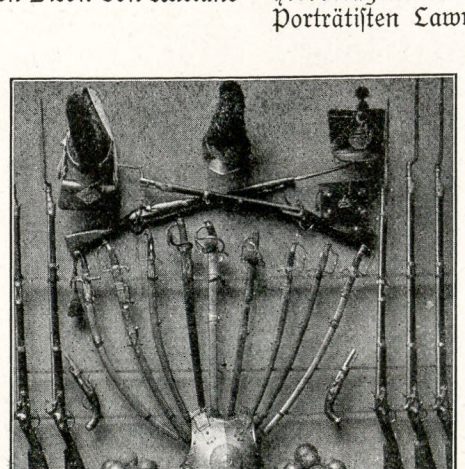


Schwedischer Kürassier

Der Raum 27 zeigt die Ereignisse in Schlesien (Rogau, Landeck) in Bildern, Autogrammen und Drucksachen.

Der halbrunde Raum 28, ein Gartensaal, ist geschmückt mit französischen Grisailletapeten der Empirezeit, mit Bildern aus dem Märchen von Amor und Psyche, und dem kostbaren Tafelaufsatz des Prinzen Biron von Kurland aus Goldbronze.

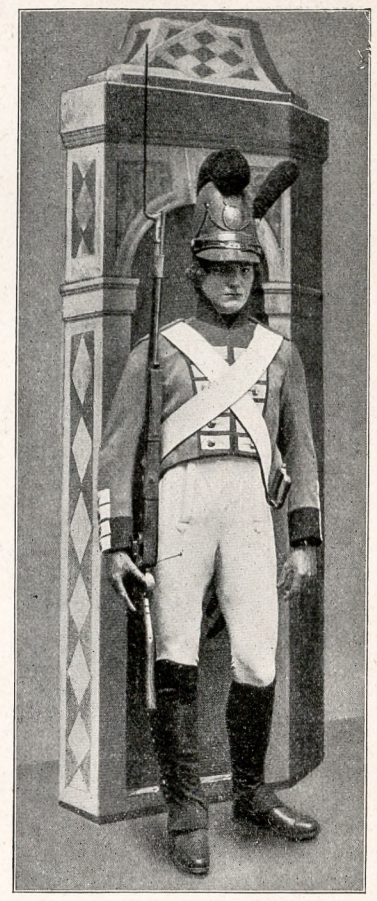
Von Raum 29 ab werden die kriegerischen Ereignisse hauptsächlich in zeitgenössischen Darstellungen und Andenken aller Art vorgeführt. Besonderes Gewicht ist auf die Schlacht an der Katzbach, die einzige große Schlacht auf schlesischem Boden, gelegt. Einmal hat Professor Eduard Kaempffer ein großes Bild der Schlacht gemalt, dann sind photographische Aufnahmen des Geländes gemacht worden und ein genaues Modell des Terrains vom Kgl. Oberlandmesser Hellmich. Neben einer Reihe von Drucken: Aufrufen, Armeebefehlen, Bekanntmachungen sind die vom Breslauer Städtischen Vermessungsamt hergestellten Pläne der Gefechte bei Groß-Beeren und Blankenfelde, der Schlacht bei Kulm, Dennewitz und der Gefechte bei Wartenburg, sowie graphische Darstellungen der Truppenbewegung im Frühjahrs- und Herbstfeldzug 1813 ausgestellt.



Französische Waffen

Im Raum 30 hat das Königlich Bayrische Armeemuseum in München ein abgeschlossenes Bild des Heereswesens der Königlich Bayrischen Armee direkt vor und während der Freiheitskriege 1812—1815 vorgeführt.

Am Eingange empfängt uns ein Grenadier des 1. Linien-Infanterie-Regiments „König" in der Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung von 1813. In den Saalecken fallen vier Originaluniformen in Vitrinen ins Auge; zuerst der Frack und das Bild des Max-Josephs-Ordensritters Jakob von Fritsch als Hauptmann im 1. leichten Infanterie-Bataillon; der rechte Ärmel mehrfach durch die Verwundungen bei Hanau (30. Oktober 1813) zerrissen und blutbefleckt. In der zweiten Vitrine Kolett, Weste und Bild des ebenfalls bei Hanau im Alter von 18 Jahren gefallenen Majors im 3. Chevaulegerregiment Fürst von Oettingen-Wallerstein; diesem gegenüber der Uniformrock König Maximilians I. Joseph als Inhaber des Garde-Grenadier-Regiments mit Degen und Schärpe und zuletzt der Kampagnerock des Generals Fürsten von Wrede, getragen in der Schlacht bei Wagram, 6. Juli 1809, durch eine Kanonenkugel zerrissen. In der Mitte der Längswand sehen wir die Andenkenstücke an die Ersatzformationen des Jahres 1813. Besonders bemerkenswert sind die Offiziertschakos der Nationalchevaulegers und der freiwilligen Jäger, letzterer getragen von dem Oberleutnant, späteren Universitätsprofessor und Sprachforscher Schmeller; außerdem die Tschapkas der neuerrichteten Ulanen und der Hut der Nationalgarde III. Klasse. Dem Eingange gegenüber fesselt den Beschauer die Ausrüstung der Kavallerie, um den Pauker der Gardedukorps prunkvoll mit den Standarten gruppiert; darüber das Bild Maximilians I. Joseph in Generalsuniform gemalt von Kellerhoven; rechts davon Kronprinz Ludwig, links Graf von Triva, Ministerstaatssekretär im Kriegswesen. Von der Decke hängen die 1813 neu verliehenen Feldzeichen, Ersatzstücke für die im russischen Feldzug verloren gegangenen Fahnen, herab. Eine auf den ganzen Raum verteilte große Anzahl von Gemälden, Handzeichnungen und Lithographien der bekannten Meister A. Adam, P. Heß, Kobell usw. führen die kriegerischen Ereignisse, die Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung des Heereswesens der Zeit vor Augen.



Bayrischer Grenadier

Raum 31 wird beherrscht durch ein großes Bildnis Blüchers zu Pferde von Meister und ist hauptsächlich den Vorgängen vor und während der Schlacht bei Leipzig gewidmet. Das große Bild der Siegesnachricht Schwarzenbergs an die Verbündeten in Raum 20 ist hier noch einmal in einer kleineren Kopie zu sehen, dazu ein Teil der Porträtstudien nach der Natur, die der Künstler, Peter Krafft, für das große Bild gemacht hat. Alte französische Waffen, ein Sattel von rotem Sammet angeblich aus dem Besitze Moreaus und ein für diesen Zweck von Professor Richard Knötel in Berlin gemalter Fries mit Typen des französischen Heeres vervollständigen den Inhalt des Saales.

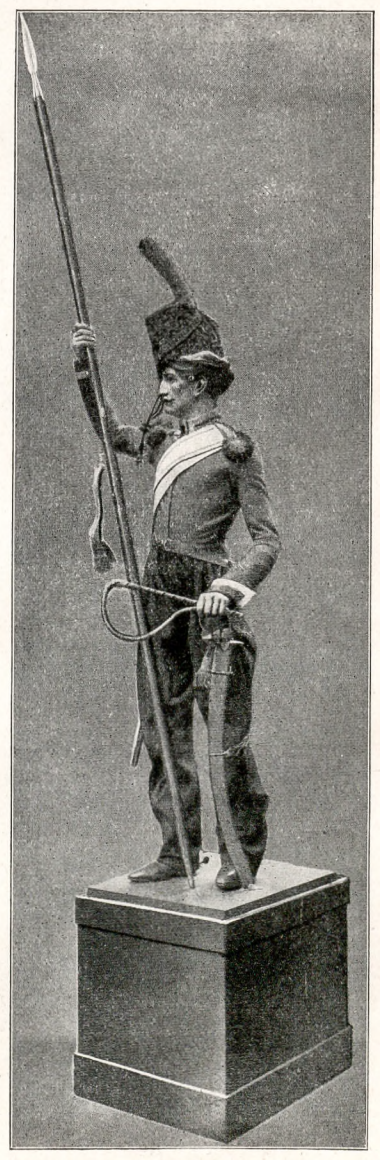
In Raum 32 ist eine Sonderausstellung des Schlachten- und Pferdemalers Johann Adam Klein zu sehen, die größtenteils aus dem Besitz des Herrn Major Jahn in Brieg stammt, dem Sohne des Biographen des Künstlers. Auch Kleins Freund Ehrhardt ist mit einer großen Reihe seiner interessanten Blätter vertreten.

Raum 33 enthält graphische Bilderreihen, Folgen von Aquatintablättern, Lithographien und zumeist kolorierten Kupferstichen von Cornelius und Peter Suhr in Hamburg und Friedrich Campe in Nürnberg mit Darstellungen der Kriegsereignisse, namentlich in Hamburg. In Pulten liegen interessante Spielkarten, ferner Quartierbillets und ähnliches.

In der Mitte des Raumes 34 ist eine prachtvolle große Vase aus Petersburger Porzellan mit Bronzemontierung, ein Geschenk Alexanders I. an Friedrich Wilhelm IV. aus dem Besitze unseres Kaisers, aufgestellt. Von den Bildern (Einzug der Verbündeten, Parade auf dem Marsfeld, interessante Aquarelle von Opiz mit Darstellungen aus dem damaligen Pariser Leben) fesseln namentlich die Bildnisse bedeutender, am Wiener Kongreß beteiligter Persönlichkeiten. Neben einem Porträt des österreichischen Kaisers in Ritterrüstung ist das Bildnis Talleyrands, ein Meisterwerk des französischen Malers Gérard, aus dem Schlosse in Sagan, das Goethe bewundernd ausführlich beschrieben hat, hervorzuheben zusammen mit dem Schreibtisch, an dem der Genannte sitzend dargestellt ist; ferner Bildnisse Metternichs, Hardenbergs, und künstlerisch besonders hervorragend ein Brustbild von Gentz von dem englischen Porträtisten Lawrence.

Die Räume 35 und 36 sind den norddeutschen und den süddeutschen Staaten eingeräumt: Hannover, Hessen, Lippe-Detmold, Reuß usw. In Raum 35 sind in einem Pultkasten kostbare französische Waffen, zwei Pistolenkästen, eine Doppelflinte, ein Degen, Geschenke Napoleons an den Großherzog von Hessen, in Raum 36 Bildnisse dreier Prinzen Reuß, die Ordensdekorationen des Generals von Alten, endlich Uniformen der deutsch-englischen (hannöverschen) Legion besonders zu nennen.

Die Räume 37 und 38 sind Sachsen gewidmet. Uniformstücke, Waffen, Uniformbilder, Darstellungen von Heldentaten, Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten jener Tage (General Edler von Lecoq, von Thielmann u. a.), Fahnen und Standarten, Trophäen, wichtige Dokumente, Aufrufe, Briefe, Befehle, Kriegstagebücher, Karten, Pläne usw. Der



Kosak

sächsische Raum gibt ein geschlossenes Bild aus der Zeit der Befreiungskriege für Sachsen, auch in bezug auf interessante kunstgewerbliche Gegenstände.

Raum 39 und 40 werden von Braunschweig eingenommen. Die vorgeführten Erinnerungsstücke, als wertvollster der von Friedrich Wilhelm bei Quatrebras getragene Anzug, sind gebührendermaßen vorwiegend militärische. Die ungemeine Volkstümlichkeit seiner Person verraten die vielen, über Deutschland und England verbreiteten Kupferstiche, die seine Person und seine Taten wiedergeben. Im Braunschweigischen waren und bilden sie noch den Wandschmuck auch des



Eitles Bestreben — Endlicher Lohn

Napoleon versucht den von Atlas auf der Weltkugel getragenen Thron der Universal-Monarchie zu erreichen und bricht hierbei mit seiner Leiter zusammen. Rechts davon Friede und Gerechtigkeit. Deutsches allegorisch-symbolisches Spottblatt in Aquatinta-Manier

einfachsten Bauernhauses, zumal wenn ein Angehöriger seiner Bewohner ein Feldzugsteilnehmer Friedrich Wilhelms gewesen war. Der von Friedrich Wilhelm nur im Jahre 1809 getragene, in jener Zeit ganz unmoderne Bart entsprach der damaligen Lage des Fürsten, wirkte aber auch im Sinne einer deutsch-romantischen Verklärung seines Zuges, sodaß sein Träger gelegentlich auch als ein zweiter Arminius gefeiert werden konnte, wie aus dem einen Kupferstich und der Dose ersichtlich ist.

Die Räume 41 und 42 beziehen sich in ihren Bildern und Erinnerungsstücken verschiedenster Art auf die Schlacht von Waterloo (18. Juni 1815), den Kampf, der die Vernichtung Napoleons entschied. Hervorzuheben ist eine Kolossalbüste Wellingtons von Pistrucci, ein prachtvolles Gemälde ebendesselben von Beechey aus englischem Besitz, und von besonderem Interesse eine Zusammenstellung der aus verschiedenstem heutigem Besitz stammenden, damals aufgesammelten und vererbten Stücke zu einer „Beute von Waterloo", bei der auch der von den vielen Bildern des Korsen her bekannte Rock Napoleons nicht fehlt.

Raum 43 ist stimmungsvoll als Gedenkhalle für die Helden hergerichtet, die damals mit Gott für König und Vaterland in den Tod gegangen sind. In einem breiten Fries unterhalb der Kuppel in fünf Reihen stehen 78 Namen der namhaftesten Kriegsopfer aus Deutschland, Österreich, Rußland und Schweden verzeichnet. In der Mitte erhebt sich ein Abguß des Scharnhorst-Denkmals auf dem Invaliden-Kirchhof in Berlin, das 1831 nach einem Entwurfe Schadows von Friedrich Tieck geschaffen wurde, nachdem die sterblichen Überreste des bei Groß-Görschen tödlich verwundeten, in Prag gestorbenen Generals von dort nach Berlin geschafft worden waren. In den vier Nischen des Raumes sind Gedenktafeln für die in den Freiheitskriegen Gefallenen aus schlesischen Stadt- und Landkirchen, aus der Synagoge und der Universität in Breslau aufgehängt.

Raum 44 enthält die numismatischen Andenken an die Zeit der Befreiungskriege: Proben des Geldes, wie es in den Jahren 1800 bis 1820 im Umlauf war, eine Auswahl der schönsten und merkwürdigsten Medaillen und eine so gut wie vollständige Sammlung von Orden und Ehrenzeichen.

Im Raum 45 hat das Reichspostmuseum in Berlin eine eigene Ausstellung zur Veranschaulichung des Verkehrswesens jener Zeit veranstaltet und zwar in folgenden Gruppen: 1. Führende Persönlichkeiten des Verkehrswesens in Deutschland und Frankreich, Posthausschilder und Postkurskarten; 2. Bilder von Postillonen, Briefträgern, Postwagen in Deutschland und ausländischen Ländern; 3. Erinnerungen an den preußischen Generalpostmeister von Seegebarth, dessen Marmorbüste in der Mitte der Rückwand steht; 4. Postwesen und Reiseverkehr; eine Sammlung von Passagierbilletts, Reisescheinen, Posteinlieferungsscheinen; 5. Feldpostwesen Preußens und seiner Verbündeten; 6. Französisches Post- und Telegraphenwesen; 7. Französische Feldpost. In der Mitte des Raumes steht eine Sänfte (Portechaise) mit sächsischen Landschaftsbildern aus der Zeit um 1810.

In den Räumen 46 und 47 sind Erzeugnisse verschiedener, kunstgewerblicher Techniken vereinigt: Gläser, Porzellan und Silbergeräte. In Betracht kommen bei Porzellan in erster Reihe die Manufakturen von Sèvres und Berlin, da die Blütezeit der Wiener Fabrik damals bereits vorüber war und auch in Meißen gegen 1814 am Ende der Marcolini-Periode ein Rückgang eintrat. Bezeichnend ist die reiche Vergoldung und Bemalung in schweren Tönen in Nachahmung von Ölgemälden. Hingewiesen sei auf die Berliner Prunkvasen und die schönen Sèvres-Porzellane aus dem Kunstgewerbe-Museum in Braunschweig.

Raum 48 zeigt die hohe Blüte der Eisen-Kunstgießerei. Neben der Bronze ist das Eisen das eigentliche Metall der Empirezeit. Besonders in Preußen, in den Gießereien von Berlin und Gleiwitz, wurden die Eisengüsse in bis dahin nie erreichter Vollendung hergestellt, bis in den vierziger Jahren der Niedergang erfolgte. Alle möglichen Dinge wurden in Eisen gegossen: Büsten und Medaillen — Posch war der bekannteste Medailleur — Leuchter, Vasen, Lichtschirme, namentlich aber Schmucksachen aller Art.

Raum 49 ist als ein „Mode-Magazin" der Empirezeit ausgebildet und zeigt in ungezwungener Weise die verschiedenen Bestandteile namentlich der weiblichen Toilette von damals: Kleider, Hüte, Schirme, Taschen, Fächer, Kämme, Schmucksachen, aber auch in Modebildern, in denen zu jener Zeit noch eine besondere Grazie entfaltet wurde. Eine Ergänzung dazu bildet Raum 55, in denen die Sittenbilder von dem Äußeren, dem Tun und Treiben der Altvorderen erzählen. Für die Technik der weiblichen Handarbeiten ist charakteristisch die Perlstickerei und Perlstrickerei. Derartige Brieftaschen, Tabakbeutel, Feuerzeuge mit dem Eisernen Kreuze und der Inschrift „Lohn der Taperkeit" erhielten die aus dem Felde Heimgekehrten.



Wiege des Königs von Rom — Phot. van Delden

Raum 50 bildet ein Miniaturen-Kabinett. Die Miniatur-Porträtmalerei erfreute sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts besonderer Beliebtheit, erlebte kurz vor dem Niedergange damals noch eine schöne Blütezeit, vornehmlich in Frankreich. Die wichtigsten französischen Miniaturmaler wie Isabey, Aubry, Autissier, Bouvier sind vertreten. Ihnen reihen sich österreichische und deutsche Künstler an, Maler wie Lieder, Dähling, Jagemann, Kühne, Macco, Junge, Tangermann u. v. a. Besonders hervorgehoben aus dieser Gruppe ist die Reihe schlesischer Miniaturisten von achtbarem Können, Werke mit den Namen von Thilo, Schmeidler, von Rahden, Siegert, Völck. Eine Abteilung für sich bilden im Anschluß an die Miniatur-Porträts Bilder einer anderen, aber verwandten Art, Silhouetten auf Glas mit Goldunterlage, Wachsbossierungen in zierlichster Ausführung und endlich Lackdosen aus der Fabrik von Christian Heinrich Stobwasser in Braunschweig, die aus dem Besitze des Städtischen Museums in Braunschweig stammen.

Die Räume 51 und 52 veranschaulichen das Kunstschaffen der Zeit in Werken der Zeichenkunst, der Malerei und Plastik. Inhaltlich haben also diese Bilder und Skulpturen keine Beziehungen zu den Freiheitskriegen, auch sind es nur Proben, und nur die deutsche Kunst wird vorgeführt. Raum 51 bildet ein kleines Handzeichnungskabinett mit einer Reihe von Künstlerbildnissen, ferner mit Zeichnungen von Schadow, Schinkel, Heß, Philipp Veit, Cornelius und Caspar David Friedrich. Letzterer ist auch als Maler in Raum 52 vortrefflich vertreten, der Zahl und der Güte seiner Bilder nach. Hervorzuheben ist die Freiheit der Bilder mit dem „Kreuz im Gebirge" als Mittelstück (aus dem Besitze der Fürsten Run und Hohenstein in Tetschen) und von den drei Bildern aus dem Besitze des Kaisers der wundervolle „Mönch am Meere", in dem die Stimmung Böcklin'scher Bilder vorweggenommen ist. Friedrich, der seit der Berliner Jahrhundertausstellung in seiner Bedeutung erkannt worden ist, gehörte mit zu den Freiheitskämpfern, ebenso wie sein Kollege Kersting, von dem drei prachtvolle Interieurs ausgestellt sind. Frühe Bilder von Cornelius, Landschaften von Josef Anton Koch und Mechau, die „antike" und die „mittelalterliche Stadt" von Schinkel, „Ein Engel an der Himmelspforte" von Steinbrück, Bilder von Abel, Füger, Lieder sind weiter hervorzuheben. Von den Bildhauern jener Zeit sind Werke von Dannecker, Rauch, Landolin, Ohmacht zu nennen.



Le partage du monde

Spottbild gegen Napoleon von Gottfried Schadow, 1813. Napoleon steht auf der Weltkarte, umgeben von gierigen Generalen. Hinter ihm zwei Grenadiere mit offener Hand und zwei Reiter auf schlechten Gäulen. Vorn sitzt der Minister des Auswärtigen und schreibt:
Je prends, tu prends, il prend u. s. f. Aquatinta.

Mit Raum 53 beginnen einige vollständige Innenräume der Empirezeit, die am besten unserer Vorstellung von der Kultur jener Zeit entgegenkommen, sie befestigen und vertiefen. Raum 53 ist ein Saal aus dem Sr. Durchlaucht dem Fürsten Philipp Wrede gehörigen Schlosse Ellingen in Bayern. Stuckdecke und Wand sind genau dem dortigen Zustande nachgebildet. Der Saal wurde 1815 dem Tapissier Werner in Paris in Auftrag gegeben und im April 1816 vollendet. Er enthält außer den mit dem W geschmückten Möbeln mit Bronzebeschlägen, zwei großen Sofagarnituren, Pfeilertischen mit Bronzeleuchtern und Uhren, Blumenkästen, Familienbildern, Bildern von Mitgliedern des bayrischen Königshauses auch Erinnerungen an den bayrischen Feldmarschall Fürsten Karl Philipp Wrede, der am 12. Dezember 1838 in Ellingen starb. Sein lebensgroßes Bildnis in ganzer Figur ziert die Mitte des Raumes. Die persönlichen Andenken an ihn: Uniform, Sattel, Jagdgewehre, ein Reiseservice u. a. sind in einem Schrank und zwei Pulttischen vereint.

In dem als Schlafzimmer der Empirezeit ausgestatteten Raum 54 ist hinzuweisen auf einen Kamin aus weißem Marmor, ein Bett aus dem Besitze des Fürsten Reuß und endlich einen kostbaren Toilettetisch mit Bronzebeschlägen aus dem Besitze des Königs von Sachsen.

Raum 55 enthält Sittenbilder, Modekupfer, um auch das Herrenkostüm jener Tage zu zu zeigen und allgemein interessante Darstellungen der Wohnungskunst und des gesellschaftlichen Lebens. Ein eiserner Ofen der Empirezeit in Gestalt einer Ägypterin stammt aus einem Breslauer Hause und gehört dem Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau.

Raum 56 bringt eine aus dem Breslauer Hause Antonienstraße 10 stammende, dem Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer gehörige Zimmereinrichtung, die 1819 vollendet wurde. Nach ihrer vor kurzem erfolgten Wiederherstellung wird sie hier zum ersten Mal öffentlich gezeigt. Sie ist charakteristisch für den Geschmack des gutsituierten Bewohners einer größeren Provinzstadt. Für die Zeit der Ausstellung ist der Raum als Musikzimmer eingerichtet. Ein schöner Empire-Flügel mit Bronzebeschlägen von Jacob Rohmann in Breslau bildet den Hauptschmuck.

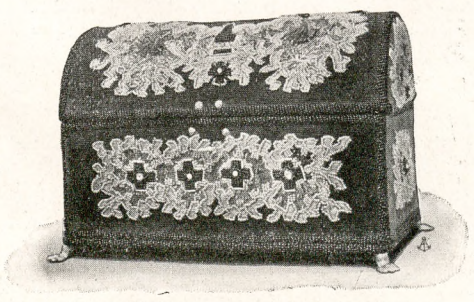
* * *

So erfreulich auch der am Anfang erwähnte starke Besuch der Ausstellung ist, so erschwert er doch sehr das wirkliche Studium der Einzeldinge, die wie die Steinchen eines Mosaiks zu einem überwältigenden Gesamteindruck sich vereinen. Zu einem wirklichen Genuß der Ausstellung kommt man erst, wenn es einem vergönnt ist, allein oder mit wenigen Gleichgestimmten diese stummen und doch wieder so beredten Zeugen eines wichtigen Abschnitts der Weltgeschichte zu sehen, abends, wenn die Tore des Gebäudes sich für das Publikum geschlossen haben.

Man tritt dann auch einmal hinaus in den Garten, wo über der plätschernden Brunnenschale das Bild der uralten Göttin Athene thront, die dem Haupte des Zeus entsprang. Und am strahlend blauen Sommerhimmel kreisen, vom nahen Flugplatz aufgestiegen, hoch in den Lüften die Flieger! — — —

Künstlerbund Schlesien.

Von Dr. E. Loeschmann.



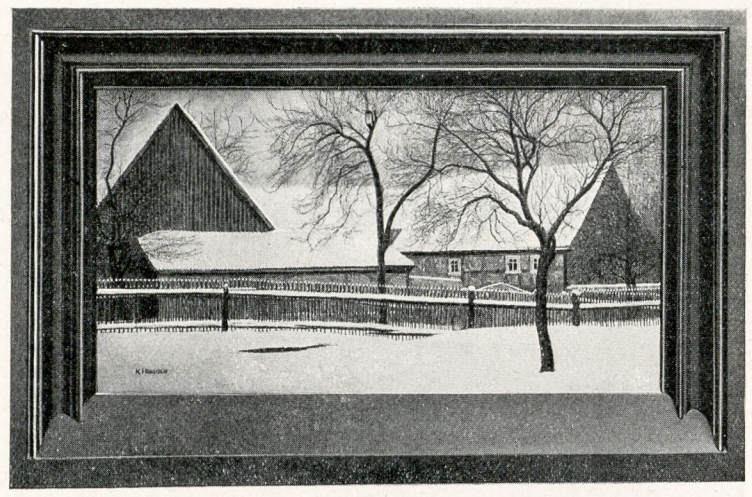
Schmuckkasten von Frau E. Wislicenus

Mit rastloser Energie und Werbetätigkeit hatte diese aus kaum 30 Mitgliedern bestehende Künstlervereinigung, von denen nur 14 in Breslau anwesend sind, den Plan einer großen Ausstellung vorbereitet, und hochherzige Gönner haben ihn verwirklichen helfen. In unserem Osten hat die Kunst leider immer noch einen schweren Stand und jede Ausstellung bringt den schlesischen Künstlern kaum mehr als ideale Erfolge, daran war niemals die Qualität des Gebotenen schuld, sondern das geringe Zutrauen des Publikums zu den heimischen Kunstleistungen und die Gewohnheit, Gutes nur in westlichen und südlichen Kunstzentren zu suchen. So ist es ein großes Verdienst des Künstlerbundes Schlesien, daß er ungeachtet aller Schwierigkeiten das finanzielle Risiko auf sich lud und eine Kunstausstellung inszenierte, welche auch dem Nichtschlesier unbedingt Achtung vor schlesischer Kunst abnötigen muß. Wir sagen vor schlesischer Kunst — das Gesamtbild derselben ist kein vollständiges, es fehlen der alte, im Ausstellungswesen einst sehr rührige Künstlerverein, die Kunstgenossenschaft und der Verein der Künstlerinnen, und das ist sehr bedauerlich, ein gemeinsames Zusammengehen wäre im Interesse einer allgemeinen Kulturschau sehr wünschenswert gewesen. Festgestellt sei hier nochmals, daß der Künstlerbund aus eigenen Mitteln und eigener Kraft das Ausstellungsgebäude schuf und damit eine Leistungsfähigkeit erfolgreich nach außen bewiesen hat, die nachahmenswert gewesen wäre.

Das Haus des Künstlerbundes Schlesien, von H. Poelzig entworfen, stellt einen Langbau dar. Ein Turm betont die Achse desselben, er enthält den großen Saal, in welchem die feintonigen Freskenentwürfe Fritz Erlers für den Muschelsaal des Wiesbadener Kurhauses prangen und gleichzeitig die Werke der Plastik untergebracht sind. An den Turmsaal schließt sich der halbkreisförmige Raum für die retrospektive Kunst, welche schlesische Künstler des vorigen Jahrhunderts in beschränkter Zahl vorführt. Rechts und links schaut man vom Turmsaal in die übrigen Räume für

Malerei, von denen einzelne Sonderkojen abgegliedert sind. In dem Umgange außerhalb des retrospektiven Saales ist die von vier Mitgliedern des Bundes zusammengebrachte Architekturausstellung untergebracht und die Sonderkollektion von Radierungen unseres berühmten Malers Graf von Kalckreuth. Sämtliche Räume besitzen vorzügliches Oberlicht und sind fast durchweg stimmungsvoll getönt.

In dem hohen Raume des Turmzimmers gelangen die Freskenbilder Fritz Erlers auf dem weißen Grunde der mächtigen Wandflächen zu schönster Wirkung, sie steigern die Höhendimensionen und verleihen dem Ganzen eine festliche Stimmung. Von Gosens Gruppe Amor auf dem Pegasus betont den Mittelpunkt der Ausstellung. Um diese treffliche Plastik, welche die Stadt zum Schmuck unserer Promenade in der Gegend des Zwingergebäudes bei dem Künstler bestellte, reihen sich die Werke der anderen Bildhauer in wohl überlegtem Arrangement aneinander. Hier finden wir die geistreichen, aber für den normalen guten Geschmack nicht berechneten Torsen von Bednorz, des Schöpfers der schönen Brunnenfigur Athene in dem Hof des historischen Ausstellungsgebäudes, ferner die eleganten Frauengruppen des Grafen Harrach: Frühling und Herbst, tüchtige Porträts von Paul Schulz, dessen imponierende wuchtige Lutherstatue besonderen Eindruck hinterläßt, ferner Studien von Martin Müller und endlich die originellen Treibarbeiten in Eisenblech von Vocke, der die wirkungsvolle Supraporte Kampf mit dem Drachen über dem Haupteingange der Festhalle schuf.



Gehöft im Schnee. Von Hanusch

Im ganzen stellt gerade die Plastik einen höchst erfreulichen Teil der Ausstellung dar, sie bezeugt, daß wir über einen kleinen aber sehr leistungsfähigen Stamm junger Kräfte verfügen, denen Aufträge jeglicher Art anvertraut werden können.

Die Architektur tritt quantitativ zurück gegenüber den anderen Kunstgattungen. Die großzügigen Entwürfe Poelzigs zu dem Bismarckdenkmal bei Bingerbrück überragen in ihrer malerischen Wirkung und durch die kraftvolle Struktur alles übrige, und auch die Architekturmaler, die ihn unterstützten, verdienen volle Anerkennung. Photographieen nach ausgeführten Gebäuden, unter denen der Posener Ausstellungsturm den glücklichsten Wurf darstellt, illustrieren beredt das Schaffen des Architekten, noch mehr aber sein schönes Ausstellungsgebäude und die allgemein bewunderte Pergola.

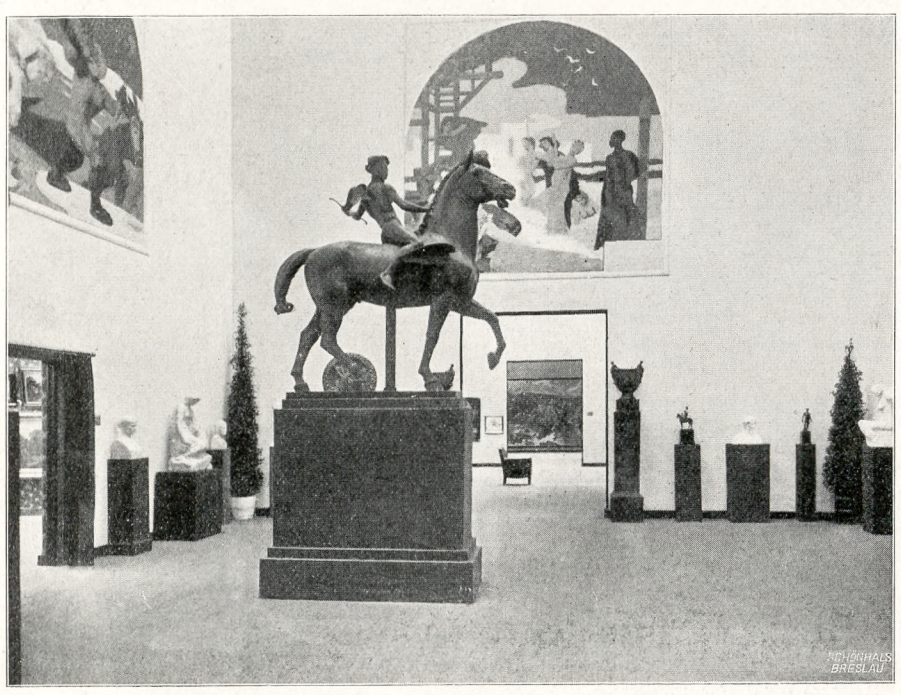
Weit mehr eingeengt wird die Phantasie des Baukünstlers, handelt es sich um Nutzbauten. Da sie für unser soziales Leben mehr Bedeutung besitzen als die dekorativen, so ist eine treffliche Lösung praktischer Bedürfnisse gleichfalls hoch und höher anzuschlagen, zumal wenn sie nach Möglichkeit dann auch den künstlerischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen suchen. In diesem Sinne bieten die Arbeiten Theo Effenbergers und Schmitthenners sehr Anerkennenswertes. Von großem Interesse sind ferner die Entwürfe unseres Stadtbaurats Berg, des Schöpfers des monumentalen Baues der Jahrhunderthalle, aus dem Gebiete des Städtebaues, unter denen die von Zobten und Breslau für uns die wichtigsten sind, noch mehr aber die geistreichen Lösungen des Problems neuer Straßenzüge im Stadtbezirk.

Das Kunstgewerbe wird in seinen Spezialgebieten durch reizvolle Leistungen zur Schau gebracht. Namentlich verdienen die Kunstwebereien und Stickereien des Künstlerehepaares Else und Max Wislicenus hervorgehoben zu werden, desgleichen Arbeiten ähnlicher Art von Wanda Bibrowicz aus Ober-Schreiberhau. Mit raffiniertem Geschmack sind die Ausstellungsvitrinen mit all den feinen Luxuskissen, Damentäschchen, Körbchen und dergl. arrangiert. Dazwischen eingeordnet bemerken wir prächtige Gläser von der Gräfl. Schaffgotschschen Josephinenhütte nach Entwürfen Siegfried Härtels hergestellt, ferner Anhänger, Spließer und künstlerisch feine Bucheinbände für den Verlag Wilh. Gottl. Korn von Hugo Scheinert. Die Ausführung der Silberschmucksachen lag in den bewährten Händen des Ziseleurs Tillmann-Schmitz. Als Gast ist Fräulein Rosenberg mit Stickereien von intimem Reiz vertreten.

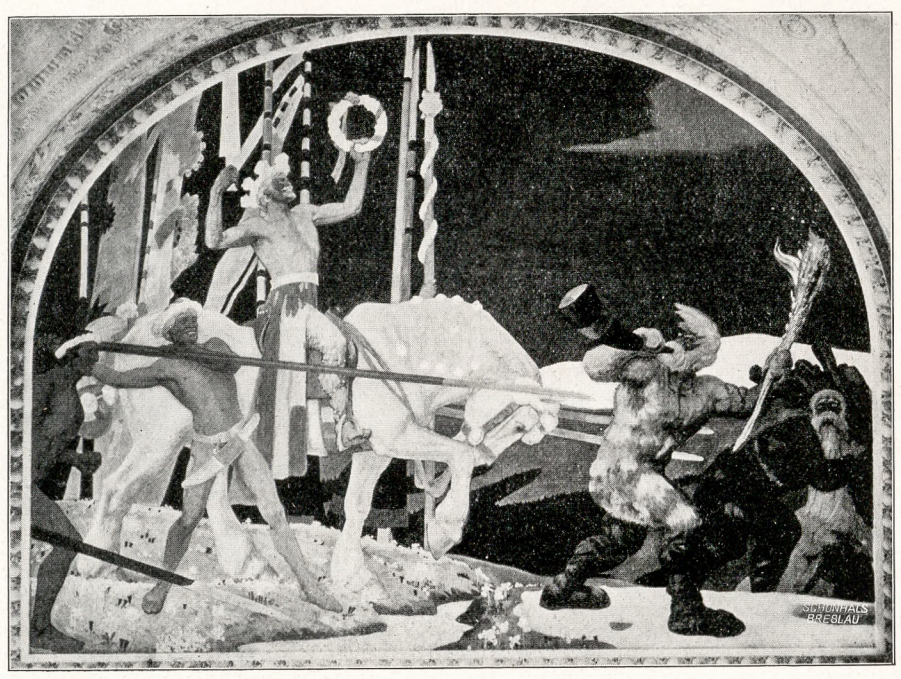
In reichster Fülle hat die Malerei ihren Einzug in das Ausstellungsgebäude gehalten. Eine hübsche Idee war es, die heimgegangenen Maler durch eine kleine retrospektive Ausstellung zu ehren. Sie bildet ein kleines Stück schlesischer Kunstgeschichte für sich, nicht als ein in sich abgeschlossenes Ganzes, sondern nur in eklektischem Auszuge zusammengebracht, wie die Werke gerade zur Verfügung standen. Da hat sich vor allem eine selten schöne Adolf Dresler-Kollektion von 23 Werken ergeben, welche den Meister in seiner eigentlichen hohen künstlerischen Bedeutung erkennen läßt. Ans Tageslicht gelangt auch wieder Marschall, der begabte, unglückliche Künstler mit der Seele eines Schwindt. Stadtansichten von Woelfl, eine Reihe guter Landschaften von Slivinski, Alfred Graetzer, Olbricht und köstliche Interieurs von Paul Höcker wechseln mit ausgezeichneten Porträts von Resch, der sich wohl neben guten Franzosen behaupten kann, ebenso von Kreyher und Brehmer; ferner gesellt sich hinzu der gemütstiefe, geistreiche Albrecht Bräuer, der hervorragende Erzieher der jungen Kunstgeneration. Alle sind beredte Zeugen einer zu hoher Entwickelung gelangten schlesischen Malerschule im vergangenen Jahrhundert, von deren Existenz nur wenige außerhalb und innerhalb Schlesiens etwas wissen.

Die Besitzer dieser schönen Werke haben den Besuchern der Jahrhundertausstellung mit der leihweisen Hergabe ein nicht gering anzuschlagendes Opfer gebracht, aber sie sind auch des Dankes aller Kunstfreunde gewiß.

Die Werke der hier in Schlesien und speziell in Breslau lebenden Künstler sind durch alle Räume verteilt. Sämtliche Mitglieder des Künstlerbundes sind vertreten, dazu kommt eine Reihe geladener Gäste, unter ihnen mehrere junge Talente, denen zur Geltung verholfen werden soll. Zwei neue Mitglieder stellen sich zum ersten Male in größeren Kollektivausstellungen vor, Friedrich Pautsch und Karl Hanusch, beide Lehrer an unserer Akademie für Kunst- und Kunstgewerbe.



Amor auf dem Pegasus. Von Prof. von Gosen Phot. Pichler



Frühling. Von Prof. Fritz Erler

Der Pautsch-Saal übt die meiste Anziehungskraft auf das Publikum aus. Wir lernen in dem Künstler ein starkes Temperament von ungewöhnlicher Gestaltungskraft kennen; um seine Ziele zu erreichen, greift er gelegentlich zu den stärksten Ausdrucksmitteln der Farbe. Ungewohnte Stoffe sind hier behandelt, er schildert glühend dies äußerliche und seelische Leben jenes Räubervölkchens in der Ecke der Bukowina, die religiösen Gebräuche der Ruthenen in den malerischen Trachten, deren Farbenpracht etwas mittelalterliches Gepräge noch besitzt. Pautsch ist der Maler großer dekorativer Kirchenkunst, zugleich ein trefflicher Sittenschilderer, der für die Eigenheiten des Volkes ein warmes Herz und das nötige künstlerische Rüstzeug für die Darstellung besitzt, der auch das Bildnis trefflich zu meistern versteht. — Karl Hanusch ist ein intim schaffender Künstler von fast kleinmeisterlicher Veranlagung; in seinen zum Teil farbig ausgezeichneten Landschaften äußert sich eine tiefe andachtsvolle Stimmung und innige Liebe zur Natur. Die geistige Durchdringung des Stoffes in Anordnung, Komposition und farbiger Aussprache kennzeichnet auch die figürlichen Bilder. Auch Max Wislicenus füllt mit seiner uns wohlbekannten Kunst einen großen Raum. Seine figürlichen Kompositionen befassen sich meist mit der Darstellung des weiblichen Körpers und seiner Ausdrucksgebärde. Es liegt ein schwermütiger, sehnsuchtsvoller Klang in ihnen, Träumerei und phantastische Schwärmerei, die uns eigenartig ergreift. Eine äußerliche Berührung besitzt Wislicenus mit der präraphaelitischen Kunst Botticellis. Einige gute Porträts und namentlich sehr tonschöne Landschaften, im Verein mit der oft schon anerkannten dekorativen



Flößer in den Karpathen. Von Maler Pautsch



Karrengaul von Prof. von Gosen

Kunst Wislicenus', sprechen für die seltene Vielseitigkeit des Künstlers, dem man einen gelegentlichen Mißgriff wohl verzeihen kann.

Mit einer Reihe poesievoller Landschaften von charakteristischer Eigenart tritt wieder Eugen Burkert hervor, und auch Härtel, der sich ihm in einzelnen Bildern nähert, zeigt, daß er neben seiner umfangreichen kunstgewerblichen Tätigkeit die Landschaftskunst nicht vergißt. Diese findet vortreffliche Vertreter auch in dem feinsinnigen Alfred Nikisch, dem Künstlerehepaar Tüpke und Nicolaus, ursprünglich alle Schüler C. Morgensterns, der gleichfalls mit zwei von seiner üblichen Kunst abweichenden schönen Bildern anzutreffen ist. Nehmen wir noch die abseits von Schlesien kultivierte Malerei Erich Erlers, Kayser-Eichberg und Kalckreuths hinzu, so schließt sich ein blütenreicher Kranz schlesischer Landschaftskunst von bleibendem Werte zusammen.

Die Blumenmalerei wird, abgesehen von ein paar Gelegenheitsarbeiten Irmanns, von Damen erfolgreich bestritten. In überaus zarten, weichen Tönen erscheint ein Stilleben von E. Linkenbach, viel Geschmack verraten Fräulein Sattler und die tüchtig vorwärts gekommene Malerin Kuchendorf, ebenso bereiten die farbenprächtigen Arrangements von Clara Sachs wirkliche Freude.

Auch die in letzter Zeit stark in Aufnahme gelangte Industriemalerei findet in zahlreichen Werken Leonhard Sandrocks einen typischen Vertreter.

Die Kollektion Arnold Busch stellt eine Neubelebung der Genremalerei vor, welcher der Künstler mit echtem Verständnis für schlesische Eigenart gerecht zu werden weiß. Von demselben stammt auch eine ausgezeichnete Porträtstudie, die nach einer in Breslau wohlbekannten Persönlichkeit gemacht ist. Überhaupt zeigt der Stand der Porträtkunst einen deutlichen Aufstieg. Abgesehen von den anerkannten Leistungen des Grafen Kalckreuth und F. Erlers finden wir ein schönes Damenporträt von Spiro und ein gutgemaltes Bildnis Exzellenz Ehrlichs von F. W. Voigt, der zweifelsohne tüchtige Fortschritte überhaupt zu verzeichnen hat.

Schließlich gelangt auch die Graphik in einer Sonderkoje zum Wort, und hier ist es namentlich der treffliche Radierer Heinrich Wolff, der unsere Aufmerksamkeit fesselt; daneben behaupten sich die kraftvollen Kopfstudien berühmter Männer von Avenarius und die feinen Zeichnungen und Drucke von Krain, Nikisch, Niemann, Reinhold Pfeiffer, Segieth und Tüpke, von denen einige als Illustratoren moderner Zeitschriften sich dem herrschenden Geschmack anschließen.

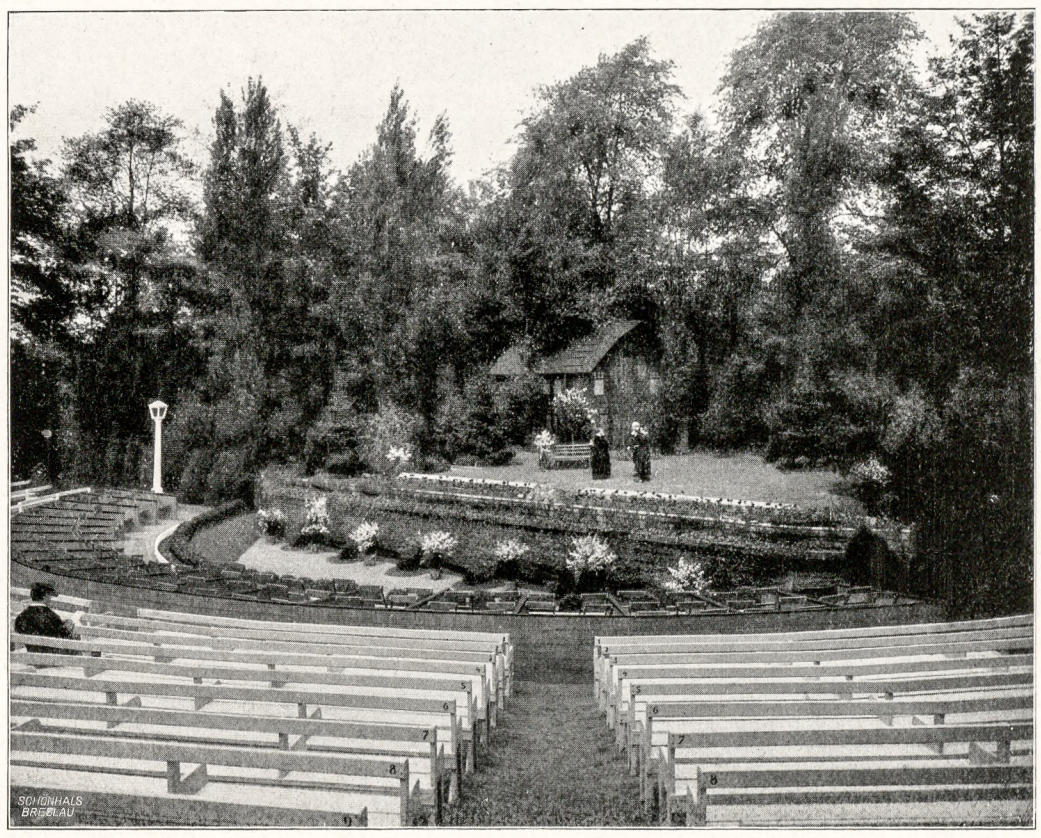
Alles in allem entrollt sich vor unseren Blicken ein Stück guten, vielgestaltigen, künstlerischen Schaffens in der engeren Heimat, dem der Erfolg und die Anerkennung auch über ihre Grenzen hinaus nicht versagt werden kann, und es wäre im Interesse der weiteren gedeihlichen Entwickelung schlesischer Kunst nur zu wünschen, daß offizielle und private Kunstkreise diesen kräftigen Vorstoß heimischer Kultur nach jeder Richtung hin zu fördern sich bereit fänden, damit die erwachten Kräfte nicht frühzeitig wieder erlahmen.



Statue von Prof. Gosen

Das Naturtheater.

Sie gehört nicht zu den geringsten Sehenswürdigkeiten unserer Ausstellung, die hübsche Freilichtbühne, die im Grün versteckt etwas abseits vom allgemeinen Wege der Besucher liegt, aber trotzdem alle Beachtung verdient. Man hat in Breslau mit Naturtheatern schon mancherlei Experimente gemacht, auf eine Miniaturbühne für Hans-Sachs-Spiele folgte ein Riesen-Freilichttheater mit Tausenden von Plätzen, aber beiden Bühnen fehlte jene stimmungsvolle Aufmachung, wie sie uns jetzt im Ausstellungs-Naturtheater entzückt.



Die Bühne, nicht allzugroß, ist von hohen Pappeln und Ahornbäumen umstanden, ein schlesisches Häuschen im Hintergrund der linken Seite gibt der Szene ein wirksames Relief. Vom Zuschauerraum, der amphitheatralisch ansteigt, ist die Bühne durch eine kleine, gärtnerisch ausgeschmückte Orchestra getrennt, während das eigentliche Orchester vorn am Rand der Bühne einen verdeckten Platz hat. Namentlich am Abend, wenn die Scheinwerfer über die Szene spielen, Vogelgezwitscher in die Reden der Darsteller hineintönt und der gestirnte Himmel über dem Ganzen sich wölbt, ergeben sich Bilder von großem malerischem Reiz.

Herr Willy Koch, ein früheres Mitglied unserer Vereinigten Theater, hat die Leitung des Unternehmers übernommen und er bewies bisher in der Auswahl der dargestellten Stücke Geschick und Geschmack. Hat er uns doch sogar ein literarisch hochinteressantes Werk dargeboten, Otto Ludwigs „Torgauer Heide", den machtvollen Auftakt zu einem leider nicht erhaltenen Friedrich-Drama des großen Dichters. Wie dies Werk mit seiner stolzen Verherrlichung der Preußensiege so recht in die Stimmung des Erinnerungsjahres paßte, so gemahnte uns auch Körners „Sühne" an die große Zeit, desgleichen der reizende Scherz „Kurmärker und Pikarde" von Louis Schneider. Ein anderes Werk Theodor Körners, „Der Vetter aus Bremen", sowie Goethes reizvolle Jugenddichtung „Die Laune des Verliebten" füllen das Programm der Nachmittagsvorstellungen, während Offenbachs hübsche Operette „Die Verlobung unter der Laterne" am Abend gespielt wird und stärksten Beifall findet.

Das sind lauter Stücke, die den freien Himmel gut vertragen, und es kam bloß auf die Regie an, daß sie auch in den Zuschauern gefällige Eindrücke hinterließen. Herr Koch hat die für eine Naturbühne geltenden Gesetze (die von jenen des geschlossenen Theaters sehr verschieden sind), durchaus erfaßt, und in keinem der genannten Werke erscheint uns eine Szene gezwungen oder unnatürlich. Was gar die rein bildmäßige Wirkung betrifft, so könnte namentlich an der „Torgauer Heide", wo die müden Krieger um die lodernden Wachtfeuer herumsitzen, jeder Maler seine Freude haben. Schon allein dieses einzigen prachtvoll bewegten Bildes willen lohnt sich der Besuch des Naturtheaters. Wer daran gezweifelt hatte, ob auch musikalische Darbietungen auf der Freilichtbühne richtig zur Geltung kämen, wurde durch die Wiedergabe der oben genannten Offenbachschen Operette aufs angenehmste enttäuscht. Die Akustik ist vorzüglich, die Stimmen der Darsteller durchdringen den ganzen Raum mit Leichtigkeit und auch von der Musik des Orchesters geht nichts verloren.

Von den Darstellern selber verdienen einige besonders genannt zu werden, so Albert Lentz, der namentlich in „Kurmärker und Pikarde" als bärbeißiger märkischer Musketier eine höchst gelungene Type hinstellt, dann seine niedliche Partnerin in eben diesem Werkchen, Fräulein Berry, die ebenso scharmant singt wie tanzt. Es seien außerdem noch erwähnt die Herren Bankel, Gewinner, Zibale sowie die Damen Spieß, Grawz, Großer und Hentrich, von denen die beiden letzteren besonders gesanglich sehr Erfreuliches leisten.

In den ersten Tagen nach der Eröffnung des Naturtheaters ließ der Besuch noch etwas zu wünschen übrig, aber später steigerte er sich von Tag zu Tag, und das wirklich künstlerische Unternehmen findet jetzt überall die sympathische Aufnahme, die es verdient. A. D.

Die Gartenkunst in der Jahrhundertausstellung.

Von P. Dannenberg, städt. Garteninspektor, Leiter der Gartenbau-Ausstellung.

Die Gartenkunst beschäftigt sich lediglich mit der Gestaltung oder, wenn man will, mit dem Bau kleiner und großer Gärten, privater und öffentlicher Parke, städtebaulicher Grünanlagen. Den Baustoff liefert im wesentlichen das Gartengewerbe, das vielerorts dem Umfange nach zu einer Industrie geworden ist. Die Richtlinie der Gestaltung deutet oft die beherrschende Architektur an, wenn es sich um Hausgärten, Stadtplätze oder um die nächste Umgebung von Gebäuden handelt. Für Parkanlagen sind Zweck, Bodengestaltung und Klima bestimmend. In allen Fällen werden Erzeugnisse der Kunst, des Kunstgewerbes und der Technik mehr denn je dazu herangezogen. Eines steigert die Wirkung des anderen.

Auf unserer Jahrhundertausstellung finden wir die Gartenkunst in Verbindung mit der Baukunst großzügig vertreten zunächst in dem Eintritt zwischen dem Haupteingange und der Jahrhunderthalle, dann in den Anlagen am Wasserbecken mit der Pergola. Die historischen Gärten und der japanische Garten nehmen je eine besondere Stellung ein. Hier soll die Rede sein nur von der Planausstellung in der Gartenkunsthalle und von den neuzeitlichen Gärten.

Vor knapp 10 bis 15 Jahren spielten die Pläne in den Gartenbau-Ausstellungen eine kaum beachtete Rolle. Fast nur als Lagepläne dargestellt, fristeten sie, von dem Fachmanne kaum, von dem Publikum gar nicht oder verständnislos beachtet, in einem Nebenraume des Ausstellungsgebäudes oder der Restauration ein unbedeutendes Dasein. Männer, die Hervorragendes leisteten, fanden keine Zeit, Ausstellungspläne fertigen zu lassen, oder sie hielten es nicht für notwendig, sich an Ausstellungen zu beteiligen. Welch ein anderes Bild heute! In einem schönen, geräumigen, lichten und luftigen Bau in der „Gartenkunsthalle" östlich der Jahrhunderthalle hat Professor Hans Poelzig seinen Kollegen von der anderen Fakultät ein würdiges Heim errichtet und ausstatten helfen, und sie haben es würdig bezogen.

Unsere Gartenkünstler empfangen nach den ersten Jahren der Praxis ihre erste höhere Ausbildung gewöhnlich auf einer der drei königlichen Gärtner-Lehranstalten zu Dahlem, zu Geisenheim oder zu Proskau.

Aus naheliegenden Gründen wurde vom Herrn Landwirtschaftsminister Proskau dazu bestimmt, das höhere Lehrwesen auf unserer Ausstellung zu vertreten. Pläne und Modelle zeigen die Größe der Anstalt selbst, drei Räume das Lehrwesen und Arbeiten von Hörern des zweijährigen Kursus. Auf dem Gebiete der Gartenkunst sehen wir sehr tüchtige Leistungen im Entwerfen, Zeichnen und Aquarellieren von Plänen, verdeutlicht durch Skizzen, Perspektiven, Schaubilder und Modelle, die erst die rechte Vorstellung und Abwägung der Verhältnisse zueinander besonders dem Schüler und dem Laien deutlich zeigen.

Die Gartenbauschule in Marienfelde bei Berlin weist auf die Ausbildung junger Mädchen zu Gärtnerinnen. Und in derselben Abteilung finden wir eine sehr sehenswerte Sammlung von Lehrmitteln und eine ziemlich vollständige Sammlung von Büchern über alle Zweige der Gartenkunst und des Gartenbaues.

Es folgen die Stadtverwaltungen. Bei ihnen liegt gegenwärtig der Schwerpunkt des gartenkünstlerischen Schaffens und des gärtnerischen Könnens, das vor 50 bis 100 Jahren an den Höfen von Fürsten und Königen Triumphe feierte. Sie machten ihre Parks dem Publikum zugänglich, und damit war den Zeitverhältnissen genügt. Erst mit dem Anwachsen der großen Städte wurde es deren große Aufgabe, ältere vorhandene Anlagen in ihre Pflege zu nehmen und neue zu schaffen. So zeigen uns denn viele Städte in unserer Ausstellung an Plänen, Bildern und Modellen in künstlerischer, auch den Laien ansprechender Darstellung, was sie auf diesem Gebiete geschaffen haben oder schaffen wollen.

Andere wichtige Gebiete von sozialer Bedeutung finden wir vertreten in den Darbietungen für die Gartenstadtbewegung, für Schul-, Schüler-, Schreber- und Arbeitergärten, Gebiete, an denen nicht nur Stadtverwaltungen, sondern auch Verbände, Vereine und Private arbeiten. Überall ein erfreuliches Streben nach Luft, Licht, Körperpflege und naturgemäßer, gesunder Lebensweise, das aber der Verallgemeinerung noch sehr bedarf, um Vorbedingung zu werden für ein kommendes, starkes Geschlecht.



Partie aus dem Japanischen Garten



Insel im Japanischen Garten

Im südlichen Teil der Gartenkunsthalle sind vorwiegend selbständige Gartenarchitekten mit vorzüglichen Arbeiten vertreten. Auch sie betätigen sich an der Lösung öffentlicher Aufgaben in hervorragender Weise, was jedes Preisausschreiben beweist und wie die Pläne aus ihren Ateliers zeigen. Ihre eigentliche Domäne ist der Garten und der Park. Wir beobachten an dem Gebotenen mit Genugtuung und Freude bedeutende Schritte vorwärts nicht nur in künstlerischer und sachgemäßer Lösung der Aufgaben, sondern auch in der künstlerisch meist einwandfreien Aufmachung. Das sind auch nicht nur schöne Pläne und Bilder auf dem Papiere, sondern solche, die zumeist schon in die Wirklichkeit umgesetzt wurden. Ausgezeichnet gut gelungene, farbige Photographien auf Lumière-Platten geben Beweise davon. Sehr lehrreich sind photographische Aufnahmen, die immer von demselben Standpunkt, aber nach einer Reihe von Jahren gemacht wurden, um die Entwicklung einer Anlage zu beweisen bis zu dem Bilde, das dem Gartenkünstler zur Zeit der Bepflanzung vorschwebte.

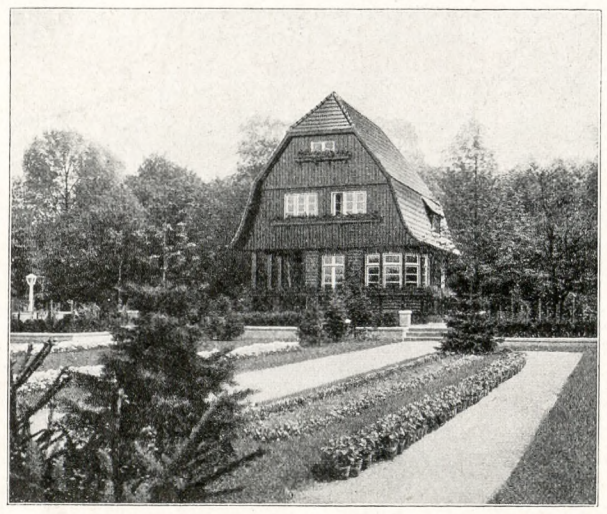
Ehe wir die Halle für Gartenkunst verlassen, fesselt uns noch eine Sammlung japanischer Gartenbilder, Motive und Architekturen, die auch dem Laien nachzuprüfen Gelegenheit gibt, daß nach dem Urteil von Kennern „unser Japan-Garten" echt und wohlgelungen ist.

Um hinaus in die Wirklichkeit zu den neuzeitlichen Gärten zu gelangen, brauchen wir zunächst nicht weit zu gehen. Am Südende der Gartenkunsthalle nimmt uns ein Innengärtchen auf, dessen Schönheit wir nach dem etwas anstrengenden Studieren der Pläne desto angenehmer empfinden. Bänke laden zum Ruhen, ein plätschernder Brunnen mit Glockenfontäne schafft Kühlung und in den Farben gut abgetönte Blumen erfreuen das Auge. Dasselbe gilt von dem großen Innengarten, dem Empiregarten, im Hofe des Gebäudes für die kulturhistorische Ausstellung und von dem kleinen Gärtchen an der Urnenhalle in der Abteilung für Friedhofskunst.

Die übrigen neuzeitlichen Haus- und Villengärten reihen sich zu beiden Seiten der von der Gartenkunsthalle nach Norden führenden Lindenallee an. Sie verwirklichen das, was wir an den Plänen für kleine Gärten studieren konnten. Jedenfalls die auch von wahren Gartenkünstlern immer beklagte Verirrung, krumme Wege, Hügelchen und Vierwaldstätter Seechen in kleinen Hausgärten anzulegen, ist verschwunden. Der Gedanke, den Hausgarten als erweiterte Wohnung zu betrachten und ihn räumlich zu gestalten nach tektonischer Regel und Wirkung, wiegt vor, ohne dabei architektonische Motive und die lebende Mauer als beschnittene Hecke vorherrschen zu lassen. Die Pflanze als solche kommt wieder mehr zu ihrem Recht. Wir finden gute, künstlerisch empfundene Aufteilungen innerhalb eines Ganzen in Schmuck- oder Blumengärten als dem größeren Teile, in Rosen-, Brunnen-, Kinder- und Vorgärtchen als Nebenräume. Wir finden aber auch den bescheidenen Hausgarten, der den mehr praktischen Bedürfnissen entspricht, der aber trotzdem, oder gerade deswegen auch schön wirkt. Man soll sich vernünftigerweise bei derartigen kleinen Anlagen, die ja doch in erster Linie den Wünschen, Zwecken und Mitteln des Auftraggebers, so weit sie achtenswert sind, entsprechen sollen, den Kopf über ästhetische Fragen nicht zerbrechen. Immer sollten dem Fachmann die Wünsche des Bauherrn willkommen sein, wenn sie geeignet sind, ihn vom herrschenden Schema abzubringen. Jedenfalls dürften hier Gartenfreunde und solche, die es werden wollen, viel Anregung finden für die Gestaltung und Ausschmückung ihrer Gärten.

Zum Schlusse möge nicht unerwähnt bleiben, daß es nicht möglich gewesen wäre, die Hausgärten auf unserer Ausstellung so glaubwürdig und vollkommen zu zeigen, wenn sich nicht Baugesellschaften, Baumeister und Künstler als Aussteller für die Gebäude und für die Gartenarchitekturen gefunden hätten, wenn nicht die Pflanzungen schon im vorigen Jahre hätten erfolgen können, und wenn nicht der Rand unserer Parkanlagen den wundervollen Rahmen gegeben hätte.

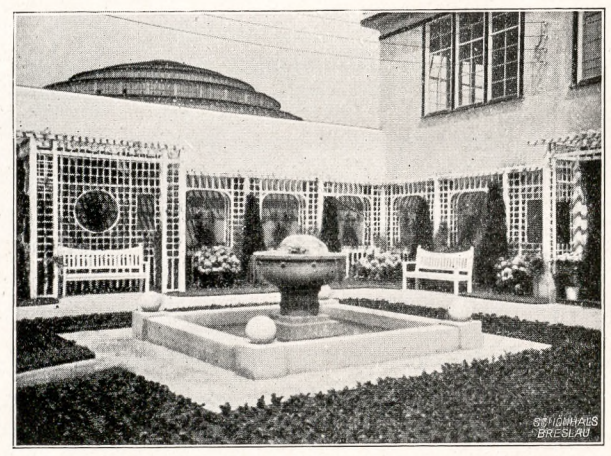
* * *



Einfamilienhaus



Aus dem japanischen Garten

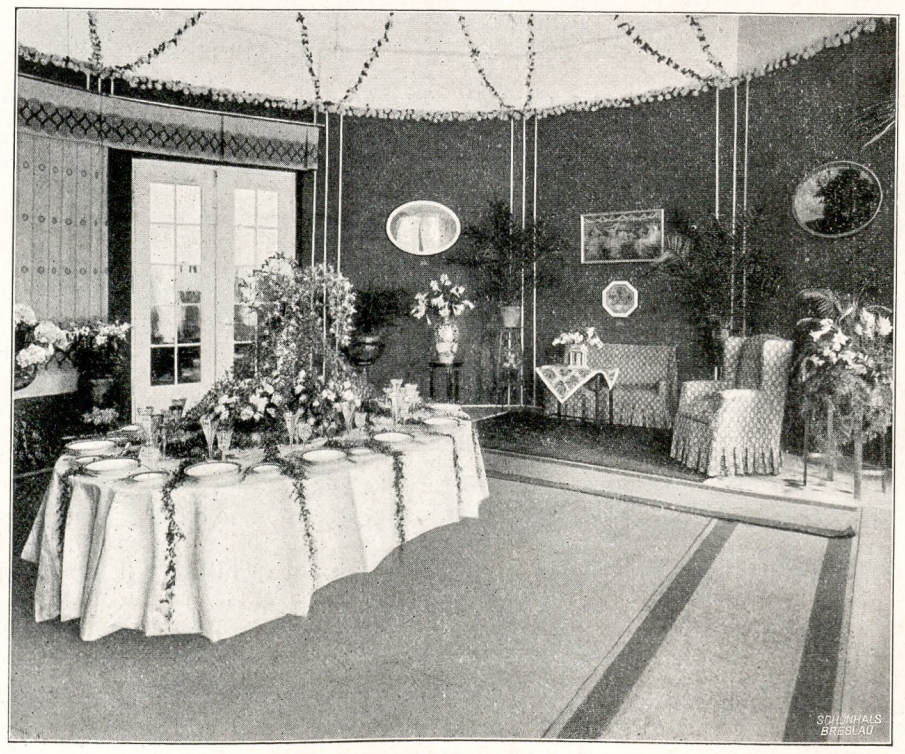


Innengarten

Ein Muster künstlerischer Innenarchitektur wird geboten in dem freundlichen Einfamilienhause, das die „Brockauer Einfamilienhaus-Baugesellschaft" und die „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G." errichtet haben. Durch einen geschickten Grundriß ist eine vorzügliche Raumausnützung und Raumeinteilung ermöglicht, und die Innenarchitekten haben die Einrichtung behaglich und schön gestaltet. Die gesamte Einrichtung ist nach Entwürfen von Künstlern wie Bruno Paul, E. R. Weiß u. a. hergestellt, die Möbel sind meist aus Edelhölzern handwerklich gediegen und in zweckmäßigen und vornehm wirkenden Formen gearbeitet, alle Einzelheiten sind mit dem Auge des erfahrenen Künstlers aufeinander abgestimmt.



Tafelschmuck ausgestellt auf der Blumenschau von Max Cohn in Breslau



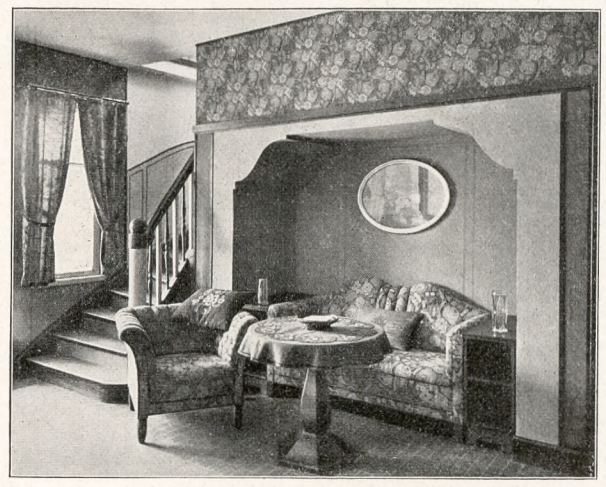
Tafelschmuck ausgestellt auf der Blumenschau von Beuchel in Breslau

Die Obstgärten auf der Ausstellung.

Von H. Rein, Obstbauinspektor an der Landwirtschaftskammer.

Unter den auf der Ausstellung zur Schau gebrachten Gärten finden wir mehrere für den Obstzüchter und Liebhaber beachtenswerte Anlagen, die sehr wohl als Musterbeispiele verschiedener Ausführungsarten gelten können. Wenn auch in diesen Gärten dem Fachmann nichts wesentlich Neues gezeigt wird, so sind sie für den Obstliebhaber, der die Anlage eines derartigen Gartens plant, deshalb von Wichtigkeit, weil die Vorzüge der verschiedenen Bepflanzungsarten wegen der bequemen Lage der Gärten mühelos einen Vergleich zulassen.

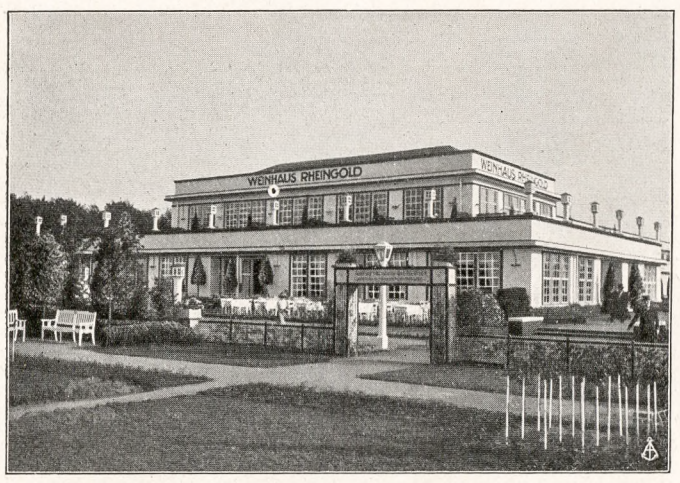
Ausgedehnte große Erwerbspflanzungen konnten auf dem Terrain der Ausstellung wegen Platzmangels nicht gezeigt werden, auch würden die gleichmäßigen Reihenpflanzungen einer Plantage auf den Ausstellungsbesucher ermüdend gewirkt haben. Die Ausstellungsleitung hat mit Recht mehr Wert auf Anlage von Obstgärten von geringerem Umfang gelegt, und die Aufgaben sind durchgehend glücklich gelöst worden.



Diele im Brockauer Einfamilienhaus

Viel Bäume auf kleinen Raum zu pflanzen, ist nur bei Verwendung von Spalierobst möglich. Mit Rücksicht hierauf ist diese Baumform bei allen vorgeführten Obstgärten überwiegend verwendet. Spalierobstanlagen sind in Schlesien seit Jahrzehnten angelegt worden und vielfach vorhanden. Wir sehen alte, zum Teil von dem berühmten französischen Obstzüchter Lepère selbst angelegte Pflanzungen auf vielen Rittergütern in der Provinz, auch in Hausgärten bürgert sich der Spalierbaum mehr ein und entwickelt sich durchaus gut bei nur einigermaßen zusagenden Verhältnissen und sachgemäßer Behandlung. Außer regelmäßig gezogenen Spalierbäumen sind in den Kreisen Lauban, Freystadt und Hoyerswerda vielfach sogenannte „Wandbäume", Obstbäume, die unregelmäßig gezogen sind und die Wandfläche fächerartig bedecken, zu finden.

Auf der Ausstellung fallen besonders die seitlich des prächtigen Säulenganges zwischen den neuzeitlichen Gärten liegenden Obstpflanzungen



Weinhaus Rheingold

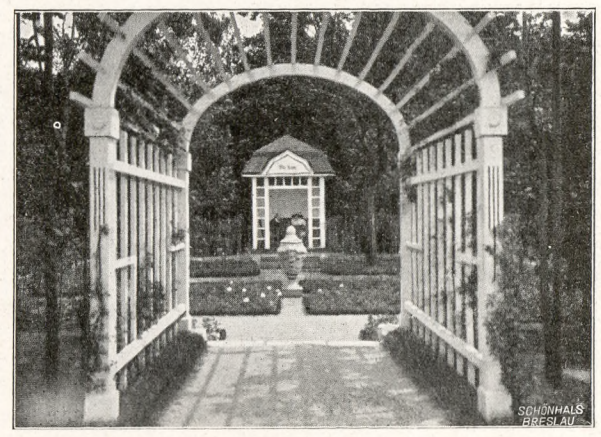


Japanische Laubenbrücke

auf. Der große Formobstgarten von Paul Hauber, Dresden-Tolkewitz, zeigt eine sehr geschickte Aufteilung der Fläche. Die Verwendung von älteren, korrekt gezogenen Bäumen wird die Bewunderung des Obstliebhabers erwecken. Besonderes Staunen nötigen dem Laien die an beiden Schmalseiten des Gartens stehenden Flügel- und Leierbäume ab, doch sind sie für den Obstzüchter wegen der schwierigen Erziehung weniger angenehm und nur als Luxusform anzusehen. Der Liebhaber kann in diesem Garten, bei öfteren Besuchen, eingehend die Pflanzweise, Sommerbehandlung und Pflege einer solchen kostspieligen Anlage studieren. Der Garten wird durch seine saubere Ausführung und gute Instandhaltung als Musterbeispiel anregend wirken und zur Nachahmung anregen.

Während für die Bepflanzung des Formobstgartens besonders Äpfel und Birnen in verschiedenen Palmettenformen, als Schnur- und Pyramidenbäume verwendet wurden, zeigt der auf der anderen Seite der Lindenallee liegende Garten eines Obst- und Pflanzenliebhabers von Wilhelm Stanke, Groß Mochbern bei Breslau das typische Bild einer für einen bürgerlichen Obst- und Gartenliebhaber geschaffenen Pflanzung. Die günstige Verwendung der Gartengrenzen für einfache Spalieranlagen sowie die Verteilung der Buschbäume und Halbstämme auf den mittleren Flächen wird für die dauernde Entwickelung der Bäume günstig sein. Der durch den Garten führende Hauptweg ist mit Stauden bepflanzt, die den Besitzer des Gartens während des ganzen Jahres durch ihre Blüte erfreuen und auch manchen Strauß für das Zimmer liefern können. Im Gegensatz zu dem Formobstgarten wurden hier alle Obstarten in einfacheren Formen und Beerenobst verwendet.

Die übrigen Obstgärten sind im Herbst 1912 oder in diesem Frühjahr gepflanzt, sind deshalb weniger gut entwickelt und sehen etwas dürftiger aus. Der von H. Jungklaussen, Frankfurt a. O., auf einer freien Fläche in dem älteren Teile des Parks ausgestellte Obst- und Ziergarten trennt in geschickter Weise die Obstanlage vom vorgelagerten Ziergarten. Die Ausführung dieses Obstgartens ist weniger kostspielig als der zuerst angeführte Formobstgarten und für einfachere Verhältnisse besonders zu empfehlen. Einen Nutzgarten ohne jeden Luxus und kostspielige Einrichtungen stellt Reinhold Teichert, Grünberg als Obstgarten, bestimmt zum Obstertrag für einen mittleren Haushalt, aus. Die Verteilung der Bäume, Herstellung der freistehenden Spaliergerüste, bei denen besonders die Eisenbetonpfosten beachtenswert sind, und die Qualität des jungen Pflanzmaterials können als Musterbeispiele für solche Obstgärten gelten, die mit einem mäßigen Kostenaufwand hergestellt werden sollen.



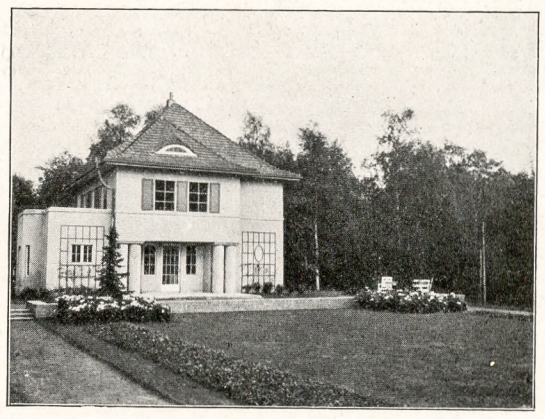
Laubengarten

Die hier genannten Obstgärten, von denen zwei nur dem Obstbau dienen, zwei Obstgarten und Ziergarten vereinigen, können als sehr erfreuliche Beispiele kleinerer Anlagen gelten, die Interessenten als Muster mit entsprechender Änderung zur Ausführung nur zu empfehlen sind.

Felsen- und Staudengärten.

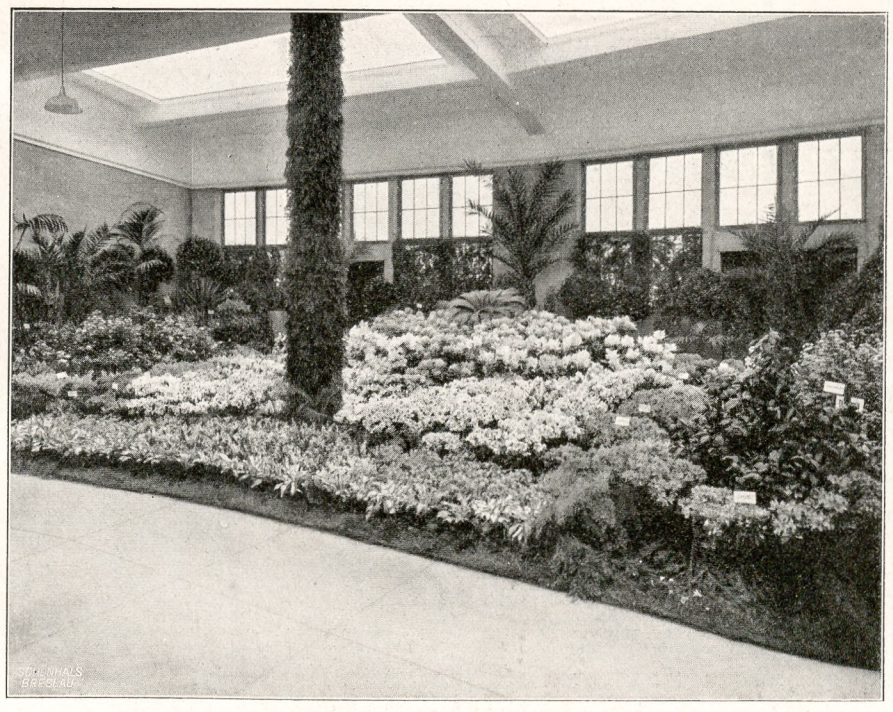
Von Garteningenieur Fritz Hanisch.

Das rechte Verständnis für die Bedeutung der Staudengewächse ist dem Deutschen aus England geworden, wo die vielfach gelungenen Vorführungen als blühende Staudenrabatten oder als Felsengärten volle Begeisterung der Fachleute wie der Pflanzenliebhaber fanden. Keine andere Pflanzengattung bietet dem Gartenkünstler in unserer blumenliebenden Zeit so vielfältige Verwendungsmöglichkeiten auf dem reichen Felde seiner Betätigung, als perennierende Staudengewächse, die teils in wildwachsender Form, teils durch gärtnerische Züchtung als Kräuter und Gräser, Knollengewächse und Zwiebeln ein Pflanzmaterial von unendlicher Mannigfaltigkeit in Blatt und Blüte, in Wuchs und Haltung, in ihrer Anmut und Lieblichkeit darstellen. Während die freistehende Rabatte — in einer Farbe und einer Pflanzenart gehalten — öfters als starkes Ausdrucksmittel im regelmäßigen Garten Anwendung findet, sind an Mauern und Hecken sich anschließende gemischte Staudenrabatten weniger verbreitet. Der befriedigende Erfolg solcher Rabatten in Farbe und Form scheinbar bunt durcheinander gewürfelter Pflanzenarten ist abhängig von vorsichtiger durchdachter Zusammenstellung der in Höhe, Farbe, Habitus, Blüte- und Vegetationszeit zu einander passenden Pflanzen; wenn grelle rote Farben vermieden und sich „beißende" Farben durch grau oder weiß getrennt werden, so wird das Gesamtbild, wenn auch farbenfroh, doch harmonisch und voll Stimmung sein. Geschmack und Geschick diktieren den Erfolg im regelmäßigen Staudengarten, noch mehr aber bei natürlicher Gruppierung im Felsengarten. Die Anlage eines Felsengartens erfordert vorsichtige Auswahl eines geeigneten Geländes, Kenntnis des zur Verfügung stehenden Steinmaterials und schließlich Rücksichtnahme auf die Umgebung. Gilt der Felsenbau als schwierigste Aufgabe in der Ausübung praktischer Gartenkunst, so fordert die Anwendung alpiner und subalpiner Stauden Kenntnis und liebevolles Eingehen auf alle Lebensbedingungen dieser empfindlichen und zierlichen Pflänzchen. Die wundervolle Schönheit der Gebirgsflora spricht sich besonders aus in den reinen Farben der Blüten, in der Zierlichkeit und Grazie der einzelnen Pflänzchen und in der Harmonie der zumeist gesellig lebenden, an den Schutz starrer Felsen oft in Polstern sich anschmiegenden Pflanzenarten.



Brockauer Einfamilienhaus

Der Felsengarten im Ausstellungsgelände wurde unter geschickter Ausnützung der kleinen Terrainfalte an einer Stelle eingebaut, die den natürlichen Rahmen des vorhandenen schönen Baumbestandes im Göpperthain vorteilhaft zur Geltung bringt. Eingebettet in das dunkle Grün der Fichten und fontänenartig aufstrebenden Hemlockstannen, dazwischen einige Lebensbäume und Knieholzkiefern, wirkungsvoll durchsetzt von den leichten hängenden Zweigen der Birken mit ihren ausdrucksvollen weißen Stämmen, bietet der Staudengarten durch die Auswahl des Geländes und die Rücksichtnahme auf passende Umgebung in der Gesamtanlage ein in sich abgeschlossenes, fest umgrenztes Bild von dauernd wechselnder Schönheit.



Blumenschau von Paul Gabriel, Hünern



Ausstellung von Blumenhaus Finke

Ein Alpinum zeigt dem Kenner und Liebhaber eine Wunderwelt winziger Pflänzchen als Vertreter ferner Gebirge, denen er in ihrer Heimat, den Sudeten, Alpen, gewiß schon begegnet ist; schmale Wege führen den Pflanzenfreund in ein Heiligtum seltener, sonst nur in der Abgeschiedenheit hoher rauher Gebirgslage vorkommender Pflanzenarten. Eine Reihe anziehender Bilder — immer nur

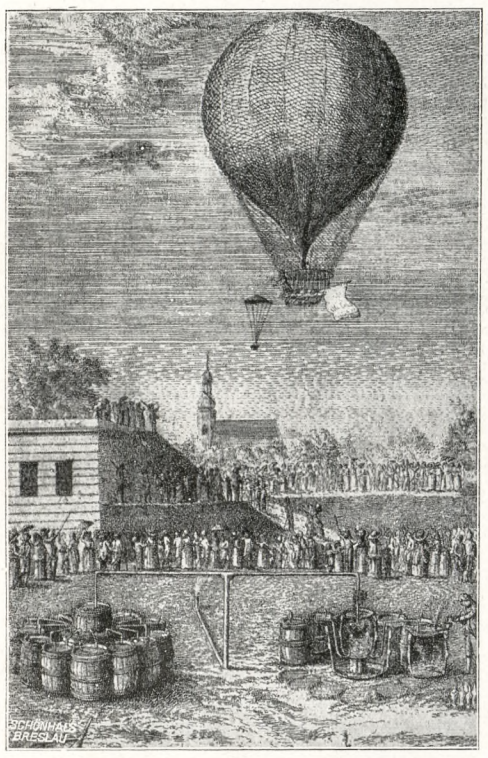
intime Einzelheiten — läßt uns verweilen und eine Fülle stetig wechselnder Blütenfloreffekte genießen. Das Ganze ist Kleinmalerei, wohl harmonisch zusammengestellt, doch kein Gesamtbild darstellend; das ist der Charakter der Alpenflora. Ein schattiger Waldweg lockt uns an, von Farrenkräutern und sonstiger niederer Flora, die Schatten und Druck verträgt, umsäumt. Stärkender Duft von Waldstreu wirkt erfrischend auf uns, wir treten aus dem Wald heraus und gelangen in eine Miniatur-Sumpf- und Heidelandschaft. Hier soll auf kleiner Fläche in durchaus natürlicher Ansiedlung der charakteristischen Pflanzenvertreter gezeigt werden, wie durch richtige Anwendung und Zusammenstellung je nach dem natürlichen Zusammenleben bestimmte pflanzengeographische Gebiete, zum Beispiel Moor und Heide, mit Naturtreue wiedergegeben werden können. Die Staude als hauptsächlichster Bestandteil für charakteristische Vegetationsbilder gewinnt stetig an Beliebtheit; ihre Anwendung ergibt gute Massenwirkung, z. B. auf feuchten Parkwiesen: Schneeglöckchen, gelbe Primel, Myosotis, Prollius, Spiraea Aruncus, oder an trockenen Hängen: Leberblümchen, Schafgarbe, Margueriten, Edeldisteln, an Waldesrändern: Anemonen, Glockenblumen, Fingerhut, Weidenröschen u. a.; es kann daher mit Gewißheit der Staude in unseren Gärten eine große Zukunft vorhergesagt werden.

125 Jahre Luftfahrt in Schlesien.

Von Dr. Erich Bohn.

Man schreibt den 27. Mai 1789. Trompeter eilen durch die Straßen und verkünden den Breslauern, daß der berühmte französische Luftschiffer Blanchard draußen vor der Stadt zwischen dem Dom und dem neuen Tor im Innern der Schanze mit seinem Aerostaten aufsteigen wird. Ganz Breslau ist auf den Beinen; die Fenster und Wälle sind dicht besetzt, selbst auf den Dächern der Häuser stehen die Menschen, um die Luftreise des berühmten Franzosen — es ist seine fünfunddreißigste — anzusehen. Weinfässer mit Schläuchen und geheimnisvolle Apparate sind innerhalb der Schanze aufgestellt und aus Wasser, Zink und Vitriol wird eine „brennbare Luft" erzeugt, die durch einen Füllschlauch dem Aerostaten zugeführt wird. Die große Kugel aus französischem Taffet, der mit elastischem Gummi getränkt ist, bewegt sich stolz in der Luft. Blanchard besteigt die Gondel, prüft noch einmal das Ventil mit der Ventilleine, bringt den Ballast in Ordnung und unter dem Schmettern der Trompeten und dem Schall der Pauken steigt die Gasfugel majestätisch empor. In der Höhe von einigen hundert Metern läßt Blanchard einen Fallschirm fallen, der einen Korb mit einem Hunde wohlbehalten zur Erde trägt. Der Ballon steigt erleichtert noch höher und ist nur noch als Punkt sichtbar. Unten zerstreut sich die erregte Menge und nur der Gelehrte A. G. Steiner, der später in den „Schlesischen Provinzialblättern" von 1789 den Aufstieg beschrieben hat, wirft einen traurigen Blick auf den Startplatz. Dort liegen einige leere Flaschen. Blanchard hatte ihm versprochen, „einige Bouteillen jener reinen ätherischen Himmelsluft, die er nun bald durchsegeln werde," mitzubringen. Aber in der Aufregung der Abfahrt waren die Bouteillen liegengeblieben und Steiner war um seine ätherische Himmelsluft gekommen.

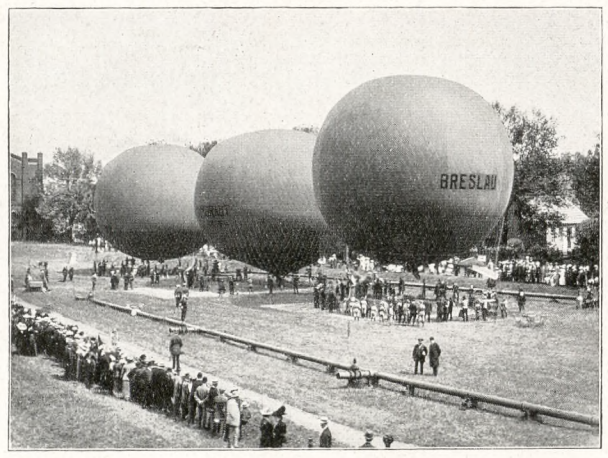




1789

Der Ballon wurde vom Südostwind weitergetrieben und landete nach dreiviertelstündiger Fahrt um 6,15 Uhr glatt in Groß Märtinau bei Trebnitz. Die Mägde stürzten schreiend ins Dorf und beteten, Gott möge sie vor dem Teufel bewahren. Das war die erste schlesische Luftreise. Endler hat in einem reizenden Kupferstich den Aufstieg verewigt, und der Breslauer Medailleur König hat drei Medaillen darauf geschlagen. Die schönste befindet sich im Breslauer Kunstgewerbemuseum. Sie zeigt auf einer Seite die Stadt mit ihren Türmen und darüber den Aerostaten, auf der anderen Seite das Bild Blanchards.

Blanchards Fahrt war für seine Zeit eine sportliche Leistung. Der Bericht, den Steiner in den „Schlesischen Provinzialblättern" 1789, Seite 595, darüber veröffentlichte, verdient alles Lob. Die Aufstiege, die in den nächsten Jahren veranstaltet wurden, wurden zum großen Teil von Charlatanen und Zirkuskünstlern ausgeführt und sanken mehr und mehr zu einer Jahrmarktssensation herab. Das Breslauer Stadtarchiv bewahrt interessante Flugblätter aus den Jahren 1793, 1797, 1799, 1805 und 1810, die phantastisch den Aufstieg von Aerostaten darstellen. Einmal erhob sich ein Reiter mit Pferd in die Lüfte. Er war aus Goldschlägerhaut gefertigt und mit Gas gefüllt. Diese Volksbelustigungen sind in Breslau bis in die neueste Zeit beliebt gewesen. Noch vor einigen Jahren fand im Friebeberg der Aufstieg eines Fesselballons statt, der ein tragikomisches Ende nahm. Der Ballon riß sich los und stieg mit einem Angestellten und einem Pfarrer hoch in die Wolken. Nach längerer Zeit sprang der Pfarrer aus der Gondel heraus, vergaß aber in der Eile die Tür zu schließen. Der Ballon schoß wie eine Rakete mit dem Angestellten in die Luft und landete dann wie Blanchard in der Nähe von Trebnitz. Sein ruhmloses Ende fand er in der Pfandkammer des Gerichtsvollziehers, der ihn schließlich versteigerte.



Taufe des Ballons „Breslau"

Als Volksbelustigung dürfte der Freiballon seine Rolle ausgespielt haben; denn inzwischen ist aus dem Spiel ein Sport, ein Verkehrsmittel und eine Waffe geworden. Der große Aufschwung der Luftfahrt hat auch Schlesien mitgerissen. Am 13. Januar 1908 wurde der Schlesische Verein für Luftfahrt gegründet. Er breitete sich schnell über ganz Schlesien aus und zählt jetzt über 800 Mitglieder. Ortsgruppen in Frankenstein, Hirschberg, Görlitz und Oppeln schließen die dortigen Interessenten zusammen. Der Verein ist zentral organisiert. Der Sitz seines Vorstandes ist Breslau. Er hat Abteilungen für Freiballonsport und Flugsport. Nach außen hin ist der Verein hauptsächlich durch den Freiballonsport bekannt geworden. Er besitzt zurzeit drei Ballone: „Schlesien" mit über 100 Fahrten, „Windsbraut" und „Breslau". Der Ballon „Breslau" ist an Stelle des ausgedienten „Rübezahls" getreten und als Jahrhundertballon am 25. Mai 1913 durch Herrn Oberbürgermeister Matting feierlich getauft worden. 247 Fahrten haben unsere Ballone zurückgelegt, darunter wissenschaftliche Fahrten, so zur Erforschung der Atmosphäre in der Kometennacht, zur Erprobung der Funkentelegraphie, zur Beobachtung der Sonnenfinsternis und Höhenfahrten. Hochinteressant war die Fahrt, bei der sich eine funkentelegraphische Empfangsstation an Bord befand. Während der Ballon nachts stundenweit von Breslau entfernt schwebte, empfing er die Signale, die von Breslau funkentelegraphisch aufgegeben wurden. Als Gas für den Aufstieg wird Leuchtgas verwendet, weil in Breslau keine Wasserstoffabrik vorhanden ist und die Schaffung einer besonderen Füllanlage, die mit Wasserstoff in Stahlflaschen gespeist wird, zu teuer ist. Nur eine einzige Fahrt haben wir mit Wasserstoff unternommen. Als das Luftschiff P. V. im Jahre 1910 entleert wurde, füllte man mit dem Wasserstoff einen Freiballon. Nach siebzehnstündiger Fahrt landete er im karpatischen Urwald, wo ihn Hirten für den Teufel hielten.

Schon oft haben unsere Flaggen auf auswärtigen Startplätzen geweht, z. B. bei den Wettfliegen in Posen und Dresden, bei dem deutschen Gordon-Bennet-Ausscheidungsrennen, und unsere Führer brachten wertvolle Preise nach der Heimat. An den 247 Fahrten haben gegen 900 Personen teilgenommen. Ein einziges Unglück hat auf diesen vielen Fahrten den Verein getroffen. Als wollten sich die Elemente aber in diesem einen Falle dafür rächen, daß sie in so vielen Fahrten siegreich bezwungen waren, brach das Unglück mit elementarer Gewalt herein. Es nahm uns den besten Mann, den wir unser nannten. Bei einer stürmischen Fahrt verunglückte der Führer Professor Dr. Abegg tödlich. Eine Abegg-Stiftung und ein Denkmal in der Technischen Hochschule werden seinen Namen der Nachwelt bewahren. In unseren Herzen und in der Geschichte unseres Sports steht sein Name unvergeßlich geschrieben.

Wenn unsere Freiballonführer auf ein sonst glänzendes Ergebnis zurückblicken können, so ist das der technischen Schulung unserer Führer zu verdanken. 26 Herren und drei Damen haben das deutsche Ballonführerzeugnis in Schlesien erworben. Für die Führer werden, besonders nach den neuen Bestimmungen, ganze Leute erfordert. Praktische Übungen, genaue Kenntnis der Wetterlehre und der Theorie, absolute Gesundheit und Zuverlässigkeit der Nerven werden von dem Führer gefordert. Unsere Führer haben sich für den Kriegsfall sämtlich der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt. Wer eine Freiballonfahrt unternehmen will, kann beruhigt unsere Ballone besteigen und mit derselben Sicherheit auf einen glücklichen Ausgang rechnen wie bei jedem anderen Sport. Der Verein achtet streng darauf, daß keine Experimente gemacht werden, sondern daß der Führer jederzeit an die schwere Verantwortung erinnert wird, die er für das Leben seiner Mitfahrer und sein eigenes Leben übernimmt. Jeder Sport bringt Gefahren mit sich, Aufgabe der Führer ist es, diese Gefahren zu vermeiden, soweit es möglich ist; was darüber hinaus geht, steht bei unserem Schicksal. —

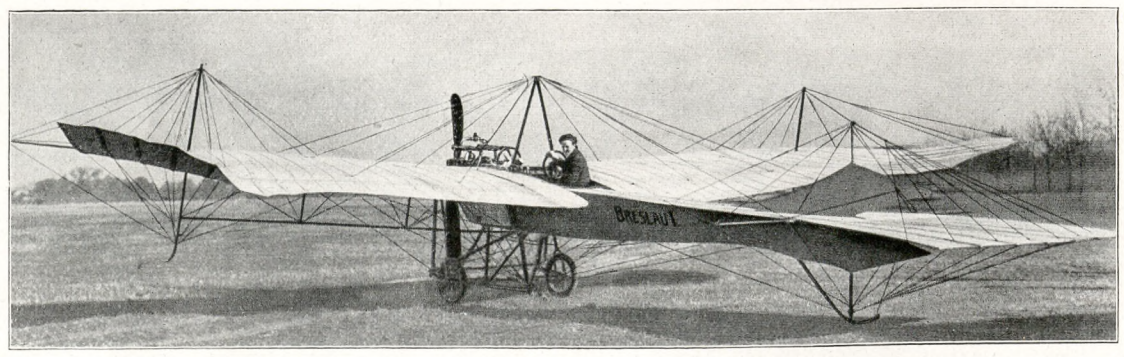
Als vor wenigen Jahren das erste Mal ein Zeppelin am deutschen Himmel kreuzte und dann ein Opfer der Elemente wurde, erhob sich auch Schlesien wie ein Mann, um dem schwergeprüften Erfinder beizustehen. Jeder wußte: sein Werk darf nicht untergehen, denn es ist das Werk der Menschheit. Es ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte Schlesiens, daß es für die Zeppelin-Spende 122 000 Mark beisteuerte und damit mit an erster Stelle von allen deutschen Provinzen steht. Außerdem wurden an 90 000 Mark aufgebracht, um den Aufenthalt eines lenkbaren Luftschiffes in Breslau zu ermöglichen. Der P. V., ein kleines Schiffchen vom Parsevaltyp, wurde im Juni 1910 gechartert und hat eine Reihe schöner Aufstiege in Breslau vorgenommen. Er wagte sogar eine Fahrt nach der Grafschaft Glatz und dem Bad Altheide. Was aus dem kleinen gebrechlichen Schiffchen herauszuwirtschaften war, ist damals herausgewirtschaftet worden. Von einem solchen Spielzeug waren keine extravaganten Leistungen zu erwarten. Geld hat das kleine Gondelschiffchen nicht eingebracht. Aber es hat die Fahne unseres Sports weithin in die schlesischen Gaue hinein getragen und als bescheidener Stern dort geleuchtet, wo der große Zeppelinkomet nicht aufgegangen ist.



1793

Auch die Entwickelung des Flugzeuges haben wir in Schlesien mit allen ihren Hoffnungen und Enttäuschungen durchgemacht. Damals bildete sich der Schlesische Flugsport-Klub, der nach schnellem Aufblühen ebenso rasch wieder zusammensank. Der erste, der in Schlesien geflogen ist, war Hans Grade. Wir waren alle überwältigt, als sich schwerfällig und mit lautem Brummen der ungefüge Apparat in die Lüfte erhob. Was da herumschwirrte, war ein unvollkommenes Ding. Aber wir fühlten, daß es mit seinem Fluge in eine neue Zeit hineinstürmte. Das war das Wunder, das Jahrhunderte erträumt hatten, das war die Verheißung einer kommenden Zeit, die das letzte Element für den Menschen eroberte. Die Erfinder wuchsen auch in Schlesien aus der Erde. Nur ein einziger, der Breslauer Fritz Heidenreich, war von Erfolg gekrönt und hat auf einem selbstkonstruierten Flugzeug einige schöne Flüge ausgeführt. Er war der erste schlesische Pilot. Von berühmten Fliegern haben wir später Hirth in Breslau gesehen und die Flugwoche in Schweidnitz im Jahre 1911 vereinigte mehrere berühmte Flieger zu einem glänzenden Start. Damals ist auch die erste Schlesierin auf einem Flugzeug aufgestiegen.

In neuerer Zeit haben alle Bestrebungen des Flugsports in dem Schlesischen Aero-Klub ihren Mittelpunkt gefunden. Der Klub zählt 68 Mitglieder, darunter zwei aktive Piloten. Er wurde im Jahre 1911 gegründet, schaffte bald eine Taube (Breslau I) an und errichtete mit Unterstützung des preußischen Kriegsministeriums und weiterer Stiftungen eine Flugschule in Gandau. Als die Jahrhundertausstellung eine beschlossene Sache war, regte die Stadt Breslau bei dem Klub die Veranstaltung einer Flugwoche an. Durch private Unterstützungen und durch einen Vorschuß der Stadt in Höhe von 25 000 Mk. gelang es, das Unternehmen zu finanzieren, und durch weitere Beiträge wurden für die Veranstaltung 43 000 Mk. in Barpreisen und 4000 Mk. in Ehrenpreisen aufgebracht. Die Einzelheiten der Flugveranstaltung, die vom 8. bis 15. Juni 1913 in Breslau-Leerbeutel stattfand, sind bekannt. An der Flugwoche nahmen die besten Flugzeuge teil: „Aviatik", „Luftverkehrs-Gesellschaft", „Taube" und „Etrich". Eine Reihe berühmter Flieger hatte sich gemeldet, und da uns das Wetter im allgemeinen begünstigte, hatten wir eine Flugwoche, wie sie Schlesien noch nie gesehen hat. Die Flugwoche glänzte nicht durch die Höhe der Preise. Die Zeiten sind vorüber, wo für eine Flugwoche Preise von einer halben Million zur Verfügung standen und die kleinsten Leistungen mit riesigen Preisen bewertet wurden. Je mehr ein Sport sich entwickelt, um so mehr vertieft sich seine Leistung und um so weniger wird sie mit Geld bewertet. Der höchst entwickelte Sport kämpft nicht um Geld, sondern um die Ehre. Die großen Aufwendungen der Industrie für solche Flugwochen erheischen heute noch Geldpreise, denn die Industrie lebt nicht von Idealen, sondern vom Brote. Der Geldpreis soll den Siegern wenigstens die notwendigsten Auslagen ersetzen und die technische Fortbildung ihrer Flugzeuge ermöglichen. Nur so hat er ein Recht auf Sein. Mut muß mit Ehre, nicht mit Gold belohnt werden. Was unserer Flugwoche den Stempel aufdrückte, war die sportliche Vertiefung seiner Wettbewerbe. Bei dem Transportwettbewerb mußte ein Flugzeug nach einem einmaligen Aufstieg



Etrichtaube „Breslau I"

von einem Führer zerlegt werden, nach einem 10 km weiten Platz geschafft und dann wieder zusammengesetzt werden; dann mußte es auf dem Luftwege nach seinem ursprünglichen Startplatz zurückkehren. Die Aufgabe ist kriegsgemäß, muß in kurzer Zeit erledigt sein und stellt die höchsten Anforderungen an die Konstruktion des Flugzeugs. Ein weiterer Wettbewerb für Flugzeugphotographie führte uns mitten in den Krieg. Die Aufgabe bestand darin, im Rahmen einer Kriegs- oder Gefechtslage Erkundungsflüge und Aufklärungsaufträge durch Photographie vom Flugzeug aus auszuführen. Die Aufträge wurden von einem vom Generalkommando des VI. Armeekorps bestimmten Offizier zugeteilt. Außerdem fanden wir Wettbewerbe um den Höhenpreis, um die höchste Gesamtflugzeit, einen Frühpreis und einen Wettbewerb für die größte Anzahl von Flügen während der Flugwoche. Der letzte Wettbewerb ist der populärste. Für den Zuschauer bleiben die schönsten Augenblicke der Aufstieg und die Landung des Flugzeuges. Es war ein glücklicher Gedanke, die Führer durch diesen Preis anzuspornen, möglichst viel aufzusteigen und zu landen.

Auf stolze Leistungen und große Opfer blicken die schlesischen Luftfahrer zurück. Drei Zahlen machen diese Opfer sinnfällig: 90 000 Mark Parseval, 122 000 Mark Zeppelinspende, 493 000 Mark National-Flugspende. Welche Provinz von der Größe Schlesiens kann gleiche Zahlen aufweisen? Die Opferfreude des vielgeschmähten und zurückgesetzten Ostens steht nicht nur auf dem Papiere. Um so schmerzlicher hat es uns berührt, daß man Breslau bei der neuen Militärvorlage übergangen hat. Seit zwei Jahren arbeitet Breslau unausgesetzt daran, einen Luftschiffhafen zu erhalten. Unsere großzügige Stadtverwaltung hat auch hier ihren offenen Blick und ihre offene Kasse gezeigt. Breslau ist die geistige Zentrale der schlesischen Luftfahrt. Mann an Mann kämpfen hier die schlesischen Luftfahrer für ihre Sache. Ein Lehrstuhl für Luftfahrt ist an der Technischen Hochschule errichtet; wissenschaftliche Werkstätten arbeiten an dem Fortschritt unserer Wissenschaft. Von Sachleuten wird erklärt, daß auch strategisch für Breslau ein Luftschiffhafen notwendig ist. Der Schlesische Aeroklub, der andere abgelöst hat, hat unermüdlich für die Errichtung eines Luftschiffhafens in Breslau gekämpft. Alles ist vergeblich gewesen. Das große Los ist Liegnitz in den Schoß gefallen, das für die Luftfahrt bisher so gut wie nichts geleistet hat. Die Liegnitzer Ortsgruppe des Schlesischen Vereins für Luftfahrt hat sich sogar aufgelöst. Und trotz alledem Liegnitz und nicht der Hauptstadt Schlesiens!

Warum wir fliegen? Ikaros hat die Antwort gegeben. Als der erste Mensch frei über der Erde schwebte, hatte er die Sehnsucht von Jahrtausenden erfüllt: die Erdengebundenheit überwunden und sich über die Scholle erhoben, die ihn geboren hatte. Der Körper hatte ertrotzt, was die Seele erträumt hatte. Wer je im Flugzeug oder Ballon über die Erde gezogen ist, der vergißt nie mehr den Rausch, der uns hoch über der Welt erfaßt. Das Fliegen ist nicht nur ein mechanischer Triumph; es ist eine seelische und ästhetische Erhebung. Diese ideale Seite haben unsere schlesischen Führer und Piloten stets betont. Jeder Sport muß vergeistigt und idealisiert werden, um sittliche Werte zu erzeugen. Der Luftsport verlangt ganze Männer. Verantwortlichkeitsgefühl, Mut, Entschlossenheit im Handeln und Denken. Die Entscheidung ist oft in wenige Sekunden zusammengeballt, man steht vor einem entweder — oder, und auf dem Blitz des Entschlusses lastet eine Welt von Verantwortung. Der Luftsport ist kein Glücksspiel. Nur wer im täglichen Leben seinen Mann steht, sollte sich am Luftsport beteiligen. Er verlangt dasselbe Maß von Verantwortung wie jede Höchstleistung im praktischen Leben. Darum ist er eine ideale Schule für alle jene, deren Beruf Entschlossenheit, Verantwortung und Klarheit erfordert. Seine höchste Steigerung, eine Expansion der Tatkraft, erreicht er in der Führung des Flugzeuges. Die Piloten unserer Flugzeuge sind Männer von Stahl und Eisen und die Verheißung einer kommenden Zeit. Ein frischer Strom von Verjüngung hat unser Volk erfaßt. Unsere Jugend findet sich in Pfadfindern und Jugendwehren; unser Volk schafft sich die stolzeste Wehr, die je ein Volk sein eigen nannte; unsere Schiffe tragen die deutsche Flagge in die Meere der ganzen Welt, und unsere Blicke sind in die Weite gerichtet, wo unsere Luftschiffe und Flugzeuge den Himmel kreuzen. Der junge Geist von 1813 braust wieder durch die deutschen Lande. Wir Luftfahrer grüßen ihn mit frohem „Glück ab!"

Sport und Jagd.

Von Georg Hallama.

Ein frischer Zug nach körperlicher Betätigung geht durch das deutsche Volk. Staat, Gemeinde und Bürgertum unterstützen die Pflege der Leibesübungen. Die deutsche Jugend verbringt ihre freie Zeit in der Natur, auf dem Turnplatz, dem grünen Rasen, den Bergen, auf oder im Wasser. Diese körperliche Betätigung ist heute allgemein geworden. Hundert Jahre nach der großen Zeit ist der Traum Jahns, die Sehnsucht nach einer körperlich tüchtigen, deutschnational begeisterten Jugend in den Turn- und Sportvereinen wahr geworden. Alle die Leibesübungen haben sich gerüstet, der Jahrhundertfeier der großen Zeit zur Verherrlichung zu dienen. Die Turner, die Schwimmer, die Ruderer, die Tennisspieler, Wettläufer und Springer, Ringer und Radfahrer, die Fußball- und die Hockeyspieler, alle sie kämpfen zu Ehren des Festes. Ein Teil dieser Wettkämpfe ist bereits vorüber.



Steinstoßer



Ruderer

In der gigantischen Jahrhunderthalle ist der Turnvater Jahn selbst auf die Bühne getreten und hat seine markigen Worte an die heutige Jugend gerichtet. Die Entwicklung des Turnens zog vor den Augen der vielen Tausende von Zuschauern in hervorragenden Turnvorführungen und Reigen vorüber. Kraft, Geschmeidigkeit, Kühnheit und Grazie verbanden sich zu glanzvollen Bildern, und das Fest klang in eine von den Zuschauern begeistert aufgenommene Huldigung an das Vaterland aus.

Auf dem Sportplatze der Jahrhundertfeier vereinigte ein Turn- und Spielfest 8000 Jugendkämpfer in volkstümlichen Übungen, der deutsche Turnkreis schuf ein lebendiges Bild von dem heutigen Turnen und die höheren Schulen feierten ihr Fest mit körperlichen Wettkämpfen. Das Akademische Olympia am 3. August liegt noch vor uns. Die spannenden Wettkämpfe der akademischen Jugend und ihr gewaltiger Heerbann bei dem Jubiläumsfeste der Universität sind noch frisch in der Erinnerung.

Alle diese Turnkämpfe pflegen in den volkstümlichen Übungen die Leichtathletik der Alten. Sie ist als besonderer Sport in der Neuzeit wieder erstanden. Die germanischen Völker, namentlich die Nordgermanen, deren schlanker Körperbau sich für die klassischen leichtathletischen Übungen besonders eignet und auch dem Schönheitsideal der alten Griechen nahekommt, sind in diesem Sporte, der sich hauptsächlich mit den natürlichsten Übungen, wie Wettlaufen, Springen, Steinstoßen, Speerwerfen usw. befaßt, obenan. Auch in Deutschland hat sich dieser Sport ausgebreitet; bei der letzten Olympia in Stockholm war unter den besten Läufern und Springern auch eine Zahl Deutscher. Die großen nationalen leichtathletischen Wettkämpfe bringt der 6. Juli. Bedeutende Wanderpreise, wie der Weltausstellungswanderpreis kommen zum Austrag, und aus ganz Deutschland werden die besten leichtathletischen Mannschaften sich an diesem Wettstreite beteiligen. Am 27. Juli folgen in der Jahrhunderthalle die Weltmeisterschaften der Schwerathleten im Stemmen, Ringen und Tauziehen, und am 17. August vereinigt die Austragung der Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften nochmals die besten deutschen Wettkämpfer auf dem Sportplatze. Ein Eilbotenlauf rund um Breslau beschließt am 21. September die turnerischen und leichtathletischen Konkurrenzen.



Herrenzimmer im Jagdhause

Die Tenniskämpfe sind bereits Ende Mai und Anfang Juni in Kleinburg ausgetragen worden. Wie immer, war es ein gut sportliches und anziehend gesellschaftliches Bild im Rahmen dieses eleganten Sports. Die Wettkämpfe im Hockeysport, der erst seit kurzer Zeit in Deutschland gepflegt wird, sind seit Ende Mai im Gange. Gekämpft wird um den Pokal der Jahrhundertfeier, um den sich die hiesigen Hockeymannschaften bewerben. Ein Damenhockeyspiel zwischen Breslau und Leipzig brachte den Vertreterinnen der Völkerschlachtstadt den Sieg. Im Fußballspiel winkt ebenfalls ein Pokal der Jahrhundertfeier als Siegeslohn den besten Breslauer Mannschaften, die an dem Wettspiel der hervorragenden englischen Mannschaft der Bolton Wanderer im Mai neue Anregung geschöpft haben. Wettkämpfe zwischen Städtemannschaften von Wien und Breslau und gegen die militärische Fußballmannschaft der Gardemeister brachte der 29. Juni bezw. werden sie am 13. Juli auf dem Sportplatze vor sich gehen.



Diskuswerfer

Der Wassersport hat seine Wettkämpfe im Juni bereits abgehalten. Breslau ist eine alte Wasserstadt. Von Fischern ist es gegründet und die Liebe zum Wasser hat sich durch die Jahrhunderte hindurch erhalten. Bezeichnend waren die stadtüblichen Bootsfahrten vor hundert Jahren zur alten Pleischwitzer Eiche. Poetisch wurden sie besungen und in Scharen zog man in ungefügen Kähnen auf dem träge fließenden Wasser der unregulierten versandeten Oder hinaus zu den herrlichen Eichenwäldern. Aus dem gemächlichen Flusse ist mit der Menschen Kunst und Fleiß ein Strom geworden, der tausende von Schiffen trägt, und die Kahnfahrten sind durch den Rudersport ersetzt worden, der, von England übernommen, längst ein durchaus deutscher Sport geworden und in der alten Wasserstadt Breslau hervorragend vertreten ist. Er ist dem alten Schwimmsport gefolgt, der in Breslau von jeher einen starken Hort besessen hat. Breslaus Schwimmer sind seit einem Menschenalter bei allen Wettkämpfen gefürchtet. Zurzeit besitzt Breslau den besten Brustschwimmer der Welt.

Auch die Automobilisten und Radfahrer fehlen nicht im sportlichen Reigen der Jahrhundertfeier. Die Automobilisten veranstalten eine Sternfahrt durch das schöne Schlesierland, die Radfahrer haben bereits in der Jahrhunderthalle mit den Rollschuhläufern ihre Kunst- und Reigenfahren vorgeführt. Anfang August bringt das Radfahrerbundesfest viele Tausende nach der Feststadt Breslau und die Jahrhunderthalle wird während mehrerer Tage glänzende Feste sehen. Der Jagdsport nimmt zwar nicht aktiv an den sportlichen Wettkämpfen teil, aber er ist auf dem Ausstellungsgelände vertreten in dem traulichen Jagdhause von E. Vogdt, das sich inmitten des Blumenflors der Gärten erhebt. In mehreren Räumen sind hier Jagdtrophäen und Waffen aller Arten sowie Möbelstücke und andere Einrichtungsgegenstände ausgestellt, die mit Geweihen und Gehörnen — zum Teil überreich — verziert sind.

So huldigt jeder Sportzweig, jede Leibesübung, soweit sie im Sommer betrieben werden kann, dem großen Feste der Befreiungskriege, dem Jahrhundertfeste der deutschen Nation und der deutschen Wehrhaftigkeit.

Der Vergnügungspark.



Schwierige Passage

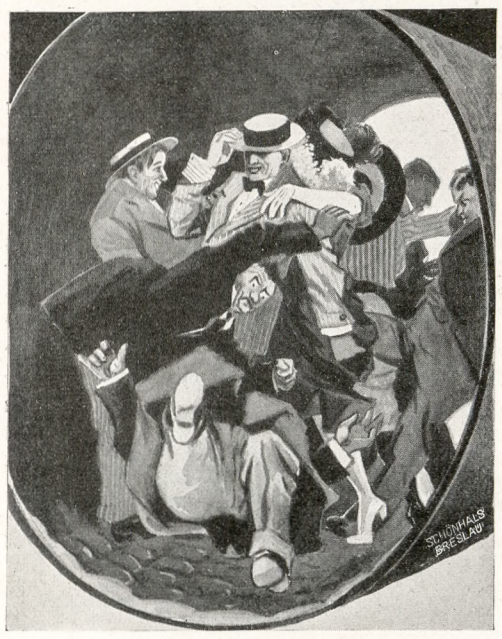
Seit jeher findet sich auf Jahrmärkten und Messen mit den Handelsleuten auch allerlei fahrendes Volk ein, Gaukler, Possenreißer, Seiltänzer und Tierbändiger, die mit ihren Künsten die Menge belustigen. Auch den großen Jahrmärkten unserer Zeit, die man Ausstellungen nennt, blieb jener „unterhaltende Teil" nicht fern, und wenn früher ein Karussell, ein Kasperletheater, eine Schießbude und eine Menagerie ausreichten, um die guten Bürger in eine gehobene Feststimmung zu versetzen, so gliedert sich unseren heutigen Riesenausstellungen in der Regel ein umfangreicher Lunapark an, in dem das Vergnügen auf die raffinierteste Weise, mit allen technischen Hilfsmitteln unserer Tage dargeboten wird. Auch die Breslauer Jahrhundertausstellung, die ja zwar kein Jahrmarkt im großen, sondern eine patriotisch-kulturelle Veranstaltung ist, wollte nicht auf einen solchen Vergnügungspark verzichten. Aber man erinnerte sich hier nicht ohne Mißbehagen, wie üble Auswüchse in früheren Jahren die Breslauer Festwoche gezeitigt hatte, wie die Scheitniger Festwiese ein Tummelplatz für das brutalste Rowdytum wurde, sodaß anständige und gesittete Menschen da einfach nicht mehr mittun konnten. Um die Wiederholung solcher Zustände zu vermeiden, war man von vornherein bestrebt, den Vergnügungspark der Jahrhundertausstellung auf ein höheres Niveau zu stellen, ihn sozusagen zu „veredeln". Das wurde in erster Linie dadurch erzielt, daß man den Rummelplatz schon äußerlich so gestaltete, daß er von der übrigen Ausstellung, von der ihn zwei über den Grüneicher Weg geschlagene Brücken verbinden, nicht allzusehr abstach. Statt der üblichen scheußlich bemalten Leinwandbuden sorgte man für gefällige, hübsche und dem Stil der ganzen Anlage angepaßte Bauten, man beschränkte die einzelnen Vergnügungsstätten auf eine gewisse mäßige Zahl und schloß minderwertige oder anstößige Vorführungen überhaupt aus. Nicht der schlechteste Einfall war es auch, das mißtönende Getute und den Drehorgellärm der Karusselle ebenfalls auszuschalten. Wer daran zurückdenkt, ein wie ohrenzerreißender Lärm auf großen Rummelplätzen, wie z. B. dem Münchener Oktoberfest, herrscht, der wird die verhältnismäßige Ruhe in unserem Vergnügungspark einfach als vornehm empfinden. Aber machen wir uns auf die Wanderung und betrachten im einzelnen, was für Herrlichkeiten es im Vergnügungspark zu sehen gibt, was alles da draußen „los ist".

Kommt man von der Jahrhunderthalle her über die zweite der Straßenbrücken in den Vergnügungspark, so lockt zunächst der Irrgarten, der nach englischem Muster im Freien angelegt ist und nicht durch Spiegel



O ho!

die ihn Betretenden vexiert. Von dem abends bunterleuchteten Turm aus ist es ein ulkiger Anblick, Männlein und Weiblein zwischen den grünen Bosketts herumwandeln zu sehen. Manche fangen auch schon recht schnell zu laufen an und scheinen etwas nervös zu werden, weil der Ausgang immer verfehlt wird. Man hat gedacht, in fünf Minuten wieder heraus zu sein, und jetzt marschiert man schon fast eine halbe Stunde drin herum und der verflixte Ausweg scheint rein weggezaubert zu sein. Die Ängstlichkeit jener, die sich tatsächlich gänzlich als „verirrt" vorkommen, erhöht natürlich die Freude der anderen Besucher des Irrgartens.



Die lustigen Röhren

Eine kleine Welt für sich ist das Kongodorf. Man schreitet an ein paar schwarzen Gestalten vorbei durch ein hohes Portal und befindet sich nun auf einmal in Afrika. Unsere dunklen Gäste kommen aus einer französischen Kolonie, aus Senegambien, und wer ein Gespräch mit ihnen versucht, wird merken, daß die meisten außer einigen Brocken Deutsch gar nicht übel französisch sprechen. Die Konversation beschränkt sich freilich in der Regel darauf, daß man aufgefordert wird, eine Zigarette oder Zigarre oder noch lieber ein größeres Geldstück dem Sohn der Wildnis zu verehren. Die Männer sind meist große, oft herkulisch gebaute Gestalten — an Haupteslänge überragt sie alle ihr Häuptling —, die Frauen sind durchaus nicht so häßlich wie bei manchen anderen afrikanischen Volksstämmen und direkt niedlich sind verschiedene Kinder. Letztere werden auch von den Besuchern sehr verhätschelt und mit allen möglichen Süßigkeiten gefüttert. Man bringt ihnen sogar verschiedene deutsche Worte und Lieder bei; allerdings hört es sich etwas komisch an, wenn die schwarzen Rangen erst „Heil Dir im Siegerkranz" und dann: „Ach, das haben die Mädchen so gerne" singen. Soviel Kultur brauchte man ihnen wirklich nicht zu versetzen. Interessant ist es, die verschiedenen Handwerker zu beobachten, wie sie vor ihren primitiven Hütten sitzen und arbeiten. Ein Goldschmied, ein Weber, ein Schuhmacher, ein Schneider — jeder verfertigt aus dem Rohmaterial ohne fremde Hilfe die betreffende Ware — bei der heutigen Spezialisierung des Handwerks gewiß ein seltener Anblick. Ganz Neugierige lassen sich auch den „Harem" nicht entgehen, zu dem Extra-Eintrittsgeld erhoben wird. Wer darin besonders sinnbetörende Bilder zu schauen vermeinte, wird freilich mit langem Gesicht abziehen, und auch die Tänze, die hier geboten werden, sind recht harmlos. Mit einem gewissen Mißtrauen sieht man zu, wie sich die Schwarzen ihr Essen, meist eine Art Risotto, am offenen Feuer bereiten. Es gehörte für einen Europäer schon ein mehr als guter Appetit dazu, hier mitzuhalten. Eigenartig ist auch die Musik, die da gemacht wird; unseren Ohren dünken die Klänge dieser Gitarren und Tamtams nicht immer ein liebliches Geräusch. Sonst aber wird man sich im Kongodorf sehr gut unterhalten und manches dabei lernen. Treten wir wieder heraus, so hören wir von weitem schon schallendes Gelächter aus einer der Buden, es sind die lustigen Röhren, ein aus Paris stammender Scherz, der viele Neugierige anlockt. Der Witz besteht darin, daß man durch zwei sich entgegengesetzt herumdrehende große Tonnen marschieren muß, wobei der weniger Geübte natürlich schnell das Gleichgewicht verliert und, mit Armen und Füßen um sich schlagend, auf dem Boden herumkollert, was natürlich für die Zuschauer ein Hauptspaß ist. Auch verschiedene Weiblichkeiten können sich das Vergnügen nicht versagen, die Röhren zu passieren, doch gibt man ihnen einen Begleiter mit, der sie sicher durch alle Gefahr führt und sie davor behütet, dem Publikum sich in allzu indiskreten Stellungen zu zeigen. Weniger ängstlich in letzterer Beziehung sind die Besucherinnen des Teufelsrads, bei dem es gilt, sich möglichst lange auf einer immer schneller rotierenden Drehscheibe zu behaupten. Es dauert aber gewöhnlich nur Sekunden und schonungslos werden die Waghalsigen gegen die (glücklicherweise gepolsterte) Rampe geschleudert. Hier kann man sich über einen sehr humorvollen Manager amüsieren, der mit seinen allerdings nicht immer überzarten Witzen das Publikum andauernd in Stimmung erhält. Der alte Satz, daß die Schadenfreude die reinste Freude ist, wird auch beim Teufelsrad dadurch bestätigt, daß das „Haus" immer voll ist und manche Besucher sich gar nicht satt daran sehen können, wie ihre lieben Mitmenschen vergeblich auf der Drehscheibe sich abzappeln. Eine weitere Stätte, wo man durcheinandergeworfene Arme und Beine bewundern kann, ist der Lunaballon. Man setzt sich auf eine leere Ballonhülle, die Hülle wird aufgeblasen, der Ballon schwillt an, und je nachdem man geschickt oder ungeschickt ist, purzelt man früher oder später von dem Ballon auf den Boden herab.



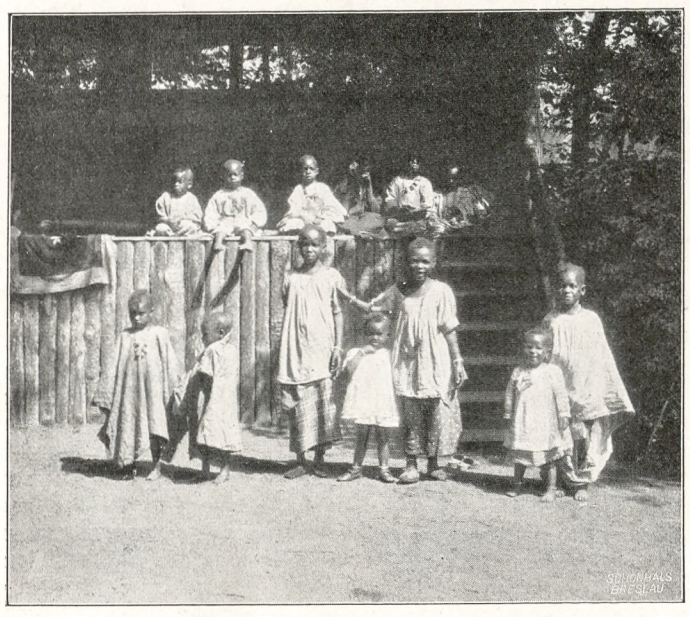
Sänger



Häuptling



Sänger



Schule

Aber nach soviel Genüssen wird man durstig! Drum auf ins nahe Oberbayern, wo uns inmitten der gemalten Bergwelt neue Freuden winken. Wer schon das bayrische Gebirge besucht hat, der wird sich in dem Panorama an den Wänden bald auskennen. Rechts grüßt vom Berg herab die weiße Königsburg Neuschwanstein, dahinter mit Alp- und Schwansee Hohenschwangau, vor uns steigt das Wettersteingebirge an mit der Zugspitze, auf der anderen Seite liegt Oberstdorf usw. Hier in diesen Bergen scheint des Volkes wahrer Himmel zu sein. Mit der schmetternden Musik der Bauernkapelle wechseln Zithervorträge, Lieder und Schuhplattler ab, da und dort stimmt auch ein Tisch einen Chorus an und von Zeit zu Zeit vereinigt sich alles in dem bayerischen Nationallied: Ein Prosit, ein Prosit, der Gemütlichkeit — G'suffa! Ein strammer Gebirgler mit keckem Hütl verkauft seine Bretzeln: „Da ist der Sepp, der Tepp", oder „Wer will noch a Packl von dem Lackl?" sind die herzhaften Reden, mit denen er seinen Handel begleitet. Die Kellnerinnen in ihren geblümten Kleidern schleppen mit heißen Gesichtern immer neue Krüge an und auf den Gesichtern der Gäste stellt sich eine Art Alpenglühen ein — oder sollte es eine Folge der krampfhaften Anstrengungen sein, die winzigen Nürnberger Würsteln zu entdecken, die die Kellnerin auf einem Teller vor uns hingestellt hat? Die „Wogen der Begeisterung" gehen immer höher. Sogar der blutjunge blasse Kommis da in der Ecke, der bisher den „Kavalier" spielte, beginnt bei der fünften „Halben" aufzutauen und mit zärtlichem Blick auf seine Hulda brüllt er im Chorus mit:

„Und dennoch hab' ich harter Mann,
die Liebe auch gefühüült . . ."



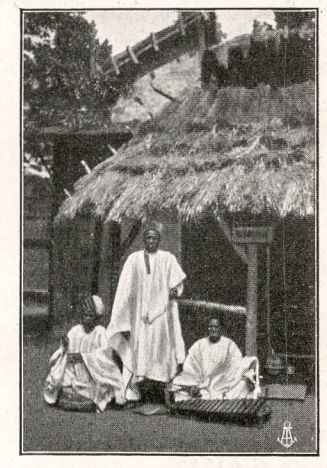
Oberbayern

Nach soviel Bier und Tabaksqualm tut Höhenluft gut und also kaufen wir uns eine Karte zur Gebirgsbahn, die uns in angenehmem Herauf und Herunter dem ersten Stadium der Seekrankheit entgegenführt. Während dieser Fahrt hat man außer dem „Quietschen" der mitreisenden Damen auch noch einen anderen Genuß: die wirklich prächtige Aussicht, die sich auf der Höhe auf die ganze Ausstellung und besonders die Jahrhunderthalle bietet; namentlich am Abend, wenn man das ganze Lichtmeer unter sich hat, lohnt allein dieser Blick die lustige Fahrt.

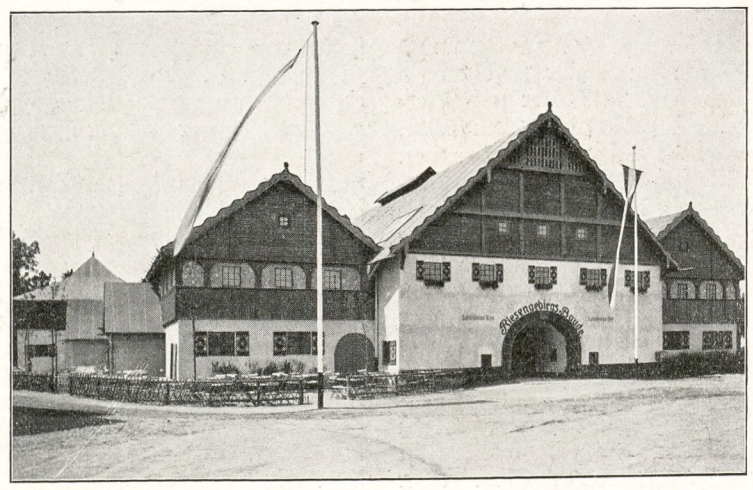
Wem's aber zu gewagt erscheint, sich zu dem lichtbestrahlten Gipfel der Gebirgsbahn hinauftragen zu lassen, der bleibe im Tal und fahre mit der Liliputbahn, die um den ganzen Vergnügungspark herumführt und namentlich von den Kleinen mit Enthusiasmus benützt wird. Dies Miniaturbähnchen trägt uns auch an all den zahlreichen Likör-, Milch- und Würstelbuden vorbei, die für die momentane Auffrischung der Ausstellungsgäste sorgen und die teilweise recht hübsch ausgestattet sind. Wir werfen geschwind noch einen Blick ins Jubiläumskino und in den „Palast" mit den in Breslau wohlbekannten Schwiegerlingschen Marionetten, um abermals materiellen Genüssen zuzustreben, nämlich den Freuden der Riesengebirgsbaude. Hier grüßen uns die vertrauten schlesischen Heimatsberge mit der Schneekoppe von den Wänden, niedliche schlesische Bauernhäuschen und Bauden laden zum Verweilen ein, zu schlesischem Bier wird der gute alte Stonsdorfer kredenzt. Es geht wirklich recht gemütlich hier zu, dafür sorgt schon die Musikkapelle, und wenn die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht, saust auf der Decke mittels „Äroplans" Rübezahl, einen „Radi" in der Hand, durchs Lokal. Wer aber sein Bier nicht wie unter den Riesengebirgsbauden still und friedlich, sondern sozusagen „mit Schikanen" trinken will, der wendet sich der „Bierritze" zu, einem im Biedermeierstil eingerichteten Kneiplokal, in dem die Gäste von vornherein aufgefordert werden, „nichts übel zu nehmen". Die Bierritzen-Kellner (es sollen teilweise verkleidete Komiker sein) suchen ihr Heil nämlich nicht in der Höflichkeit, sondern in der Grobheit. Betritt da eine größere Gesellschaft von Herren und Damen das Lokal, eine grau gekleidete Dame geht voraus und schon schreit der Kellner am Eingang: „Obacht, da kommt das graue Elend". Die in weißer Toilette erscheinende Freundin wird liebenswürdig als „weiße Maus" begrüßt, einigen Herren, die den Tisch wechseln wollen, ruft der Ganymed zu: „Ihr habt wohl das Wechselfieber!", und als die Gäste Miene machen, auch bei geleerten Gläsern noch etwas sitzen zu bleiben, werden sie energisch aufgefordert, jetzt endlich „für die feinen Herrschaften" Platz zu machen. Das größte Halloh aber setzt es ab, wenn irgendein sehr junger Herr sich ins Lokal verirrt. Prompt wird ihm nämlich statt eines Glases Bier eine Säuglingsmilchflasche mit einem Lutscher hingestellt, und das Gelächter über sein verdutztes Gesicht will dann natürlich kein Ende nehmen. Geschwind noch zur Verdauung eine bewegte Fahrt auf dem Flugmaschinenkarussell und dann in den Tanzpalast, der namentlich in den späteren Abendstunden die Fülle der Gäste kaum fassen kann. Es gibt zwei Abteilungen, eine für Bier, die andere für Wein. Auf dem Tanzboden der ersteren drehen sich die Paare, die sonst Oswitz oder Krietern besuchen, auf dem der Weinabteilung sieht man die Stammgäste und -Gästinnen des Moulin Rouge, und manchmal gehts hoch her und man merkt da durchaus nichts von den so oft beklagten schlechten Zeiten. Was das Tanzen selber betrifft, so reizt auch hier vor allem das Verbotene — die Schiebe- und Wackeltänze nämlich, die nach den überall angeschlagenen Plakaten untersagt sind, die aber doch mit Leidenschaft und Ausdauer getanzt werden — es scheint beinahe, als ob die jungen Leute alle anderen Tänze verlernt hätten und überhaupt nichts anderes mehr könnten als „schieben" und „wackeln". Übrigens produzieren sich auch französische Kunsttänzer, über deren Leistungen dann unsere einheimischen Schönen mit sachverständigem Ernst zu urteilen pflegen. Wem nach längerem Verweilen der Kopf brummt von dem ewigen „süßen Puppchen", dem „Wo steht denn das geschrieben?" und den sonstigen schönen Weisen, der sucht zur Abwechselung das nahegelegene Hippodrom auf, wo es mitunter viel zu lachen gibt, wenn nämlich einige der Reiter und Reiterinnen plötzlich die Schneid verlieren und in recht kläglicher Haltung sich an ihre, übrigens lammfrommen Pferde anklammern. Als letzte Sehenswürdigkeit haben wir uns aber das Tanagratheater aufgehoben, das bald nach seiner etwas verspäteten Eröffnung eine der Hauptattraktionen des Vergnügungsparks geworden ist. Man fühlt sich darin, wie Swifts Gulliver bei den Liliputanern, winzige, ein paar Zoll hohe lebende Künstler tanzen und singen und die (durch Spiegel hervorgerufene) Illusion ist ebenso überraschend wie reizend. Das Programm bringt Menuette, Gavotten, Biedermeier-Duoszenen und Vorträge aus modernen Opern. Es hat den Anschein, als seien einige hübsche Meißner Porzellanfiguren plötzlich lebendig geworden, um sich im zierlichsten Reigen zu drehen.



Dodo und Alexander



Balafonspieler



Riesengebirgsbaude

Man sieht: wer in unseren Vergnügungspark kommt, wird sich nicht langweilen. Für Kurzweil und Fidelität aller Art ist genügend gesorgt, und daß dafür Roheiten und Geschmacklosigkeiten verbannt sind, daß unser Rummelplatz auch für anständige Leute ein Tummelplatz sein kann, das ist, um es nochmals zu wiederholen, nicht das schlechteste an ihm und wird auch allseitig anerkannt.

Circulator.

Julius Henel
v. C. Fuchs

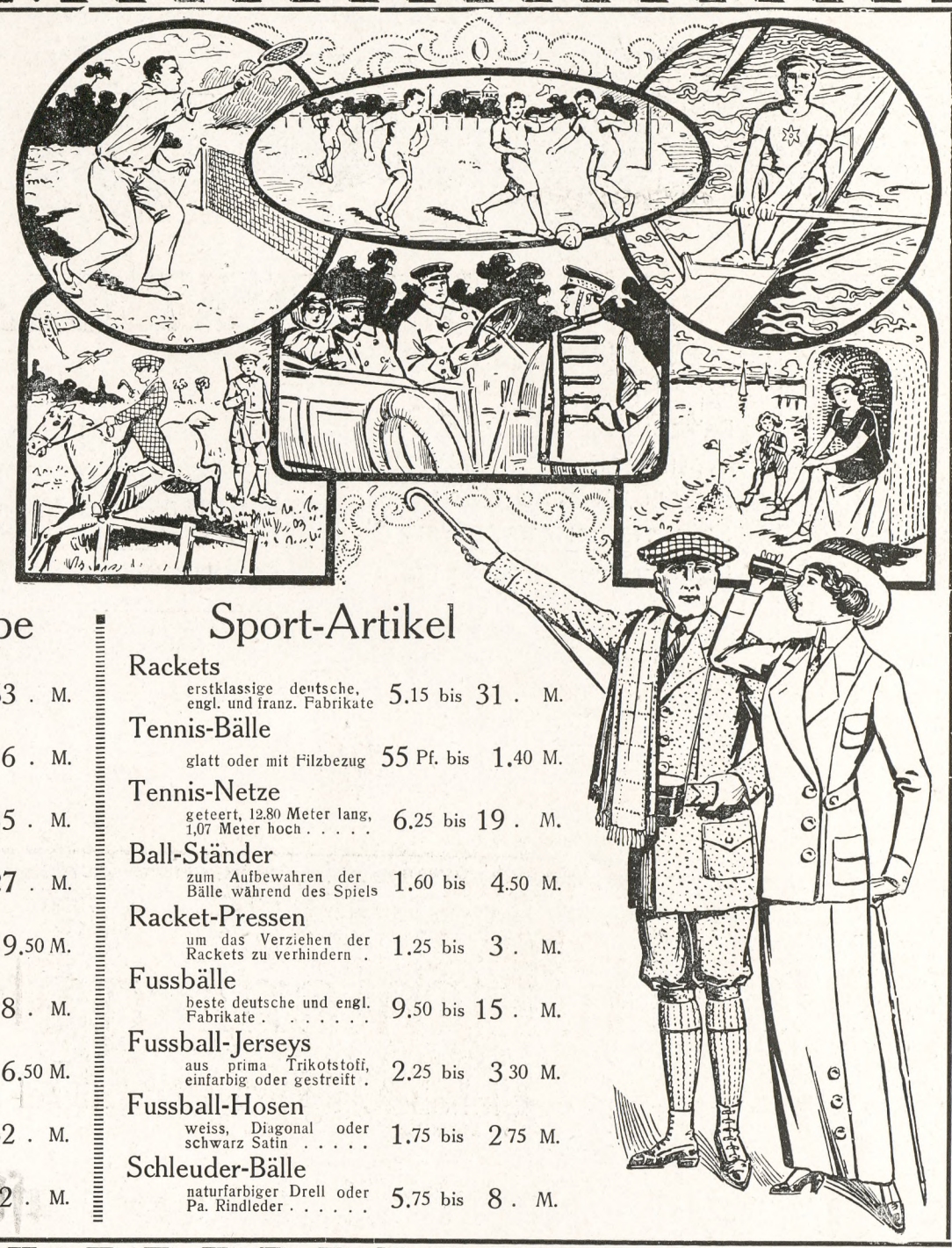
Preislisten kostenfrei.

Franko-Versand von 20 Mk. an.

Aeltestes und grösstes Versand- und Ausstattungs-Haus in Breslau (gegründet 1780.)

Hoflieferant vieler Höfe. **Breslau,** Am Rathause 23-27 Elisabethstrasse 1-5

Freier Eintritt
in die Jahrhundert-Ausstellung für je eine Person bei einem Bar-Einkauf von 25 Mark an.



Bade-Wäsche

Anzüge für Mädchen . . . . . 1.45 bis 2.50 M.
Anzüge in Stoff für Damen . . 2 . bis 17.75 M.
Anzüge in Trikot für Damen . . 4.50 bis 11.50 M.
Anzüge in Trikot für Herren . . 2 . bis 3.85 M.
Hemden für Damen. . . . . 3.50 bis 4.25 M.
Mäntel für Kinder . . . . . 3.10 bis 9.75 M.
Mäntel für Damen und Herren . 5.90 bis 15 . M.
Handtücher Kräuselstoff. . . Stück 90 Pf. bis 2.75 M.
Laken Kräuselstoff, für Damen und Herren . . . . . 5.10 bis 11.40 M.

Reise-Garderobe

Loden-Anzüge neueste Sportfassons 15 . bis 63 . M.
Loden-Joppen wetterfeste Loden 3.50 bis 26 . M.
Bozener-Mäntel imprägniert. Loden . 15 . bis 35 . M.
Loden-Pelerinen mit Capuchon und Tragbändern . . . . 9.50 bis 27 . M.
Reise-Hüte u. -Mützen in Loden, Schilfleinen, Stroh, Seide, Leder etc. 1.20 bis 19.50 M.
Reise-Hemden Trikot, Flanell, Waschstoff, Seide etc. . . . 2.55 bis 18 . M.
Sport-Westen u. -Gürtel in Wollstoff, Seidenrips Gummi, Satin u. Leder 1 . bis 6.50 M.
Reise-Kostüme für Damen, in imprägnierten Loden . . . 28.50 bis 62 . M.
Reise-Hüte für Damen, aus Stroh, Stoff oder Loden von 3.75 bis 12 . M.

Sport-Artikel

Rackets erstklassige deutsche, engl. und franz. Fabrikate 5.15 bis 31 . M.
Tennis-Bälle glatt oder mit Filzbezug 55 Pf. bis 1.40 M.
Tennis-Netze geteert, 12.80 Meter lang, 1,07 Meter hoch . . . . . 6.25 bis 19 . M.
Ball-Ständer zum Aufbewahren der Bälle während des Spiels 1.60 bis 4.50 M.
Racket-Pressen um das Verziehen der Rackets zu verhindern . 1.25 bis 3 . M.
Fussbälle beste deutsche und engl. Fabrikate . . . . . 9.50 bis 15 . M.
Fussball-Jerseys aus prima Trikotstoff, einfarbig oder gestreift . 2.25 bis 3 30 M.
Fussball-Hosen weiss, Diagonal oder schwarz Satin . . . . . 1.75 bis 2 75 M.
Schleuder-Bälle naturfarbiger Drell oder Pa. Rindleder . . . . . 5.75 bis 8 . M.

Carl Micksch, Breslau

Hoflieferant Telefon 2019

Fabrik feiner Konfitüren und Delikateß-Backwaren

Hauptgeschäft und Versand: Schweidnitzerstr. 12/15
Zweiggeschäfte: Ohlauerstr. 36/37, Ecke Taschenstr. * Neue Taschenstr. 18, am Hauptbahnhof * Viktoriastr. 104, Ecke Kaiser Wilhelmstr. * Neue Graupenstr. 14 * Höfchenstr. 74, Ecke Moritzstr. *



Spezialitäten:

Baumkuchen, Bienenkörbe, Petits-Fours, diverse Torten, Dessert- u. Weingebäck, Schokoladendesserts, Konfitüren usw.



Schokoladen, Keks, Bonbons, Marzipan, Kakao, Tee, Attrappen, Bonbonnièren, Knallbonbons

D. Schlesinger jr.

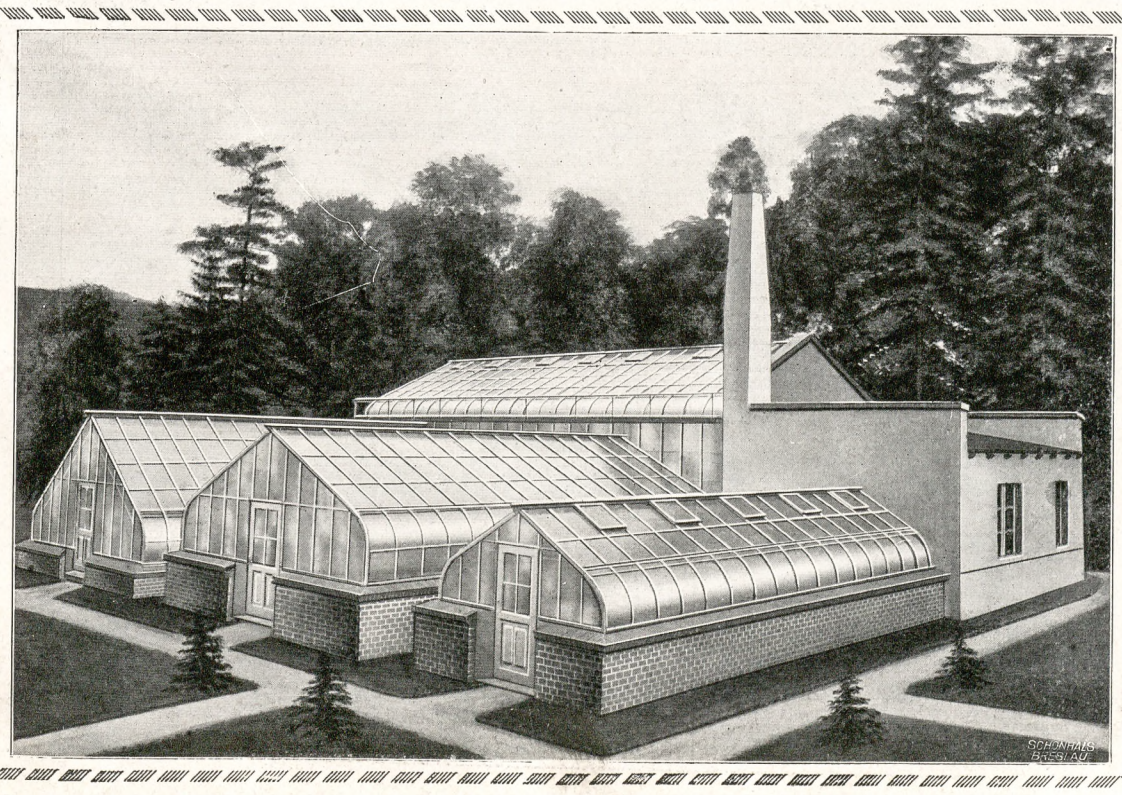
Hoflieferant Ihrer Kgl. Hoheit der Fürstin Leopold v. Hohenzoll.-Sigm.

Schweidnitzer Strasse 46.

Erstklassige Bezugsquelle

Katalog u. Muster bereitwilligst franko.

für
Seiden- Woll- und Wasch-Stoffe
Blusen ≡ Kostümröcke ≡ Kleider
Tuniques ≡ Spitzen ≡ Besätze



Andres & Co. Breslau 24

Gesellschaft für Gewächshausbau und Heizungs-Anlagen m. b. H.

Inhaber höchster Auszeichnungen für hervorragend ausgeführte Gewächshausanlagen

empfehlen der Neuzeit entsprechende mustergültige und erstklassige
Gewächshaus-Anlagen, Palmenhäuser und Wintergärten
Wein-, Pfirsich- und Obst-Treibhäuser etc. mit tadellos funktionierenden Heizungs-Anlagen.

Besuche, Projekte und Kostenanschläge vollkommen unverbindlich und kostenlos. Auf Wunsch für Interessenten Kataloge und allererste Referenzen etc. über ausgeführte vielseitige Bauten zur Verfügung.

Fernsprecher 4309.

Nebenstehende Anlage ausgeführt für Herrn Grafen v. Stillfried-Mettich auf Schloss Silbitz, Kr. Nimptsch.

M. GERSTEL

Königlich Prinzl. Hoflieferant

DAMENHÜTE, ELEG. TOILETTEN
ENGLISCHE KLEIDER u. PALETOTS
BLUSEN, JUPONS, MATINEES
SCHIRME, ECHARPES, PELZE

Elegantestes Genre * Mässige Preise.

BRESLAU
Schweidnitzerstr. 10/11

PARIS 2 Cité Bergère — **LEIPZIG** Brühl 44

Die Firma beschäftigt ca. 200 Personen.

Während der
JAHRHUNDERTFEIER
sehenswerte
Pelz-Ausstellung
Karls-Straße 48/49
dicht an der Schweidnitzer Straße
:: (ca. 50 Schritte Entfernung) ::

Th. Lichtenberg, Kunsthandlung, Breslau I

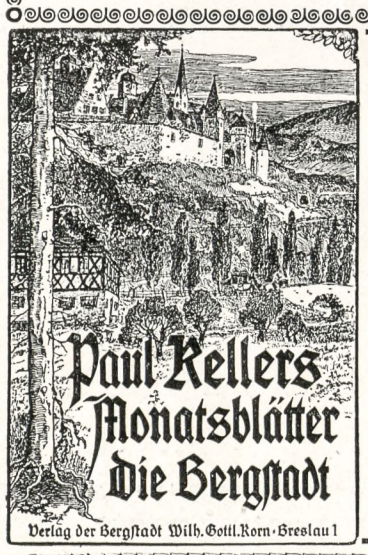
Inhaber Aug. Koelsch, Königlich Prinzlicher Hofkunsthändler

Originale · Reproduktionen · Plastiken · Graphische Ausstellung

Verlag der amtlichen Jahrhundert-Postkarten, des Albums der Jahrhundert-Ausstellung (10 Ansichten 1 Mk.) u. d. Albums d. Kultur-Historischen Ausstellung (12 Innenansichten 1.50 Mk). Vertrieb des offiziellen Führers durch die Ausstellung (1 Mk.), des Kataloges der Kultur-Historischen Ausstellung (2.—Mk.) sowie des Schlesischen Vivatbandes (75 und 50 Pf.)

Filiale: Ausstellungsgebäude Jahrhundert-Ausstellung

Ständige Ausstellung von Literatur und Bildkunst der Freiheitskriege



Paul Kellers Monatsblätter „Die Bergstadt"

erscheinen seit März d. J. im Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau. Die erst im Herbst vorigen Jahres begründete Zeitschrift hat bei der Kritik und beim Publikum eine so gute Aufnahme gefunden, daß sie bereits gegen 15 000 Abonnenten zählt und damit zu den gelesensten deutschen Monatsschriften gehört.

Was will die „Bergstadt" sein?

Eine romantische Stätte, mitten im Frieden, im innigsten Zusammenhang mit der Natur: etwas Frisches, Romantisches, Behagliches, aber doch auch in Verbindung mit dem Kulturleben unserer Zeit.

Was bringt die „Bergstadt"?

Gegenwärtig den Roman von Arthur Oelwein: „Die Reise ins Aschgraue", außerdem wertvolle Novellen ausgezeichneter Erzähler des In- und Auslandes, farbige Kunstbeilagen, sehr viel Schwarzweiß-Illustrationen, Artikel aus allen Wissensgebieten, eine Fülle bunten Stoffes: „Aus Großvaters Bücherschrank", „Bergstädters Bücherstube", Schach- und Rätselecke, Graphologie und einen humoristischen Anhang mit der aktuellen Monatschronik von Caliban. Jedes Heft ist 96 Seiten stark. Ausgeschlossen aus der „Bergstadt" ist alles, was in religiösem und vaterländischem Sinne verletzen könnte.

Wie abonniert man auf die „Bergstadt"?

Durch jede Buchhandlung, durch jedes Postamt (eingetragen in der Postzeitungsliste unter „P") oder durch die Geschäftsstelle der „Bergstadt", Breslau I, Schweidnitzer Straße 47. Der Abonnementspreis beträgt nur 2,50 Mk. für das Vierteljahr. **Verlag der Bergstadt Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1.**



Bruno Wenzel
Breslau I, Albrechtstr. 11
Kunsthandlung

□□□□□

Große Ausstellung von Bildern zur Jahrhundertfeier

Konrad Lamla

Breslau · Junkernstr. 28/29 · Tel. 512

Vornehmstes, im modernsten Stil eingerichtetes Weinrestaurant

Weine nur erster Häuser zu durchaus zivilen Preisen
Die Küche steht auf der Höhe der Leistungsfähigkeit,
liefert neben den Spezialitäten der Saison Speisen in großer Auswahl bei durchaus zivilen Preisen.
Diners und Soupers von 1,50 Mk. aufwärts
Ganze Nacht warme Küche
Die gute Stimmung in der vornehmen Stätte des Frohsinns wird durch eine künstlerisch vollendete und dezente Musik gehoben

BEIER & OLOWINSKY

FERNSPRECHER 174 **BRESLAU I** HERRENSTRASSE 31

Komplette
Bade-Einrichtungen

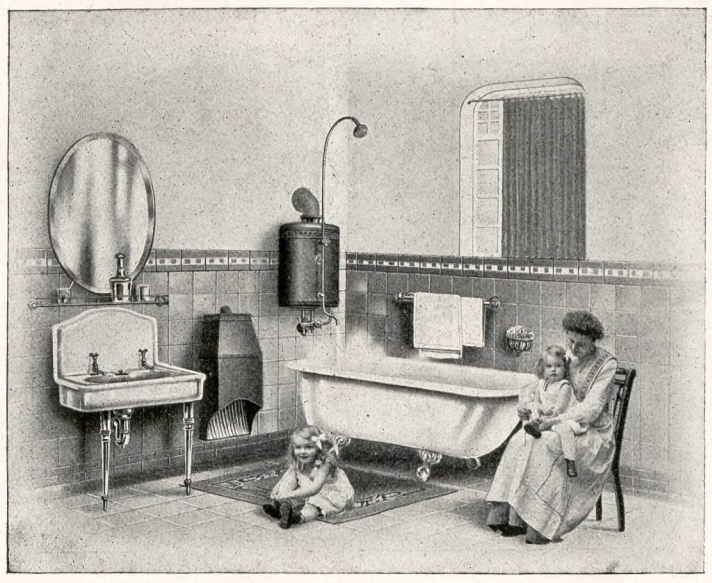
Sanitäre Anlagen

„Senking" Kochanlagen

Original Musgraves
Dauerbrandöfen

Metall-Schlafzimmer-
und Küchen-
Einrichtungen

Technisches Büro



Herrmann Schultze Nachf.

BRESLAU, Junkernstraße No. 12

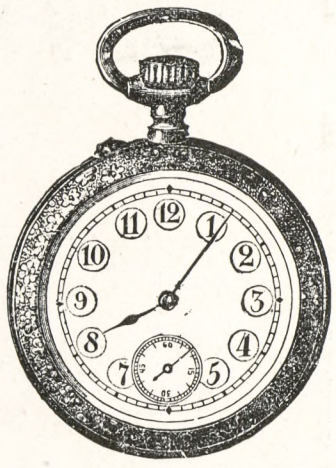
Fernsprecher No. 715 Fernsprecher No. 715

Lager aller Arten **Uhren** in jeder Preislage

Spezialität: **Präzisionsuhren**
Lager von A. Lange & Söhne, Glashütte

Moderne Uhrarmbänder

Größte Auswahl von **Hang- u. Standuhren**
Wecker-, Auto- und Wagenuhren
Turm-, Schloß- und Fabrikuhren
Elektrische Uhren



Zeichnungen und Auswahlsendungen bereitwilligst!
Reelle Garantie Billigste Preise
Das Geschäft besteht seit 1859 Junkernstraße

Lichtspiele

PALAST-THEATER

Fernsprecher Nr. 4991 BRESLAU Neue Schweidnitzerstr. 16

Vornehmste Lichtbild-Bühne Schlesiens
Großer Saal 500 Sitzplätze :: Kleiner Saal 175 Sitzplätze

Erstklassiges Künstlerorchester

Das Programm des guten Geschmacks

Jeden Mittwoch und Sonnabend Wechsel!

Die Vorstellungen finden statt:

An Wochentagen von nachmittags 4 Uhr bis abends 11 Uhr, an
Sonn- und Festtagen von nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr

Riesengebirgs-Baude.

Größtes Vergnügungs-Etablissement a. d. Ausstellung in Scheitnig.
Besitzer: H. Krsinsik.

Riesen-Pracht-Bau.

Einzig in seiner Art. – Täglich 3–4 Kapellen.
45 Damen im altschlesischen Kostüm servieren.
Reserviertes Zimmer für 300 bis 350 Personen.

Rutschbahn. Schlesische Spinnstube. Bar usw.

Zum Ausschank gelangt

Echt Schultheiss-Bier.

Königl. Preuss. Staatsmedaille in Silber

Egyptian Cigarette Company J. u. L. Przedecki, Breslau II und Berlin NW. 7

D. R. P. **Patent-Strohhalm-Zigaretten** D. R. P.



mit doppeltem Patent Strohhalm.

Kronprinz Wilhelm

Lieblings-Zigarette Sr. Kais. u. Kgl. Hoh. des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preussen

mit Patent-Strohhalm, mit Kork-, Gold-, Strohmundstück und
Kartonmundstück, in Kartons zu 20, 50 und 100 Stück verpackt

Kronprinz Wilhelm Zigaretten sind im Handel à 6½ und 10 Pfennig erhältlich

Kaiserlicher Automobil-Club

Zigaretten

nur **echt,** wenn mit obigem Abzeichen versehen,
zu 5, 6, 8, 10, 15 und 25 Pf. mit allen Mundstückarten.

Man verlange diese Zigaretten in allen besseren Spezialgeschäften

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904

Architekt Max Daum Nachf.

Baugeschäft - Breslau 9, Kreuzstraße 31 - Fernsprecher 343

Entwürfe

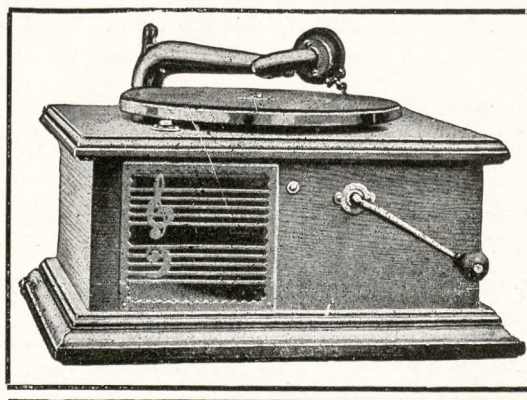
für Wohn- und Geschäftshaus-Bauten sowie
für gewerbliche und industrielle Anlagen

Übernahme von Bauausführungen

jeder Art und jeden Umfanges, und zwar
sowohl in Generalunternehmung als auch in
Teilausführung

Umbauten - Reparaturen - Beseitigung von Hausschwamm pp.
Gerüste

Auskünfte kostenlos



Felix Kayser

G. m. b. H.
Junkernstraße 11, neben Kissling
empfiehlt
Original-Grammophone,
Mammut-Sprechapparate
und Schallplatten Ia Qualität
Größt. Sprechmaschinen-Spezialgeschäft
am Platze

Oscar Giesser, Breslau I, Junkernstrasse 13

Fernsprecher 330

Großhandlung und Versendungs-Kontor aller natürlichen Kurbrunnen, Tafelwasser und Quellen-Produkte.

Ferner Bäderzulaten wie
Kohlensäure-Bäder, Bade-Extrakte etc.
Neurogen
neues eisenhaltiges Mutterlaugen-Badesalz.

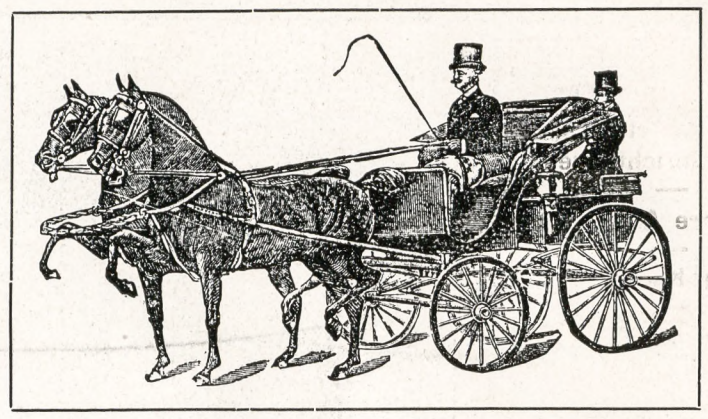
Haupt-Niederlage für Schlesien und Posen von **Malz-Extrakt** der Niederrheinischen Malz-Extrakt-Brauerei C. Schroeder, Lackhausen bei Wesel.
Alkoholfreie Weine d. Gesellschaft „Nektar", Worms am Rhein.

„Frada" der Allgemeinen deutschen Frada-Gesellschaft, Mainz.
Preisliste wie einschlägige Literatur zur Verfügung.

J. KURLÄNDER

Luxus-Pferdehandlung

Frankfurterstr. 69 **BRESLAU 17** Telefon 3860



führt stets große Auswahl erstklassige ungarische, schnelle russische und deutsche Blutpferde in hervorragenden Qualitäten u. hält seine Bestände bei Bedarf gütiger Berücksichtigung bestens empfohlen

---

Robert Rother,

Breslau, Ohlauerstraße Nr. 83.

Leinen-, Tischzeug- u. Wäsche-Magazin

Braut-Ausstattungen

Vielfach prämiiert.

Austrocknung von Gebäuden

und feuchten Räumen - „Patent Türk"



Türk & Co. Filiale Breslau 3.

Geschäftsleiter: M. Hollaender u. M. Berliner.

Größtes Spezial-Unternehmen.

Auf der Jahrhundert-Ausstellung in Breslau wurden die Kulturhistorische Halle und ein Teil der Jahrhunderthalle mittels unserer Apparate ausgetrocknet.

Gegr. 1826 **GEBR. GUTTENTAG** *Gegr. 1826*

Bank- und Wechselgeschäft

BRESLAU I, Schweidnitzer Strasse 3/4

Ecke Junkernstrasse

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen
Kreditbriefe — Umwechslung ausländischer Geldsorten — Safes

Vornehme Herrenkleidung

welche dem individuellen Charakter der Figur entspricht, wird in den aparteſten engl. Nouveautés bei mir angefertigt. Die Auslagen in meinem Schaufenſter bitte zu beſichtigen.

Albert Niegel, Schneider, Breslau,

Junkernſtraße 12, gegenüber Kissling.



D. Immerwahr Nachf.

Ring 19

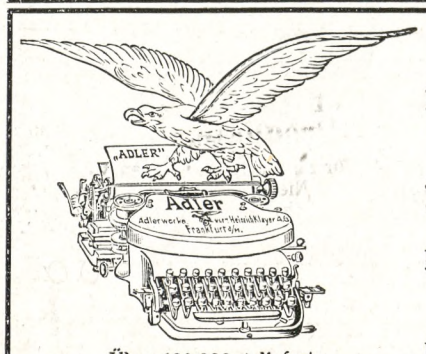
Aparte Neuheiten: Möbel-, Vorhang- und Dekorations-Stoffe

Divan-, Tisch- und Bettdecken

Beste deutsche Teppiche und wirklich echte Perser-Teppiche

Damen-Wäsche. Tisch-, Bett- und Küchen-Wäsche.
Kleider-, Kostüm- und Blusenstoffe.

Stets Gelegenheitskäufe vorjähriger Muster und Reste.



Über 100 000 geliefert

Richard Geith

Breslau II / Gartenstraße 96 / Telephon 8236

General-Vertrieb der

„ADLER" - Schreibmaschine,

deutsches, von keiner Konkurrenz übertroffenes Fabrikat.

Größte Durchschlagskraft – Sichtbare Schrift.

Kopiermaschinen. Vervielfältigungs-Apparate.

Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme, sowie Lager in Farbbändern.

Kohlepapier und Zubehörteile für sämtliche Maschinen

J. Fuchs junior Breslau Ohlauerstraße 16

Strümpfe
Socken
Trikotagen
Strumpflängen
Ersatzfüße

Reform- u. Direktoire-Beinkleider
Untertaillen
Kombinationen
Baby-Artikel

Unterröcke
Rockvolants
Korsetts
Strumpfhalter
Taschentücher

J. Fuchs jnr. Ohlauerstrasse 16

Hand-Arbeiten

vorgezeichnet, angefangen und fertig

Stoffe und Stickmaterial für moderne Arbeiten

Handschuhe

in Flor und Seide vorzügliche Paßform in größter Auswahl

Wäsche-Stickerei
Klöppelspitzen
Kissenecken
Hemdpassen
Wäschebänder

Spachtelkragen
Jabots-Schleier
Spitzenschals
Coiffüren
Ananastücher

Schürzen
Plaids
Gürtel
Herren-Kravatten
Hosenträger

Café Goldene Krone

Ecke Ring. Allabendlich große patriotische

FEST-KONZERTE

Kronen-Café, CaféKorso

am Eingang am offiziellen Musikpavillon
des Vergnügungs-Parks der Ausstellung für die Jahrhundert-Feier.
Treffpunkte der vornehmen Welt.
Saisongemäße Spezialitäten. Warme Küche bis 1 Uhr nachts.

Restaurant-Café, Konditorei

Unter den Zelten,

bestehend aus 14 Zelten, großem schattigen Garten nebst **Tummelplatz für Kinder,** am Lindenberg bei der Tulpen-, Rosen- und Japanischen Ausstellung. — Gute bürgerliche Küche. — Diverse Lagerbiere. — Münchener Augustinerbräu. — Weine erster Häuser.

In der **Jahrhundertausstellung** (Abt. Sondergärten)
im eigenen erbauten und eingerichteten Jagdsporthaus
der Firma

Ernst Vogdt, Juwelier, G. m. b. H.

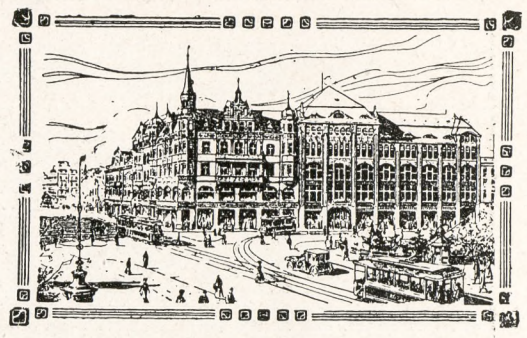
Breslau, Ohlauerstraße Nr. 61/62

sind sämtliche Erzeugnisse eigener Fabrikation von
Jagdschmucksachen und kunstgewerblichen Gegenständen
für Jagdliebhaber ausgestellt

Illustrierter Jubiläums-Katalog : mit etwa 10 000 Abbildungen :
und Nummern, 465 Seiten stark, von Jagdschmucksachen, Uhren, Gold- und Silberwaren sowie kunstgewerblichen Gegenständen auch nach auswärts umsonst und portofrei.

Begründet 1887 : Ältestes u. größtes Versandhaus dieser Branche

---



M. SCHNEIDER

INHABER: EBERHARD JAHN u. HERRMANN ROTTIG

BRESLAU — POSEN

MODEKAUFHAUS GRÖSZTEN STILS.

MANUFAKTUR- UND SEIDEN-WAREN
MODEWAREN :: PUTZ
DAMEN- UND KINDER-KONFEKTION
LEIBWÄSCHE :: WEISZWAREN
HERRENARTIKEL
GARDINEN :: TEPPICHE :: LINOLEUM
BETTEN :: KLEINMÖBEL

EIGENE ATELIERS FÜR MASZANFERTIGUNG

KOMPLETTE AUSSTATTUNGEN
FÜR HOTELS, PENSIONEN,
SANATORIEN usw.

Telefon 680 und 1167

Größtes Lager am Platze

August Dauber, Breslau V

gegründet 1860 MASCHINENFABRIK **gegründet 1860**

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Sachsen

empfiehlt

sämtliche Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft

in anerkannt besten und bewährten Konstruktionen.

Außer meinem eigenen Spezialbau in **Getreidemähmaschinen „Silesia"** in leichter und starker Ausführung, **Grasmähern „Dabria", Göpelwerken** für ein- bis sechsspännigen Betrieb, **Stiften- u. Schlagleistendreschmaschinen, Putzdreschmaschinen „Dabria"** mit Schlagleistentrommel, zweifach. Reinigung u. dreifach. Sortierung, **Kartoffelernte u. Sortiermaschinen „Dabria"** etc. etc.

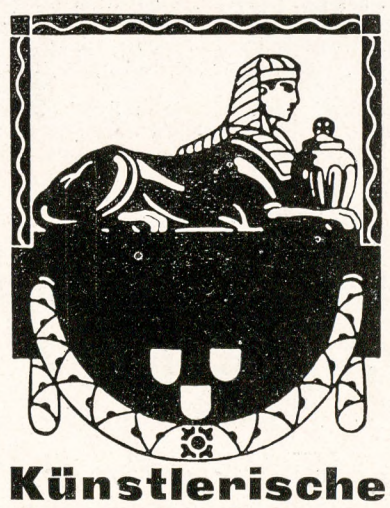
vertrete ich die Fabrikate von **erstklassigen Firmen des In- und Auslandes** und führe u. a. als **Generalvertreter für Schlesien:**

den **Stock-Motorpflug**

welcher das erste deutsche Fabrikat in **wirklich** erprobter Ausführung ist.

Seine neuesten Erfolge erzielte er auf den Schaupflügen in **Tunis, Algier, Prag** usw. wobei ihm die **Goldene Medaille u. d. Erste Preis** zuerkannt wurde.

R. Pausenberger Nachf.



Künstlerische Grabdenkmale

Haustein- und Marmorwerke

BRESLAU II

Tauentzienstr. 47
Ecke Teichstraße

Werk u. Ausstellung
Lohestraße Nr. 88
(Endstation der Straßenbahn-Linie 17)
Gegründet 1858 Telefon 1554

Auf der Friedhofskunstausstellung hervorragend vertreten.

TIEFBAU-GESCHÄFT

PAUL MASCHEFSKY

BRESLAU X :: MOLTKESTR. 9

Projektierung
Beaufsichtigung und Ausführung
sämtlicher Tiefbauarbeiten

Bewässerungen u. Entwässerungen :: Gütervermessungen
Schlageinteilungen

Jahrhundert-Ausstellung.

Restaurant 1. Ranges

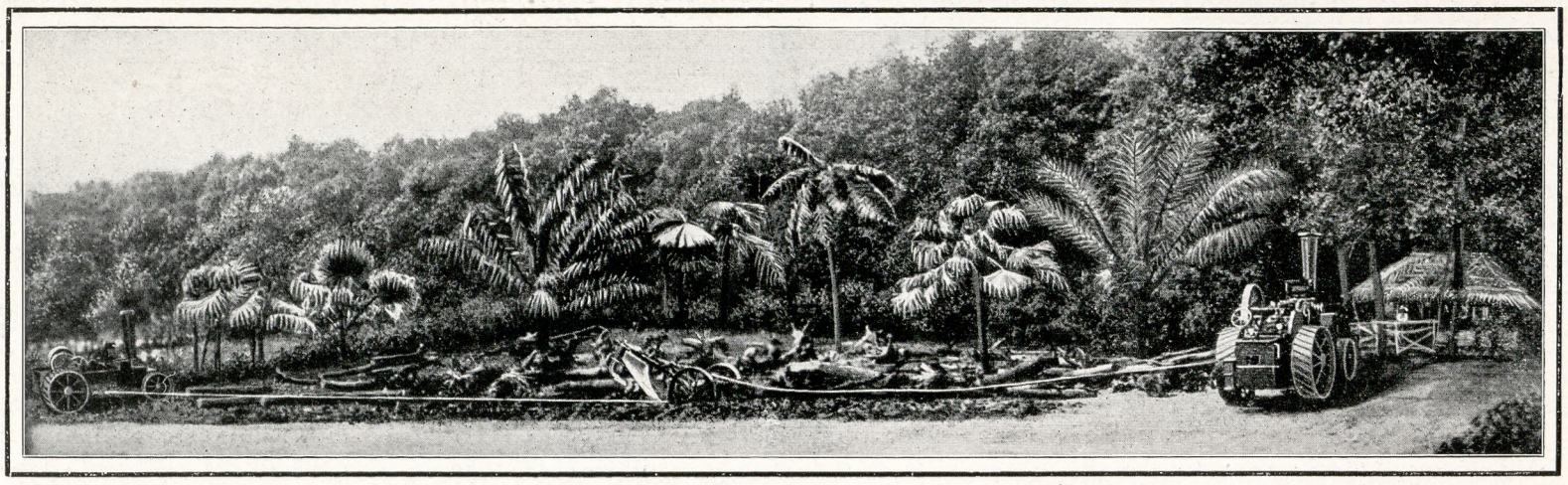
Weinhaus Rheingold

Inhaber: Hans Hoffmann.

Weine v. Adolf Schlesinger.

Ab 7 Uhr: Konzert, Kapellmeister Knoll,
ab 9½ Uhr: Gesangsvorträge
und Tanzaufführungen.

Umfangreichstes und leistungsfähigstes Lohn-Dampfpflug-Unternehmen Ostdeutschlands.



Im vorigen Jahr wurden „26" Satz Zweimaschinen Dampfpflug-Systeme beschäftigt.

Mit einer großen Anzahl modernster

FOWLER 'scher Heiß- und Satt-Dampfpflug-Apparate

übernehme ich die Ausführung jeglicher Art

Flach-, Tief- und Rajol-Kulturen im In- und Auslande.

Land- und Forstwirte, Obstgärtner, Baumschulenbesitzer, Hopfen- und Weinbauer, Korbweidenzüchter etc. finden am Eingang der **Kolonial-Abteilung der Jahrhundert-Ausstellung** meinen **„Mammuth-Dampfpflug" auf 1 m Tiefe praktisch vorgeführt.** Fachmännische Beratung wird bereitwilligst in **dortiger Farmhütte** erteilt und in den Geschäftsräumen bei

CARL GROSS, Breslau II,

Telephon 431. **Neue Taschenstraße 21.** **Telephon 4690.**

Gelegenheitskäufe gebrauchter in Zahlung genommener in meinen Werkstätten gründlich durchreparierter **Dampf- und Mortorpflüge** verschiedenster Systeme bieten sich **dauernd** bei mir unter günstigen Bedingungen.

Eine der interessantesten Vorführungen der Kolonial-Abteilung der Jahrhundert-Ausstellung veranschaulicht die Urbarmachung eines Urwaldes in unseren Kolonien.

Beim Eintritt in diese Abteilung wird die Aufmerksamkeit des Besuchers sofort auf eine imposante Fowler'sche Heiß-Dampfpflug-Lokomotive der hiesigen Firma Carl Gross gelenkt.

Rechts vor dieser Lokomotive, welche bis 300 indizierte HP. zu leisten vermag, steht am Rande des Urwaldes eine von dieser Firma errichtete Farmhütte mit Schilfdach gedeckt und sonst sehr naturgetreu ausgeführt, in welcher allerhand interessante Aufnahmen von Kulturen aus den Kolonien, die mittelst Dampfpflügen dort ausgeführt werden, ausgehängt sind.

Von dieser Hütte blickt man auf den geschlagenen Urwald. Kreuz und quer liegen mächtige, gefällte Baumriesen, zwischen denen Baumwoll-, Rizinus- und Tabakpflanzen, sowie große 60 bis 80jährige Palmen in wild-romantischem Durcheinander wachsen.

Davor befindet sich in Arbeitsstellung der erwähnte Dampfpflug-Apparat mit einem Spezial-Mammut-Rajol-Pflug, womit der Boden auf 1 m Tiefe bearbeitet wird. Dies alles veranschaulicht dem Besucher das Schlagen und die Urbarmachung eines Urwaldes. Mittelst dieser Dampfpflug-Lokomotiven und Spezial-Geräte werden die Baumriesen gefällt, das dadurch entstandene freie Land rajolt und auf diese Weise nutzbar gemacht.

Derartige Kulturen werden nicht allein in Afrika in den deutschen Kolonien, sondern auch in allen anderen Tropenländern, wie z. B. für Baumwoll-, Zuckerrohr- und Tabak-Plantagen auf Java, Sumatra, Australien usw. mit dem Dampfpfluge ausgeführt und haben sich überall auf die beste Weise bewährt.

Auch zur Kultivierung von Heide-, Moor- und anderen Odländereien wird der Dampf-Rojal-Pflug mit ausgezeichneten Erfolgen angewendet.

So sind bereits in der Lüneburger Heide ausgedehnte Flächen durch den Dampfpflug zu Aufforstungszwecken tief rajolt worden und auch in Moorgegenden hat er gute Dienste geleistet.

Die Königliche Regierung hat die Bildung von Waldgenossenschaften angeregt und mit ihrer Beihilfe sind ebenfalls schon umfangreiche und segensreiche Arbeiten mit dem Dampfpfluge ausgeführt worden.

Das großartige Beispiel für den Nutzen der Dampf-Kultur liefern die Meliorationen unseres deutschen Landmannes Richard Toepffer in Magdeburg auf seinem etwa 3000 Morgen großen Forstgute Lopau bei Brockhöfe in der Lüneburger Heide, wo binnen verhältnismäßig kurzer Zeit aus Ödland die denkbar ertragreichsten Flächen geschaffen wurden.

Auch für die Promenaden-Verwaltung der Stadt Breslau hat die Firma Carl Gross verschiedentlich Tief-Rajol-Kulturen zu Parkanlagen ausgeführt, so z. B. in Leerbeutel, Grüneiche und Cosel.

Es gibt wohl heute kein Land der Welt, in dem nicht der große Nutzen der Dampfpflugfurche anerkannt wäre und diese Erkenntnis trägt zur immer weiteren Verbreitung und Benutzung des Dampfpfluges bei.

So beschäftigte die Firma Carl Gross in Breslau im vorigen Jahre bereits 26 komplette Dampfpflug-Apparate und ist damit das größte Unternehmen dieser Art in Ostdeutschland geworden.

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar

J. Beuchel, Breslau 1

Fernspr. 868. Junkernstr. 23, Ecke Schweidnitzer Str. 5

Blumenarrangements, Dekorationen, Pflanzen und feinste Tafelfrüchte.

Prämiiert auf der Frühjahrsblumenschau mit dem großen Ehrenpreis der Stadt Breslau (500 Mark) und der bronzenen Staatsmedaille

---

J. Großpietsch

Inhaber: Robert Heckel

Königl. Sächs. u. Großherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant

Breslau, Schweidnitzer Stadtgr. 22, Tel. 136.

Kattowitz, Friedrichsplatz 12, Telephon 356.

Flügel ⁞ Pianinos ⁞ Harmoniums

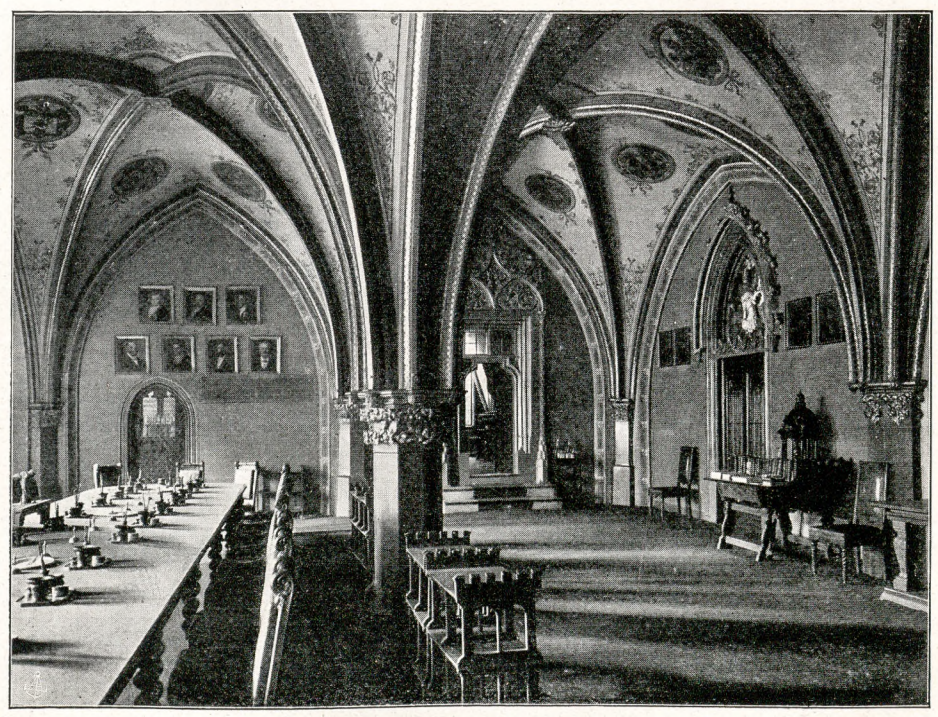
Klavier-Spiel-Apparat „Pianola"

Auf der Jahrhundertausstellung im Pavillon 7.

Kauf □ Tausch □ Miete □ Stimmungen □ Reparaturen

Gebrauchte Instrumente stets vorrätig

□ Kulante Zahlungs-Bedingungen □



Im Verlage von Wilh. Gottl. Korn in Breslau wird in kurzem erscheinen

Das Breslauer Rathaus

Geschichtliche und bauliche Beschreibung von Dr. Ludwig Burgemeister. Lichtbild-Aufnahmen von Heinrich Goetz. Etwa 50 Seiten in Großquart mit 50 Abbild. Preis 3 Mk. Bestellungen nehmen alle Buch- u. Kunsthandlungen entgegen.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstraße 71/73 **Gegründet 1854**

Kleiderstoffe in Seide und Wolle
Wäsche-Ausstattungen

Damen-Konfektion • Kostüme • Blusen
Kostümröcke • Unterröcke • Schürzen
Gardinen • Teppiche

Den Fremden wird der Besuch unserer Geschäftshäuser auf das Angelegentlichste empfohlen

Für die Sommer-Saison

empfehle ich die letzten Schöpfungen der Mode in größter Auswahl -äußerst preiswert!-



Wollene Kostüme
Seidene Kostüme
Frotté-Kostüme
Schwarze Paletots
Seidene Paletots
Englische Paletots
Popeline-Paletots
Taillen-Kleider
Damen-Blusen
Kostüm-Röcke
Morgenröcke

Beachten Sie gefl. meine Auslagen!

Albert Michaelis

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

Tel. 5502. *Detail-Abteilung* *Ring 48.*

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank) **Filiale Breslau**

vormals BRESLAUER DISCONTO-BANK

Ring 30.

Depositenkassen und Wechselstuben:

A. Tauentzienplatz, B. Matthiasstraße 9 } Safes
C. Friedrich-Wilhelmstr. 14
D. Sonnenplatz
E. Klosterstraße 12
F. Tiergartenstraße
G. Schlachthofbörse.

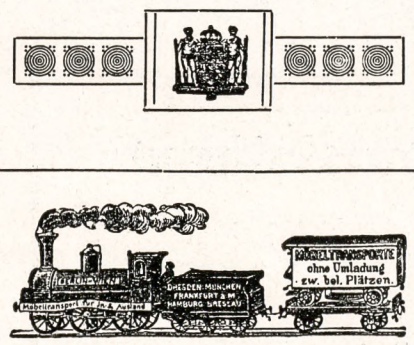
Niederlassungen in Schlesien:

Beuthen OS. — Glatz. — Gleiwitz. — Görlitz. — Habelschwerdt. — Jauer. — Kattowitz. — Krappitz. — Kreuzburg OS. — Lauban. — Leobschütz. — Myslowitz. — Neustadt OS. — Oppeln. — Ratibor. — Rybnik. — Zabrze. — Ziegenhals.

Wir empfehlen besonders unsere

Kasse in der Verkehrshalle der Jahrhundertausstellung

für das Wechseln ausländischer Geldsorten, Akkreditivzahlungen, Erteilung von Börsenaufträgen, Einrichtung von Scheckkonten, Aufbewahrung von Wertsachen in Safes usw.



GUSTAV KNAUER

Königlicher Hofspediteur

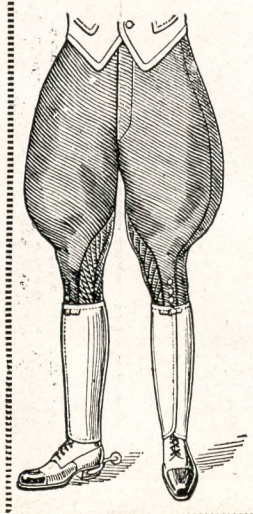
Spedition :: Möbeltransport :: Speicherei

BERLIN W., Wichmannstr. 5 | WIEN I, Schottenring 28
BRESLAU, Friedrich-Karlstr. 21 | LONDON EC., Fenchurch Street 109
PARIS, rue Geoffroy-Marie 5 | BRÜSSEL, Chaussée d'Anvers 125

Gustav Schütte

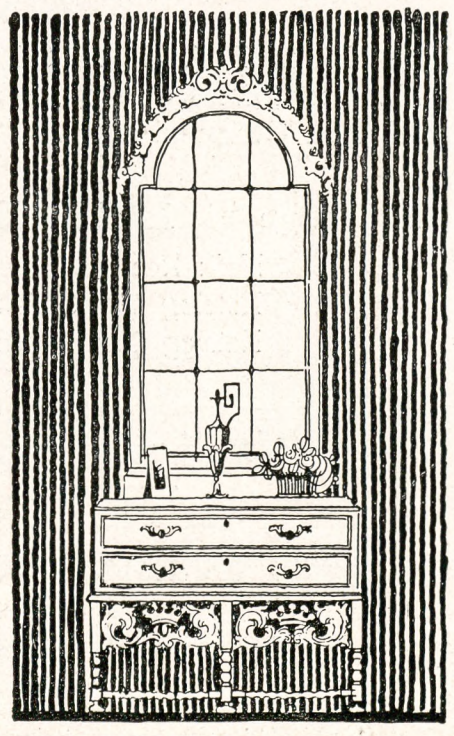
Tauentzienplatz 14

Lieferant fürstlicher und prinzlicher Herrschaften



Breeches
Reitkleider

sowie jede Art Sportkleidung
für Herren und Damen
in höchster Vollendung



HEINRICH HAUSWALT MÖBEL

In modern eingerichteten Werkstätten
BRESLAU • SALZstrasse 35 • Telef. 978
erzeuge ich künstlerisch-vornehme
MÖBEL • • AUSBAUTEN
Bestes Material • Solide Preise

Einziges Spezialgeschäft

Trauermagazin August Benedix

Ring 1, Ecke Nikolaistraße
Telephon 4010

Trauerkleider

in größter Auswahl

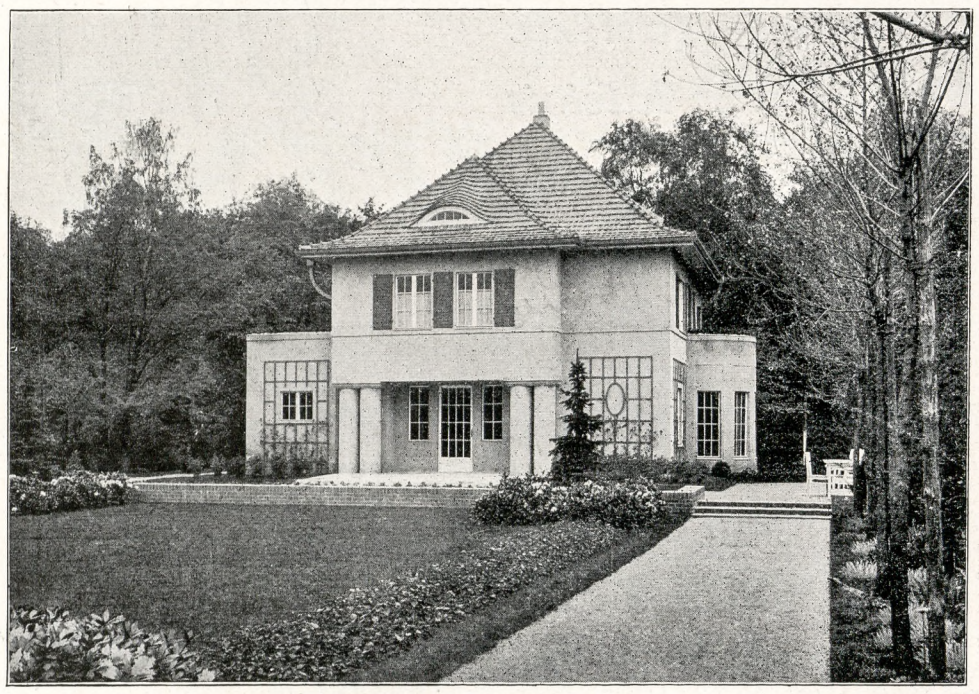
Kostüme, Blusen, Röcke, Hüte, Schleier, Mäntel, Mädchen- und Kinderkleider usw.

Maßanfertigung in kürzester Zeit

Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus

Feste Preise

DAS EINFAMILIENHAUS
AUF DER
GARTENBAU-AUSSTELLUNG





ERBAUT VON

BROCKAUER EINFAMILIENHAUS-BAUGESELLSCHAFT

BRESLAU, KAISER WILHELMSTR. 28-30
TEL. 3193 · 4083.

Projektierung und Bauausführung von

Villen und Landhäusern

in jeder Größe und Ausstattung — künstlerisch, zweckmäßig, individuell — vom bescheidenen Eigenheim bis zum hochherrschaftlichen Landsitze. Schlüsselfertige Übergabe zu vorher vereinbarten, festen Preisen unter garantiertem Ausschluß jeglicher Nachforderung.

Die Gesellschaft stellt in der von ihr ins Leben gerufenen, bereits über 40 Villen zählenden

Villen-Kolonie Brockau

bei Breslau z. Z. folgende Einfamilienhäuser, sämtlich am 1. Juli d. J. bezugsfertig, sehr preiswert zum Verkauf:

Am grünen Weg	3 Zimmer, Veranda, Bad usw.	11 500	Mark
Parkplatz 4	4 „ „ „ „	17 500	„
Parkstraße 28	4 „ „ „ „	18 700	„
Parkplatz 3	6 „ „ „ „	21 500	„
Parkstraße	4 „ „ „ „	22 000	„
Parkstraße	5 „ „ „ „	22 500	„
Parkstraße	5 „ „ „ „	24 500	„

Sämtliche Häuser sind mit Zentralheizung und reichlichem Nebengelaß versehen und von freundlichen Gärten umgeben.

Kleine Anzahlung! Vollständige Hypothekenregulierung.

Die Villenkolonie Brockau besitzt Gas, Elektrizität, Kanalisation und vorzügliches, hygienisch einwandsfreies Trinkwasser. Verbindung mit Breslau ca. 65 Eisenbahnzüge täglich. (7 Min. Fahrzeit.) Gleislose elektrische Bahn direkt bis Villenkolonie.

Man verlange Prospekt **S.**

AUSGESTATTET DURCH

VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KUNST IM HANDWERK

BRESLAU (VERTR. ALBERT DRACHSEL)
KAISER WILHELMSTR. 28-30 · TEL. 4914.

Einrichtung und Ausstattung

von Repräsentationsräumen, Schlössern, Villen und Landhäusern, staatlichen und städtischen Verwaltungsgebäuden.

Wohnungseinrichtungen

in edlem Material und reichen Formen, sowie auch einfachere, doch handwerklich vorzüglich gearbeitete Zimmereinrichtungen — Einzelmöbel, Teppiche, Dekorationen, Bezug- und Vorhangstoffe, Tapeten, Beleuchtungskörper, Kissen, Tischdecken, Stickereien etc.

Sämtliche Arbeiten eigene Fabrikation nach Entwürfen unserer

Mitarbeiter:

Prof. Bruno Paul, R. A. Schröder, Prof. Emanuel von Seidl, P. L. Troost, E. Haiger, Prof. Joseph Wackerle, Prof. E. R. Weiß, Prof. Emil Orlik und andere.

Man verlange **Drucksachen:**

Heft: Repräsentationsräume 1,20 Mark
Katalog über Serien-Möbel 0,50 „
Katalog über Typen-Möbel 1,00 „

Weitere Ausstellungen u. Verkaufslokale:

München, Berlin, Bremen, Hamburg, Nürnberg.



Kurhaus Bad Altheide.

Herzheilbad Altheide.

Prospekte sind kostenfrei zu beziehen durch die Badeverwaltung.

Radium-Bad Landeck i. Schles.

Stärkste Radium-Schwefelthermal-Quellen Deutschlands

(450 m ü. M.) *Waldreichster Luftkurort* *(450 m ü. M.)*

Radium-Quell-Emanatorium — Mineral-Moorbäder

Unerreichte Heilerfolge

bei Frauenkrankheiten, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Folgen mech. Verletzungen, Herzkrankheiten, Entwickelungsstörungen, Stoffwechselkrankheiten, Schwächezuständen und Rekonvalescenz.

Kurzeit: 15. April—31. Oktober — Frequenz: 15203 Personen.

Prospekte kostenlos durch: *die städtische Badeverwaltung.*

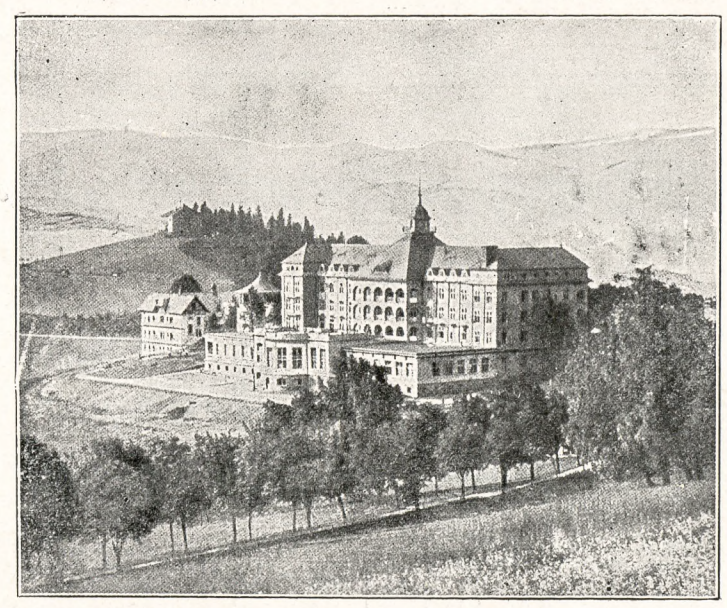
Gebirgs-Stahlquellen-Kurort BAD FLINSBERG

im schlesischen Isergeb. 524—970 m hoch Bahnstat.

Natürliche arsen-radioakt. Kohlensäure- u. Moor-Bäder. Fichtenrindenbäd. Inhalat. Heilt Bleichsucht, Gicht, Frauenkrankheiten, Herz- u. Nervenleid., Brustschw. Brunnenvers. Mod. Badeanstalt. Gr. Kurh. 13000 Pers. Ill. Prosp. d. d. Badeverw.

Gräfenberg, Prießnitz'sche Kuranstalten.

österr. Schlesien. 630 Meter ü. d. M. Subalpine Lage.



Prießnitz-Sanatorium,

vornehme und modernst-eingerichtete **Heilanstalt** für Nerven- und interne Krankheiten, sowie für Erholungsbedürftige. Röntgen-Radium-Zander-Institut.

Tagespension inkl. ärztlich. Behandlung von 15 Kr. an. Mittlerer Preis 20 Kr.

Zwölf Kurhäuser mit Zimmer in jeder Preislage.

Chefarzt: Sanitätsrat Dr. R. Hatschek.

Dr. Otto Kattinger.

Dr. med. et phil. J. Reinhold.

Lloydreisen 1913

Polarfahrt mit Doppelschraubendampfer „Großer Kurfürst"

5. Juli bis 3. August ab Bremen

über Schottland, Island bis zur Eisgrenze; nach Spitzbergen, dem Nordkap und längs der norwegischen Küste zurück nach Bremen.

Preise von Mk. 500.- aufwärts ❖ Landausflüge Mk. 120.-.

Nähere Auskunft und Drucksachen

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen.

BAD REINERZ

Seehöhe wie Interlaken 568 m. Bäderabgabe ganzjährig.

Bedeutender klimatischer Kurort

100 000 Morgen Hochwald. Herrlich geschützte Gebirgslage

Kurmittel:

Radioaktive Kohlensäure-Stahlsprudel, Moorlager mit hohem Jodnatriumgehalt, berühmtes Wald- u. Höhenklima. :: Kureinrichtungen: Sprudel-, Mineral-, Fichtennadel-, elektrische, Sauerstoff- und Moorbäder, Duschen, Inhalation, Kaltwasser- u. Massageabteilung, Molken usw.

Heilanzeigen:

Krankheiten des Blutes und Stoffwechsels, des Herzens, der Nerven, der Atmungs-, Verdauungs- und Harnorgane, Frauenkrankheiten und Rheumatismus. Erholungsbedürftige. Rekonvaleszenten. **Ungeeignet bei Lungenschwindsucht.** Neues Kur- u. Badehaus. Viele neue Villen.

Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung Reinerz, Schlesien.

BAD KUDOWA

Sommersaison: April bis November. Bez. Breslau — 400 m ü. d. M. **Wintersaison: Januar, Februar, März.**

ÄLTESTES HERZHEILBAD DEUTSCHLANDS

Wer heute nach einer längeren Reihe von Jahren das BAD KUDOWA aufsucht, erkennt es kaum wieder, so neu und modern präsentiert es sich dem Ankömmling. Erst wenn er durch ein schönes, neues Villenviertel in das Zentrum des Kurortes gelangt, wird er durch die herrlichen Parkanlagen mit ihren hundertjährigen Weimutskiefern und heimlich anmutenden Riesenfichten daran erinnert, daß er das alte Kudowa vor sich hat, dessen Hebung sich bereits Friedrich der Große hat angelegen sein lassen, „damit nicht so viel Geld für fremde Brunnen aus dem Lande gehe, da doch der gleiche Brunnen in Schlesien ebensogut zu haben ist." Seinen rapiden Aufschwung verdankt der Kurort neben der Besserung der Verkehrsverhältnisse dem großen Fortschritt in seiner äußeren Entwicklung wie in seinen innern Einrichtungen. Es ist in den letzten Jahren kein Opfer gescheut worden, um das Äußere des Bades, seine Badeeinrichtungen, die Wohnungsverhältnisse usw. nach den neuesten Prinzipien auszugestalten und zu erweitern. Von diesen Leistungen seien als die wichtigsten erwähnt: die Anlage der Kanalisation, der Hochquellwasserleitung

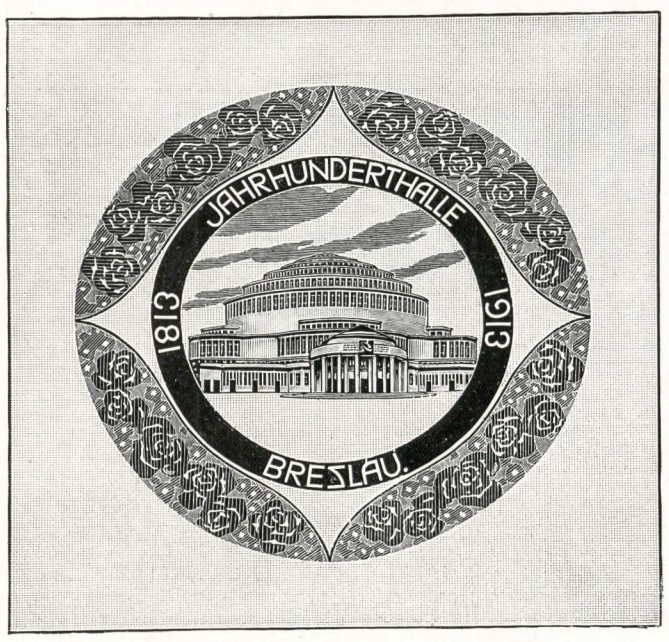


und der elektrischen Zentrale, der Bau des monumentalen Charlottenbades, das mit allen modernen Hilfsmitteln der Medizin (medico-mechanisches Institut, hydro- und elektro-therapeutische Behandlung, Heilgymnastik, Röntgenkabinett usw.) ausgestattet ist, der des neuen Kurhotels Fürstenhof, das auch recht verwöhnten Ansprüchen an Komfort, Küche und Keller gerecht wird und infolge der Zuführung der natürlichen kohlensauren Quellen in die im Hause befindlichen Badezellen nicht nur der Bequemlichkeit der Badegäste Rechnung trägt, sondern auch das Baden während der Wintermonate ermöglicht. Im ganzen stehen jetzt den Kurgästen nicht weniger als 120 Hotels und Logierhäuser zur Verfügung. Erprobt sind die Wirkungen Kudowas bei Herzkrankheiten aller Art, Frauenkrankheiten, Basedowscher und Stoffwechselkrankheiten. Als Kurmittel dienen neben den natürlichen kohlensauren Bädern die Moor- und Gasbäder, sowie die oben erwähnten elektro- und hydro-therapeutischen Einrichtungen und die Trinkkur der arsen-eisenhaltigen Eugen- und der lithion- und stark radiumhaltigen Gottholdquelle. □□□□

Telefon 908
Blumengeschäft **Max Cohn** BRESLAU I
Schweidnitzerstr. 8
Hoflieferant

Ausstellung Jahrhundertfeier 1913
— Blumenschau —
I. Preis: Silberne Staatsmedaille

B. Pfeiffer Breslau I Schweidnitzerstr. 36
Lieferant prinzl. u. fürstlicher Häuser
Feinste Herren-Maßschneiderei
Sonder-Abteilungen für
Livree- u. Auto-Ausrüstungen
Sport-, Reit- und Jagd-Kleidung

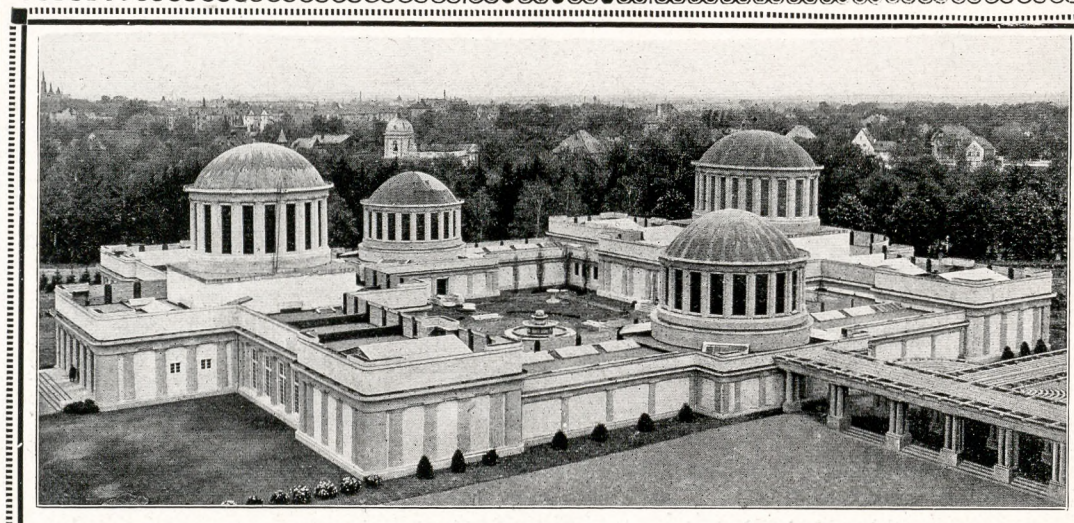


Jubiläums-Künstler-Druckdecke
Muster wie Abbildung in 5 Farben, 90×90 cm groß, Stück **3,50** Mk.
Waschecht!

Leinen- und Wäschehaus
Herm. Jaekel
Breslau
Weidenstraße Nr. 34

Spezialität:
Braut-
Wäsche
Ausstattungen

Eigene Leinen- u. Wäschefabrikation



Gebäude der Kulturhistorischen Ausstellung Breslau 1913

Gesamtbauausführung:
Schlesische Betonbau-Gesellschaft m. b. H.
Breslau — Posen.



„Zur großen Fabrik"

BRESLAU I Stefan Esders Ohlauerstr. 12

Spezial-Bekleidungshaus größten Stils für Damen, Herren und Kinder.

Zweiggeschäfte in Berlin, Wien, Brüssel, Rotterdam, Paris, St. Petersburg.

Enorme Auswahl sämtlicher Herren- und Knaben-Garderoben.
Steter Eingang von Neuheiten in Damen- u. Mädchen-Konfektion; eigene Anfertigung nach Wiener u. Pariser Modellen.
Vorteilhafte Angebote in Schuhen, Hüten, Herren- u. Damen-Wäsche, Krawatten, Handschuhen, Schirmen, Stöcken, Reisedecken, Plaids usw.

Reelle und gute Bedienung. Verkauf nur gegen Bar, zu streng festen, billigsten Preisen.

DYCKERHOFF & WIDMANN A.-G.

Biebrich a. Rh., Dresden, Karlsruhe, Nürnberg, Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Straßburg i. Elsaß, Stuttgart

Tiefbauten. Betonpfahl-Gründungen, Pat. Strauß

Beton- und Eisenbetonbauten

Erbauerin der Jahrhunderthalle Breslau

Fabriken für Zementwaren und Schleuderbeton-Maste



Größter massiver Kuppelbau der Welt. Lichte Spannweite 67,5 Meter, Höhe 42 Meter

---

Herzschuhe die populärste Stiefelmarke! Tausende fragen **Herzschuhe**

Alleinverkauf für Breslau und Umgegend nur bei

Ludwig Herz, Breslau, Blücherplatz 4.

Wilhelm Gabriel Gartenbaubetrieb

Hünern bei **Breslau XII.** Fernsprecher Amt Hünern 9.

Große Treibereien: von Azaleen, Rododendron, Flieder, Mayblumen, Tulpen, Hyazinten und Rosen.

Kulturen: von Cyclamen, Begonien Gloir de Lorrain, Primeln, Chrysanthemum, Fuchsien, Pelargonien und Petunien.

Zur Jahrhundert-Feier! gewähre meiner werten Kundschaft einen Extra-Kassen-Rabatt von 10%.

Reichhaltiges, großes Lager in:
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.
Eigene Konfektion, daher: **Tadelloser Sitz, sauberste Verarbeitung** und gediegene, langjährig bewährte Qualitäten in Stoffen und Stickereien.
Maßanfertigung bei soliden Preisen.
Spezialität: Hochelegante Spitzen und **Batistwäsche** in groß. Auswahl. **Modelle,** welche in der Auslage od. beim Nacharbeiten unsauber wurden, als da sind: **Nachthemden, Taghemden, Unterröcke, Garnituren** gelangen spottbillig zum Verkauf.

Großes Lager in Bettwäsche u. Inletts

Ein Bezug aus prima Linon . . **4,90**

Ein Bezug aus pr. Linon, eleg. garn. **5,50**

Bettdecken, Gardinen, Vorhangstoffe, Stores.
Gelegenheitskäufe! in hocheleganten **Handarbeiten, Halbstores** sowie **Leinen, Milieux, Klöppel, Madeira und Filet antique.**

Bertha Braunthal, Wäsche-Ausstattungs-Geschäft
Schmiedebrücke 53

F. A. Brockhaus · Leipzig

liefert als Spezialität in den verschiedenen Abteilungen:

BUCHDRUCK: Illustrierte Kataloge und Prospekte für sämtliche Industriebranchen und in allen Kultursprachen, Drei- und Vierfarbendrucke in besser, originalgetreuer Ausführung.

LITHOGRAPHIE: Darstellung technischer und kunstgewerblicher Gegenstände, wissenschaftliche Tafeln in Drei- und Vierfarbenfeindruck, Chromo und Photochrom, Briefköpfe mit Fabrikansicht in feinster Gravur, kartographische Arbeiten und photolithographische Reproduktionen.

KUPFERDRUCK: Heliogravüre, Radierung.

TIEFDRUCK (Schnellpressenkupferdruck) für Kunstblätter, Buchillustration, Kataloge.

ÄTZEREI: Autotypien in unübertroffener Güte, beste Maschinenretusche in amerikan. Manier, Strichätzungen, Drei- und Vierfarbenätzungen in originalgetreuer Ausführung bis zu den größten Formaten nach Originalen jeder Art.

BUCHBINDEREI: Leinwand-, Halbfranz-, Leder- und Luxuseinbände, Einbanddecken, Mappen zu Kostenanschlägen, Gold- und Prägedrucke aller Art und für alle Zwecke.

Spezialmuster, Preise, Entwürfe stehen jederzeit zur Verfügung.

FAB

Vertr.: CARL LASKE, Breslau
Zwingerstraße 2 □ Tel. 3914.

Graphische Kunstanstalt

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Aus Papier! - Wie Stoff!

Deutsches Reichspatent

Hygienisch das allein Richtige — Billiger als das bloße Waschgeld

Zusammenstellung dieser Anzeige geschützt!

Preisgekrönt

Aus Papiertuch Servietten
Weich, tuchartig und blendend weiß. Von vielen erprobt und stets gelobt
Probelieferung: Gr. cm 38 42 45 50 — 100 St. **1.-, 1.25, 1.50, 2.-**
Billigere Qualität 100 St. **75** Pf.

Aus Papier .... Taschentücher
Empfehlenswert für Reise und Jagd
Probelieferung: 100 Stück **0.55, 0.75, 1.-**

Aus Papier .... Handtücher
Unentbehrlich für Ärzte, Kliniken, Krankenhäuser, Sanatorien und den Toilettenraum im Haushalt
Probelieferung:
100 Blatt **in Stücken 1.20**
100 Blatt (in Rolle) perf. **1.20**
Zu letzteren erforderlicher Aufhängeapparat 1.30

Aus Papier .... Tischtücher
Dickes, tuchartiges, blendend weißes Papiertuch, auf beiden Seiten verwendbar, ein Stück für ca. sechs Tage ausreichend
Probelieferung:
12 Stück 130×100 cm **1.80**
12 Stück 160×130 cm **3.10**
Andere Größen auf Bestellung

Aus Papier .... Bettlaken Jeder sein eig. Bettuch
Für Krankenhäuser von großer Bedeutung! Für den Reisenden unentbehrlich in Anbetracht oft feuchter Bettlaken, die mit dem mitzuführenden Papiertuch überdeckt werden sollen, und so, abgesehen von absoluter Hygiene, Annehmlichkeit bietet
Probelieferung:
12 Stück 210×110 cm **3.10**
12 Stück 230×135 cm **4.20**
Andere Größen auf Bestellung

Aus Papier .... Badetücher
Von Ärzten glänzend begutachtet. Außerordentlich geeignet zum Frottieren. Bequemer, billiger und angenehmer Ersatz für die bisherigen Gewebetücher
Probelieferung: 20 Stück **1.35**

Aus Papier .... Windeln
Empfehlenswert auf Reisen und Ausflügen
Probelieferung: 100 Stück **2.10**

Aus Papiertuch Rasierserviette
Größte Hygiene. Vollkommenster Schutz gegen Übertragung von Krankheiten; schnellste Abtrocknung; jeder Herr sollte bei seinem Barbier das patentierte Papier-Rasiertuch fordern; jeder Barbier sollte aus hygienischen Gründen das Papier-Rasiertuch verwenden, zumal dies nur so viel kostet, als das bloße Waschgeld der unhygienischen Leinenserviette. Bereits in den feinsten Salons im Betriebe.
Probelieferung: 100 Stück 50×50 cm **2.10**

Aus Papiertuch Toilettepapier
Weich wie Watte, ein Bedürfnis für Hämorrhoidal-Leidende und Kinder
Probelieferung:
Die große Rolle ... **21** Pf.
Taschenheft (für Ausflüge und Reise) ... **10** Pf.

Aus Papier .... Trinkbecher
Wasserdicht, offen, nicht gefaltet, leicht, wenig auftragbar, auf Reisen, Ausflügen etc. unentbehrlich; je 5 St. in kleinem Etui
Probelieferung: 10 Stück (2 Etuis) .. **50** Pf.

Lassen Sie sich Probelieferungen kommen! Einmaliger Versuch veranlaßt dauernde Nachbestellungen. Noch kleinere Quantitäten werden infolge der starken Nachfragen nicht abgegeben. Telephonische wie briefliche Aufträge werden bei Eingang der Reihe nach erledigt.
Telephone: 2250 und 752

VERTRIEB:

Druckerei Schenkalowsky
Breslau V, Garten-Straße Nr. 19
Hof — Fabrikgebäude

REFERENZEN der Papiertuch-Artikel von allerersten Privat-Haushaltungen, Behörden größten Sanatorien, Krankenhäusern etc., feinsten, größten Restaurants und Hotels vorhanden.

Das malerische Breslau

Kunstmappe mit 12 Vierfarbendrucken nach Aquarellen der Professoren O. Günther-Naumburg, H. Irmann und J. Langer, erläuterndem Text von Dr. Wilhelm Korn und Textzeichnungen von Professor Arnold Busch. Mappengröße 41×53 cm — Pr. 25 Mk. Einzelblätter je nach Größe 1,50 bis 4,50 Mk. Illustr. Prosp. kostenlos. Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau

Andenken an Breslau

Farbige Postkarten

Eine verkleinerte Nachbildung der nebenstehend angezeigten Kunstmappe „Das malerische Breslau" ist in Postkartenformat in zwei Ausgaben erschienen und zwar geheftet mit Text 1,20 Mk. lose in Umschlag 1,00 Mk. Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau

CONDOR-HALBSCHUH

der tonangebende Modetreffer

MARKE CONDOR



schwarz Chromleder, Lackkappe 8,50
braun Chevreau, ohne Lackkappe 9,50



schwarz Chromleder, Derby, Lackkappe 5.90
braun Chevreau, Derby, Lackkappe 6.75



schwarz Chromleder, Lackkappe 6.50
braun Chevreau, spitzamerik. Form . . 7.50



schwarz Chromleder 7.90
braun Chevreau . 8.75
schwarz Lack . . . 8.90



hellbraun, glatt Kalbleder, beige Köpereinsatz, 3 große Zierknöpfe 10.50



schwarz Chromleder 8.50, braun Chevreau 10.50, hellbraun, glatt Kalbleder 12.50



braun Boxkalf, Riemenschnürung, „Goodyear-Welt" 12.50

W. BUXENSTEIN

Conrad Tack u. Cie. G.m.b.H.

BRESLAU
nur Reuschestraße 48
Tel. 5116. Nahe am Königsplatz

Hugo Cohn

BRESLAU · SCHWEIDNITZERSTRASSE 27

ROBES MODES

KLEIDER - MÄNTEL - PELZE - DAMENHÜTE

ERLESENE AUSWAHL PARISER MODELLE

PREISWERTE KOPIEN

SEHR ZIVILE PREISE EIGENE KÜRSCHNEREI IM HAUSE

∴ GROSSE MASSATELIERS UNTER BEWÄHRTER LEITUNG ∴

Püschel & Leysersohn

Telegr.-Adresse: Perserhaus — Inh.: Paul Püschel — Fernruf Nr. 965

Breslau, Ring 16

Maßgebendes ostdeutsches Etablissement für Innendekoration

Spezialität:

Smyrna- u. Orient-Teppiche

Größte Leistungsfähigkeit in Preisen, Auswahl u. Geschmack

Über gehabte Lieferungen können wir mit besten Referenzen dienen

Meisenbach Riffarth u. Co.

Graphische Kunstanstalten u. Druckereien

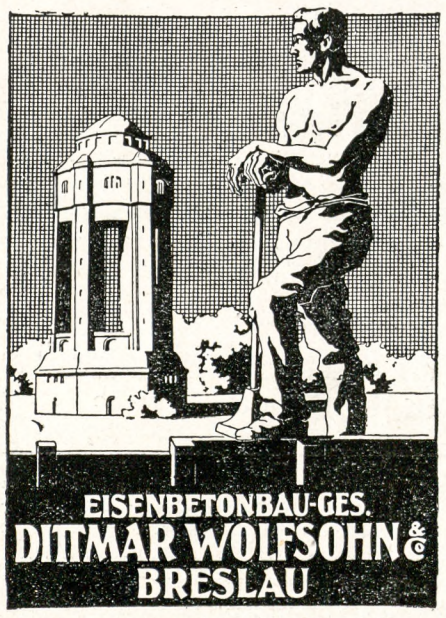
München Berlin Leipzig

Klischees
ein- und mehrfarbig
Kataloge
Broschüren, Prospekte und dergl. in geschmackvoller u. künstlerischer Ausführung
Plakate

Vertreter: H. Götz

Breslau
Tauentzienstr. 142

C. Hachez



EISENBETONBAU-GES.
DITTMAR WOLFSOHN & Co
BRESLAU

General-Vertretung für Oberschl. Technik G. m. b. H. in Gleiwitz.

Stein- und Betondecken, Fundierungen jeder Art, Rammarbeiten, Brücken, Kanäle, Bottiche, Reinwasser-Behälter, Wehr-, Schleusen- und Filter-Anlagen, Uferbefestigungen, Stütz- und Futtermauern, Silos, Speicher, Hallen, Fabrikbauten, Geschäftshäuser, Treppenkonstruktionen, Schachtauskleidungen usw.

Schlesischer Bankverein, Breslau

Kapital: M. 50 000 000,—.
Reserven: M. 20 000 000,—.

Hauptgeschäft: Albrechtsstraße 33/36.
Zweiggeschäft: Ring 20 (früh. S. L. Landsbergersches Grundstück)

Wechselstuben und Depositenkassen:

A. Schweidnitzer Stadtgraben 13,
B. Ring 4, Sieben Kurfürstenseite,
C. Graupenstraße 2/4,
D. Sternstraße 2/4, am Gneisenauplatz,
E. Kaiser-Wilhelm-Straße 74, Ecke Augustastraße (mit Stahlkammer),
F. Gartenstraße 98, am Hauptbahnhof.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN:

Beuthen OS., Glatz, Gleiwitz, Glogau, Gnadenfrei i. Schl., Görlitz, Hirschberg i. Schl., Jauer i. Schl., Königshütte OS., Langenbielau, Leobschütz, Liegnitz, Neisse, Reichenbach i. Schl., Rybnik, Schweidnitz, Sprottau, Waldenburg i. Schl., Zabrze.

An- u. Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten u. Geldsorten,
Annahme von Depositengeldern,
Errichtung von Scheck-Konten und laufenden Rechnungen,
Ausschreibung von Kreditbriefen,
Annahme von Gehaltsüberweisungen öffentlicher und privater Beamten,
Einziehung von Wechseln auf das In- und Ausland,
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen,
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust bei Auslosung,
Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern,
Nachlaß- und Vermögensverwaltung.

Unsere **Stahlkammern,** in welchen wir unter eigenem Verschluß der Mieter stehende

Schrankfächer (Safes)

vermieten, die sich besonders zur Aufbewahrung von **Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten, Urkunden, Familienpapieren, Wertgegenständen, Schmucksachen** und **Juwelen** eignen, befinden sich

Albrechtsstraße 33/36,
Ring 20 (früher S. L. Landsbergersches Grundstück) und
Kaiser-Wilhelm-Straße 74, Ecke Augustastraße.

SCHLESISCHER BANKVEREIN.



Lolat-Eisenbeton Breslau A.-G.

Beton u. Eisenbeton für Hoch- u. Tiefbau, Tiefbauunternehmung

Breslau I, *Junkernstrasse Nr. 41/43.*

Filialbureaus:

Kattowitz OS. - *Berlin-Charlottenburg*
Bismarckstr. 26 *Windscheidtstr. 32*

St. Petersburg - Warschau - Charkow - Kiew - Wien - Linz a. D.

Garten- und Parkanlagen.

J. Schütze : Landschaftsgärtnerei

Breslau V, Rehdigerstraße 21, Telefon 8591

Rosen- und Staudenkulturen: Lohestraße 179-181

---

1. Cattleya Mossiae.
2. Cattleya labiata.
3. Cattleya aurea.
4. Cattleya Trianae.
5. Cattleya Harrisoniana.
6. Cypripedium Lawrenceanum.
7. Cypripedium Charlesworthii.
8. Cypripedium Insigne.
9. Cypripedium Callosum.
10. Cypripedium vulosum.
11. Oncidium tigrinum.
12. Oncidium Forbesi.
13. Oncidium varicosum Rogersi.
14. Odontoglossum grande.
15. Odontoglossum crispum.
16. Vanda coerulea.



Orchideen-Kulturen Otto Beyrodt, Berlin-Marienfelde.

Ausführliche Preisliste über Orchideen, Warmhauspflanzen, Palmen, Farne, Kakteen und japanische Pflanzen kostenlos.

PAUL GABRIEL Gartenbaubetrieb o Versandgärtnerei

Hünern-Simsdorf bei Breslau 12

Telephon: Amt Hünern Nr. 7

Telegrammschlüssel des Verbandes Deutscher Blumengeschäfts-Inhaber

Große Kulturen von Palmen, Araucarien, Farnen, Blatt- und Blüten-Pflanzen.
Treiberei von Azaleen, Flieder, Maiblumen, Tulpen, Rosen, Hyacinthen, Hortensien, Lilien etc.

Große Vorräte von Lorbeeren, Kronen, Pyramiden und Büschen, sowie anderen Dekorationspflanzen

Versand nach dem Ausland bei sorgfältigster Verpackung. Preisverzeichnis auf Verlangen gratis.

Blumenhaus Finke

Inhaberin: Octavia Franckhen

Breslau I, Reuschestraße 37/38, am Königsplatz. Telephon 7248

Permanente Blumenausstellung

Versand nach auswärts prompt

Prämiert auf der Blumenschau der Jahrhundertfeier

Sehr beliebte, bei uns vorzugsweise begehrte

Geschenkartikel für Damen

Weißwaren-Neuheiten: Schleifen, Jabots, Bäffchen, Plissées, Spitzenschals, Spitzenkragen, Leinenkragen

Schleier, Gürtel, Handschuhe, Plaids, Federboas, Schärpen, Schürzen, Selbstbinder, Haarbänder, Haarschleifen

Außergewöhnlich preiswertes Angebot zur Jahrhundert-Feier:

6 Stück gut waschbare Hohlsaumtücher oder
3 Stück handgestickte Taschentücher
} in elegantem Jubiläumskarton **95 ₰**

Zuvorkommende Bedienung! Hervorragende Preiswürdigkeit! Bereitwilligster Umtausch!

Weißenberg & Brauer

Breslau * Schweidnitzerstraße 3/4

Gegründet 1861 Telephon 1599

A. Kuschbert

BRESLAU I :: JUNKERNSTRASSE 22-24

Gummiwaren :: Sport-Artikel

Photo-Abteilung

Preislisten gratis und franko

Preislisten gratis und franko

Heinrich's Konfektionshaus

für moderne Damen-Backfisch-Mädchenbekleidung

Reuschestr. 11/12

Jackenkleider die große Mode aus engl. Stoffen u. blau. Reine Wolle. Alle Größen, auch für Backfische und Mädchen
29,00 24,00 19,00 14,75

Kostümröcke schwarz, blau und farbig
15,00 10,00 7,95 4,95

Frühjahrspaletots farbig und blau
19,00 15,00 12,00 9,85

Blusen Popelin. Reine Wolle, gefüttert
7,95 5,85 2,95

Blusen Musselin. Reine Wolle, gefüttert
7,95 4,95 2,95

Garnierte Kleider in großer Auswahl. Seide, Spitze, Wolle, Musselin 75,00 48,00 29,00 19,00

J. MAMLOK

BRESLAU * KUPFERSCHMIEDESTRASSE 42

Gegründet 1881 JMB Vielfach prämiiert

Wäsche-Ausstattungen für Damen, Herren und Kinder

Trikotagen, Strumpfwaren, Krawatten
Kleider-Stoffe, Blusen, Kostüm-Röcke
Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Bettstellen

Enorme Auswahl in allen Abteilungen

E. Heimann, Bankhaus

Gegründet 1819

Zentrale: Breslau, Ring 33

mit 2 Stahlkammern

Die wichtigsten schlesischen Gesellschaften, bei deren Gründung bezw. Kapitalbeschaffung das Bankhaus E. Heimann im letzten Jahrhundert hervorragend mitgewirkt hat:

Oberschlesische Eisenbahn . . (1841)
Neisse-Brieger Eisenbahn . . (1846)
Schles. Feuerversicherungs-Gesellschaft . . . . . (1848)
Krakau-Oberschlesische Eisenbahn . . . . . (1850)
Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank . . . . . (1870)
Vereinigte Königs- und Laurahütte. . . . . (1871)



Elektrische Straßenbahn Breslau . . . . . (1891)
Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke . . . . . (1895)
Saganer Wollspinnerei und Weberei . . . . . (1896)
Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktiengesellschaft (1896)
Liegnitz-Rawitsch. Eisenbahn (1897)
Gogolin-Gorasdzer Kalk- u. Cement-Werke . . . . . (1899)
Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken Aktiengesellschaft (1899)
Hohenlohe-Werke Aktien-Ges. (1905)
Elektrizitätswerk Schlesien . . (1909)
Linke-Hofmann-Werke . . . . (1912)

Wechselstube A
mit Stahlkammer
Neue Schweidnitzerstr. 4

Wechselstube B
Adalbertstraße 2
Ecke Uferstraße

Wechselstube C
Moltkestraße 1
Ecke Matthiasstraße

Biblioteka Jagiellońska IM.J.P.

Elektrizitätswerk Schlesien A.G. Breslau

mit Zweigniederlassungen in Langenbielau und Mölke (Kr. Neurode)

Gegründet Ende 1909.
Investiertes Kapital Ende 1912 14 500 000 Mark.
Hauptkraftwerke: Tschechnitz bei Breslau und Mölke bei Neurode.
Unterkraftwerke in Deutsch Lissa und Neurode.
Gesamtleistung der Kraftstationen 25 000 Pferdestärken.

Hochspannungsleitungen:	40 000	Volt	85 km
	20 000	„	46 „
	10 000	„	629 „
Gesamtlänge der Hochspannungsleitungen			760 km

Versorgungsgebiet 10 Landkreise und 1 Stadtkreis mit 5560 qkm und 570 000 Einwohnern.
Angeschlossen am 1. Januar 1913:
203 Gemeinden mit 83 100 Glühlampen und 2036 Motoren von insgesamt 18 611 Pferdestärken.
Vorliegende Neuanmeldungen ca. 7000 Kw., entsprechend 8000 Pferdestärken.
Erzeugung im Jahre 1912 ca. 20 Millionen Kwstd.
Voraussichtliche Erzeugung im Jahre 1913 ca. 32 Mill. Kwstd.

Dresdner Bank

Kapital Mark 200 000 000 — Reservefonds Mark 61 000 000

BERLIN **DRESDEN** **LONDON**

Schlesische Niederlassungen:

Breslau, Beuthen OS., Gleiwitz, Kattowitz, Königshütte OS., Tarnowitz, Liegnitz, Bunzlau

Weitere Niederlassungen:

Bremen, Cassel, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Leipzig, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart,
Altona, Augsburg, Bautzen, Bückeburg, Cannstatt, Chemnitz, Corbach, Detmold, Emden, Eschwege, Frankfurt a. O., Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Göttingen, Greiz, Harburg, Heidelberg, Heilbronn, Leer, Lübeck, Meißen, Plauen i. V., Spandau, Ulm, Wiesbaden, Zittau, Zwickau.

Entwicklung der Bank:

Jahr	Eingezahltes Aktienkapital ℳ	Reserven ℳ	Anzahl der lebenden Konten	Gesamtumsätze auf einer Seite des Hauptbuches ℳ	Depositen ℳ	Kreditoren ℳ
1873	9 600 000	—	617	454 000 000	3 507 483	
1880	15 000 000	900 000	3 090	852 000 000	3 992 854	5 116 565
1885	36 000 000	4 680 000	5 526	4 195 000 000	6 594 165	27 232 543
1890	60 000 000	12 000 000	9 400	9 505 000 000	11 494 223	63 417 264
1895	85 000 000	15 000 000	16 430	14 887 000 000	31 075 199	104 140 994

Jahr	Eingezahltes Aktienkapital ℳ	Reserven ℳ	Anzahl der lebenden Konten	Gesamtumsätze auf einer Seite des Hauptbuches ℳ	Depositen ℳ	Kreditoren ℳ
1900	130 000 000	34 000 000	42 524	27 208 000 000	94 562 152	188 092 157
1905	160 000 000	41 500 000	65 546	53 211 000 000	163 458 761	371 604 276
1910	200 000 000	60 337 237	144 833	84 138 000 000	286 277 306	571 572 339
1911	200 000 000	61 000 000	162 878	91 146 000 000	333 487 415	564 961 604
1912	200 000 000	61 000 000	179 567	97 053 000 000	356 790 558	530 166 605

Kontokorrent.

Eröffnung von Konten in laufender Rechnung.
Giro- und Scheckverkehr.
Eröffnung von Gemeinschaftskonten. Rembourse.

Depositen.

Annahme von Depositen zur Verzinsung in provisionsfreier Rechnung auf tägliche Kündigung oder auf längere Termine.

Zahlungen.

Kasseverkehr.
Auszahlung von Schecks und Anweisungen.
Kabel- und Briefauszahlungen, Ausschreibung von Schecks und Anweisungen nach allen Plätzen des In- und Auslandes.
An- und Verkauf von fremden Geldsorten.

Börsenaufträge.

An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen.
Auskunftserteilung über alle in- und ausländischen Börsenwerte.

Effekten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Gemeinschaftsdepots.
Kontrolle von Auslosungen, Konvertierungen, Bezugsrechten usw.
Einlösung von Kupons und verlosten Wertpapieren.
Besorgung neuer Kuponsbogen.
Versicherung gegen Kursverlust bei Auslosung für alle verlosbaren Werte.
Jederzeitige Abgabe erstklassiger Anlagewerte.

Safes.

Stahlkammern.
Aufbewahrung verschlossener Depots.
Vermietung von Stahlschrankfächern jeder Größe.

Kreditbriefe.

Spezialkreditbriefe auf einzelne Plätze.
Weltkreditbriefe, zahlbar an allen größeren Geschäfts-, Reise- und Badeplätzen.

Lombard.

Beleihung von börsengängigen Wertpapieren.
Bevorschussung marktgängiger Waren.

Wechsel.

An- und Verkauf von Wechseln und Devisen.
Einziehung von Wechseln und Dokumenten im In- und Ausland. Wechseldomizil.

Vermögensverwaltung.

Übernahme von Testamentsvollstreckungen.
Unterbringung von Hypothekengeldern.
Vermögensverwaltungen aller Art.
Beratung bei Kapitalsanlagen.

Deutsche Orientbank A.-G. . . . . Kapital Mark 32 000 000.
Deutsch-Südamerikanische Bank . „ „ 20 000 000.
Deutsch-Westafrikanische Bank . . „ „ 1 000 000.

Dresdner Bank Filiale Breslau

Vom Herbst d. J. ab im neuen Bankgebäude am Tauentzienplatz.

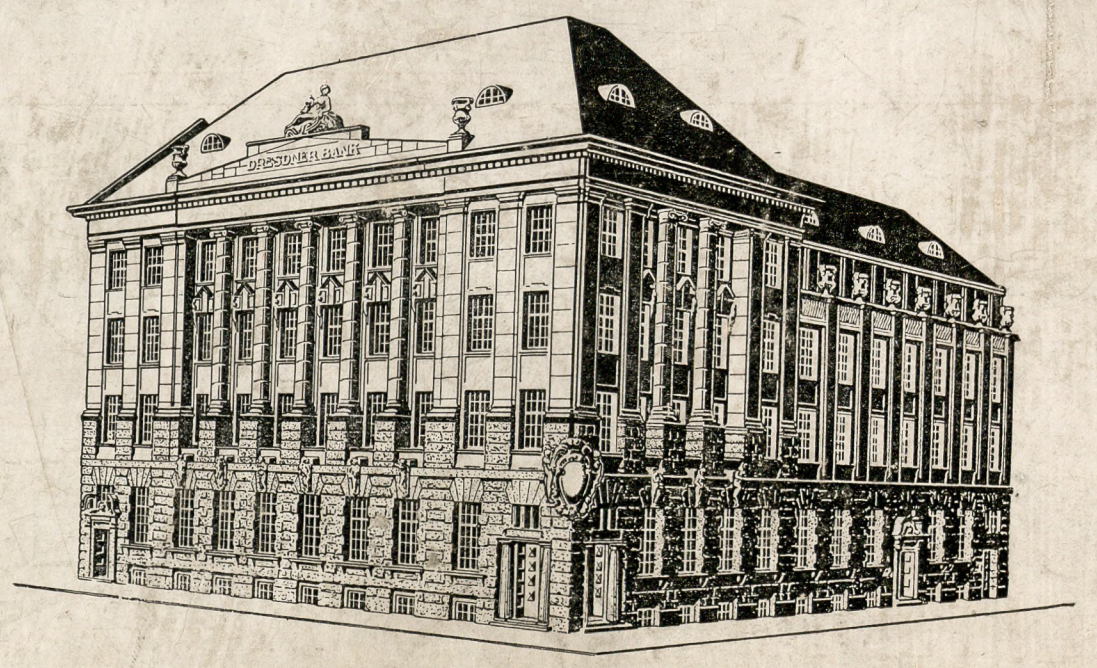
Hauptgeschäft:
Stahlkammer
Ring 28/Schweidnitzerstraße 1.

◆

Depositenkasse A:
Stahlkammer
Neue Schweidnitzerstraße 5
Ecke Gartenstraße.

◆

Depositenkasse B:
Stahlkammer
Königsplatz 4
Ecke Friedrich Wilhelmstraße.



Neues Bankgebäude am Tauentzienplatz.

Depositenkasse C:
Safeschrank
Matthiasstraße 8
Ecke Rosenthalerstraße.

◆

Depositenkasse D:
Stahlkammer
Graupenstraße 6/10.

◆

Depositenkasse E:
Stahlkammer
Kaiser Wilhelmstraße 92/94
Ecke Goethestraße.

Verantwortlich Dr. Franz Reinecke in Breslau. — Buch- und Dreifarbendruck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.